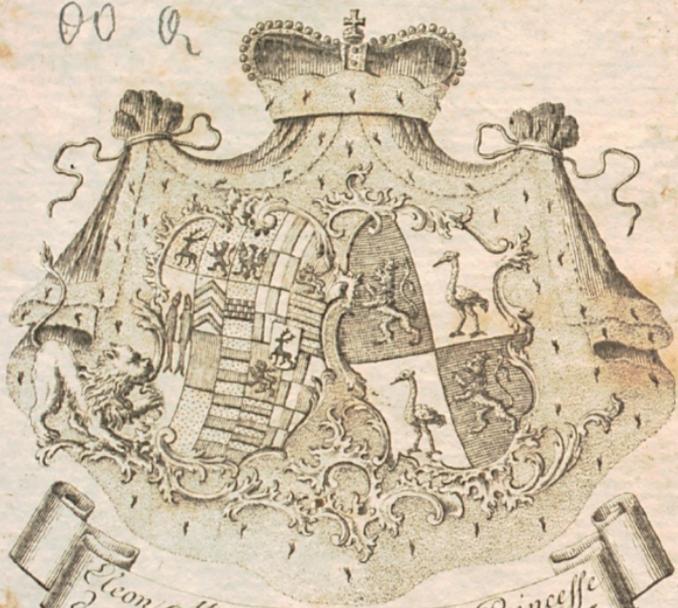


00 a



Leon Maximil. Christine Princesse
de Stolberg née Comtesse de Reuss J.



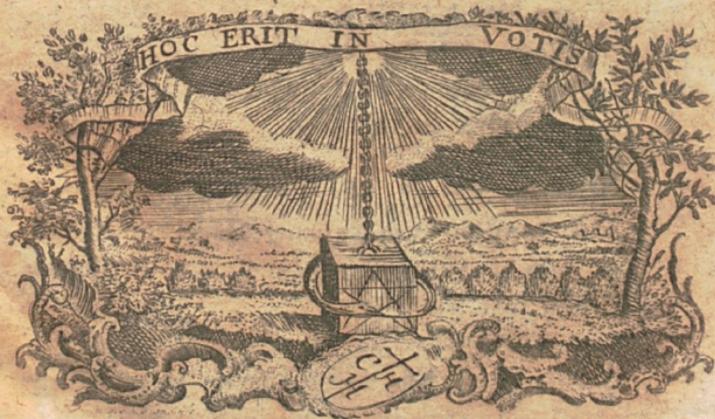
00
ut

vgl. Prou Ze 3713



Samlungen
von
Briefen und, Aufsätzen
über die
Gasnerischen und Schröpferischen
Geisterbeschwürungen,
mit
eigenen vielen Anmerkungen
herausgegeben
von
Johann Salomo Semler.

Erstes Stück.



Halle im Magdeburgischen,
verlegt von Carl Hermann Hemmerde, 1776.





Vorrede.

 Ich habe mehr als eine Veranlassung dieser Sammlungen; die nächste ist ein kleiner Briefwechsel mit dem rechtschaffenen Hrn. Lavater in Zürich; die größte aber, der noch herrschende Aberglaube, und der Mangel des täglichen Wachstums in den richtigen Einsichten christlicher Lehrwahrheiten, zum Unterschied blosser theologischer und kirchlichen, ungleich gegründeten Meinungen. Wenn wir die lange Zeit berechnen, welche nicht nur seit der öf-

Vorrede.

fentlichen christlichen Religion, sondern auch schon seit der angefangenen Kirchenverbesserung im 16ten Jahrhundert, bis hieher verflossen ist; wenn wir an die grosse Anzahl sogenanter Lehrer und theologischer Schriftsteller denken, welche in dieser Zeit die christlichen Wahrheiten zu erforschen und immer mehr aufzuklären zum besondern Beruf hatten: so sollte man ja wol glauben, daß ausgemachte Wahrheiten, und bloße Meinung, über ungewisse Fragen, hinlänglich unterschieden und zum Vortheil der Christen deutlich genug abgefondert worden wären. Allein eine sehr unbestimmte Meinung von Unveränderlichkeit der reinen Lehre, so man auf den ganzen Inhalt aller theologischen Compendien zu ziehen pflegte; ein Vorurtheil von dem stets gültigen Ansehen der sogenannten Theologen voriger Zeiten: hat bisher das hellere Licht der Erkenntnis so sehr aufgehalten, daß der Inhalt theologischer Lehrbücher nach und nach gar für die göttliche Wahrheit an sich, ist angesehen worden, und es eine unerlaubte Freiheit heissen mußte, wenn Gelehrte

Den

Vorrede.

Den wahren Zweck des theologischen Compendii, also auch den sehr abwechselnden Werth und Nutzen des angenommenen Inhalts der Lehre, frey und ehrlich zu beurtheilen sich herausnehmen wolten. Diese eingebildete Unveränderlichkeit einmal eingefürter theologischer Lehrsätze, die doch von den allgemeinen unveränderlichen Wahrheiten des Christentums sehr verschieden seyn konten, hat besonders in Ansehung der eingefürten Lehrsätze vom Teufel und seinen leiblichen Wirkungen, bis hieher sehr viele Gelehrte getäuscht; daß sie sich nicht unterstanden haben, solche theologische alte Sätze und Begriffe sowol an sich selbst frey zu untersuchen, als auch mit dem erweislichen und gewissen Lehrinhalte der heiligen Schrift zu vergleichen, und eine gegründete Beurtheilung, die sie selbst vornemen konten, dem alten Gebiete des theologischen Compendii oder Systems, in unserer jetzigen Zeit vorzuziehen. Da also in allen Lehrbüchern von leiblicher unaufhörlicher Macht des Teufels so viel mit allem Ernst wiederholet

Vorrede.

wurde; und in den teutschen Schriften noch mehr jämmerlicher Wust und Aberglauben fortgetragen worden ist: so ist kein Wunder, daß unsere Christen, bey allem Unterschied der Zeit und der Hülfsmittel, welche Gottes Regierung so reichlich unter uns ausgetheilet hat, noch so weit zurück sind, in wahrer göttlicher Erkenntnis des Evangelii, welches Gott so unvergleichlich verherrlichen und recht bekant machen sollte, daß jener alte Wust des Aberglaubens, der den Teufel zum Mitherrn und Mitregenten der sichtbaren Welt gemacht hatte, längst unter den Christen ganz verschwunden seyn müste. Die ganze Macht schändlicher Unwissenheit, die Finsternis des heidnischen und jüdischen Aberglaubens, hat mehr geherrschet unter den sogenannten Christen, bis sogar in unsre Zeit, als selbst zu der Zeit, da Jesus mit seiner göttlichen Lehre alle geglaubte Werke des Teufels zerstörte, und Menschen aus jener erbärmlichen Finsternis in das Reich des Lichts und wahrer Erkenntnis versetzte. Ein wunderlicher roher Eifer beschützt den ver-

Vorrede.

verfluchten Teufel selbst wider die Christen, welche nicht Kinder bleiben wollen in der christlichen Religion, sondern den hellen Schein des Evangelii frölich gebrauchen, um immer mehr zu jenen Kindern des Lichts, oder göttlich erleuchteten Menschen zu gehören, welche die wahre Erkenntnis Gottes von todten und unfruchtbaren Einbildungen richtig unterscheiden. Es giebt Leute, die sich anmassen zu behaupten: die ganze christliche Religion und die Erlösung Jesu Christi beruhe allein auf diesen abergläubischen Meinungen von leiblicher Macht des Teufels. Nämlich, wenn wir erlöset werden von der vorigen Macht der Finsternis, die unsern Verstand und Herz so fesselte, daß wir dahin gingen in einem eiteln Wandel 1 Pet. 1, 18. welches wir der heilsamen Erkenntnis Gottes und Christi zu danken haben: so seië dis nicht genug, eine Erlösung zu haben; Christus muß uns auch von dem Teufel, wie ihn sich Juden und Heiden als Herrn der leiblichen Welt einbildeten, leiblich und physicalisch erlöset haben. Und wenn nun auch dis so

Vorrede.

ist; so lassen sie doch diese Erlösung vom Teufel, diese Befreiung von seiner leiblichen Gewalt, kaum halb wahr seyn; der Teufel hat nach der Zeit Christi viel Millionen mehr Arbeiten vorzunehmen und auszurichten behalten, die ihm Christus nicht hat abgewinnen und abstreiten können; und dis sol denn eine weise Zulassung Gottes seyn, zur Bestätigung der christlichen Religion. Diese alten Träume rechnen nicht nur die Büzowischen trübseligen Schriftsteller zu hauptsächlich Glaubensartikeln, und gießen schwarze orthodoxe Galle aus über jeden Verfasser, der mehr studiret, als in den Compendiis stehet; sondern auch andere Gottesgelehrte nehmen es einem gelehrten und redlichen Döderlein in Altdorf übel, sehr übel, wenn er nur von moralischer Macht des Teufels schreibt. Es ist freilich zu verwundern, daß die Eigendiebe sich so leicht in die Behauptung der reinen Lehre mischt; man hat sich für Pächter oder Lehenträger der ganzen theologischen Gelehrsamkeit nach und nach angesehen, und wil nicht zugeben, daß

Vorrede.

daß ehemalige Lehrsätze der Theologie nun hintangesetzt werden, da wir eine Theologie oder Unterweisung unsrer Candidaten, in unsrer Zeit, suchen und einrichten wollen. Es ist in der That lächerlich, daß Gelehrte sich so weit verlaufen können, und andern Gelehrten einen Maasstab anbieten, über welchen die theologische Gelehrsamkeit ja nicht hinaus gehen dürfe; sie wird sonst unreine Lehre. Ich wünschte vielen solchen Eiferern ein reineres Herz, weniger Stolz und Eigendünkel, daß sie sich nicht für die noch übrigen alten Säulen der reinen Theologie hielten, und alle andere Gelehrte so unchristlich verurtheilten, als seien sie Teufelschüler, die den hellen Naturalismus einführen solten, statt des Christentums. Ich habe insbesondere die Ehre, von solchen Journalisten und Zeitungsschreibern der alten Innung, unaufhörlich geschimpfet zu werden; sie nemen nun auch papistische Bibliotheker zu Hülfe, und preisen jene Freiburgische Bibliothek, die wegen meines so unschuldigen als redlichen Versuchs, Institutio ad liberalem

Vorrede.

theologiae docendae et discendae rationem, so viel sie konnte, Zeter schreiet, und das heilige römische Reich anrufer, der Noth doch zu wehren, worein ich, ein einzelner aber sehr fleißiger Professor, die ganze christliche Religion bringen würde. Nun diesem Bibliotheker wil ich seine Bosheit und Schande gehörig aufdecken, und alsdenn sol jene trübselige jenaische Recension, welche mit grosser Beifreude ihrem päpstlichen Collegem einen Panegyricus deshalb geschrieben hat, ihr Antheil auch finden. Daß doch solche schwarze Künste müssen zu Hülfe genommen werden, welche die Religion freilich sehr in Miscredit bringen, da ich mit meinen theologischen Untersuchungen so viel Gemüter befestiget habe in der christlichen Wahrheit, welche in jenem Geschrey von Vertheidigung der christlichen Religion gar nichts zu ihrer Beruhigung gefunden haben. Hier und da kommt auch ein gestrohter Dorfpfarrer, und lehret die Excellenzen und Ministers, in ganzem Ernst, wie sie den Professoribus auf Universitäten sollen die Gelehrsamkeit ver-

Vorrede.

verbieten; indem es freilich sonst manchem sehr sauer werden würde, noch mehr zu studiren, nachdem er gleichwol ein Amt erlanget hat. Kurz, wenn das gelehrte Sündenregister nicht lauter Nullen enthielte, das so viel Schmierer und unwissende Pharisäer von mir und wider mich zusammen gesetzt haben: so müste es keinen so grossen, so furchtbaren Kezer gegeben haben, in der bald 2000jährigen Kirchenhistorie, als mich. Und ein grosser Theil dieses albernen Eifers komt wieder von dem alten Teufel her, dessen sonstiges greulichs physica- lisches Gebiet ich, meines Theils, unter uns vollend zu zerreißen und zu vernich- ten mich erküme, weil ich es gewis bin, daß theologische Meinungen von dem Teufel freilich lange genug für christli- che Lehrwahrheiten sind angesehen wor- den; daß aber ein jeder denkender Mensch von diesen zusammen getrage- nen alten Meinungen dasjenige urthei- len darf, was er muß; und daß folg- lich angehende Lehrer nicht aus den al- ten hier irrigen und falschen Compendiis angeleitet werden müssen.

Jch

Vorrede.

Ich habe mir daher vorgesezt, nach und nach die theologische Geschichte des Teufels, wie seine Larve aus dem Pabstum unter uns fortgetragen worden, zu samlen, und die ganz unerhörten schändlichen Dummheiten zu wiederholen, welche unter uns müsten beschützet werden, wenn wir einmal solche Lehrsätze wieder behaupten. Denn das ist eine leere veräebliche Rede, man müsse die Mittelstrasse halten; es ist dis so grobe petitio principii, daß man schon partiisch ist, wenn man von den Erzählungen und Beschreibungen, die leibliche Teufelsgeschäfte in sich schliessen, voraus setzen sol, es sey zwar nicht alles vom Teufel, aber doch manches, oder vieles; wie es gar nichts gesagt ist, daß es durch Gottes Zulassung doch möglich seie. Auch diese Bejahung, daß Gott dergleichen wirklich zulasse, ist wieder petitio principii. Die nächsten schimpfflichen Auftritte des Gafner und Schröpfer, entdecken durch die Aufnahme oder doch furchtsame Beurtheilung dieser Händel, wie viel Ungewisheit und Aberglaube noch von Theologis

Vorrede.

gis geheget worden sey; und der Macht-
spruch, wer den (so beschaffenen) Teu-
fel nicht glaubt, der ist ein Unchrist,
Naturalist ꝛc. beweiset, wie wenig Ge-
lehrte oder freie Ausleger und Geschicht-
kenner unter uns seyn müssen, daß man
sich solche stolze Anmassungen zu gute
hält, und Christen, Brüder, untadel-
hafte fromme Christen, lieber dem alten
System von dem schändlichen Teufel
aufopfert, als dieses säubern wil, nach
so vielen stinkenden faulen Begebenhei-
ten, die daran hängen. Wie über-
haupt die Historie das mächtigste Licht
ausbreitet und die Unwissenheit am ge-
wissesten besieget: so hoffe ich auch
durch solche historische viele Beweise,
bey allen denkenden Zeitgenossen, es da-
hin zu bringen, daß sie nicht mehr
Knechte menschlicher Meinungen und
Vorurtheile bleiben, sondern gern die-
sen abergläubischen schändlichen Thor-
heiten entsagen, und die christliche Reli-
gion, die es bloß mit Gott, und nicht
mit einem oder vielen Teufeln zu thun
hat, in ihrer göttlichen Wahrheit und
Reinigkeit unterscheiden, von jener
Furcht,

Vorrede.

Furcht, welche sogar Christen in ihrem ganzen Leben zu Knechten macht. Es werden ungeheure unerwartete Dummheiten und abscheuliche Greuel zum Vorschein kommen, welche den Verstand und das Gemüt der Christen gleichwol eingenommen haben; und diß könnte man mit Recht so beschreiben, der Teufel hat manche Gelehrte besessen, daß sie solche Teufelslehren ausgebrütet und behauptet haben; und so kan er freilich, durch Beistand einer solchen lateinischen Theologie, die gemeinen Christen noch immer besitzen, und ihres eigenen gesunden Verstandes berauben, daß sie es gar zu dem Inhalt der christlichen seligmachenden Religion rechnen, solche Popanze und Narrentheidinge für wahr zu halten. Da bleibet denn für Erkenntnis und ganze Liebe und Vertrauen zu Gott, und für herzlichen Dank gegen Jesum Christum, unsern Herrn, wenig Platz übrig. Ich werde die papistischen alten Schuttfahrer nicht vergessen, welche als Gehülfsen jener verfluchten und teuflischen Lehre, welche die Inquisition eingefüret hat, ganz lästerliche,

Vorrede.

che, ganz schändliche Erfindungen von Teufeln und ihren leiblichen Wirkungen, den armen Christen, bey Strafe der Ketzerrey (dis ahmet man noch jetzt wider mich nach) zu glauben gelehret und geboten hat. Es ist kein Wunder, daß sehr viel von diesem Teufelsdreck auch unter den Protestanten übrig blieben und zur Lehre sogar mitgerechnet worden. Aber manche Ungeheuer, manche Scheusale von Erzählungen sind ganz Nixen, Wechselbälge, Kobolde; wenn ich anders hiemit was greuliches ausdrücken kan. Doctores und Professores Theologiae, grosse vornehme Prediger, haben die gröbsten Nachlässigkeiten begangen, um es nicht anders zu nennen; und man hat der Teufelsthaten und dummen Fabeln so viel, daß man keine gute Rechnung herausbringt, wenn man nun fragt, wie viel gesunde christliche Lehre und guten Menschenverstand man übrig behalten habe? Es felte auch nicht an andächtigen Wiß; in gleicher Denkungsart; der politische theologische Tractat von dem grossen Hauptkriege, so zwischen den beiden ewigen
(den

Vorrede.

(Den beiden ewigen!) Kronen und höchsten Potentaten Himmels und der Erden, als der göttlichen Majestät, dem allergroßmächtigsten gerechtesten Könige Christo Jesu, eines Theils; und denn dem auch großmächtigen Fürsten der HölLEN und Könige der Verdammis, andern Theils ic. von Andrea Kuhlmann; gedruckt zu Lübeck 1658. geschrieben zu Hamburg. Dieses Werklein ist nicht nur dem Kaiser Leopold, sondern auch allen Königen, und freien Republiken und Rittern in Europa zugeschrieben worden, und hat sehr viele Lobgedichte bey sich, zur Ehre des Verfassers. Es ist kein Wunder; da ich solche so lang eingewurzelte und so feierliche Ideen von dem Teufel geradehin bestreite, daß sich ein grosser Theil Leser findet, welche dem Fürsten in der morastigen Luft wider mich zu Hülfe ziehen, obgleich niemand ohne stetes Lachen dieses Heldengedicht heut zu Tage lesen kan.

Freilich ist es mein Ernst; ich forderer, es sol in dem Artikel des theologischen Compendii, von Engeln und bösen Gei-

Vorrede.

Geistern, also auch in der so genannten casuistischen Theologie, alles ausgestrichen werden, was von leiblichen Handlungen und Thaten des Teufels sonst ist bejahet, geglaubet und gelehret worden. Es ist alter heidnischer Irrtum, und es verfälschet die wahre rechte christliche Religion. Es ist der Anfang zu falschen Lehren geworden, daß man die alten schon vorgefundenen Meinungen nun unter alle Christen ausgebreitet hat. Die Oeconomie und Nachgebung der patrum hat endlich eine allgemeine Lehre nach sich gezogen, und nun konte der heilige Fantast, Dialogus, weidlich in den Tag hinein lügen; das wurde nun der erste Grundartikel, alles das zu glauben, was von Teufeln, Erscheinungen, Hexen, Zaubern je erfonnen werden konte. Dis kan der dogmatische Antichrist heißen. Und ich zweifle gar nicht daran, es werden mehrere wahre Christen mir Beifal geben, und solche theologische untheologische Fragen ein für allemal als Erdichtungen und alberne Gedanken beurtheilen. Ein groß
b Glück

Vorrede.

Glück für unser Zeitalter, wenn wir die öffentliche Lehre geradehin hier reinigen, und sie unsern Kindern und Nachkommen in besserer Gestalt überliefern. Wollen gleichwol Theologi, die alte Ordnung und gewöhnliche Lehrart, von steten leiblichen Teufelsthaten behalten, und es als einen geoffenbarten Schatz der christlichen seligmachenden Lehre beschützen: so mögen sie untersuchen, wie gut ihr Gewissen dabey bleibe, da die heilige Schrift der erweislichen Auslegung nach, diese Meinungen der Heiden und Juden zwar erzälet, aber nicht als göttliche Lehre selbst bestätigt. Eben so frey sage ich auch es heraus, ich hoffe, man werde es dahin bringen, daß kein treuer Lehrer und frommer Prediger, ferner das Wort Gottes, Gebet und Singen, misbraucht, Teufel zu erorcisiren; wenn auch manche Kirchenordnungen, sogar neuerlicher Zeit, aus Eifer wider mich, ein Formular vorzuschreiben sich herausnehmen wollen. Kein Prediger darf es sich zur Pflicht machen lassen, solche Fehler und Ueber-

eilun-

Vorrede.

eilungen im Ernst nachzuthun, wenn sie auch in einer alten oder neuen Kirchenordnung stünden. Fehler und Vorurtheile bleiben was sie sind; und kein noch so vornehmer geistlicher Vorgesetzter kan die bessere Erkenntnis hindern, und seine Meinungen andern Predigern in den Kopf schieben. Ich sage es noch einmal, es ist leere, vergebliche, anstößige Beschäftigung, daß man Formulare zu einem etwa nötigen Exorcismus zu schreiben sich herausgenommen hat; der eignen Klugheit und der geschickten Beurtheilung muß man jeden einzelnen Fall unterwerfen, und man ist nicht verbunden, aus alten übereilten Meinungen eine allgemeine Vorschrift sich machen zu lassen.

Wie die Gasnerischen Händel schon so gut als entschieden sind bey aufrichtigen unabsichtlichen Zeitgenossen, daß kein Teufel der Urheber solcher Zufälle und Krankheiten sey, also auch der Exorcismus im Namen Jesu keine Kraft wider einen Teufel bewiesen habe, sondern

Vorrede.

dem dis alles Vorsatz bey Gassnern) Bey vielen andern Einfalt oder Schalkheit ist: so ist es doch sehr nötig, über solche so oft vorkommende Fälle sich durch eine genauere und gewisse Erkenntnis der Sachen, wovon die Rede ist, für Uebereilung und Betrug zu sichern, und also auch immer mehr sich in den Stand zu setzen, mit aller Zuversicht die Ehre und Wahrheit der christlichen Religion gegen solchen alten Aberglauben und nachherige Spötterey, jederzeit zu beschützen. Die so unerheblichen Beweise, die man in den Zeiten der Finsternis, so leicht aus manchen Erzählungen genommen hat, die in der Bibel vorkommen: werden zu anderer Zeit noch weiter entblößet werden. Jetzt ist es genug, daß die Erzählung einer solchen Meinung von der Bejahung und Bestätigung eben so gewis verschieden sei, als die Erzählung von Sünden und Lastern, ohne ausdrückliche Bestrafung, keine stillschweigende Genemhaltung heißen kan. Und daß man noch immer so unachtsam und sicher es wiederholet, hiedurch



Vorrede.

Durch beneme man der heiligen Schrift ihr Ansehen, ihre Gewisheit, und mache folglich die ganze christliche Religion verächtlich; ist zwar zu bedauern, kan aber für nachdenkende geübtere Christen nichts erweisen. Es ist die alte peritio principii, heilige Schrift, und Offenbarung oder Belehrung Gottes, sey einerley. Ein seltsamer sehr unanständiger Tratum; wenn auch Theologi und noch so vornehme Prediger ihn bisher hegen und vertheidigen. In der heiligen Schrift, in der Sammlung dieser darin begriffener Bücher, stehet sehr vieles, das stets unserer eigenen Prüfung und freien Beurtheilung unterworfen ist und bleibt; die unrichtigen Begriffe von Eingebung helfen nichts wider mich. Sehr viele grosse Stücke in der Bibel, können von Christen ungelesen und ungewusst bleiben, weil sie für uns keinen Nutzen haben, und nur Historie, nicht aber christliche Lehrsätze des neuen Bundes, enthalten. Aber wir vergessen den Grundsatz der christlichen Lehre, daß dort *πρωτα σοφειαι τε κοσμη* häufig sind, welche

Vorrede.

welche bey den Christen geradehin wegfallen. Diese Begriffe von Teufeln und Geistern gehören zu jenen *δογμασι* und *παράδοξοις* der Menschen, und wir erheben sie zu geoffenbarten Glaubenslehren! Welch eine christliche Religion ist dis worden! Nun solten Lehrer und Prediger treulich dazu helfen, daß Menschen Christum recht kennen und nutzen lernen; da haben sie es sich endlich gar zur Pflicht gemacht, allen jüdischen Aberglauben darum auch unter Christen zu lehren, weil er in der heiligen Schrift erzälet, gemeldet, berüret, angezeigt wird. Ich habe so viel aus patribus und frommen Theologis angefürt, daß wir einen Auszug, Auswahl, Unterschied des Inhalts der Bibel machen, und also vieles liegen lassen müsten, ohne es zu glauben, weil es Juden glaubten; aber noch immer muß ich deswegen ein Naturalist heißen, weil ich die Theologie, (eine sehr abwechselnde Fertigkeit einzelner Schriftsteller, die Lehrsätze aus der heiligen Schrift zu samlen; oder ein sehr un-

steter

Vorrede.

steter, und veränderlicher Inhalt der Meinungen und Urtheile einzelner Gelehrten) unterscheide, von den allgemeinen unveränderlichen Wahrheiten, so die christliche Religion, als Lehren des neuen Bundes, für einen jeden Menschen, ausmachen, er mag jene theologische Meinungen kennen und annehmen, oder ignoriren und faren lassen. So gar unbekant sind wir mit den gesunden Urtheilen der vorigen ächten lutherischen Lehrer worden; daß man mir diese Unterscheidung der heiligen Schrift, nach ihrem oft für uns unnützen Inhalte, so hoch und zur Sünde rechnet; und der fromme gelehrte Ditus Dietrich hatte schon im 16ten Jahrhundert Summaria aus der Bibel gemacht; wovon er selbst in der Vorrede sagt: ich hab auch viel Capitel ausgelassen, und keine Summaria darüber aestelt, um der Ursachen willen, daß sie meines Achtens ohne sonderliche Frucht in der Kirche heutiges Tages gelesen werden; welches Urtheil noch zu denen gehört, die ich im 2ten

b 4

Stück

Vorrede.

Stück der Untersuchung über den Canon gesamlet habe. Ich habe also nicht zuerst so geurtheilet und in der Theologie es im Ernst voraus gesetzt, daß viele Erzählungen der gemeinen Meinungen unter jenen Zeiten und Gegenden, die in der Bibel vorkommen, keinesweges göttliche Belehrungen für uns sind. Es ist auch ganz offenbar wider Pauli so deutliche Behauptungen, daß in Moisis Schriften *υεραμια* und *πρωχα* und *αοθωνι σοχηαι* so häufig vorkommen; daß nun Christen die unmittelbare vollkommene Belehrung von der besten Religion, aus der Lehre der Apostel und den Schriften des neuen Testaments, im dogmatischen Theile, zunächst nehmen sollten; worin in der That die Erzählungen von den dämonischen Menschen nicht zu dem *πνευμα* und der *ειληθειαι* gehören, so zu dem Vorzug der Christen, und zum Unterschied von jüdischen Meinungen und Sagen zu rechnen ist. Es felet also wirklich an einem hermenevtischen leichten und guten Beweise, daß Christen alle Meinungen der Juden nun als christ-

Vorrede

Christliche ewige Lehrwahrheiten annehmen müssen, weil solche Meinungen hier und da in jenen Schriften gemeldet werden. Es selet mir also nicht an guten Grunde, anderer Meinung zu seyn.

Ich habe in diese erste Sammlung für jetzt mehr nicht bringen können als folgende Stücke: 1) Herrn Lavaters erstes Schreiben an mich, wegen der Gäßnerischen Curen; worauf meine vorläufige umständlichere Erklärung folget, worin ich besonders manche meiner Beobachtungen und Behauptungen mehr erläutere, weswegen manche seltsame und übereilte Urtheile über mich pflegten gefallen zu werden. Unbey habe einige ausführliche Anmerkungen überm Herrn Lavaters Schreiben beigebracht, wozu ich in meiner damaligen Antwort weder Zeit noch Raum hatte. 2) Von S. 78. an stehet meine Antwort an Herrn Lavater; nebst neuen Zusätzen und Erläuterungen zu manchen Stellen dieser Antwort.

Vorrede.

wort, die sonst nicht richtig oder fruchtbar genug verstanden werden könnten.

3) Die Anzeige, so ich damalen in die Hallische gelehrte Zeitung habe setzen lassen S. 119 f. worauf sich Herrn Lavaters zweiter Brief beziehet, als hätte ich seinen ganzen Sinn darin nicht ausgedruckt; nur weniges habe ich jetzt angehängt.

4) Herrn Lavaters zweiter Brief an mich S. 127 f. Anmerkungen dazu, S. 139 f.

5) Urtheile wider Gafnern, aus seiner eigenen Kirche. Diese Urkunden sind von großem Werth, und werden in dieser Kirche noch mehr gute Folgen nach sich ziehen, wenn gleich erbärmliche Schmezereien häufig ausgetheilt worden sind, Gafners neue Theorie von Anstisungen (circumfessio) des Teufels zu vertheidigen; worunter einige die allerdümsten Erzählungen, sogar von der Zauberrey des Simon Magus, der in Rom die Beine gebrochen, aus jenen Legenden und Einsiedlergeschichten, zu Hülfe genommen haben. Datur haec venia antiquitati - -

6) Herrn Doctor

Vorrede.

ctor Ernesti in Leipzig Programma
auf das letztgefeierte Reformations-
fest, ist das erste Stück, so zu den
Schröpferischen Gauckeleien gehört;
und ist seines Inhaltes wegen freilich
nützlicher, als die gemeinen Visionen.
Ich habe Anmerkungen dazu gemacht,
welche den Inhalt mehr aufklären.
Indes muß ich dieses erste Stück ab-
brechen, und mehrere Stücke, so
Schröpfers trübselige Geschäfte an-
gehen, nebst andern Merkwürdigkeiten
in die Fortsetzung versparen; deren In-
halt gewis nicht weniger reich und
fruchtbar seyn wird, als dieses erste.
Ich bin gewis, daß die erhabene geist-
liche vollkommene Lehre Jesu Christi,
auch durch diese Sammlungen, von der
sehr nachtheiligen Mischung jener jüdi-
schen und heidnischen Meinungen im-
mer wieder gereiniget werden wird,
und daß unparteiische Leser keine ge-
gründeten Ursachen behalten werden,
auf jener Seite zu seyn, wo man täg-
lich heimliche künstliche Geisterwirkun-
gen über uns bestellet. Die erweisliche
Histo-

Vorrede.

Historie der seltsamen Meinungen, welche kurz vor Christi Zeit geherrschet haben, wird über viele Stellen des neuen Testaments ein sanftes Licht ausbreiten, welches den Geist des Glaubens immer mehr unter wahren Christen befördern wird. Halle auf der königlichpreussischen Friedrichsuniversität den 28sten September 1775.

D. Joh. Sal. Semler.

I. Herrn



I.

Herrn Lavaters

erstes Schreiben vom 26 März 1775.



Schon mehrmals, Hochzuehrender Herr Doctor, wollte ich die Feder ansetzen, an Ihre Hochwürden zu schreiben. Wobon, und in welchen Gelegenheiten, werden Sie vermuthen können? Aber immer hat mich noch eine gewisse Schüchternheit und das tiefe Gefühl meiner Ungelehrsamkeit zurück gehalten.

Schon lange hab' ich Ihren Bemühungen mit Wolgefallen und Betrübniß zugeseh'n; schon hundertmal für Sie und wider Sie gestritten. Ihre mit unverdächtige Redlichkeit, Ihre große Gelehrsamkeit, und so unüberschreibbare Merkmale eines gesunden Verstandes, und bey diesem allen, die so seltene edle Freymüthigkeit, womit Sie das, was Sie für wahr halten, lehren, sind Grundsteine der Hochachtung, die unerschütterlich

X

lich

lich fest in meinem Herzen liegen. Ohne mich jetzt auf das einzulassen, was ich in Ihren Schriften nicht billigen kann, nehm' ich mir die Freiheit in einer ganz individuellen Angelegenheit, die doch zugleich von der allgemeinsten und weitausestehendsten Wichtigkeit ist, mich an Ew. Hochwürden, mit einfältigem Herzen, und völligstem Zutrauen in Ihre feste unbestechbare Wahrheitsliebe zu wenden.

Diese ganz besondere und allgemeine Angelegenheit ist mit Einem Worte die Untersuchung des Gafnerschen Exorcismus. Es kann Ihrer Hochwürden schwerlich unbekannt seyn, daß Herr Johann Joseph Gafner, ein Catholischer Pfarrer der Gemeinde Clösterle, bey Gütten Zell, diese Zeit her allgemeines Aufsehn erregt: daß von ihm erzählt wird, daß er in dem Namen Jesu Christi unzählige Kranke und Elende, deren Elend ihm vom Satan herzurühren schien, geheilt habe.

Ihre Hochwürden müssen, die Sache mag wahr seyn oder falsch, die Wichtigkeit dieser Untersuchung empfinden. Ich werfe dieselbe in Ihren Schoos; diese Wunder, wenn sie wahr sind, müssen die Untersuchung eines Mannes aushalten können, der öffentlich die Besetzungen des Teufels bestreitet! Ihnen Hochwürdiger Herr Doctor, traue ich Scharfsinn genug zu, den Betrug zu entdecken, oder zu ahnden, wosfern, wider alle Wahrscheinlichkeit (denn ich habe viele notorische data vor mir) die Sache Betrug seyn sollte. Aber

Aber auch Kecklichkeit traue ich ihnen zu, Wahrheit Wahrheit zu heißen, wenn Sie dieselbe erkennen, und sollte durch diese Wahrheit auch noch so vieles von dem für Irrthum erklärt werden, was Sie bisher mit so vielem Eifer als Wahrheit verteidigten.

Ich gestehe aufrichtig, daß ich für meine Person Gründe genug zu haben, glaube, Gasnern für aufrichtig, und seine Wunder Kräfte für ächt zu halten.

Ich habe so viele übereinstimmende Nachrichten vor mir; Es sind mir von so verschiedenen höchst glaubwürdigen Leuten, von berühmten Aerzten, so gar von Kranken, die geheilt worden, von Augenzeugen, von Gasnern selbst, Zeugnisse und Urkunden vorgelegt worden, die zusammt für erdichtet zu halten, in meinem Standpunkt, förmliche Raserey wäre. Also mußte ich Ihnen nicht zu, Hochwürdiger Herr, eine fabelhafte Geschichte, sondern eine wirkliche zu untersuchen; Eine Wundergeschichte, nicht vor Jahrhunderten geschehn; Nein die neueste, gegenwärtigste, die möglich ist; Nicht eine die in Asien oder Amerika sich zuträgt, sondern mitten in Deutschland, unsern von Augspurg; (denn wenigstens bis im Februar hat sich Gasner in diesen Gegenden aufgehalten) — Eine Geschichte, die nicht in einem Winkel geschehn, sondern täglich sich vor vielen hundert Zeugen erneuern soll.

Ich sehe voraus, und weiß es zum Theil schon, daß die neue Weltweisheit — über diese Dinge lacht; Aber hier hilft lachen nichts; So

wenig als das Seufzen der Orthodorie! Es kömt hier auf einfältige Untersuchung, nicht von Meinungen, sondern von Thatsachen an. Wer diese nicht untersuchen will, ist kein Freund der Wahrheit. Wer diese Untersuchung lächerlich macht, hält Wahrheit durch Ungerechtigkeit auf. Wer auf Nebensachen hiebey mehr als auf die Hauptsache sein Augenmerk richtet, zeigt entweder einen seichten Verstand, oder ein krankes Herz; wers nicht glauben will, wenn ers sieht; — gehört zu den Pharisäern, denen ein so schweres Verbrechen gedrohet wird; Und wers nicht sehen will, wenn er's sehen kann, muß seine eigne Ehre mehr lieben, als Gottes.

Nicht Ihnen, Hochwürdiger Herr, sag ich eigentlich dieß, aber ich sprech's aus, weils mir grad izt so auf dem Herzen liegt; Weil ich vermuthē, daß dieser Brief Leuten zu Gesichte komme, die absprechen, ohne zu untersuchen, die lieber lachen, als hingehen, zuschauen und zugreifen. Wenn Gott mich nicht hindert, werd' ich hingehen, zuschauen und zugreifen.

Wolte Gott, daß ich an Ihrer Seite schauen und greifen könnte! — und dann niedersinken mit Ihnen und anbeten, den Anbetungswürdigen, der den Weisen unserer Zeit Aergerniß und Thorheit ist. Sie werden sagen: Es sey Leichtgläubigkeit auf meiner Seite, diese Geschichte für wahr zu halten — Es sey Interesse meiner Lieblings Meinung von der Allgemeinheit
der

der Kraft des Glaubens und des Gebets, diese Geschichte für wahr zu verbreiten.

Daß es nicht Leichtgläubigkeit ist, Hochzuverehrender Herr Doctor, ist in dem Augenblicke unwidersprechlich, wenn man die Beweise gesehn hat, die von Augen und Ohren Zeugen vor mir liegen, davon ich jedem Abschriften und Originale zeigen will, wenn er's glaubt. Und dann was kann ich mehr thun, als, nebst vielen Erkundigungen, die ich täglich einziehe, diese Untersuchung in die Hand eines Mannes zustellen — der in dieser Sache so verschieden von mir denkt, als man immer denken kann? der Weltkundig ein Antagonist der Dämonologie und der Besizung ist? Wenn's mir nicht um Wahrheit zu thun wäre, dürfte ich mich an einen Gegner wenden, der, nach meinem Sinn, voll der tief gewurzeltesten Vorurtheile gegen alle solche Erscheinungen ist?

Noch mehr: Ich anerbiete dem, der hingeht, die Sachen in Ihrem Namen zu untersuchen, wosern Sie selbst hinzugehn nicht im Stande seyn sollten, wenn er die *facta* unrichtig, oder betrüglich findet, an seinen Reiskosten 6 neue Louisd'or Entschädigung zu geben. Ich sage *facta*; (denn hier ist nicht von *dogmatischen* Irrthümern und Meynungen die Rede, welcher unsere wohlherrlichen Philosophen so viele so gern verwechseln werden, um dadurch halb Denkern Staub in die Augen zu werfen): Sondern die Frage ist von *Thatsachen* — Nicht

ob dieser Gafner ein Catholik sey, und als Catholik Vorurtheile habe, die uns lächerlich und abaeschmackt vorkommen — Nicht ob seine Schriften Dinge enthalten, die uns unevangelisch, unphilosophisch, unvernünftig scheinen müssen; Nicht das mögte ich von Ihnen oder durch Sie untersucht wissen; — Sondern

Ob Johann Joseph Gafner in dem Namen Jesu Christi unheilbare Krankheiten vollkommen heile?

Untersucht wissen mögt ich, die historische Wahrheit, so vieler vor mir liegender, vollkommen übereinstimmender Aussagen.

Daß besagter Gafner in Gegenwart vieler Personen durch Auslegung der Hände, und Beschwörung im Namen Jesu, der Natur des menschlichen Körpers despotisch gebiete, und die Krankheiten auf der Stelle kommen und gehen heisse? Wenn der Untersucher diese Aussage erweislich falsch befindet, so bezahlt ich, wie gesagt, ihm Entschädigung von 6 neuen Louisd'or.

Nicht zur Rechten! Nicht zur Linken! auf diesem Pfade geblieben!

Mögt' ich dem Untersucher unaufhörlich zu rufen. Thatsache! Thatsache untersucht! Nicht Meynung! dogma! nicht Folgen abgewogen! Nur untersucht —

war die unheilbare Krankheit notorisch?

Ist die notorisch unheilbare Krankheit notorisch gehoben?

Wie

erstes Schreiben vom 26 März. 7

Wir wissen, daß dieser Mensch ein Sünder ist — sagen geschworne Feinde der Wahrheit — und die edle naive Einfalt des Freundes der Wahrheit antwortet: Ob er ein Sünder sey, weiß ich nicht. Eins weiß ich, daß ich blind gewesen und jetzt sehe. Noch muß ich bitten, Hochzuverehrender Herr Doctor, diese wichtige Untersuchung nicht aufzuschieben, weil ich besorge, dieser, selbst von Catholiken sehr verfolgte Mann dürste, das Schicksal aller unmittelbaren Zeugen des Lebens Jesu erfahren; und bald, wie auch schon geschehen seyn soll, an den Schatten gebracht werden. Ich darf wol keine Gründe beyfügen, Sie zu bringen, mich so bald, als immer möglich mit einer väterlichen Antwort, allenfalls nur durch einen ihrer Schüler, zu erfreuen.

Sehr angenehm war es mir, wenn Sie die Gewogenheit hätten, diesen Brief Herrn Doctor Nössels mitzutheilen, und mit Ihm die Untersuchung dieser Sache gemeinschaftlich vorzunehmen.

Von unendlicher Wichtigkeit besonders für diese Zeit ist, so viel ich einsehe, diese Untersuchung. Wer dieß nicht fühlt — was kann dem wichtig seyn.

Ich empfehle mich, Hochwürdiger Herr, in Ihre Freundschaft und Ihr Gebet, und erwarte mit Geduld und Ungeduld den Ausgang Ihrer strengsten und gewissenhaftesten Untersuchung.

Zürich. Sonntags den 26 März 1775.

Johann Caspar Lavater
Pfarrer am Waisenhause.



Vorläufige umständlichere Erklärung.

Ghe ich meine damalige Antwort auf vorstehenden Brief mittheile, halte ich für nötig, eine umständlichere Erklärung voraus gehen zu lassen, welche sowol zum völligen Verstande als richtigerer Beurtheilung meiner damaligen sehr kurzen Antwort nützlich seyn wird. 1. Es ist hieraus für jeden Leser sichtbar, daß Herr Lavater so eben zum ersten male an mich geschrieben hat; da ich keine Gelegenheit eben selbst suchen wollen, mich diesem rechtschaffenen Manne näher bekannt zu machen; ohnerachtet er wegen seiner Lieblingsmeinung, wie er es selbst nennt, von dem was heil. Geist heisse, Gaben des heil. Geistes, oder, wie es hier ausgedruckt ist, Allgemeinheit der Kraft des Glaubens, schon vor einiger Zeit mehrere Gottesgelehrte aufgefordert hat, ihm ihre Urtheile zu erkennen zu geben. Wie er sich hier ausdrückt, daß er meinen bisherigen Bemühungen theils mit Wohlgefallen, theils mit Berrübnis zugesehen habe: so ist es mir und andern auch zeither gegangen, in Absicht der mancherley Bemühungen und Schriften dieses frommen Mannes; daß ich, um von mir zu reden, sein reines gutes Herz, seine Wärme für bessere Nutzung und also wahre Empfehlung der christlichen rechten Religion, zu vieler eigenen Ermunterung wahrgenommen; hingegen manche seiner Meinungen und Beschäftigungen, weiter nicht selbst gebilligt habe. Dis ist gerade der rechte und einzige Weg zum fruchtba-
 ren

Vorläufige umständlichere Erklärung 9

ren Wachstum in der Einsicht und Anwendung der christlichen gemeinnützigen Lehre; es ist ganz vergeblich, wenn man einerley Urtheile über einerley Gegenstand allen Zeitgenossen, unter dem Namen reiner wahren Lehre, aufbringen will. Am wenigsten kan ich wol beschuldigt werden, daß ich dergleichen gelehrte Herrschaft und Gebiet begünstigen und einsüren wollen; eben in den Urtheilen über die Sachen, die hieser zunächst gehören; über die nach und nach unter der herrschenden christlichen Partey entstandene klägliche Dämonologie, welche im Grunde ganz heidnisch ist und bleibt, wenn gleich manche historische Anzeigen in der Bibel vorkommen. Daher Julianus so unwillig wurde über die christliche, eigentlich christliche Religion, welche zu seiner Zeit so wenig mit dem jüdischen und heidnischen Aberglauben einstimmete: daß er selbst sagt, seine, im römischen Reich herrschende Religion, der Heiden, und die Religion der Juden, kämen in der Hauptsache überein. Aber die christliche werfe jenes alles beides um. Blos die Lehre von Einem Gott rechnet er zum Unterschied der Juden; τα ἅλλα κωα, welches besonders wahr ist, von der Dämonologie, bis nachher auch alle heidnische Meinungen, so gar stabulariae mulieres, welche Menschen in Esel und Pferde verwandeln, seit Augustini sehr unvorsichtigen Büchern, de ciuitate dei, den Christen ganz gemein wurden. Wenn ich durch meine freien Urtheile, wonach ich die jüdischen, einheimischen Notionen und

10 Vorläufige umständlichere Erklärung.

Vorstellungen gar sehr von denen unterschiede, welche von andern denkenden Menschen gesamlet und angenommen werden mögen, wenn sie gleich noch so sehr abweichen von jenen historisch wahren Dämonologien der hebräischen und griechischen Juden: so habe ich keine andere Absicht, als meinem öffentlichen Berufe ein Genüge zu thun, und die treueste ehrlichste Untersuchung immer mehr zu befördern. Ich bin freilich ganz anderer Meinung, als so viele Theologen, vor oder in meiner Zeit, in Absicht der Erzählungen, die in den Urkunden der jüdischen und nachher der christlichen Lehre und Religion ange troffen werden, von einem Satan, Teufel, von Dämonen, bösen Engeln, ihren Classen oder Abtheilungen, zu dieser und jenen Wirkung. Ich nenne dis alles, wie es ja zunächst wahrhaftig erweislich genug ist, Vorstellungen und Meinungen der Juden, welche auf keine Weise einer Belehrung und Unterweisung Gottes so zugeschrieben werden können, daß die Juden zuerst solche Ideen aus Gottes Offenbarung herbeikommen hätten. Ich rechne diese Beschreibung zu dem historischen, charakteristischen Theil der Bibel, woraus wir gewis sind, daß diese Leute damalen wirklich diese Gedanken gehabt haben; daß diese Nachrichten davon ächt und ganz glaubwürdig sind. Sie gehen aber blos in jener Nation herum; sie gehören nicht zu den Bestandtheilen der ganz andern christlichen Lehre und Religion; so wenig, als jene Anzeigen vom einem dritten Him mel;

Vorläufige umständlichere Erklärung. 11

mel; woburch Paulus gerade nach der Denkungsart seiner Leser und seiner Nation redet; indem sie alle 7 Himmel recht genau abgetheilt hatten, mit allem Zuhör. Er konnte seinen Vorzug nicht anders beschreiben für solche Leute; er durfte auch nicht den 4. 5ten Himmel nennen; denn dahin konnte er nicht entzückt werden. Eben so redet Christus; mit Abraham und Isaac zu Tische sitzen; auf 12 Thronen; richten die 12 Geschlechter Israel; und viele andere solche Bilder braucht er; die wahrhaftig nicht von ihm zuerst gezeichnet wurden, oder als Theile der Offenbarung, woraus diese Vorstellungen her wären; nun bestätigt wurden. Ich kan es nachweisen, aus was für apocryphischen Büchern sowol solche Gemälde genommen sind, mit ihrem ganzen Zusammenhange, der nur bey einem solchen Anfänger der christlichen Lehre noch geduldet wurde, weil er nicht auf einmal mit der vollkommnern Belehrung vertauschet werden konnte; als auch weiter, was für sehr ungleiche und sehr verschiedene Begriffe über die Erlösung Christi, und über die besondere Art und Richtung derselben, eben solche Anhänger gehabt haben. Gleichwol haben wir diese mangelhaften und gleichsam kindischen Bilder nicht in ihrem damaligen Umfange und in ihrer Zusammensetzung, beibehalten; so wenig, als die armseligen *soixante*, welche Irenäus von dem Reiche Gottes beschrieb, die er nach dem Papias aus dem Munde Christi haben wolte. Es würde die christliche Religion sonst von dem jüdischen

aid

schen

12 Vorläufige umständlichere Erklärung.

schen Aberglauben nicht unterschieden werden können, wie denn auch die meisten Christen, Pauli Schüler und die Gnostiker ausgenommen, solche σαρκικοί geblieben sind, die den Zweck der Erlösung Christi nur in einer Veränderung der sichtbaren Welt setzten, daß nun das Reich des Teufels ein Ende habe, und das Gebiet Gottes wieder ganz erobert und gerettet seie ic. welche schlechte Vorstellung etliche Jahrhunderte lang geherrschet hat. Wie nun die Untersuchung dieser Dinge, und die Bemerkung der Abwechselung solcher Vorstellungen, nach der Fähigkeit der so genannten Christen, ohne Zweifel zu dem wahren Umfange der Bestimmung eines so genannten Gottesgelehrten, zumal auf einer Universität, gehöret; es auch sonst gestanden wird, daß Gelehrte in vielen Dingen anderer Meinung nachher worden sind und werden können, als die vorigen Theologi, Ausleger, und solche Verfasser, fortzutragen pflegten, welche ehemalige Kirchengeschichte haben schreiben wollen: so habe ich mit freilich nicht eingebildet, daß ehemalige Meinungen der vorigen Theologen von des Teufels leiblichen Wirkungen, in der That gar zu allgemeinen Glaubenslehren werden könnten, wenn sie auch in hundert compendiis, und verfaßten casuistischen Aufgaben, immer wieder vorkämen. Ich habe also als ein fleißiger treuer Lehrer diese Sachen selbst ganz frey und unabgänglich untersucht; und ich habe meine Bemerkungen ehrlich mitgetheilet, damit sie weiter untersucht, und mit

bis

bisherigen Meinungen, so der lateinischen und kirchlichen Theologie nach und nach eigentümlich worden sind, ohne deshalb der christlichen Religion selbst eigentümlich zu werden, verglichen werden können. Diese meine freie Abweichung von theologischen Meinungen, siehet man nun häufig geradehin an, als Abweichung von der christlichen Religion selbst, von ihrem wesentlichen Inhalte, und ganz gewissem Grunde; gerade als wenn ich der allererste wäre, der beide in der That sehr verschiedene Dinge, zu unterscheiden anfing. Daher fallen einige von unsern Zeitgenossen über mich her, als über einen abtrünnigen kleinen Julian, (weil die gemeine Vorstellung auch hier sehr hart und gräßlich zu seyn pflegt;) ich werde also ein Naturalist, ein Socinianer, und allerley, was man nur in der so unsichern Kirchenhistorie finden und anwenden kan; weil ich nicht ein furchtsamer Schüler in der Theologie geblieben bin. Die christliche Religion, deren Umfang doch wahrhaftig nicht auf den Teufel und auf seine Wirkungen gehet, welches übrigens damaliger Juden und Heiden Glaube schon war, sol gar dadurch umgestürzt werden, daß ich *notiones iudaicas*, oder *gentiles*, unterscheide von denen, welche mit dem Christentum an sich selbst zusammenhängen, wodurch wir in lebendiger und seligmachender Erkenntnis Gottes, und dessen, den er dazu gesendet hat, nach täglicher unserer und anderer Erfahrung, heranwachsen, und eine geistliche vollkommene Religion vor-

zier

14 Vorläufige umständlichere Erklärung.

ziehen! Ich habe genug mich hierüber erklärt; und nun bestreite ich die Liebhaber dieser scholastischen kirchlichen Denkungsart nicht weiter; ich wil nur die Freiheit behaupten, worauf die christliche Religion bey jeden denkenden Liebhaber derselben, der wahrlich nicht aus den malleis Maleficarum, und aus dem Orden der Exorcisten seine Belehrung suchen sol, gegründet ist. Ich wil die Bestimmung eines öffentlichen Lehrers treulich erfüllen, so weit ich sie gewissenhaft erkenne, bey noch so vielen Widerspruche und ganz andern Exempeln in meinem Stande. Andere sind in Misvergnügen, und wie es Hr. Lavater hier nent, in Berrübnis über mich, oder über den und den Schaden gerathen, den ich stiften sol, durch solche meine Lehrart. Auch diesen wil ich weiter nicht widersprechen; sie sollen ihre andre Lehrart vorziehen; ich bin aber für mich gewis, daß ich der christlichen Religion keinen Schaden zuziehe, wenn ich treulich meine Erkenntnis über solche Dinge mittheile, die nicht zur christlichen Religion an sich, ohne die Mängel der Zeit und der theologischen Schriftsteller, gehören; wenn sie gleich in die Theologie und öffentliche Lehre häufig sind gezogen und aufgenommen worden. Man kan der göttlichen und heilsamen Lehre Jesu gehorsam seyn, und in gewisester Gemeinschaft Gottes schon hier selig leben; wenn man auch kein Wort von Satan, Belial, Teufel und ihren leiblichen Geschäften, und Usurpation der physicalischen Welt, gehört hätte, und
alle

alle jene historischen Stellen an ihrem Ort hinstellte; indem es zunächst historische Anzeigen von den Meinungen jener Zeitgenossen sind; die bey allem diesen lange gemeinen Glauben immer mehr an der christlichen Erkenntnis Gottes fremd blieben. Ich merke die weise Lehrart Christi und Pauli gegen solche unfähige beschörte Menschen; ich bleibe dabey, Dämonium ist nichts, (außer in den Meinungen jener Leute;) und ich wil nur es dahin bringen, daß denkende Christen die Wahl haben, über diese Aufgaben selbst eine Meinung zu ergreifen. Die es mit mir lieber halten wollen, werden durch mich gar nicht zu gottloser oder unchristlicher Gesinnung gebracht. Wir behalten auch das theure wehrte Wort, daß Jesus Christus kommen ist, alle Sünder, alle Menschen, zu ewiger Seligkeit zu bringen; diese eigene Seligkeit hängt aber mit jenen heidnischen und jüdischen alten Meinungen von Teufeln und Teufelsarbeiten in der leiblichen Welt, so wenig zusammen, daß gerade alle jene alten Meinungen erst geändert werden oder wegfallen mußten, wenn man glauben sollte und wolte, daß nur Ein Gott und gemeinschaftlicher Vater aller Menschen sey, und Ein Herr, Jesus Christus, der alle Fürstentümer und Gewaltigen, welche man vorher fürchtete, ausgezogen und sie im Triumph geführt habe. Solten denn wol diese Schüler Pauli ferner von dem Teufel und seinen Gehülffern eben dieselben unwürdigen Gedanken fortsetzen, um rechtgläubige und wahre Christen zu seyn?

Se

Jeboch ich wil meine Meinung nicht durchaus geltend machen; ich behaupte nur mein Recht, als öffentlicher Lehrer; das ist kein kleineres und anderes; als jenes, wonach man in die Theologie ehedem diese Artikel eingenommen hat, weil sie in der Zeit der Unwissenheit zu wesentlichen Glaubensartikeln erhoben worden waren, und man im 16 Jahrhundert nicht auf einmal eine reine Theologie schaffen konte. Ich streiche sie, ohne Verstellung, wieder aus; es wird nachher Gelegenheit seyn, viele Stellen aus vielen Theologis wörtlich anzuführen; die ich alle austreiche in einer jezigen Dogmatik; und ich wil es andern überlassen, sie in den alten Dogmatiken desto mehr zu unterstreichen, und mit heisserm Eifer von Cathedern und Kanzeln den so genannten Christen als Theile des christlichen Glaubens, und nützliche Motiven in der christlichen Religion, zu empfehlen. Sie werden wol Zuhörer und Liebhaber genug behalten; ich werde aber die Wahrheit, die ich treulich suche, nicht nach der Menge berechnen.

In diesen Umständen ist es nun verständlich, warum Hr. Lavater sich also gegen mich ausdrückt; und ich glaube, daß ich hier genug geschrieben habe, in dem Gewissen mancher Leser hinlänglich offenbar zu werden. Es kan niemand unter beiden Parteien einen Schiedsrichter abgeben, so lange wir es nicht bereuen, dem Gebiet eines theologischen Monarchen und Pabstes uns entzo-

entzogen zu haben. Diesen waren freilich jene Theologien und Metaphysiken, jene christlichen Teufelslehren, sehr nützlich; wenn sie gleich andern Menschen zu lauter Unseligkeit, Quaal und Höllenpein schon in diesem Leben gereichten. Von diesem schädlichen Einflus solcher ganz und gar willkürlichen Lehrsätze werde ich nachher eine auffallende Beschreibung geben.

2. Mus es mir freilich sehr angenehm gewesen seyn, von einem so frommen Manne, als ein *Lavater* ist, so unparteiisch beurtheilet zu werden, daß er mir eine unerbüchliche Redlichkeit und unbestechbare Liebe zur Wahrheit beilegt. Dis ist es, was mich bey so vielen ungleichen Urtheilen und Lästerungen der Verfechter jener alten *Dämonologie*, selbst beruhigt; weil ich davon gewis bin, ich bin Gotte offenbar, wenn auch die Urtheile menschlicher Tage so sehr verschieden über mich ausfallen, um ja jene Teufel in die Köpfe der Christen einzutreiben. Ich habe nie Beifal durch künstliche Verdrehungen und Stellungen zu erschleichen gesucht; nur für rechtschaffen will ich gern mich gehalten sehen. Gelehrsamkeit, und was sonst Gelehrte sehr lieben, will ich gern Preis geben, und niemanden es abstreiten, der gelehrter ist als ich, der es ja stets beweisen kan. Wie ich auch jenen Recensenten ihr ganzes Amt nun lassen will, welche schon lange das *media in vita* für die Beschüzung der Christlichen Religion, aus dem Ton der Mönche anstimmen, weil ich das apocryphische Reich des Teufels so ernstlich

B

angreife.

angreife. Ich weis es hingegen gewisser, als sich solche angstvolle Wächter über ihr Compendium vorstellen können, daß die christliche Religion, wodurch Menschen zu wahren Christen und vollkommenen Menschen gemacht werden, nicht im aller geringsten Gesar läuft; wenn sich gleich die Theologie, wie es nicht anders seyn kan, von Zeit zu Zeit ändert, und sich der heidnischen Dämonologie endlich entledigt. Ein Mann, wie Lavater, mus ganz gewis eine Denkungsart haben, welche von dieser so gemeinen sehr verschieden ist. Er hat ganz recht gesagt, Natur ist Gnade, Gnade ist Natur; wenn es gleich so wenig bisher in einem compendio oder systemate theologiae gestanden hat, daß es vielmehr gerade das Gegentheil ist, von der gut gemeinten aber sehr unwahren Vorstellung der ganzen pelagianischen Streitigkeit, wovon die lateinische Kirche eben keine Ehre hat.

3. Was die Wichtigkeit dieser Anfrage betrifft, so will ich gern einige Erheblichkeit, wegen eines kentlichern sichern Zusammenhanges eingestehen, aber ich kann, wenigstens ernsthaft, wenn die Worte das bedeuten sollten, was sie zunächst einschließen, auf keine Weise einräumen, daß diese Sache, welche Gafner so oder so bisher in seiner kirchlichen ganz bekannten Gesinnung, gethan hat, von der allgemeinsten und weit aussehendesten Wichtigkeit seye.

Es

Es sollen Wunderkräfte oder Wunder heißen; denn ich will lieber viel zugeben, als viel bestreiten; so ist doch selbst die Sache, die hier mit gesagt werden soll, wenn es auch griechisch *σημεια* heisset, keinesweges von einer allgemeinen Wichtigkeit, so lange der Begriff, der zu *σημεια* gehört, sowol historisch und hermeneutisch als dogmatisch, ungewis und nicht allgemein eingestanden ist; es ist also offenbar zu viel gesagt, und nur von einer Seite bejaget, ohne daß dem Widerspruch, der von der andern Seite gemacht wird, zugleich ein Genüge geschehen wäre. Es ist der christlichen Lehre und Religion gar nicht wesentlich, einen einzigen Begriff über Wunder, die dort in jener Zeit *σημεια* heißen, zu haben; und noch weniger, wenn es unmöglich ist, daß sich alle denkenden Christen über diesen Begriff vereinigen. Und ich behaupte es ganz ehrlich und öffentlich, daß dis der Fall sey. Ich weis es wol, daß sehr viel neuere Theologi und Philologi auch Philosophi, so wol in England als Teutschland freilich einer ganz andern Meinung sind, als ich zu behaupten mich erlüne. Ich bescheide mich auch gerne, daß ich keinen Namen und Rang habe, der mit dem zu vergleichen ist, welchen viele Gelehrte, die das Gegentheil wider mich bisher behaupten, so wol in Ansehung der Beweisart aus Prophezeiungen, als aus Wundern, ganz recht öffentlich schon besitzen. Allein dis macht nicht, daß ich geradehin müsse Unrecht haben, oder da-

20 Vorläufige umständlichere Erklärung.

für anzusehen sey, daß ich gar eine gottlose Meinung vorzöge, und der christlichen Religion eine sehr starke Stütze nâme, wie man jene Propheten der Juden und diese Mirakul, Wunder oder Wunderkräfte, seit dem ersten christlichen Jahrhundert, in sehr ungleicher Lage der Dinge, anzusehen und zu beschreiben gewont ist. So wenig ich mich zuerst um gelehrte Gesellschaft und ihren Beistand umzusehen pflege, weil er der aufrichtigen Untersuchung des wahren gar nicht nöthig ist: so gewis weis ich doch aus historischen vielen Nachrichten und Belegen, daß ich gewis nicht der erste bin, der das so nahe und grosse Verhältnis der sogenannten Wunder, auf die Uebersetzung von der Wahrheit der eigenen Vorstellung leugnet; geradehin leugnet. Denn ich bin zu aufrichtig, als daß ich mich, wie heuchlerische Gelehrte zuthun für gut finden, hinter ein erregtes Gemölke von Ausdrücken verbergen wolte. Es ist 1) allemal ganz unleugbar, daß wir jezt nicht wissen, was jene Zeitgenossen unter σημεια selbst gedacht haben; es mus aber sehr mangelhaft gewesen seyn, weil Christus selbst es ganz ausdrücklich tabelt und bestraf, Joh. 4, 48. wo ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so gläubet ihr nicht; wie es Paulus gewis nicht lobet, daß die Juden Zeichen, σημεια, foderten. Hierin kann ich doch nicht den unmittelbaren Satz finden: wenn Begebenheiten geschehen sind, welche jene Zeitgenossen σημεια nannten, und in ihrer Verfassung so und so viel damit verstanden: so ist

Vorläufige umständlichere Erklärung. 21

ist bis ein fortgehender allgemeiner Beweis von der Richtigkeit und Wahrheit aller Vorstellungen, welche die Leser aller Zeiten nachher, durch diese und jene ihre ganz neue Auslegung, aus biblischen Stellen herleiten. Ich habe noch mehr gesagt, schon im dritten Theil der Untersuchung über den Canon. Nämlich, ich habe behauptet, diejenige Lehre, welche den Inhalt der christlichen Religion nach dem Tode Christi, nach den Zeiten der Apostel, nach so viel Jahrhunderten, in dem oder jenem Lande, bis auf uns jezt ausmacht, war noch nicht bekannt gemacht, noch nicht mitgetheilet, noch nicht in Gedanken gefaßt: da die Juden von Jesu allerley Zeichen verlangten und erwarteten, um ihre Vorstellungen alsdenn für wahr, und die lang gehegten Entschliessungen nun für gewis glücklichen Erfolgs fähig, zu halten. Unsrer Lehre kan also von jenen Wundern noch keinen Beweis vorher schon gehabt haben, weil aller Zusammenhang geselet hat; und nun kann ich auch keinen Zusammenhang hinten nach finden, so lange ich recht habe, daß diese Entwicklung der christlichen lehre und Erkenntnis, in der lebenszeit Christi noch nicht bekannt gemacht werden können. Es haben aber auch schon vor mir Zornelius und andere unbescholtene Theologi, nach mehrern Scholastikern und Kirchenvätern, behauptet, *propter miracula non creditur fide diuina, vñ omnes fatentur*; sondern Christi Lehre an sich, ihr Inhalt, brachte dieses zu wege, daß

B 5

Menschen

22 Vorläufige umständlichere Erklärung

Menschen diesen Wahrheiten einen gehörigen Beifal gaben. Und Witeburg durste es schreiben ohne ein Naturalist zu werden, argumentum a miraculis petitum, non est conuincens; cum nos vera miracula a falsis nullo certo argumento discernere possimus. Ich habe es aber noch viel deutlicher gezeigt, warum es keinen Beweis von Wundern hergenommen, geben kan für die Wahrheit unserer Christlichen Lehre, die wir uns vorstellen; weil sie nemlich damalen noch nicht gelehret worden war, und die vielen *σημεία* anfänglich es nicht tragen konten, also nur Milch und nicht starke Speise von Christo und Paulo bekamen. Wenn nun auch für Juden es die erste Frage war, hat der Jesus auch *σημεία* gethan, und sie dergleichen, was sie *σημεία* zu nennen pflegten, sahen, oder sich erzählen ließen; also sie auch dadurch so viel Beweis bekamen, den Jesus für einen Propheten und für den Messias zu halten: so haben sie ja damalen weder den Umfang der Wahrheiten erfahren, den die Apostel nachher, nach und nach, zusammengesetzt und gelehret haben, noch auch ist ihre Denkungsart von *σημείοις* auf uns übergetragen worden. 2) Ist die Reihe von Wirkungen, Handlungen oder Wundern wie man es nennen will, welche Gafner von Tag zu Tage vornimt, zwar nach seiner eigenen Beschreibung, eine Beschwörung und Vertreibung, Entfernung des Teufels, der leibliche Krankheiten verursacht haben sollte; und ist es viel zu schwach



schwach ausgedruckt, es wird von ihm erzählt, daß er in dem Namen Jesu unzählige Kranke und Elende geheilt habe, deren Elend ihm vom Satan herzurühren schien. Gafner besteht ja darauf und sagt es laut genug, daß es wirklich lauter leibliche oder physische Teufelswirkungen in diesen Menschen seien. Allein diese Gafnerische Beschreibung, der laute häufige Beifal von noch so vielen Menschen, die alle es so nachsagen, wie er es ihnen vorsagt: macht doch nicht seine täglichen Behandlungen und Beschwörungen, allgemein wichtig, oder weit-
 aussehend wichtig, mehr als solche Aufgaben die vorher, ehe Gafner öffentlich austrat, viel hundertmal schon vorkommen, in allen vitis factorum, es gewesen sind. Es ist vielmehr geradehin einerley Lage der Sache, wie sie von je her gewesen ist. Ich meine, es gibt Leute, die ohne auf theologische gute oder schlechte Bedenken zu warten, schon Partey nehmen und behalten; nicht wenige, welche geradehin alle Ideen von Teufelswirkungen, entfernen, in so fern sie zur Ursache der Krankheit oder der körperlichen Zerrüttung gehören sollen; und es übrigens historisch wissen und gestehen, daß viele Menschen, durch diese und jene Umstände sich davon überzeugen, sie seien durch Gafners Beschwörungen (vom Teufel) gesund und ihres Uebels los geworden. Wenn nun auch ich so gar, welches freilich bey manchen Lesern etwas auffallen, würde, mich durch Herrn Lavaters Nachrichten und durch

24 Vorläufige umständlichere Erklärung.

ihre besondere Stellung dazu bringen liesse, es für Teufelsfachen und für Wunderkraft zu halten: so würde dennoch es nicht so entschieden werden, daß jene andern Zeitgenossen unrecht hätten. Sie würden dennoch ihre wohlgegründete Einsicht behalten. Es gibt aber auch viel mehrere, viel tausend andre, welche Gafnern stets geradehin Beifal geben, und ihre Andacht und Frömmigkeit von nun an gestärkt fühlen. Wenn ich auch mit unter den Personen wäre, welche den Irrtum oder Betrug, für andere denkende uneingekommene Zeitgenossen, sonnenklar entdeckten: so würde dennoch der gemeine Haufe, so lange es eine solche ungesunde Lehrart hierin gibt (die zumal in der römischen Kirche durch eine Menge canonischer Bücher befestiget heissen mus, die ehedem es alle zum christatholischen Glauben rechneten) den vorigen Glauben festhalten, und sich nicht davon abbringen lassen. Eine andere Wichtigkeit aber, die gar rückwärts bis zur Bestätigung der Erzählungen von den Besessenen zur Zeit Christi, einen Beweis enthielte, kann ich nicht finden; ob es gleich scheinen kann, daß Herr Lavater es dafür ansehen möchte: indem er meiner Wahrheitsliebe zutrauet, ich würde, im Fal, daß ich diese Gafnerischen Handlungen mit ihrem Erfolge für richtig anfähe, alles wiederrufen, was ich von jenen Besessenen bisher geschrieben und geleret habe. Nach der noch so gewissenhaften Untersuchung kann ich nicht anders, als meine Erklärung wiederholen: ich erkenne jene Erzählungen

lungen in der Bibel für wahre Erzählungen, in Absicht der Meinung jener Leute; so haben sie wirklich, wahrhaftig von Zauberern, daemoniacis, gedacht und geredet; sie mußten also diesen Erzählungen der Evangelien das Zeugnis geben, sie seien wahrhaftig, richtig, unverfälscht, ehrlich abgefaßt. Aber ich kan die Erzählung der Sache nach, an sich, (wenn jene Juden und Zeitgenossen, die dis denken und glauben, weggelassen werden,) nicht für metaphysisch wahr halten. Es sind jüdische Vorstellungen, welche mit allen andern Ungereimheiten und Meinungen der damaligen Juden und Heiden so zusammenhängen, daß jene, ohne diese, gar nicht statt finden können; und wenn Christen nun Teufel und Dämonen, nach einer billigern und weniger anstößigen Vorstellung, behalten wollen: so ist dis nicht mehr historisch wahr, daß jene Juden diese gemäßigtern Ideen gehabt hätten, oder daß diese nachherigen abgeänderten, gleichsam beschnittenen Vorstellungen, allerdings jene seien, die damalen von jenen Juden so fest geglaubt worden. Der Grund meiner Erklärung ist dieser: das ganze Gebäude der jüdischen Dämonologie ist so local und so inländisch, wenn man es aus den gleichzeitigen Schriften der griechischen Juden und Judenchristen ehrlich und unparteiisch zusammen setzt, daß es zusammen genommen für uns ganz absurd, und nur in jene Zeit und bey jenen Zeitgenossen, wahr, passend, und richtig ist. Wenn wir aber das absurde, das alberne

26 Vorläufige umständlichere Erklärung.

wegthun: so ist falsch, daß wir jene Vorstellungen
schrlich auslegen, welche damalen da waren, und
welche unter diesen Redensarten liegen müssen,
wenn wir historisch wahr und hermenevtisch
richtig erklären wollen. Wenn bisher mehrere
Gelehrten, die meisten Gottesgelehrten, dieses
nicht gethan haben, was die historische herme-
nevtische Wahrheit erfordert, im Unterschied von
der dogmatischen, metaphysischen Richtige-
keit, weil sie noch nicht konten: so ist deswegen
die gewöhnliche Dämonologie, keine Offenbar-
ung Gottes nachher worden, da man sie in die
christliche lehre und Theologie eingetragen hat.
Und wenn diese ganze Dämonologie und An-
gelologie auch aus dem Zendavest, aus Chal-
dänschen alten, mittlern oder jüngern, gemisch-
ten Schriften, eben so sich findet, wie neuerlich
Herr Herder es wiederholt hat; wenn sie in den
Vedam, in den mexicanischen und sinefi-
schen hieroglyphen eben so sich entdecken, wo
es auch Geister und Diener genug giebt, zu allen
objectis corporei mundi: so ist dieser alte Wust
von Bildern, Irthümern, Schwärmereien oder
guten Motiven, wie man wil, um nichts der
Wahrheit oder gar Göttlichkeit näher gebracht;
es entstehet kein Grund, es zu Theilen der christlichen
lehre, und zur lehre Christi selbst zu machen,
wenn es auch stets Freunde und Liebhaber solcher
Bilder, Gemälde und Meinungen geben wird.
Die christliche lehre und Religion befreiet die
Menschen von aller solcher landüblichen Andacht
und

und Angst; es hört alles ehemalige Reich und Gebiet der bösen Geister für uns auf; Menschen sollen nun nicht mehr eine Welt glauben, die den Engeln und Geistern unterthan wäre. Und es sind keine solchen Teufel und bösen Geister da, welche sich und ihre Arbeiten, Besetzungen, Beherrungen, Kobolbereien zc. den Menschen, zum Nutz der christlichen Erkenntnis, wieder aufdringen könnten.

4) Der Exorcismus, im Namen Jesu Christi, ist für mich gar nichts erhebliches; wenn auch viel mehrere Sakner, Schröpfer und Nachamer der alten abergläubischen Vorschriften, die endlich eine Theurgie und Magie ausmachen, täglich austräten. Der Zuhörer hat freilich den Namen Jesus, das Wort, oder Dreieinigkeit anzuhören; und davon kan man ja etwas erwarten. Ich wil kürzlich, aber ganz ehrlich, mich hierüber erklären, da es mit zu den Dingen und Handlungen gehört, welche blos auf menschlichen Meinungen und Vorurtheilen beruhen, welche nie zur christlichen Religion an sich, sondern in Betrachtung der Mängel ihrer Glieder gehören, welche sich leichter ausbreiten, als wahre Vollkommenheit. Unter Menschen gibt die Uebereinstimmung in den Vorstellungen von Gott und seinem unaufhörlichen Verhältnis gegen alle Dinge ausser ihm, einen Grund, einander bey Gott zu beschwören, und sich dadurch zu einer Entdeckung des Wahren zu nötigen, wozu sich man.

28 Vorläufige umständlichere Erklärung.

manche, sehr unrecht, erst durch eine solche Feierlichkeit für wirklich verbunden erkennen. Es beziehet sich dieses mehr auf die bürgerliche Gesellschaft, als auf die unaufhörliche wahre Religion; daher auch Christus diese vielen leichtsinnigen Versicherungungen und Beschwörungen öffentlich verworfen hat. Seine Anhänger sollen in steter gleichen Gewissenhaftigkeit um Gottes willen handeln, so brauchten sie nichts als Ja und Nein, in ihrem Umgange mit andern Menschen; weil diese nemlich wirklich ihnen solche Rechtschaffenheit zutrauen. In der öffentlichen Gesellschaft kan es Fälle geben, da es um anderer willen nötig seyn kan, etwas feierlich zu beschwören. Allein, daß Beschwörungen, Exorcismi, durch Anrufung Gottes dazu gebraucht wurden, Geister, die bisher ein gros Gebiet in der äusserlichen Welt haben solten, da und dazu zu nötigen; oder in dem sonstigen Laufe der Natur, in den Veränderungen und Beschaffenheiten der Geschöpfe, sogleich dis und dis zu Stande zu bringen, wegen vorausgesetzter geheimen Kraft gewisser Namen Gottes, oder gewisser hierzu eigentlich geschickter Worte, Wurzeln, Kräuter zc. dis beruhet schon lange vor der Zeit Christi auf einem Aberglauben, der, wie jene eingefürten Begriffe von täglichen Wirkungen der Geister in die abgetheilten Ordnungen der körperlichen Geschöpfe, manchen heidnischen Priestern und Völkern schon eher gemein gewesen ist, als er unter die Israeliten gekommen ist. Wenn man also auch schon in den Büchern Moses Be-

wei

weise davon antrifft, daß Menschen Zaubereien, Beschwörungen, Flüche zc. mit einem unausbleiblichen Erfolge der Sache, die man sich vorsetzte, so gebraucht haben, daß viele andre Menschen solchen Zeitgenossen gleichsam ein Amt, einen Vorzug, und gewisses Geschäfte daraus gemacht, und davon mit einer ernsthaften angstvollen Ueberzeugung gewis zu seyn gesagt haben: so ist dis alles zur Geschichte des menschlichen Geschlechts, und der eingefürten Mittel einer politischen oder Priester-Regierung zu rechnen; und hat durch jene Erzählung in den Büchern Moses u. s. w. keine Entscheidung der Wichtigkeit solcher Meinungen und Vorstellungen erhalten. Eben die Nachricht, daß Moses keine solchen Leute und Beschäftigungen in seinem Staate hat dulden wollen: beweiset gewis nicht, daß solche Leute in der That durch ihre Handthierungen das ausgerichtet haben, was sie einfältigen Menschen fürchterlich versprochen. Sie hätten ja, wenn sie auch zu Sauls Zeit alle aus dem Lande vertrieben waren, gleichwol ins Land zurück zaubern und die Beweise ihrer Macht durch Zaubereien, durch eingeschickte Teufel und Geister fortsetzen können; da sie sich aber mussten ums Leben bringen oder vertreiben lassen, so ist wol klar genug, daß diese ganze Furcht nur auf den unfähigern Menschen und ihrer Unwissenheit beruhet hat. Ich lehre mich jetzt nicht an jene matten Beantwortungen, daß Gott ein mehrers nicht zugelassen; daß also ihre Zauberkrast eingeschränkt gewesen. Es ist
 bis

30 Vorläufige umständlichere Erklärung.

bis die vorige Sache wieder, und kein besonderer neuer Grund, sie für wahr zu halten. Diese Neigung zum außerordentlichen, die der Unwissenheit ganz eigentümlich ist, hat weiter unter den Juden das alles eingeführet, was je bey andern Völkern in jenen Gegenden, von sogenanter *μαγεία* schon gäng und gäbe gewesen. Aus Persien holen die Alten diese Künste her; und die apocrypha griechischer Juden, lassen jene Engel, die sich in die Töchter der Menschen verlieben, diese Künste nun ausbreiten; desto mehr wurde die Sache geglaubt. Auffer solchen Stellen in den Propheten der Juden, welche nicht selten von diesen abergläubischen und eingebildeten Künsten reden, ist blos Josephi Erzählung von den Beschwörungsformeln, deren Urheber Salomo seyn solte, hinlänglich, es einzusehen: wie herrschend dieser Aberglaube gewesen. Der an sich, (wenn wir leichtgläubig sind,) so kräftige Name Gottes, den die Juden so seltsam beschreiben, daß alle Geister und Kräfte der ganzen Schöpfung ihm unterworfen sind, dessen Aussprache daher, zum Glück der Welt, (die sonst täglich verwandelt werden würde, Gott möchte wollen oder nicht,) ganz verborgen gehalten wurde: bezeuget eben diese von andern Völkern angenommene und nachzuahmende Denkungsart; welche nun unter den Christen fortgesetzt wurde, da sie unter Menschen lebten, welche alles, Wasser, Feuer, Bäume, Pflanzen, Metalle, Steine zc. der Gewalt und dem abgetheilten Gebiet so und so vieler Geister unter-

unterworfen hatten. Die ganz abscheulichen Narrenheiten in den alten Exorcisten Formeln, sowol der Bauerleute, als bey den Clericis, dictamina exorcismi, quae dictari fecit Episcopus *Lausannensis*, contra sanguifugas, pisces maiores, Salmones etc. werde ich weiter anführen können. Mag doch *Tertullian* noch so viel erzählen, von der Beschwörungskraft der ersten Christen; von der Wirkung des Zeichens des Kreuzes, das bey An- und Ausziehen, Ein- und Ausgehen etc. fleißig gemacht wurde. Ich habe das Herz zu sagen, dis war und bleibt Aberglaube; nicht christliche Religion; es ist Unwissenheit und armselige Denkungsart, welche von Jahrhundert zu Jahrhundert die christliche Religion tausendmal mehr verdorben und verfälschet hat, als alle Ketzereien auf einem Haufen. Der Name *Jesus*, wenn er an sich genommen wird, für ein ausgesprochenes oder geschriebenes hebräisches oder griechisches, lateinisches, teutsches Wort: hat keinen Vorzug vor allen andern Namen. Es gehört zu der grossen Unfähigkeit, die allen Anfängern gemein ist; zu der noch mangelnden bessern Erkenntnis der christlichen Lehre und Religion: wenn ehebem diesem Namen an sich eine Kraft beigelegt wurde, dadurch Wirkungen und Veränderungen solten hervorgebracht werden. Es ist niedrige Misbeutung solcher Beschreibungen, daß in dem Namen *Jesu* sich beugen sollen alle Knie im Himmel, auf Erden, und unter der Erden: wenn man diesem Worte nun ein wirksames

mes Verhältnis zugestund. Des unwürdigsten Aberglaubens, der uns von dem Namen Jesu und von so oder so viel Zeichen des Kreuzes, seit dem 3ten Jahrhundert erzählt wird, ist ganz unbeschreiblich, ganz unglaublich viel. Wir wollen es entschuldigen, daß man sich in die Erwartung und Denkungsart vieler Menschen eine zeitlang geschickt hat; aber daß es gar zur allgemeinen Lehre ist gemacht worden, es gäbe tägliche stete Wirkungen böser Geister, die man durch das Zeichen des Kreuzes, durch blosses Ausrufen des Namens Jesu, so gleich überwinden und aufheben könne: ist und bleibt ein grober Mangel solcher Lehrer; wird bald nachher ein Mittel alle listige und schändliche Handlungen aufs gewisseste zu beschützen: wie es durch viele Jahrhunderte hin geschehen ist, zum unauslöschlichen Vorwurf, (nicht der christlichen Religion,) sondern einer unwürdigen Mönchtheologie, eines bübischen abscheulichen Kirchensystems jener gottlosen Urheber, welche desto mehr Teufel selbst wurden und machten, je mehr sie Teufel beschworen und austrieben. Ich entschuldige viele Schriften und Bücher, die ganz gewis in aufrichtiger Ehrlichkeit einen Inhalt behaupten, den sie für wahr und dem verbindlichen Inhalte der heil. Schrift gemäs hielten. Aber wir müssen nun jene Stücke, jene Kapitel solcher Bücher absetzen, austreichen, aus der jetzigen christlichen Lehre der Protestanten; indem wir jene verfluchte Bullen, jene teuflische Bosheiten und Betrügereien der Inquisitoren verabscheuen, durch welche sol-

solche Teufelsgespenster und solche Anstalten und Gegenmittel wider sie, Grund und Boden unter uns und in Europa mehr gewonnen haben, als in ganz Asien und bey fast allen heidnischen Nationen. Was hätte uns jener grosse Anfang der Verbesserung der öffentlichen Kirchenlehre geholfen, wenn wir jene Begriffe behalten wolten, welche allezeit wieder zu eben demselben Wust und Ungeheuer anwachsen können, dem unsre Vorfaren damalen sich und ihre Zeitgenossen so herzlich entzogen haben! Daß also Gafner exorcisiret, daß er im Namen Jesu Christi exorcisiret: ist gar keiner Aufmerksamkeit für mich wehr. Ich müste ja die Grundsätze, die ganz hellen Grundsätze Jesu wissentlich vergessen oder verleugnen, wenn ich auf solchen alten chaldäischen und jüdischen Wahn ferner, als Christ, ernstlich achten wolte. Zu eben solchen Leuten, die da sagten: haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben, sagt Jesus: ich kenne euch nicht, mit allen euren angeblichen Verdiensten um Austreibung der Teufel. Alle jene Lehrer ganzer Jahrhunderte achte ich nicht; wie sollte ich denn auf Gafnern sogar aufmerksam seyn. Wie viel gedruckte und vorgeschriebene Exorcismen gibt es nicht noch in seiner Kirche! Wenn auch manche missalia und Ritualia von einigen ganz groben anstößigen Stellen gereinigt worden sind, so wird doch der tägliche, der unaufhörliche Einfluß eines Teufels oder vieler bösen Geister vorgesetzt, und recht wissentlich noch bestätigt,

E
um

34 Vorläufige umständlichere Erklärung.

um durch solche geistvolle oder geistlichere Arbeiten die ganze Lehre der Kirche, das alte ganze System, zu erhalten, und also freilich der Glanz eines hellen reinen Evangelii recht gewis fernher zu hindern, und was in manchen Staaten nach und nach aufzu-
gehen anfängt, zu unterdrücken. Noch einige mehrere **Gefner** und — — werden aber dazu nötig seyn.

Aber wird es nicht wichtig, durch den Erfolg? es sind unzählige Kranke geheilet worden — und alsdann — ist die ganze zusammengehörige Lehre der Kirche, worin **Gefner** ein Priester ist, kräftig bestätigt worden, nebst allen lateinischen Lehrsätzen, von Wirkungen der Teufel, Zauberer, Hexen — Dazu ist nemlich **Jesus Christus** gekommen, daß er die Werke des Teufels zerstöre! Ich lasse denkende Leser es entscheiden: ob je vor und in der Zeit Christi, so viel Werke des Teufels sind bekant oder geglaubt gewesen, als die sogenannten Christen, welche den Inhalt der christlichen Lehre so schlecht zusammengesetzt haben, erst nach dem Tode Christi, Werke des Teufels neuerlich aufgebauet, mit neuen Wällen umgeben, mit tausendjährigen Schanzen befestiget, und so stark, so unüberwindlich gemacht haben: daß auch **Protestanten** es für eine **Gotteslästerung** öffentlich ausgeben, wenn man diese alten heidnischen Meinungen, die nun, ohne neue Offenbarung Gottes, jüdische und christliche Meinungen worden sind, aus der Reihe christlicher Lehrwahrheiten und Begriffe auszuschließen sich unterstehet.

Sol

Solte etwa aus Lohmannischen Betrügereien und Verführungen eine Bestätigung der Wahrheit oder Erzählung in dem Evangelio, oder gar von jetzigen Wunderkräften leichter gefunden werden, als diese Anmerkung: daß der Unterricht, den man zu geben pflegt, sehr mangelhaft, sehr unrichtig und unnütz seyn müsse, wenn sowol einfältiger Pöbel sich des Teufels, und der Einzauberung oder dergleichen, täglich versiehet, ohneachtet er das Zeichen des Kreuzes macht; als auch, daß Gelehrte, daß wol Gottesgelehrte sich durch solche Auftritte betrügen und einnehmen lassen? Viel zu fest bin ich von der Wahrheit meiner Grundsätze überzeugt, wonach ich sowol jene Stellen auslege, von Besessenen und Austreibung sogenanter Dämonen, als auch die wesentlichen Lehrsätze, die den Inhalt der ganzen Bestimmung Jesu ausmachen: als daß noch so viel solche Gespenstereien, die auf ganz gewöhnlichen sichern Beifal, eben aus erborgter Larve der Religion, rechnen, so oft sie erscheinen, mich nur einigermaßen zweifelhaft machen könnten.

5. Ich ehre also das Zutrauen, so ein frommer Lavater in meine Redlichkeit setzt, daß ich nicht mich schämen würde, die Sache zu gestehen, wenn ich sie für das selbst erkennen müste, wofür sie ausgegeben wird vom Gafner und so vielen andern; daß ich meine antidiabolica und antidæmoniacæ scripta gern wiederrufen würde ꝛ. Ich habe ein so gerades Herz; aber es ist mir jetzt da-

36 Vorläufige umständlichere Erklärung.

zu nötig, gerade zu handeln gegen den rechtschaffenen Lavater; ich brauche meine ganze Rechtschaffenheit nur dazu, nicht aus unrecht angebrachter persönlicher Achtung, von einer Sache zu leise und zu künstlich und gar zu vorsichtig zu reden, die stets meinen ganzen Abscheu rege macht, so oft ich davon mit einer theologischen Ernsthaftigkeit, und als ganz nahe mit der christlichen Religion verwand, sprechen höre, oder handeln sehe. **Wunder;** auch dis Wort gehört eben noch zu solchen zweideutigen Worten, deren Inhalt, er mag ehedem für jene Zeitgenossen einer gewissen Art, gewesen seyn, welcher er wil, für uns nichts weiter als historische Anzeige eben davon ist, daß jene Menschen unter dem Namen *opusa* ihre eigenen, ganz eigenen Begriffe gehabt haben, die wir nicht wissen, und in unserer Zeit, zur Vermehrung und Gewisheit unserer Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion, die wir kennen und erfahren, gar nicht, gar nicht sage ich, gebrauchen können. Ich wünschte, daß die Sagnerischen Sachen etwas viel größeres, viel scheinbareres in sich hielten, als sie wirklich ausmachen, so mögen noch so warm und andächtig beschrieben, beredet, und erzählt werden. Ob sie meine Untersuchung aushalten würden? Freilich bestreite ich öffentlich, und leider fast ganz allein öffentlich, alle Besitzungen des Teufels, die in physicalischen Wirkungen dieses Teufels auf Menschen bestehen, und so gar noch jetzt, noch jetzt, in Teutschland, unter Protestanten,

zu fürchten und zu glauben seyn sol. Ohne Sakra-
 rische Exorcismen, ohne sacramentales cereos,
 wie sie S. Bernhard brauchte, (nebst seinem
 heiligen Stocke, den er ins Bette legen lies, um
 einen recht unmäßigen Incubus abzuwenden,) ohne
 solche Cerimonien und Ausrufen, welche zum as-
 nus aureus und zu Arbeiten der Circe nötig seyn
 mögen, ohne jenes ganz unendlich närrische, un-
 beschreiblich alberne *Flagellum daemonum*, des
 Bruder Meng, das gleichwol durch das officium
 inquisitionis selbst gebilliget worden: wil ich als ein
 christlicher Theologus, solchen ganzen Teufels-
 tram, und alten schädigten Plunder, gerade aus-
 treiben; nicht blos aus Häusern, Städten und
 Ländern, wo der Teufel nicht ist und nie war,
 sondern aus den Gedanken, Köpfen, und wo
 möglich aus den Herzen und der sogenannten Christo
 gläubigen Seele, die übrigens von Gott und Jesu
 Christo nicht den zehnten Theil so viel und so
 ernsthaft und so oft denket, als von dem theologi-
 schen Unthier, Teufel, Satan, Belzebub und
 was es noch für heidnische Mühen und Namen
 geben mag, darunter immerfort die so genante
 christliche Welt mehr vom Teufel besessen seyn wil
 und mag, als die grosse helle Erkenntnis Gottes
 zum einzigen Charakter des rechten wahren Chris-
 tenthums gelten lassen. Bey diesem meinen
 Eifer und Ernst wil ich nun umgekehrt eben so
 aufrichtig von dem frommen Lavater sagen: ich
 traue ihm alle Redlichkeit, die ganze christliche
 gesüßvolle Rechtschaffenheit zu, Wahrheit Wahr-
 heit

38 Vorläufige umständlichere Erklärung.

heit zu heißen; und solte Er auch den Hauptinhalt seiner Briefe, dergleichen Er wol viel mehrere mag an andre geschrieben haben, ganz und gar wiederrufen müssen. Der Teufel und alle alte abgetragene Dämonologie, wenn sie auch so viel Jahrhunderte lang als ein wesentliches Stück der christlichen Lehre, hat gelten können, ist es kaum mehr, daß ich einen Lavater, einen Mann von Aufrichtigkeit, einen Antipoden des Lügenteufels, einen ächten Christen, also abgesagten Feind, aller jener Myriadenmal fluchenswürdigen menschlichen Teufel, jener mehr als heidnischen infamen Inquisitoren, und ihrer höllischen Anstalten, weiter ernsthafte hierüber auffordere; beinahe hoffe ich, Lavater wird denen beitreten, welche den Satan mit Gott unter die Füße der Christen zu treten sich bemühen, und der papiernen Herrschaft, welche in theologischen Büchern immer noch fortgeschrieben wird, durch einen wahrhaftig christlichen Riß ein Ende zu machen.

6. Diese Stelle wenigstens, die nun folget, wird ein so reiner Freund der Wahrheit, nicht noch einmal schreiben; nicht vertheidigen, sondern aufheben und vernichten: „ich gestehe aufrichtig, daß ich für meine Person Gründe genug zu haben glaube, Gäßnern für aufrichtig, und seine Wunderkraft für ächt zu halten.“ Ich habe so viel übereinstimmende Nachrichten — — — die zusammen für erdichtet zu haben

ten

ten, in meinem Standpunkt förmliche Raserey wäre.

Dis ist zu viel; und ich hoffe, wie gesagt, ein treuer ächter Liebhaber der Wahrheit, hat gar keinen Anstand, zu sagen, homo sum; ich habe mich irren können. Denn 1) ist es, nach meiner Einsicht, die ich schon sonst wegen des Urtheiles so vieler Menschen von Beszungen und Teufels- und Hexen-Wirkungen geäußert habe, eine stete petitio principii: daß es Zeugnisse geben könne, über das dioti, sowol der Teufelwirkungen, als der Heilung. Ich habe sie nicht vor Augen die Nachrichten, Aussagen, Attestata, Beweise, — allein und wenn ich sie haufenweis hätte, würde ich doch daraus nichts anders sehen und erkennen können, als daß N. N. und mögen es sechshundert und tausende seyn, sagen, bezeugen, versichern; daß sie krank gewesen; daher zu dem Pfarrherrn Gafner gereiset, von ihm exorcisirt worden, und nachher, bald, gleich oder einige Zeit nachher, nach allem ihren Bewußt seyn, nicht mehr krank seien. Dis mag alles gut, wahr und ganz unverdächtig seyn. Ich sehe und lese doch nichts, als oti, daß — daß dis gewesen, und nun nicht mehr sei. Aber ich sehe nichts von dioti, daß die Ursache der Krankheit, ein oder mehr Teufel gewesen seien. Sagen kan es N. N. auch Herr Gafner, kan es sagen, schreien, betheuren. Ich lese also auch dieses, daß der und der N. N. daß hundert, daß

siebenhundert es sagen. Aber wenn es mir Ehre
 und Leben auf einmal kosten müste, so könnte ich
 doch unmöglich einsehen, daß der Teufel die
 Ursache der Krankheit seyn müsse, und daß kei-
 ne gar natürliche Ursache, ohne Teufel, eine
 solche Krankheit in N. N. hervorgebracht habe.
 Eben so wenig kan ich erkennen, daß Gafner,
 indem er exorcisirt, eine ächte Wunderkraft
 angewendet habe, dieweil er es sagt, andächtig,
 recht ernstlich sagt; und daß N. N. von seiner vo-
 rigen Krankheit auf gar keine andere Weise habe
 geheilet worden seyn können, als durch eine
 ächte Wunderkraft des Pfarrherrn Gafner.
 Ich bin der erste der Herrn Lavater ernstlich,
 aufrichtig gut, bestens entschuldiget. Er ist es
 nicht alleine, der eben hierin leicht irren konte;
 es sind academische Professores, ansehnliche Ge-
 neralsuperintendenten, welche noch weiter in die-
 sem Irrtum gegangen sind als Er. Secundum
acta et probata, nach aller juristischen, cano-
 nistischen Proceßordnung sind in Teutschland
 alleine viel tausend Hexen und Zauberer des wirk-
 lichen Umganges mit Teufeln und Teufelinnen,
 der Anzucht mit ihnen, der verursachten Gewitter,
 Hagel und Sterbenläuffte, überführt und von
 Rechtswegen, in christig'äubiger Andacht ver-
 brennt worden. Wenn auch noch mehr als ein
 gelehrter ehrllicher Jesuit neue cautiones crimina-
 les, oder circa obsessos, circa exorcismos, auch
 wider Gafstruffer und Seelencitanten, schreiben:
 so würde dennoch die Macht einer neugelehrten
 Theo-

Theologie und Pneumatologie, die Einbildung des Nutzens und der Bestätigung der ganzen christlichen Religion, und die ganze Neigung, einen Antheil an Sorge für Abwendung alles Anstoßes und aller Freiheit eigener Einsichten zu haben, noch immer Besessene, noch immer Zauberkünste, Geistergewalt &c. unter uns erhalten und fortsetzen. Von Augustino an ist es communis theologorum sententia; und wer dis nicht gern und bald glaubte, konte kein rechter Christ seyn; der Teufel brauchte ihn, solche Zweifel (an der christlichen Religion) auszubreiten, damit er desto mehr über die Menschen sein Teufelsreich ausbreiten könnte, wenn es die Menschen nicht mehr so leicht glauben. So unangenehm ja fast unausstehlich es ist, mehrere solche Teufelschriften und unchristliche Zaubertheologien zu lesen: so ist es doch ganz unumgänglich, wenn sich jemand jenes Eindrucks wieder erlebigen will, den ein listiger oder auch ehrlicher gut gemeinter Gebrauch der Bibel eher machen konte auf Menschen, die Christen seyn und heissen wollten, die Gottes Wort achten und ehren wolten, ehe sie sich solcher Teufel unter den Menschen, und solcher gut gemeinten Verirrungen selbst versehen konten. Ein Directorium inquisitionis, ganze Bände von malleis maleficarum, hunderte von den aller schändlichsten, überdumsten exorcismis muß man lesen; determinationes vniuersitatis theologicae zu Paris, seit 1398, practicas criminales, Binsfeldische Schmierereien was soll ich solche

E 5

Namen

42 Vorläufige umständlichere Erklärung.

Namen wiederholen. Solcherley Schriften mus man gelesen haben, wenn man das Chaos recht sehen will, daß zwischen Ursachen und zwischen Factis, wozu Teufel und Geister angenommen werden sollen, immerfort übrig bleibet; wenn man den Geist jener Zeiten kennen will, der in die Christen und ihre Theologos färet, und die reinste Religion, eben durch siete Anführung der Bibel, ausrottet; den Geist, der unter den Christen alles das wieder eingefürt hat, was die Heiden in den schlechtesten Zeiten erfunden hatten, statt Philosophie und Theologie. Es mus durchaus wahr bleiben, daß es keine Zeugnisse hierüber giebt und geben kan: sonst ist des Misbrauchs der Bibel kein Ende; sonst wird Saffner bald, wenn er nur will und es ihm erlaubt wird, eben so viele Menschen, und noch viermal mehr, als er schon durch Wunderkrafte will geheilet haben, zu Zeugen aufstellen, daß so gar ich in Halle, mit etlichen Teufeln täglich Umgang habe; von ihnen es eingestüstert bekäme, was ich wider sie schreibe; daß ich ihnen, seit Simon, dem Magus, der in Rom aus der Luft fallen muste, auf Petri Befel, die größten Dienste gethan habe; daß die christliche Religion nicht besser kan umgeworffen werden, als wenn man keine Teufelswirkungen um und neben uns mehr glaubet. Denn es dürfen nun nur Engel in jene Menschen faren, und bis ist ihnen doch wol eben so leicht, als dem Teufel, und Gott hat ja die Menschen so lieb, daß er nicht allein Teufeln es zuläffer,

Vorläufige umständlichere Erklärung. 43

zulasset, Menschen zu plagen; so werden jene Engel bis offenbaren; wo nicht gar durch recht terribiles exorcismos, ein Teufel dort genöthigt wird, wider mich und meine Theologie öffentlich auszusagen. Denn wie könnten die Teufel solche exorcismos aushalten, per sanctas virgines, Agnetem, Lucam — per sanctissimum lac, quod proprio ore suscepit qui vocatus est alpha, omega † ya † saday, † Emanuel, † Tetragrammaton, per omnia bona, quae dici et cogitari possunt de beatissima virgine Maria, per omnia nomina Mariae, virgo † flos † nubes † regina † theothocos † imperatrix † domina † aurora † ancilla † hortus † fons † puteus etc. per omnes sanctos pontifices, doctores, confessores, monachos, eremitas, sacerdotes et Leuitas, scilicet Gregorium — — Nicolaum de Tolentino — El † Heloym † Heloa † Heheye † Thetragrammaton † Adonay — — — Agla † Iehovah † Homouision † ya, Christus vincit † increatus pater † increatus fil † increatus spiritus S. per diuinitatem, increationem — influentiam etc. per omnia, quibus fugari potestis vos spiritus † per benedictum velum, in quo filium inuoluit Maria, per Matthaeum, Marcum, Lucam et Iohannem, per vndecim millia virginum, — — per acetum, quo Christus potatus fuit, † per lanceam †, per inuocationem qua in cruce clamauit. Hely, Hely lama zabatani — — per miracula Moysis, per futuram pugnam
cum

44 Vorläufige umständlichere Erklärung.

cum Antichristo — ich müste noch viele Bogen voll schreiben, aus solchen alten Büchern, welche ein greulicher Vorwurf der christlichen Religion bleiben, wenn wir nicht gestehen, daß dis alles zum entsetzlichen Mißbrauch der Religion und der Bibel gehöre. Durch alle diese exorcismos, welche so viel Jahrhunderte lang gebraucht worden, sind viel Millionen Teufel, Schlangen, Würmer, Mäuse u. beschworen und eben so gewis verjagt und vertrieben worden, als durch Gafners Arbeiten. Es sind auch stets eben so viel und mehr Acten, Beweise, Zeugnisse, davon aufgewiesen worden. Und dennoch ist es nichts weiter, als eine Erzählung, die stets dem jezigen Urtheil der Leser unterworfen bleibet.

2) Ist noch mehr als ein tertium übrig; zwischen dem, daß man bey so vielen Beweisen und Zeugnissen von dem, was Gafner thue, gestehen müsse, daß er selbst aufrichtig, und seine Wunderkrafft ächt sei; daß man in Kaserey gefallen seyn müsse, wenn man alle solche Zeugnisse und Wunder für erdichtet halten wolte. Ich sage datur tertium et quartum. Es ist dis aller Begebenheit; es ist keine Fabelgeschichte; es mag auch eine Wundergeschichte heißen; aber nur nicht in aller Bedeutung. Freilich wunden sich nicht nur viele Menschen, über diese Sachen und Geschichten; sondern es ist auch eine Wundergeschichte; aber nicht in der Bedeutung, daß Gafner Wunder thut, oder daß Teufel so
wuna

wunderbar allerley Krankheiten gewürket hätten; oder daß seine exorcismi, wenn er ausspricht im Namen Jesu, die Krankheit durch eine Wunderkrafft heilten, die in dem Namen Jesu, oder in irgend etwas unmittelbar götlichen, sich befinde. Dis ist mein Urtheil; und es mögen noch so viel scholastische, theologische, philosophische Gegner da seyn; ich weis es, daß es nicht möglich ist, mich eines andern ehrlich aus Gründen zu überzeugen. Es müste Gott vom Himmel ruffen, dieses alles thue ich selbst in Gafnern; sonst kan es kein Zeugnis geben, daß es durch Wunder geschieht. Dis gehörte doch aber dazu, wenn die (sonst unbekante) Art und Weise ein Theil der Geschichte, die man erfahren, erzählen, und als denn glauben kan, werden solte. Indes weis ich gar wohl, daß andere anders hievon denken können; nur Herr Lavater scheint mir hier viel zu stark und nicht mehr unparteiisch zu sprechen. Diese Dinge sind freilich mitten in Deutschland, und nicht im Winkel geschehen; aber hierdurch wird kein Schritt zur innern Historie erleichtert, die man nicht sehen und hören kan; ich meine man konte deswegen, weil es nicht im Winkel geschehen ist was Gafner that, nicht desto gewisser sehen und hören, daß er es aus ächter Wunderkrafft gethan hat. Das was man sahe und hörte, war äußerliche Historie; das aber, was Gafner in seinem Gemüt wußte, was Gott in ihm that oder nicht that, was das Kreuz und die Formel

im

im Namen Jesu Christi, für eine Kraft hatte, und ob es auf Teufel oder auf natürliche, oder verstellte Krankheiten kräftig wirkete: konnte niemand sehen, hören, erfahren, wenn es auch an hellem Tage viel hundert mal von Gafnern gethan wurde; weil es kein Gegenstand des *isogew*, des Sehens, Hörens und Erfarens gewesen ist. Es ist Gegenstand des Urtheiles der Personen, die es thun, leiden, sehen, hören; und nun die wahre Ursache treffen, oder *fallaciam non caussas* nicht verhüten; oder wissentlich die allergemeinste Stimme ihres Vorschreiers und ihrer Vorgänger nachrufen.

7. Was die Beurtheilung betrifft, die neue Weltweisheit lache über diese Dinge; die Orthodorie seuffze — — so sind freilich die Urtheile hierüber, wie es nicht anders seyn kan, getheilet; sie werden auch getheilt bleiben. Es gibt auch neue Weltweisheit, welche diese Dinge mit einer gar ernsthaften Theorie begünstiget und bestärket; sie gilt aber auch nur bey denen, die blindling Partey nehmen und Einem einigen Lehrer oder Patron mit *αἰσος ἐπα*, ihre Ehre beweisen, die mancher für viel grösser sich anrechnet, als sie seyn kan. Wie viele von unsern Zeitgenossen sich selbst hinlänglich beurtheilen, welche lieber mit lachen, als untersuchen: so ist gleichwol nicht zu leugnen, daß solche Ausstritte in mehr als Einer Absicht, mit Recht viel eher als belachenswehrt sich ankündigen, als sogleich Anspruch machen können.

können, auf ernsthafte und sehr ehrfurchtsvolle Aufmerksamkeit. Ich verstehe Lachen von einem Urtheil, worin Einsicht und Urtheil schon lange eingemischt seyn konte, ohne andre zu beleidigen. Ich verstehe es von dem Eindruck der zusammenlaufenden Umstände; wo man Gafners Exorcismos nicht wol anders denken kan, als an allen jenen Zusammenhang mit zu denken, der in das ganze Bezirk der Exorcisten, lateinischer späterer Wärunge, eingeschlossen ist. Und wer es weis, wie die Satiren, derwische und solche asiatische Erben der zunftmäßigen Geisterbehandlungen, es Jahrhunderte lang machen; wie es jene rheurgischen Meister, mit so vieler Ernsthaftigkeit verrichten, als die größten, nutzbarsten Mysteria, die aus den ägyptischen oder chaldäischen, und persischen Schulen geholt seien: der konte lachen, wenn er auch noch keine Bildergen und Zettelgen gesehen hätte, die Gafner austheilt. Wenn z. E. jemand wüste, was der weiland würdige Herr Jacob Vallit, Pfarrherr zu Groossen, für Zalegehängen und Arzneien verordnet hat, (Tractat von Zaubern, Hexen und Unholden — — auch was Arzney dawider zu gebrauchen sey; jetzt aus niederländischer Sprach in Hochdeutsch übersetzt; gedruckt zu Cöln, durch Joh. Gymnicum, im Einhorn, 1576. 8. mit röm. kais. Freyhelt, bey Lamberti Danai, und Ulrich Molitoris 2 Schriften), so konte man herzlich lachen, ohne sich an Gott zu versündigen; wenn gleich jene guten

ten

48 Vorläufige umständlichere Erklärung.

ten Leute in seinem Gespräch es so ehrlich annehmen, daß sie versprechen, wollen uns auch gegen Ew. Würden dankbar erzeigen. Dieterich fragte, (Seite 217.) lieber Herr, ist denn anders kein Remedium gegen die Zauberey, denn allein Gottes Wort zu hören? der Pfarrer antwortet: Gottes Wort, welch Gott selber, ist die Principal- und Hauptarzeney, durch welche wir von aller Gebrechlichkeit der Seelen, des Leibes und des zeitlichen Guts geholfen werden. Daraus haben aber alle auswendige und materialische Ding ihre Kraft und Wirkung. — — Gott almächtig wirkt inwendig durch seinen heil. Geist, daß die auswendige Arzeney Kraft bekomme, wie der heil. Augustinus schreibt (de ciuit. dei lib. 5. c. 6.). Als, da eure Seel krank ist, durch die Todtsünden, welche ihr begangen habt, höret Gottes Wort; dadurch wächst in euch der Glaub, daß ir Gnad und Barmherzigkeit Gottes glaubt. Darnach richtet an die auswendige Arzeney, welche Christus und die catholische Kirche dazu verordnet hat; als seind ein feuerig Gebet, reuige Beicht aller gethanen Sünden seinem gebürlichen Priester; bussfertige Werk, als da sind Fasten, Bitten, Almosen geben, für seine Sünden weinen, und allerley Werke der Barmherzigkeit, so werdet ihr gesund an der Seelen. Solche Arzeney gab Daniel dem König Nabuchodonosor, durch solche Arzeney sind Maria Magdalena, der Publican, Ezechias, und deren mehr, von der Krankheit der Seelen curirt worden. Dieterich antwortet,

wortet, ich glaube wol, daß solche Arzney der Seelenkrankheit vertreibt, aber mit was Arzney soll man die leibliche Bezauberung curiren? Pfarrherr: Gott der allmächtige hat seine Krafft uns nachgelassen, in Worrern, Gekräutern, und Gesteinten — denn solche Dinge haben ihre Krafft und Wirkung, durch das Wort Gottes — die alte Pflisci schreiben von etlichen Gekräutern, vor welchen der Satan fliehet; als ist Hypericon, das ist S. Johanniskraut, welches sie derhalben auch teufelstiehe nennen, daß der Satan davor fliehet.

Solche Krafft soll auch das Kraut morsus diaboli, Teuffelsabbis genannt, haben. Dasselbige hat nach dem Geburtstag des S. Johannis einen Biß in der Wurzel, aber für dem Tage nit; und sölichen, sagt man, soll der Satan darein beißen, weil er demselben Kraut über die maß feind ist. Wo dis Kraut auf S. Johans Nacht, für Miternacht gepulversirt und in die Häuser gehenket wird, aldo kan der Satan oder einiger Zauberer nichts beleidigen. — —

Nun sol man aber diese Arzneyen auf solche Manier zu bereiten. Nemt diese zerley gekräuter, Hypericon, morsus diaboli und Ingrin; dieselbige sol man aufsetzen in Wasser und Wein, eines jeglichen gleich viel; dazu sol man thun 3 Löffel voll Honigs und so viel Salz als ein Ey groß; das sol man zusammen auf die Hälfte sieten und davon trinken des Morgens, Mittags und Abends, jeglichmal einen Löffel vol, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes;

D

stes;

stes; (dis ist christlicher Aberglaube) und solches sol man thun 9 ganzer Tage lang, und auf jeglichen Tag wird der Frank etwas euch abtreiben. (sie waren alle behert und gezaubert worden, gehört zum Verstande;) darnach komt wieder zu mir, so wil ich euch weitem Rath geben. Neben dem gebe ich euch alhie Weirauch und Wachholderbeeren, darunter ist auch von eines Hechts Herz vermischet; davon sollet ihr in euren Schlafkammern diese 9 Tage des Abends brennen, dasselbige vertreibt alle Zauberer und böse Wirkung des Satans. (Herr Gafner giebt auch allerley Mittel.) Auch gebe ich euch Mägdwachs (Jungfernwachs) darin ist von eines Hechts Leber verarbeitet; (ist aus des Engel Raphael Recept, im Buch Tobia;) dasselbige solt ihr in kleine Küßlein vermachen und an dem Hals hängen; denn so lange ihr solches am Halse traget, wird euch kein Zauberer, Hexen oder Unholden einiges Weges etwas böses zufügen können. Dieterich beschließt es: Wohlwürdiger Herr, diese Stück wollen wir mit Fleiß gebrauchen, und haben auch ein fest Vertrauen, daß sie uns helfen werden &c. Ich sage, über solche Dinge, sie mögen auch in allen Ernst erzählt werden, kan man unschuldig lachen; wenn man zumal dazu nimt, daß Johann Wier von diesem Ignoranten, Pfarr Vallit, gemeldet hat, daß er diesen nugacem dialogum teutsch geschrieben, latine enim ob inscitiam non potuit; (de praestigiis daemonum, lib. 2, cap. 13.) Ein
anderer

Ein anderer aber könnte auch mit mehr Rechte be-
 trübt seyn, über solchen heidnischen Aberglau-
 ben, der schon so lange Zeit die Stelle und den
 Namen des christkatholischen Glaubens gehabt
 hat. Weder lachen an sich, noch betrübt
 seyn hilft zur besten Widerlegung und Bekäm-
 pfung dieses greulichen Ungeheuers. Die Or-
 thodorie aber sollte seufzen! Ich gestehe es, daß
 ich dieses nicht deutlich genug einsehe, was es
 heißen soll. Etwa, die gemeine protestantische
 lehre, die sich von jenem wissentlich boshaften
 Pabstum unterscheidet, kan nicht zugestehen, daß
 ein römischkatholischer Priester, der solche Wun-
 der thut, oder doch wenigstens exorcismen her-
 sagt, von vielen Protestanten, so gar für einen
 Wunderthäter gehalten wird. Da möchten es
 wol sehr einfältige Protestanten seyn, die Gaf-
 nern für einen Wunderthäter hielten, und so
 gleich alles eben so sich ernstlich einbilden, als es
 Gafner sagt. Oder sol es heißen, es würden
 manche Protestanten seufzen, daß hiedurch die
 lehre der Papistischen vorigen Kirche, *de signis*
verae ecclesiae bestätigt würde, worunter vornem-
 lich die fortgehende Gabe Wunder zu thun,
 mit gehöre? Ich glaube nicht; indem Prote-
 stanten stets *minorem* leugnen, gewöhnlicher (und
 unnützer) Weise aber selbst behaupten, daß die
 Gabe der Prophezeiung und selbst Wunder
 zu thun, auch bösen gottlosen Menschen gar oft
 von Gott gegeben worden sene; Bileam, z. E.
 Caiphas, und mehr solche angebliche Exempel;

ohnerachtet das, was man so lange nachher von
 Bileam und dergleichen angeblichen Besitzern
 der Wundergaben zu lehren und zu behaupten
 pflegt, an sich nichts weiter ist, als ein Lehrsatz,
 der solchen Liebhabern gefällt; der aber, in Absicht
 der historischen Erweislichkeit, *ratione facti*,
 immerfort eine *petitio principii* bleibt. Ich kan
 auch nicht anders urtheilen, wenn der rechtschaf-
 fene Lavater hier schreibet: es seien Thatsa-
 chen; wer diese Untersuchung lächerlich macht,
 halte die Wahrheit in Ungerechtigkeit auf. Ich
 will nicht sagen, daß es besonders Verdienst oder
 Nutzen sei, wenn man die Untersuchung, als
 Untersuchung, lächerlich machen will; sie kan aber
 lächerlich seyn und werden, ohne daß andre sie
 erst lächerlich zu machen suchen. Wenn man
 Vorurtheile schon einfließen läßt, so ist und wird
 dis andern lächerlich, ohne daß sie es lächerlich
 machen; dergleichen Lächerlichkeit, oder unreim-
 lichkeit man selbst in derselbigen Partey zugiebt,
 wozu Gafner äußerlich gehört. Aber ich kan
 nicht anders urtheilen, als es ist *petitio principii*,
 wenn von Gafners Handlungen jener Satz ge-
 sagt wird, man könne Wahrheit, göttliche Wahr-
 heit die auf Gafners Seite sei, in Ungerech-
 tigkeit aufhalten. Gafners Beschäftigungen
 sind jetzt weder Wahrheit noch Irrtum an sich; sie
 sind eine Aufgabe, und der Gegenstand der Un-
 tersuchung; man kan eben so sagen, (aber mit ei-
 nem vorzüglichern Rechte, das auf Millionen sol-
 cher Austritte, unter Heiden und Christen beru-
 het,)

het,) daß man Lügenkräfte, und kräftige Ir-
 rümer durch eine ernsthafte und langsame Anstalt
 mehr unterstütze. Ich würde auch den Ausspruch
 nicht geradehin brauchen, wers nicht glauben wil,
 wenn ers siehet, gehört zu den Pharisäern u. in-
 dem das strafbare Verhalten der Pharisäer, ihr
 Unglaube, so wenig vorzüglich auf die Handlung-
 en Christi gehet, welche *σημεία* von andern ge-
 nent wurden: als wenig das *πιστεύειν*, so solchen
 andern bengelegt wird, vorzüglich auf die Lehre
 Christi gehet. Von sehr vielen heißt es, und sie
 gläubten an ihn; und dennoch sind dis nicht
 die rechten Jünger Christi; denn sie behielten da-
 bey alle jüdischen Meinungen von dem Chri-
 stus. Daher auch alle jene Lasterungen wider
 den Menschen Sohn vergeben wurden, und nach-
 her sehr viele die eigensliche geistliche Lehre Christi
 angenommen und in ganz anderer Bedeutung
 gegläubet haben, die vorher durch jene Wun-
 der freilich nicht zum Glauben gebracht werden
 konten. Der Unglaube an sich gehet auf den
 Inhalt der Lehre, von einer ganz andern
 Gott gefälligen Religion. Wenn sich Christus auf
 die Werke beruft, die er thut: so muß man
 nicht die Begebenheiten vorzüglich denken, welche
 man *σημεία* zu nennen pflegte; sondern alle Be-
 schäftigungen Christi, die zusammen Mittel
 sind, wodurch er seine Lehre bekannt macht; alle
 Früchte und Folgen seiner Lehre, die in den Ge-
 müthern der Menschen Geist und Leben hervor-
 bringen.

Niemand konte also jene *σημεία* ver-
 werfen,

54 Vorläufige umständlichere Erklärung.

wersfen, ohne zugleich alle Lehren, und neuen Anstalten Christi zu verwerfen; sie hängen zusammen. Viel tausend Menschen aber haben die Lehre Christi angenommen, ohne *συναγωγὰς* zu sehen, zu hören oder auch nur zu wissen. Denn Paulus predigte das Evangelium, ohne Historien zu erzählen, daß Christus Wasser in Wein verwandelt hätte &c. Nun müste Gafner in der Absicht, in der Belehrung von geistlicher recht'n Religion, übereinstimmen mit Christo; und nun müsten einige von unsern Zeitgenossen Gafners Zeichen und Thaten, sehen und doch nicht glauben, in dem grossen Zusammenhange, daß sie lieber die Mängel und Irrtümer ihrer bisherigen Religion wissentlich behalten wolten: ehe sie dafür angesehen werden können, daß sie zu jenen Pharisäern gehörten. Aber was lehret denn Gafnern für ernstliche practische Wahrheiten, daß er Zeichen und Wunder als Mittel einer leichtern Ueberzeugung, (nach gemeinster Vorstellung von der Absicht der Wunder) zu thun hätte? thut er Wunder, so wird er ja mit Recht sagen, daß er den ganzen christkatholischen Stadt- oder Landglauben, hiemit bestärke, nebst allem Zubehör, nebst allen noch so pöbelartigen, noch so unapostolischen, Meinungen und Gewohnheiten. Und wenn das Wunderthun einmal da oder dort an dem wichtigen Eingang findet: so müssen fromme Christen, auch wir Protestanten, die Wallfahrthen und Pilgrims-gesellschaften wieder desto eifriger anfangen, als gar manche altkatholische Fürsten und

und Herren anfangen das Wallarten ihren Untertanen zu verbieten, die doch in ihrem Lande noch keinen Gafner und keine Wunder haben. Kurz, ich kan nicht einsehen, mit was für Grunde es zu einer allgemeinen Vorschrift gemacht werden möge, auf solche tausendmal, millionenmal dagewesene andächtige Schauspiele und wissenschaftliche oder unwissenschaftliche Betrügereien, sehr ernsthaft zu sehen, und ja nicht über solche Dinge schon zu lachen. Und wenn ich wüßte, wo der so lang infame schändliche Teufel, mit oder ohne Gefärten, in der Nähe Besizungen vornäme, (aus den königl. preussischen Landen ist er gewichen,) und sonstiger unächter christeifriger Zorn der Einsältigen oder der Parteynemer nicht zu fürchten wäre: so wolte ich solchem Teufel in seinen höllischen Rachen hinein lachen und aufs äusserste seiner spotten, und ihm weder Gebet, noch Namen Christi, noch Andacht aufopfern; sein Gesicht möchte nun aus der Legende des heil. Guchlac noch so verzerrt und über- und unterscheuslich componirt seyn. So wenig der sogenannte Tausendkünstler, dem einige Duzend scholastische Canonisten den Weg doch schon vorgerissen haben, wie er so leicht quasi *ubique* ist, es weis, daß die unb die altkatholischen Herren, und diese Protestanten, über ihn und andre ihm zugeschriebenen grossen und kleinen Dinge, lachen und er dieser Ver-spottung sich unterwerfen muß, wenn er gleich recht ernsthaft sich von Herrn Gafner ausfragen läßt: so wenig kan auch sonst ein Endzweck, auf-

ser einem etwaigen Teufelspaß, oder einer gutgemeinten Vorsorge, alle alte Theile des Glaubens oder gar den christlichen Glauben selbst, zu beschützen, angegeben werden, der so ernsthaft gewis wäre, daß einem das Lachen vergehen müste. Denn auch diese Absicht, wenn manche sich für dem Umsturz der altkatholischen Lehr- und Kirchenordnung, oder gar der christlichen Lehre überhaupt schon fürchten, und solche Zeichen der Zeit und höllische Bestätigung für nötig und nützlich halten wollen, verdient verachtet zu werden, wenn ernsthafte bessere Belehrungen nicht gelten. Eben so will ich nicht meinen, daß der Ausspruch, **Gott ist den Weisen unserer Zeit Aergerniß und Thorheit**, sich einigermaßen oder gar insbesondere auf **Saßners** Handel beziehen sol; indem ich sonst ehrlich heraus sagen müste, daß er dabey übel und sehr unschicklich angebracht würde. Der würdige Vortrag, den Paulus im ersten Brief an die Corinthier anbringt, betrifft ganz andere Sachen, welche zu der wahren Bestimmung und dem größten Verhältnis derjenigen Person gehören, welche von den Juden mit dem Namen **Messias** oder **Christus** pflegte beschrieben zu werden. Die ganz andre, sehr unangenehme und aller sinnlichen Erwartung der Juden zuwiderlaufende Historie und Beschreibung des **Christus**, den Paulus so öffentlich und ohne Rückhalt damalen wider die Juden predigte, ist der Gegenstand: wovon jene Juden und Heiden das Urtheil häufig fälleten, es sey anstößig und thöricht, eine solche **Reli-**

Religion der bisherigen vorzuziehen. Eine Religion, die ohne einige äusserliche Vortheile den Jesus zum Messias voraussetze, der doch das Judentum und eine so lang stehende Religion mit allen Unterschied der Völker aufgehoben hätte. (Scandalum.) Der Jesus, der öffentlich gekreuzigte, sollte aller Menschen Heil und Lehrer seyn, der doch selbst nach der Beschreibung der Apostel, nichts an sich hätte, das ihm die Ehre eines gelehrten Philosophen zuwenden könnte. Alle Staaten sollten eine solche Religion annehmen, die durch so schlechte Leute ihren Anfang bekommen hätte! Das konnte Thorheit heissen; und war doch Wohlthat und Weisheit Gottes für Juden und Heiden. Aber wie hängt dis mit Gafners Thaten zusammen, ehe wir wissen, daß Gott mit Gafnern ist, und eine wichtige Wohlthat unsern Zeitgenossen beweisen will? Durch solche Dinge, Exorcismus, durch jene Meinung von leiblichen Wirkungen des Teufels in dem menschlichen Körper, welche Meinungen ohnehin schon seit dem alten Judentum, Gottes Ehre und würdiges Verhältnis verdunkelt, und die Gedanken vom Teufel, als Gottes Nebenbuler, übergros gemacht haben, sollte Gott für die Weisen unserer Zeit, Aergernis und Thorheit werden? Wie unglücklich müste die ganze christliche Religion geartet und gestimmt seyn, wenn ihr daran etwas läge, daß die Christen leicht und gerne Teufelswirkungen sehen, um desto mehr dadurch von der Göttlichkeit der Religion überzeugt zu werden! Wie vortreflich göttlich

58 Vorläufige umständlichere Erklärung.

gewis müsten alle jene Menschen seyn, von der christlichen Religion, die dem Gafner so anhängig, so eifrig anhängen! Wie weit, weit müsten wir Protestanten also von der wahren Kraft und Ordnung der Religion entfernt seyn, die besonders von Gott jezt auf Gafnern, und folglich auf den ganzen Zusammenhang der altkatholischen Kirchen Religion, neu rüch gewiesen werden müsten, um Weisheit und Wohlthat Gottes so zu erkennen, daß sie davon neue feurige Andacht und Anbetung Gottes in sich fülreten! Ich meines Theils wolte nicht nur Gott aufs allerwärmste anbeten, wenn die rechte Erkenntnis Christi durch treue menschliche Lehrer so unter den Menschen um sich griff, daß sie Besitzung des Teufels und aller ihm nach und nach in finstern Zeiten beigelegten, und zudemonstrirten Wirkungen, ganz und gar vergäßen, und aus den Vorstellungen veräilgten, die Gottes Ehre besser beschreiben sollen, als vor Christi Lehre unter den Juden und Heiden möglich war; sondern ich wolte auch mich gern als einen wissentlichen Keher von jenen sichtbaren Teufeln holen, und nach ihrer schändlichen Theologie und Seelsorge behandeln lassen, welche den christlichen Glauben mit Teufelsglauben aufs gottloseste vereiniget, und die christliche Religion zuerst unter den Christen ganz stinkend und abscheulich gemacht haben, da die besten Christen eben diejenigen heißen konten, welche doch die allerunwürdigsten Menschen waren. Hier, eben hier entstehen die Seuffer, welche die Americaner dort

dort nachseufzeten: tausendmal besser sind gute Menschen, als solche Christen. Hier entsethet die Verachtung einer solchen Religion; hier wünschen die Menschen lieber menschliche wohlthätige Tugenden, als jene angeblichen Vorzüge der Christen; die in ihrer Erkenntnis ein Recht finden, andre Menschen, auch wider ihren Willen und Verlangen, mit Gedanken und Beispielen von Teufelsgeschäften anzufüllen, und ihnen von Zulassung Gottes erfrorne Grundsätze aufzudringen, die sie zu gar nichts brauchen, weil sie Gottes eigene Thätigkeit in unbeschreiblichen Gürtigkeiten und Gnadenweisungen, durch Christum lieber immer mehr erfahren wollen. Dis ist für mich eine Quelle gar ernstlicher Betrachtungen; aber von Teufels Ausritten, die aus Gottes Zulassung zu grossen Endzwecken unter Christen statt fänden, da sie unter den Heiden lauter Bosheit und Teufeln vervielfältigt haben, mag ich nichts hören, weil ich es mit der ganzen lehre und Geschichte Jesu nicht reimen kan. Jesus Christus, sollen Christen glauben, hätte die Werke des Teufels zerstörer. O welche Macht des Unglaubens verewigt dann des Teufels ganz unzählige Thaten unter den Christen! Welcher blinde Eifer beschützt jene Erfindungen der Finsternis. Ein Thyräus ist protestantischen Theologen ein Gewährmann so lange Zeit worden, wenn gleich seit Wiers Zeiten kluge Medici diesen alten Unfug schon bestreiten. Wiewol, jener Pabst hat eine recht feine Theorie eingefürt, wonach man doch zur

Noth

60 Vorläufige umständlichere Erklärung.

Noch die Ehre Christi, der den Teufel (aus unsern Herzen gejagt, und) überwunden haben sol, noch so ziemlich retten kan; da sonst die ganze Wahrheit davon sehr in Ungewisheit geraten müste, bey so vielen unaufhörlichen viel grössern und scheuslichen Wirkungen des Teufels. Denn, unter Christen, welche in das Reich des Lichts gebracht seyn sollen, durch das helle Licht des Evangelii von Christo, noch immer wirken und tausende täglich besitzen, ist wahrlich hundertmal mehr für den Teufel, als wenn es von Heiden geredet wurde, daß der Teufel unter ihnen Gewalt habe; sie sagten es selbst, und ihre Pfaffen hatten genug Beschwörungen,

Diese ganz unerträglich dumme, und alle denkende Christen tyrannisch spottende neue päpstliche Theorie, ist folgende. Pabst Gregorius der neunte, ist Urheber davon, in einem recht altdogmatischen sichern Ton. Er, der dem Ketzermeister, Conrad von Marburg, stinkenden fluchwehrten Andenkens, eine tyrannische Gewalt verlehren hatte, die Ketzer, aller Arten geradehin gefangen zu nehmen und zu verbrennen, wonach auch nicht nur der Land- und Bürgerstand, sondern auch Herren und Grafen, ohne alle Widerrede und Defension, entweder bekennen sollten, (nicht Ketzerei, denn sie waren ehrliche Christen; sondern) daß sie die Kröte, den bleichen Mann, den Bock; den Teufel im Hintern geküßet hätten; oder gleich zum Feuer gehen mußten; wor-

worüber endlich dieser infame Mordbrenner, dieser Teufels-Theologe selbstest hingerichtet wurde, indem ehrliche teutsche Christen eine solche höllische Theologie nicht mehr leiden konnten, welche blos aus Unsin und eigener Büberen und Bosheit Lehrlätze über des Teufels grossen Gewalt erfinden, und zu Glaubensartikeln erheben wolte. Wir haben den kläglichen Brief noch, den der Erzbischof von Mainz damalen an den Pabst geschrieben, und sich über die Tirannen und Mordsucht dieses theologischen Ungeheuers beschweret hat. (Albericus trium fontium monachus, in den accessionibus historicis, welche Hr. von Leibniz herausgegeben, Tomo 2. pag. 543. seqq.) Gregorii ganz und gar alberne Bulle, hat Raynaldus nicht einmal ganz heraus zu geben das Herz gehabt; er zerreißt vielmehr den Anfang, so ungeschicklich es auch nun wurde; weil er selbst die ganz erbärmliche Theologie von einer solchen Teufelsgewalt, nicht gut vertragen mochte. Er fängt selbst also mit den Worten an, totus in amaritudine funditur spiritus, effusum est in terra iecur nostrum etc. Allein der Anfang dieses Meisterstücks von Pfaffen Declamation ist eigentlich dieser: Vox in Rama audita est, plandus multus et ululatus; *Rahel* plorat; nemlich die mitleidige Mutter, die Kirche, ist diese *Rahel*, welche ihre Kinder beweinet, die der Teufel schlachtet und verderbet. Sie wil sich nicht trösten lassen, weil ihre Söhne (die Nobiles, die sich dem Pabst und seinem neuen Kirchenregiment entgegen,

gen,)

gen,) nach Otter Art, die Eingeweide der Mutter zerreißen und sie lieber haben umbringen wollen. Die Menge der Schmerzen, von denen sie als eine kreissende Mutter umgeben wird, nötigt sie zu schreien, mit dem Propheten, mein Bauch thut weh. Denn da alle Creatur bisher seufzet, nach dem Apostel, und Geburtsschmerzen hat, so ist auch der heilige Uterus der Kirche, welche eine Gebälerin ist, vom Schmerz ihrer Eingeweide zerrüttet, welche durch Bisse eines besondern wilden Thieres zerrissen worden. Denn jene sich krümmende Schlange, welche, wie wir lesen, durch die wehmütterliche Hand des Herrn, (o welche Folheit, welche Rasere!) aus ihren Hölen, aus den fleischlichen Herzen der Menschen nemlich, herausgezogen worden: (ich mus wol es so weit lateinisch abschreiben, man möchte es mir nicht glauben: Coluber tortuosus, quem obstetricante manu domini de cauernis propriis, carnalibus scilicet hominum cordibus, eductum legimus; ich möchte wissen, wo der Pabst diese Lectüre her hat!) streitet nun von aussen wider diejenigen, in welchen sie innerlich nun nicht mehr herrschet; sie fängt von aussen Kriege an wider diejenigen, über welche sie innerlich die Herrschaft verloren hat. Sie erneuert also eine abermalige Verfolgung wider die Kirche Christi, ja vielmehr wider den Bräutigam Christus, durch ihre Diener, welche lauter Böses thun. Denn er selbst, der vom Anfange an nicht

gea

gestanden in der Wahrheit, sondern die Wahrheit in Lügen zu verkehren sich bemühet, sucht die trächtigen (*pugnantes animas* stehet, aber es mus gewis *praegnantes* gelesen werden,) Seelen zu verderben, damit er das Gift seines Betrugs desto weiter ausbreite; daß die Geburten (*Foetus*) des Glaubens, den sie aus göttlicher Liebe empfangen hatten, nicht zur Geburt vollkommen reifen können. Wir also, die wir Sorge tragen müssen für ihre (der Kirchen) Fruchtbarkeit, werden gleichsam mit einem Dolche des schneidenden Unglaubens zersezt, indem wir mit vergifteten Pfeilen eines neuen Irrtums und einer unerhörten Schande angegriffen werden, wodurch die Ketzer in ihren Eingeweiden ihren Uterus zerreißen. (Es ist so schön latein, daß ich es nicht gut deutsch geben kan, *mucrone conscindimur, dum in suis visceribus haereticorum scindentium eius vterum, venenatis sagittis noui erroris et confusionis appetimur inauditae; totusque in amaritudine funditur Spiritus.* Mit dieser Zeile sängt *Raynaldus an*, *Totus in amaritudine etc.*) Unsere Leber ist auf die Erde ausgeschüttet; unsre Seele ist sehr zerrüttet, und unser Bauch ist mit Schmerzen angefüllt. — — Denn, wie aus unserer ehrwürdigen Brüder, des Erzbischofs von Mainz und des Bischofs von Hildesheim, und unsers geliebten Sohnes, des Magister Conrad von Marburg kläglichen und nicht Schmerzleeren Schreiben zu ersehen ist: so hat sich unter andern Arten der Ketzereien, welche Teutschland

der

64 Vorläufige umständlichere Erklärung.

der vielen Sünden wegen angesteckt haben, auch eine jetzt erhoben, welche, wie sie viel abscheulicher ist, als alle andern, also auch viel allgemeiner worden; und sich unter den nobilibus membris ecclesiae ac valde potentibus hervorthut. Ich wil hier die lateinischen theologischen Liederlichkeiten und Scheuslichkeiten nicht wiederholen; daß ein Frosch oder Kröte erscheinet, welche die neuen Ankömmlinge, oder die aufgenommen werden sollen, von hinten zu küssen, manche aber die Zunge und den Geiser dieser Bestie, in den Mund nehmen. Diese Kröte ist zuweilen wie gewöhnlich; zuweilen wie eine Gans, Ente; gemeinlich aber wie ein Bockfosen. Solche Pfaffen- und Teufeltheologie wil ich ganz übergehen; denn nun können wir schon errathen, was für schändliche Dinge gelogen werden müssen, um ausrufen zu können, wo ist der Eifer Moses, der an einem Tage 23000 Abgötter tödtete? Wo ist der Eifer des Pinehas, der einen Juden nebst der Madianitin mit Einem Dolche ic. (hätten sie doch mit S. Peters Schwerdte diese Teufels-Kröte todt gemacht, an statt Menschen zu tödten.) Aber diese ganz verfluchte Theorie! Der Teufel ist nicht mehr in den Herzen der Menschen; der Herr hat ihn mit Hebammenhand herausgezogen — daher streitet er von aussen durch solche Hererey wider die Kirche. Ich wil es nur berühren, daß dis freilich zu der falschen Vorstellung gehöret, von einer physice vollzogenen Erlösung Christi von dem physice wirkenden Teufel.

Aber

Aber wer kan ein warmer Christ, ein guter Mensch seyn, der nur etwas kennt, und solche Mummerey und Teufeleiy anhören! Teufel, teufelsmäßige, (wie wenigstens Menschen es wollen observiret haben,) Wirkungen, sollte Gott, Gott noch anwenden, um die Kraft der christlichen Religion für die Menschen zu erneuern? Jemalen sollte es also auf diese Art wahr werden, daß Gott durch solche Mittel in unserer Zeit noch den unächtigen Weisen, den Unchristen, ein Aergernis und eine Thorheit darstelle, welches aber gute Christen mit Gafnern, für Weisheit und neue Wohlthat Gottes halten sollten? O vortreflicher Lavater, diesen Verstand wollen Sie doch dieser Zeile nicht beigelegt wissen! Wie leicht würden sonst die schnödesten Buben sich Prediger der Weisheit, und ganz eines rechtmäßigen Aergernisses Gottes nennen dürfen! Gafner weiß wol, — wie viel von solcher späten ausgearteten Theologie zum christlichen Glauben gehört; wer es leugnet, kan wol gar zu jenen Scedingis gehören, die das Ansehen der heil. Kirche vermindern; und ich weiß nicht, ob die Zeit der Kreuzzüge wider solche Kecker wirklich ganz verlaufen sey.

Uebrigens ist wol freylich eines von beiden wahr; entweder ich bin voll der tiefgewurzelten Vorurtheile gegen alle solche Erscheinungen; oder der größte Haufe, der von Kindheit an solche Erscheinungen erwarten lernet; oder die Lehrer der christlichen Religion, welche daren einen Vor-

66 Vorläufige umständlichere Erklärung.

zug, eine Gelegenheit zu wiederholten Beweisen der christlichen Lehre sehen, daß der Teufel jezt noch Menschen besitzt, oder bezwingt, ihrem Leibe nach. Mein Vorurtheil ist aber den Folgen nach wenigstens besser; ich werde der christlichen Anbacht nie ein Gespötte und Gelächter zuziehen; ich bin nie in dem Fal, einen anständigen Rückweg und behülfliche Ausreden zu suchen; ich habe nie Distinctionen und theologische Künste nötig, das Wahre und Große der ein für allemal geschehenen Erlösung Christi von aller Macht und Gewalt des Teufels, gleichwol zu behaupten, obgleich Christen im ganzen Leben aus Furcht des täglichen Teufels in grosser Ungewisheit bleiben müssen. Ich werde nachher die ungeheuren Thorheiten, und unüberwindlichen Aergernisse an Beschreibungem zeigen, welche in der gemeinen Theologie gepflegt gegeben zu werden. Diese Theologie unterscheide ich, wie ich oft gesagt habe, von der christlichen Religion; zu dieser gehört der Teufel und seine Wirkungen auf gar keine Weise mehr, weil sie eine christliche, und nicht mehr eine jüdische und heidnische Religion ist.

8. Die historische Wahrheit so vieler vollkommen übereinstimmenden Ausagen, daß Caspar in Gegenwart vieler Personen durch Auslegung der Hände und Beschwörung im Namen Jesu, der Natur des menschlichen Körpers despotisch gebiete und die Krankheiten auf der Stelle kommen und gehen heisse, sol untersucht werden.

Hier

Hiebey wird es mehrern Lesern in die Augen fallen, daß diese Beschreibung der Aufgabe, an sich so übertrieben ist, daß man zwar eine ernstliche Bejahung und Theilnehmung darin findet: aber gar keinen Weg und Mittel erdenken kan, wie es je wolle möglich seyn, daß dieses alles könne ausgesaget, von Zeugen bejahet und versichert werden: was kein Theil ihrer Bemerkung und Wahrnehmung ist und werden kan? Ich sage, bis kan niemand, in Qualität eines Zeugen, aussagen; und wenn noch so viele Zuschauer sich bis herausgenommen haben, auszusagen, was hier so beschrieben ist: so haben sie alle ihre eigenen Urtheile und Meinungen verwechselt, mit dem, was sie sehen und hören, und bezeugen konten; sie können dieses nicht gesehen und gehört haben. Und wenn Hr. Gafner selbst so ungeschickt geredet hat, daß er der Natur des menschlichen Körpers despotisch gebiete: so ist seine eigene Gemüthsfassung dadurch vielem Verdacht unterworfen.

1) Er legt die Hände auf. Das kan man sehen und bezeugen. 2) Er beschwöret im Namen Jesu; das kan man hören und sehen. Aber ob er einen persönlichen Gegenstand, einen Teufel, oder doch Teufels Werk und Wirkung beschwöret? ob seine Beschwörung eine Kraft hat auf den Teufel: kan niemand sehen, niemand hören, niemand wissen. Daß er eine Krankheit oder Leibliches Gebrechen heilen wil: weiß man, weil er diese Absicht selbst entdeckt und durch seine Beschäftigung

gung zu erkennen gibt. Daß diese Krankheit oder Gebrechen, von da an aufhört, oder unterbrochen wird: kan der Patient wissen, erfahren, oder zu erfahren sich einbilden. Daß aber hiemit **Gakner** der **Natur** des menschlichen Körpers gebiete, **despotisch** sogar gebiete: ist übertrieben ausgedrückt; wenn er auch Krankheiten auf der Stelle kommen heißt. Wenn auch ein Mensch mit Epilepsie jetzt befallen würde, weil **Gakner** sie ihm zur Strafe oder andern zum Exempel, zugeflucht hat; so beweiset es noch gar nichts, das ein Gebot an die Natur des Körpers heißen könne; es ist vielmehr der Natur des Körpers gemäs; daß er durch ein unerwartetes jähes Schrecken und Furcht in Zuckungen gerät; und daß eine Epilepsie entstehet. Es kan gar natürlich, und psychologisch verständlich zu gehen; wie mehr solche heroische Impromtus aus den Zeiten der Heiligen gar bekant sind. Es kan, so lange man nicht weis, an welchem Orte, unter was für Gelegenheit, Freiheit oder Schutz, **Gakner** bis alles thut, und ob die andächtigen Zuschauer andern Menschen die Freiheit lassen, welche sie zeigen würden, wenn sie könnten, hierüber gar nichts historisch gewisses angenommen werden. Der Eifer um den alten Glauben ist gar wirksam; es hätte sonst nie so viel tausend Mirakula gegeben, gegen welche Christi und der Apostel Thaten nun nur was kleines heißen. Wie künstlich sind fromme Betrügereien! Es ist also wahr, daß diese Angabe an sich viel zu viel, mit einer Art von
 Par-

Parteilichkeit, so gut sie auch gemeint ist, enthalte; und wenn also noch so viel Zeugnisse bis sagen und beweisen wollen, so beweisen sie zu viel; und also gar nichts. Ich getraue mir zu behaupten, daß man durch Untersuchung gewis werden könne, oder es nun schon worden ist, daß kein Teufel da gewesen, daß Gafners Exorcismi an sich, ohne des Zuhörers oder Zuschauers vorlaufende Wirkung, nichts gewirkt haben; daß man aber durch alle Untersuchungen und Zeugnisse affirmativs niemalen etwas herausbringen könne; weil zwar effectus oder verursachte Veränderungen bemerkt und erfahren werden können; aber ihre eigentliche bestimmte causa efficiens, ein Geist oder Teufel, (gar Mittelgeist, wie es neuerlich heißen sol, dergleichen die Sineser schon lange in ihrer Philosophie haben, wie die Platoniker,) kan nicht durch Erfahrung und Bemerkung entdeckt werden. Menschen urtheilen von der causa, daß sie so und so zu beschreiben sey; ihr Urtheil ist aber kein Theil der Begebenheit, die auffer ihnen gewirkt oder verursachet worden ist. Die Gefahr aus Vorurtheil, aus Gemütsfassung zu irren, ist desto grösser, da die sonst bey Menschen stehende Vorsichtigkeit, weder in Absicht der angebllichen Patienten, noch des Hrn. Gafners, hier gehörig angewendet worden ist: und unter dem grossen Haufen derer, welche schon seit etlicher Zeit Befehl vorjauchzen, und schon Nutzenwendungen machen, wider die Ungläubigen, wirklich die nötige Vorsichtigkeit nicht statt findet. Es

müßte die Obrigkeit die Sache so einrichten, daß die allergemeinsten Bequemlichkeiten eines Betrugs oder Irrthums, geradehin gestört und aufgehoben würden. Gafners thörichte und offenbar alberne, oder eigensinnige Mittel, und Handgriffe, müßten nicht mehr statt finden; keine Lächerlichkeit müßte ihm so freigebig geschenkt worden seyn. Diese Einschränkung würde sehr wichtige Folgen gehabt haben. Und der Zulauf des rohen Hausens! Der müßte gar nicht erlaubt seyn; nach einer vorgeschriebenen Ordnung und Prüfung müßte sich diese Undacht und Genesungsbegierde, nach beliebigen und zweckmäßigen Umständen, in eine vorgeschriebene Einschränkung schicken. Die Zuschauer oder Richter müßten insbesondre ausgesucht seyn; sie müßten selbst eintreten in die Cärimonien und sie unterbrechen, abändern, verkürzen, aufhalten dürfen. Denn bis jetzt sehe ich nicht, daß Gafner sich an das ächte Rituale der römischen Kirche halte; also dürfte ein jeder ihn stören. Ich habe hierunter alles begriffen, was zur aufmerksamen unparteiischen Untersuchung gehört; wer dieses schon für Sünde hält, und Gott zu versuchen fürchtet, wenn er Menschen prüfet, ob sie sich irren oder wissentlich einen frommen Betrug, wider die angeblichen Ungläubigen vornemen; wer die Undacht schon liebet, die dabey schon herumfauset, wenn es noch nicht einmal zur Sache selbst komt: wer sich freuet, daß es mit seinen frommen Wünschen so eintrifft: Der taugt nicht zur Untersuchung, auch nicht zum

zum Zeugen. Und ich bin gewis, ganz klägliche ganz schlechte Beweise werden es seyn, (Herr Lavater mag urtheilen, was Er wil,) welche jetzt durch ihre Vielheit, durch ihre tägliche Continuation, einander etwas Ansehen geben wollen. Daß aber ein Protestante unter so viel warmen Catholiken im Stande seyn solte, den Triumph des Hrn. Gafners zu vereiteln, und Spott und Gelächter für ihn anzukündigen: daran zweifele ich gar sehr; er würde vielmehr das Ziel seyn, worauf sich festgläubiger Zuschauer ganze Andacht und alle Kunst vereinigte, ihn selbst öffentlich zu beschimpfen, durch Unterbrechung seiner freien Untersuchung. Desto mehr aber müssen wir die Lehrsätze und Meinungen prüfen, auf denen solche wilde und ganz unnütze Erscheinungen allein noch beruhen; der ganze Zusammenhang einer solchen Dämonologie und Thaumaturgie mus mit seinem Grunde nochmals genau untersucht werden; das können wir, da kan uns niemand hindern, wenn es nicht unsre eigene Vorurtheile thun. Wir müssen die Beschaffenheit und Natur eines angeblichen Mittels, das Gott zu einem Endzweck, noch jetzt, hinter der apostolischen Lehre, brauchen sol, genau ausforschen, ob es einen Grund habe, und eine Absicht wirklich befördern könne unter solchen Zuschauern, die in allen vorigen Unordnungen ihres moralischen Zustandes bleiben; so werden wir sehr leicht uns überzeugen, daß solche Auftritte unserer Aufmerksamkeit gar nicht so wehrt sind, als unsrer Verachtung

tung und Verabscheuung; daß unsre Christen sich erstaunlich beschimpfen, wenn sie teuflischen Beistand zur bessern Andacht und Erneuerung des Eifers in Vollziehung christlicher Pflichten, nöthig haben; daß wir menschliche sehr unsichere Einfälle aus Uebereilung oder Eigenliebe so hoch erheben, daß Gottes unendliche Weisheit und Güte von uns darin, in unserm Gutachten, entdeckt wird.

Das Beispiel des Blindgeborenen möchte ich nicht hier anwenden. Ob Gafner ein Sünder ist, in solcher Bedeutung, als jene Juden es von Jesu sagten, kan gar nicht gefragt werden, weil er ganz und gar nichts thut, wodurch er unter seiner Kirchenparthen dafür angesehen werden könnte, wofür Jesus angesehen wurde, der das Judentum in seiner ganzen Verfassung öffentlich angrif. In dieser Bedeutung, ein Sünder, Kezer oder Rebelle gegen die Macht der heiligen Kirche zu heißen: ist eine so grosse Ehre, daß freilich Herr Gafner und viele hunderte seines gleichen dazu nicht fähig sind; ob sie wol mögen Teufel austreiben und Thaten thun, wenn der einfältige Mann, und die kirchliche theologische Scene ihnen stets zu Hülfe komt. Eben so notorisch war es, daß der Blindgeborne in diesem Zustande sich befunden hatte, von Kindheit an; daß aber jene Kranke oder Patienten, welche Gafner so häufig durch Beschwörung des Teufels oder der Malefizien, gesund machen soll, in der
That

That solche Krankheiten so oder so lange gehabt
 und nun eben so gewiß verloren haben, als dieser
 seine Blindheit: läset einen sehr grossen Unter-
 schied der Gewisheit und Unleugbarkeit zu. Jesus
 bestrafte die alten jüdischen Meinungen, als
 müsten alle sonderbaren Krankheiten Strafen
 seyn, wegen voriger Sünden der Eltern oder der
 noch nicht gebornen Seelen, oder doch solcher ih-
 rer Sünden, die Gott vorhergesehen habe; an
 welchen Strafen allemal Teufel oder Strafgeister
 ihren Antheil hatten, nach den Meinungen der
 Juden. Diese Meinungen widerlegt Jesus sehr
 deutlich, ohne alle Einschränkungen, oder Be-
 hutsamkeit. Es ist alles Aberglauben, was die
 Juden hiebey zu glauben pflegen. Denn ich hal-
 te es der Mühe nicht werth, es zu widerlegen,
 wenn einige Papisten gerade das Gegentheil hie-
 von schlüssen: weil Christus sagt, daß weder
 seiner Eltern noch seine eignen Sünden daran
 Ursach seien, so ist klar daß je weiter die Kin-
 der wegen ihrer Eltern Sünde gestraft werden.
 (neuer Tractat von der versürten Kinder Zaube-
 rey ic. Cöln bey Peter von Brachel (1629. 4.
 Seite 6.) Herr Gafner aber hat noch immer,
 wenn gleich nun das Christenthum so lange stehet,
 dieselbigen den Juden bekannten Teufel noch
 vor sich, und noch viel mehr legt er ihnen bey; und
 erorcisirt sie, wie die abergläubischen Juden sol-
 che Dämonologie von ihren Vätern her festig-
 lich glauben. Es sind dabey so viel unreinliche
 alberne Dinge, die miteinander durch Gafners
 E 5 Thaten

Thaten treulich bestätigt werden: daß Procestanzen, die hiebey gleichwol vermuten, Gott möge seine grossen Absichten haben, daß der Teufelsglaube wieder eine neuerliche Befestigung unter uns bekomme, sich in eine sehr üble Lage setzen; und wenigstens erwarten müssen, solche Mirakel so oder so den katholischen Exorcisten nachzuthun, und also den Beweis, der für die Wahrheit der Kirche daraus natürlich genommen wird, ebenfalls auf ihrer Seite zu haben. Sonst würden sie der Kirche, wozu Gafner gehört, einen Vorzug zugestehen müssen, der von sehr nachtheiligen Folgen seyn würde. Daß es aber selbst unter der altkatholischen Clerisey gelehrte und verständige Personen giebt, welche den Grund dieser angeblichen Teufelsaustreibung einsehen, und zu recht schaffen sind, als daß sie solche Täuschung und Verführung des armen Pöbels weiter leiden und begünstigen wolten: gereicht ihnen bey allen Zeitgenossen und bey den Nachkommen, zu wahrer Ehre und gegründeter Hochachtung. Wenn man also den Gafner nicht duldet, und kein teufels Theater mit frechen Scenen haben will, die endlich mit lauter Spott und öffentlichen Unruhen der unzufriedenen Gläubigen, sich endigen würden: so kan ich das keine Verfolgung nennen lassen. Wenn Gafners Predigten Mark und Geist hätten, und Wahrheiten ans Licht zögen, die hie und da noch umnebelt bleiben: da wäre einiger Grund da zu der Ehre, ihn als einen Verfolgten anzusehen. Aber wenn geistliche und welt

weltliche Obrigkeiten ernsthaft über die Ehre der öffentlichen Religion halten, und nicht jedem Teufelsbeschwörer es erlauben, in der öffentlichen Gesellschaft als ein Wunderthäter aufzutreten, und Leute zu behörden: so ist bis keine Verfolgung zu nennen, am wenigsten können Protestanten eine solche Sprache gemein machen, die stets nur alsdann gebraucht worden, wenn Personen der Wahrheit ihre treuen Dienste leisteten, und dafür Uebel und Leiden sich gern gefallen ließen. Wenn Gelehrte in der Kirche, zu der Gafner gehört, selbst an ihm und in seinen Schriften lächerliche, abgeschmackte, unvernünftige Dinge finden, es ihm daher untersagen, so zu schwärmen, und ihn also aus einer Stadt oder Gegend entfernen: so kan man bis ganz und gar nicht misbilligen; am wenigsten aber glaube ich, daß Gafner mit solchen kalten und unfruchtbaren Beschäftigungen gar die Ehre eines apostolischen Märtyrers sich zuziehen wird; wenn ich auch nicht auf die untadelhafte Denkungsart grosser Personen seiner Kirche rechnete. Was für Wahrheit, im Unterschied des Köhlerglaubens, will er denn vertheidigen? Es ist vielmehr ein richtiges Urtheil, daß ein solcher Mann zwar sich anmasse und einbilde, von Gott besonders begabet zu seyn, und der Andacht der gemeinen Christen hiemit sehr behülflich und nützlich zu seyn; daß aber Gott wol nicht die Absicht haben könne, unter den Christen noch mehr Gedanken,

Surcht

Surcht und Erwartung des Teufels zu erwecken und auszubreiten, indem zumal bey dem gemeinen Haufen ein so grosser Vorrat solcher Gedanken und Erwartungen schon da ist, daß man viel davon abgeben und entberren könnte; es seien dagegen die armen Leute gar sehr unbekannt mit viel andern Pflichten die sie, um Christen zu seyn, gegen Gott und Menschen viel mehr auszurichten im Stande seyn solten; wozu ihnen solche Teufelsauftritte ganz und gar nicht beförderlich, wol aber sehr hinderlich seyn müsten. Nach solchem Urtheil, wornach Herren und Vorgesetzte es wahrhaftig ganz gewis wissen, daß solche unberuffene Lehrer und Wunderthäter ihren Unterthanen sehr schädliche Dinge und zumal fanatische Meinungen an die Hand geben: thun sie recht, löblich, und ihrem göttlichen Berufe gemäs, daß sie Gafners dieses ganz trostlose und unselige Geschäfte untersagen, und ihn in solche Gegenden verweisen, wo man Exorcismen für die Kranken oder Müßiggänger für nütlicher achtet, als gute Voltzen und geschickte Arztes. Es müssen also sehr parteiische und schon eingenommene Leute gewesen seyn, die Herrn Lavater durch ihre mitleidige und Ahnungsvolle Nachrichten hiezu gebracht haben, eine Verfolgung des Gafners zu befürchten.

Endlich muß ich noch sagen, daß ich gern nichts von Gafners albernen und der ganzen Sache

Vorläufige umständlichere Erklärung. 77

Sache völlig gleichen Schriften, damalen gesehen hatte, auch gar keine andre Nachricht, Recension oder Anzeige davon; sondern blos auf diesen ersten Brief aus Zürich, und blos auf diese angegebne oder gemelbete Umstände, meine Antwort sogleich abgefasset habe; allerdings in der Meinung und Absicht, einen so würdigen, so verdienten Mann, als Herr Lavater uns allen mit Recht ist, möglichst abzugatten, daß er sich den noch so vielen Berichten solcher Leute nicht überlassen möchte. Daher habe ich so eilig und freilich kurz geschrieben. Wenn ich aber vollend den ganzen Teufelsbrot gesehen hätte, der indes nach und nach von Gafner und seinem Theil so arbeitsam zusammen getragen worden: so würde ich freilich schon damalen viel mehr empfindliche Unlust auch in diesem Briefe zuerkennen gegeben haben, weil ich auf die Ehre und die öffentliche Achtung eines Mannes, wie Herr Lavater ist, gar sehr aufmerksam bin, welche unmöglich dabey ferner unverletzt bleiben möchte, wenn Er sehr leicht mit einer andern Denkungsart und Theologie übereinstimmig werden könnte. Daß ich diesen würdigen Mann schon lange von Herzen hochgeschätzt habe, wird mein Brief hinlänglich entdecken.

II.
Antwort auf jenen Brief.

Würdiger Mann,

Erhabener Freund Gottes.

Es ist doch artig, daß Lavater sich entschuldiget und es eine Kühnheit nennt, an den *σπερμολογος* (1) Semler zu schreiben! ich weiß es besser, daß ich mich nicht erdreistet habe, Ihren lehrreichen Umgang selbst zu suchen, und von Ihrem *χαρισμα* und *χρυσμα* (2) auch für mich etwas abzuleiten, wenn ich es wehrt seyn mag. Man dis ist zu unerheblich, als daß ich Sie damit aufhalten dürfte. Sie sind ein gesegnet Werkzeug Gottes für so viele erkorne Christen, und behalten, wenn es anders noch so gehet, Respect auch bey Orthodoxen Eiferern der ererbten Gedanken und Lehrformeln, (3) deren ganzen Zorn ich tragen muß. Wenn sich unter diesen Zeloten, (denn *ζηλον έχουσι*, wenigstens *περι Θεου*, wenn auch nicht *κατα Θεου*) jene Gabe und *ἐνεργεια* auch fände, welche den Inhalt Ihres Schreibens ausmacht: so hätten sie mir lange eine Krankheit zum Tode und ein *δαιμονιον* zugesucht, weil Gott selbst, wie sie denken, zu geduldig und zu nachsehend gegen mich ist. Sie, werthester Freund Gottes, werden es also glauben, daß es keine *ανθρωποδυσλεια* ist, wenn ich Ihnen gestehe, daß ich mich mit demüthiger Erniedrigung vor Gott gestreuet habe, daß Lavater
mir

mir nicht einen strafenden Brief geschrieben, sondern einige Merkmale jener unbeschreiblichen freien ganz göttlichen Gnade (4) über mir noch finden, und mir so gar Achtung schenken, und mit einer reinen Liebe der Wahrheit zutrauen kan; anstatt daß andere mich in einer Verstockung sehen können; welche Lehrart ich indes mit mehreren latinisimus des harten und schwazenden Augustins geradehin verwerfe, weil sie dem göttlichen licht-vollen axioma entgegen ist, *Deos avertit*. O könnte ich diese unendlich große Sache begreifen, und recht in alle Theologie (5) einkneten und durchmischen: so thäte ich, was ein ehrlicher Schüler Jesu Christi vornemlich lehren muß. Joh. 3, 16. so übel gelehret und lezerisch dieses der Orthodoxen Theologie jener eifrigen Juden gewesen und geblieben ist. Und dennoch ist diese *πρωτος* der Juden jenem axioma so gar nicht entgegen, daß sie vielmehr auf diesem beruhet. Hieher gehört die Lehre von *μυστηριον*, (6) aber nicht in jene dürftige Säkungen der paralytischen Christenheit, wodurch man gleichwol so gar alle Menschen- und Brüderliebe ausgerottet hat, um die Ehre Gottes, welche in der Formula freilich ganz allein hing, zu befördern. O grosser, warmer Freund Gottes! Helfen sie der armen christlichen Welt hier aus dem Traume; schaffen Sie, daß Einsicht, Erfahrung, Dankfagung, stete ringende Dankfagung in die Herzen der armen lateinischen Menschen komt, welche die Keinigkeit und Wahrheit der Lehre nach ihrem Compendio, das in einer

Provinz

Provinz (7) oder Kirche den äusserlichen Stempel hat, so steif und unerbittlich ausrechnen, daß es ihnen zur Gewohnheit wird, Menschen zu hassen, in Zeit, und zu höllischer Ewigkeit zu verdammen; und alsdenn sind sie reine Lehrer des Evangelii, der Herrlichkeit Gottes! Sehen Sie, daß mein Herz, hierinnen erfährt, in Gott leben, weben und sind wir jetzt, und in Ewigkeit; nun mag ich wohl auch oft gröblich fehlen, und aus täglich grösserer Einsicht der schwindstüchtigen Religion (seit den unzähligen Grassationen, der Pest und des Hungers über so viel faecula) (8) mich übereilt ausdrücken, weil es mich schmerzt, daß so viel Finsterniß und Schatten die gute Kirchenhistorie bedeckt, daß noch jetzt (weil ja die Reformation (9) ein für allemal fertig ist, und nach Luthero das Luthertum rein und vollkommen ist) aller alte Plunder für Gottes Wahrheit und für Kraft zur Seligkeit im ganzen Ernst empfohlen und befohlen wird. Ich fehle also freylich auch hier und da, und weiß wohl *ἀλλὰ διδοται λογος σοφιας*, daß ich nun nicht einmal daran denken will, wie es mir mit den Materialien geht, die ich zubereiten will, *προς οικοδομην δεσ*, unter den Christen. Nur die Weisheit Gottes, deren ewige Wirksamkeit ich immermehr neben der Liebe Gottes unter dem Gange des menschlichen Geschlechts zu finden, zu erblicken, auch von weitem zu erblicken, und alsdenn weiter zu vermuthen suche, hilft allen unsern und auch meinen Mängeln allein, aber auch so ganz gewiß ab, daß die voreilige

eigen-

eigenliebige Sorge und Gegenanstalten eben so menschlicher Menschen nicht nöthig wäre. Aber das können die nicht glauben, die sich selbst so sehr fühlen, und ihre Selbstsuchtigkeit anbringen!

Würdigster Mann, wo bin ich hingerathen, noch immer Vorrede! Ich bilde mir beynahe ein neben Ihnen zu stehen, und ihn, der allein *πατρις ἐν πατρὶ* ist und wirket, in meinem *ἔξδυστος* anzubeten, unbeschreiblich begierig nichts zu seyn, wenn Sie in Gnade und Glanz vielleicht mit ihm von Angesicht zu Angesicht sprechen. Diese Verehrung unsers HErrn und des allerbesten Vaters aller Menschen wird auch bleiben und wachsen, und uns treiben und regen, wenn auch keine teuflischen Besitzungen durch Exorcismos ausgetrieben werden (10), nach meiner Erkenntnis; und nach Ihrer Einsicht dennoch in der That vom ersten Jahrhundert an bis jetzt ausgetrieben worden sind. Doch belieben Sie, als ein kluger Vater in Christo, etwas nachzufragen, was der Finger Gottes, wenn er dort Teufel ausgetrieben hat, in die Herzen eingeschrieben hat (11)? Darauf habe ich immer gesehen, und leider nichts gefunden von Gottes Licht und Kraft, es müste doch aber, denke ich, zusammen hängen, damit *ἐπιθυμία, σαρκίνα*, von *πνευματικῆς* und *ἐσθραμῆς*, die nun statt Teufelsdreck in die Menschen kommen sollen, als Thatsache sich geschieden zeigen.

Nun ich komme also auf Ihren erhabenen Antrag; denn, wie konnten Sie an mich einen

Ausdruck so ungeschickt (ich rede immer, was ich denke) verlieren: ich sollte eine väterliche Antwort an Lavater schreiben. Hr. D. Nöffel ist eben jetzt nicht hier, und wird erst in vier Wochen kommen, ich will ihm aber Ihren Brief schicken, er soll Ihnen gleich schreiben, so habe ich ihn nicht etwa eingenommen, und er hat mich nicht zurückgehalten. Sie setzen sich hin, nehmen Ihren und unsern Gott und Herrn vor sich, und nun urtheilen Sie, was Sie müssen, Gott wird Sie schon leiten. Also zur Sache: 1) ich habe so wenig als andere hier etwas von diesem Auftrit gewußt bisher (12), indes will ich hinschreiben lassen, um die gedruckten Sachen hievon zu bekommen. Daher aber kann ich auch das factum noch nicht als factum kennen und beurtheilen. Warum lassen Sie nicht alle gesammelte Briefe, Testimonia, Verhöre, Erzählungen, dort drucken? Annoch ohne Ihr Urtheil, ja ohne Ihren Namen? Vielleicht thun Sie es noch. 2) Ich gestehe Ihnen einige Wichtigkeit zu, wenn die Sache entdeckt und als error in causa angesehen werden kann. 3) Ich gestehe und bejahe selbst gerne, daß viele Menschen, fromme geübte Christen, es bona fide nach allem guten Gewissen, für Thatsachen, für Wunderkraft erkennen und bejahen können (13). Sie wissen es selbst, daß diese Erkenntnisse, weil sie eine Beurtheilung einschließen, relativ sind auf subiecta; es werden also diese Einsichten nie auf eine einzige Ordnung der Vorstellungen und auf

auf einen einzigen Gesichtspunct gebracht werden. Sollten Sie, ein solcher Kenner der Menschen, das Gegentheil wirklich glauben und erarbeiten, erschaffen wollen? 4) ich würde also gern untersuchen, aber auch nicht in der Absicht, daß als denn alle jetzige und künftige Leser meiner treuen gottfürchtenden Relation, meinem Ja oder Nein, beitreten würden und müßten, bey Strafe, sonst Gott und Jesum Christum offenbahr zu lästern. Beyläufig, jene Vorstellung, die blasphemia in spiritum i. gehet nicht vorzüglich auf jene Wunder (14) Christi; denn der heilige Geist, wider den die Sünde unverzeihlich wird, *πρωτη*, es gehört erst hinter den Tod Christi, da die Apostel die geistliche vollkommenste Lehre selbst erst kennen lernten. Daher werden auch jene Sünden (wider des Menschen Sohn, damalen) nachher vergeben, weil viele Menschen nachher die geistlichere Wahrheit gelehret, zu ihrer geistlichen *σωτηρια* annahmen, und der ganze elende Grund wegfiel, warum sie den Jesus damals nicht annahmen als Messias. Damalen nemlich wußten sie keine andere Berrichtung, als durch ihn vom Joch der Römer und Heiden, also von bisherigen Strafen der Sünde, die seit der babylonischen Gefangenschaft wieder begangen wurden, erlöst zu werden. Nachher aber lernen sie Sünde und *σωτηρια* mit allen *πνευματοις* (im neutro), und *εὐλογιαν πνευματικην* erkennen, und nun glauben sie; also ist alles in jener Unwissenheit geschehene vergeben. Indes kann ich nicht wegrei-

sen, und wen könnte ich schicken, daß ich so zufrieden wäre, als Sie mit mir es seyn wollen? 5) Gafnern kann man für aufrichtig halten (15), und seine Intentio, Teufel auszutreiben, wenn er einige voraussetzen kann, macht nicht, daß die materia, circa quam exorcizat, da ist, wenn sie ohne seine Intention nicht da war. 6) Ich will Ihnen gern zugeben, Gafner heilet wirklich Kranke, auch solche, die es zu wissen glauben, daß Teufel in ihnen wirken (16). Wollen Sie dis zum Beweise Ihrer Lieblingsmeinung so nennen, daß es durch Kraft des Glaubens und Gebets geschehe: so will ich auch dis nicht bestreiten. Ich lache gar nicht darüber, daß Graf Zinzendorf einen schwindfüchtigen (moribundum) Drugganisten so gesegnet, und dieser es so zutraulich angenommen hat, daß er in drey Tagen wieder auf dem Saal die Orgel schlagen können und viele Jahre gelebt hat. Hier in der Nähe lebt noch ein Prediger (17), der kam vor 8 bis 9 Jahren vom Lande herein zu mir, voll greulicher höllischen Angst; der Teufel rede täglich aus ihm, wenn er bete, so sage er alle contraria, Blasphemien, daß er es selbst nicht überschreien könne &c. — Nach ernstlicher Gewissensprüfung brach ich schnell ab, und sagte: so bald der Teufel wieder kommt, und reden will, weisen Sie ihn im Namen Gottes und Glauben des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes, gerade nach Halle in meine Studierstube, da will ich es mit ihm ausmachen. Er ward gesund. Wenn ich auch vieles auf Psychologie und

und die sinnlichen Werkzeuge rechte, so verehere ich doch die Kraft Gottes gerne; da sich Theologi und Philosophi ohnehin nicht vereinigen können, ob Concursus Dei immediatus oder mediatuſe ſeye. Ich würde aber z. E. (18) verlangen, Gaßner ſoll einen ſolchen Kranken (der vorher nicht ſchon gehöret oder geredet hat von miraculoſo medico) im Schlaf exorcifiren; was alſdenn geſchehen wird? Aber wirklich ehrlich muß es zugehen.

Was Ihre Fragen betrifft, 1) war die unheilbare Krankheit (Unheilbarkeit derſelben) notoriſch? Wie kann dieſes ſowol hinten nach, als vorher, unterſucht werden? Unheilbarkeit? Von allen Arten der Krankheiten ſind dennoch Menſchen geheilet worden, oft ohne Arzt, oft durch gute Einbildung. Menſchen, die in ihrer Peripherie ſowol Beſitzungen, als Mirakel (der heiligen Bilder, Reliquien, Hoſtien zc.) ſo lange geglaubt und bejahet haben, gelten als Zeugen, bona fide, für ihres gleichen (19); ſie unterſuchen nach ihrer Meinung hinlänglich. Und dieſes ſind jezt die Zuſchauer, unter denen ich als ein Proteſtant wol ſchwerlich ſowol unterſuchen dürſte, als etwas ausrichten würde. Die zweite Frage iſt: Iſt die notoriſche Krankheit auch notoriſch gehoben, kann ich a poſteriori, wenn ich nicht vom Anfang an dabey war, niemalsen ausmachen. Der Menſch kann geſund ſeyn durch guten Eindruck der ſinnlichen Anſtalten, er kann innerlich auch noch ungeſund ſeyn, ohne daß er oder ich es wiſſen kann. Und bey dem allen iſt

die fast gänzliche Unmöglichkeit im Wege, ob die Mitpersonen aufrichtig sind, und keine Absichten befördern, ohne oder mit Gaskern zugleich. Warum soll er aber verfolgt werden? Predige er Christum zugleich in die Herzen? Sonst muß es ihm als einen Priester, der täglich in der Messe das allergröste Wunder thut, leicht seyn, diese Kleinigkeiten zu thun, wo die Menschen catholisch zu glauben gewohnt sind. Heilet er auch Protestanten? Ich muß aufhören, vors erste genug; schicken Sie mir Nachrichten, oder lassen Sie sie drucken, oder soll ich sie drucken lassen, so will ich gern mehr schreiben. Nicht Sie lehren, mein würdigster Freund, dazu bin ich mit aller armseligen lateinischen Kunst zu wenig; ein *Coedidaxtos* ist mir grösser in dem Fach, von dem lerne ich lieber mit in der lehre von Odr, die uns mit seinen grossen Absichten, und also mit ihm zu jehiger und ewiger Seligkeit vereinigt. Ich gestehe Ihnen aber herzlich, ohne falsch, ohne Furcht: es ist nicht Besizung da; es ist solche armselige Idee nur bey jenen *σαρκωσις* und *υπιοσις* gewesen; welche lange Zeit starke Speise nicht vertragen konnten. Empfehlen Sie mich Ihrem lieben himmlischen Vater in ganzem Geist, und werden Sie ferner nützlich

Ihrem

Halle den 12 April 1775.

wahren Verehrer

J. S. Semler.

Zu:

Zusätze und Erläuterungen.

Da ich meinen Brief mit drucken lassen soll, so finde ich freilich für nötig, manche Stellen weiter zu erläutern, die sonst von andern Lesern, auf die ich damals nicht rechnete, sehr leicht un- recht verstanden, gemisdeutet, und für sie oder mich nachtheilig angewendet werden könnten. Ich habe deswegen Zahlen eingerückt, um diese Erläuterungen sogleich an dem rechten Ort anzubringen.

(1) Ich werde es gewohnt, fast lauter böse Urtheile mir zuzuziehen; ich erschöpfe es hiermit, daß ich aus Apostelg. 17, 18. dieses Wort entle- ne, noch lange nicht alles, was man von mir zu urtheilen pflegt. Wie ich indes Paulus nicht bin, so will ich auch meine von mir so weit abge- neigten Zeitgenossen nicht zu Stoikern und Epi- kureern machen, wozu auch sehr viele gar nicht aufgelegt sind. Bey sehr vielen herrschet eine so grosse Unwissenheit und Anmassung grosser Ver- dienste um die Kirche; daß es die gemeinste Wi- derlegung meiner so vielen Versuche, (der soge- nannten bisherigen Theologie mehr Gründlich- keit und Würde zu schaffen,) zu seyn pfleget, mich einen Naturalisten zu nennen, nachdem sie mit jenen Titeln, die sie mir anfänglich gaben, Aria- ner, Socinianer, Pelagianer, fertig wor- den sind. Es selet aber auch nicht an ge-lehrten und frommen Zeitgenossen, welche über diese *γενεαν σκολιαν* in der Stille seuffzen, und

wol es einsehen: daß, wenn ich die Theologie hie und da zu bessern mich erlübne, solches ganz was anders ist, als die christliche Religion und Lehre angreifen. Theologie bestehet aus einer in Zeit und Ort eingeführten Reihe von Lehrformeln, welche für den Lehrstand in Rücksicht auf andere öffentliche Lehrformeln, behauptet werden; und diese Theologie ist steter Verbesserungen fähig, weil die Urheber der gesammelten Lehrbücher Menschen waren und bleiben, die nur für ihre Zeit lehrten; die Anweisung also, welche zunächst für angehende Lehrer bestimmt ist, immer besser eingerichtet werden kan, weil Lehrer in anderer Zeit auch andere Zuhörer und andere Umstände vor Augen haben müssen. Sie behalten die Hauptsumma aller Lehre, wodurch christliche Fertigkeiten bey den Zuhörern angerichtet werden sollen; aber die gelehrten Meinungen der Theologen, sind steter Abwechslung unterworfen, und können nicht eben so in andere Zeit übergehen. Niemand wird heutzutage Predigten halten über Teufelsbesitzungen und Zauber- und Hexenwerk; obgleich ehedem Joh. Rüdinger zehen gründliche Predigten de Magia illicita gehalten und herausgegeben hat. Die Meinungen Augustini, 2c. gehören zur abwechselnden Theologie und Gelerksamkeit, welche Prediger in der und jener Zeit sich sammeln konnten; sie gehören aber nicht zur allgemeinen unveränderlichen christlichen Lehre, auf welcher die christliche Religion allein beruhet. Da ich nun diesen Unterschied zwischen
Theo:

Theologie und Religion deutlicher gemacht habe, und die Meinungen der Theologen und Gelehrten, von den Lehrwahrheiten der christlichen Religion absondere, als gar sehr ungleichen Werthes und Gehalts: so thut man mir ganz wissenschaftlich unrecht, wenn man sagt, ich griffe die christliche Religion an, und seie ein Naturalist, weil ich die gewöhnliche Provinzialtheologie auszubessern mich erklühne. Man sollte nicht so eigenliebig seyn, und Theologie, die der und jener Gelehrte so gesamtet und gelehret hat, als er konnte, und die christliche Religion, die glückselige Menschen und gute Christen macht, für eierley gehalten wissen wollen. Da sprechen nun manche, die dis nicht leiden wollen, ich hätte Fabeln ausgeheckt, von der Abwechslung der Theologie, von Erlösung Christi ic. weil sie diese Historie nicht wissen, so nennen sie meine Erläuterungen Fabeln, und die geschäftigen Recensenten helfen dazu, daß das grosse Unglück für die ganze Religion entstehen könnte, ja mit den besten Ferngläsern etliche Millionen Meilen weit möge vorher gesehen werden; ja wenn ich solte Befal finden: daß die sichere und unerwiesene Theologie möchte einer Reformation denkender Gelehrten ausgesetzt werden. Wenn ich die Geschichte des Canon, die Ungewisheit der gemeinen Compendien über Inspiration zeige, und es sonnenklar mache, daß kein Theologus diejenigen Worte weis, welche ehedem in grosser oder kleiner Bedeutung inspirirt gewesen seyn

F 5

sol

sollen; wenn ich die unerweislichen Sätze von Besitzungen der Teufel angreife zc. so heißt dis, der Weg zum Naturalismus, und ein Umsturz der christlichen Religion. Gleichwol siehet jederman, der nicht zu jener Parthey gehöret, daß es nicht an dem ist; daß sogar meine Ausbesserungen der Theologie, oder der von Gelehrten eingeführten Gewonheit, so und so viel zu ausgemachten dogmatischen Begriffen zu rechnen, die christliche Religion nicht einmal anrühren; wenn gleich so oder so viel Theologi, gutmeinend oder aus Gewonheit, dahin gerathen sind, ihre erst im vorigen Jahrhundert entstandene Lehre von Inspiration und Canon, für Theile der christlichen Religion selbst auszugeben. Es sind Theile der Lehrart für Candidaten, oder künstliche Lehrer, welche lange vorher die christliche allgemeine Lehre, worauf die Religion beruhet, gekant haben; aber nun ein Geschick und Uebung bekommen sollen, über die christliche Lehre zu denken, wie sie zu ihrer Zeit am leichtesten und besten zu empfehlen seye. Diese Theologie ist immer veränderlich; es giebt gelehrtere und ungelehrte, aufgeblasene, unwissende Lehrer. In unserer Zeit sollen aber billige, geübte und geschickte Lehrer gezogen werden, welche die theologischen Vorurtheile und irrigen Meinungen geradehin weglegen, wenn sie auch in 29 Compendiis gestanden haben. Unter diesen Umständen kan ich es leiden, daß ich so übel beurtheilet werde; es ist viel grössern Männern schon also ergangen.

(2) Ich

(2) Ich lege vielen Predigern, die auf jene mühsame undankbare Theologie keinen Anspruch machen, eine grosse Gabe und Talente bey, sowohl im Geschick, deutlich und eindrücklich zu lehren, als auch über den Werth und Unwerth der Zwistigkeiten zu urtheilen, die wegen der zuweilen übertriebenen theologischen Lehrarten entstanden sind. Hr. Lavater hat besonders vieles voraus, aber auch manches, in der geraden Offenherzigkeit und Rechtschaffenheit gemein mit mehreren unserer würdigen Prediger; von denen ich im Umgange manchen neuen Nutzen erfahren habe, den ich in noch so vielen Büchern nicht entdecken und mir zu eigen machen können.

(3) Ich rede nicht von dem gewissenhaften Ernst und treuen Beifal, den wir den christlichen Wahrheiten und ihrem Inhalte geben müssen, um Christen zu werden und zu bleiben; sondern von dem *Modeeifer*, allen Inhalt der Theologie, wie er in dem und jenen Compendio, alten oder neuen, beschrieben ist, als unselbar und ewig gewis, anzusehen. Man ist eiskalt gegen den Gebrauch der Wahrheiten, den man bey vielen guten treuen Christen nicht leugnen kan; man nenne dis christlichen *Naturalismus*, oder natürliche Religion; wenn diese denkenden Christen das Herz haben, die lehrende Theologie in den Büchern ihrer Verfasser, selbst zu beurtheilen, ohne auf theologische Responfa zu warten. Man siehet die Theologie, das Compendium, als ein Erbtheil an, von den Vätern
oder

ober vorigen Theologis; neuere Theologi, wenn sie gleich eben den Beruf, eben das Recht, eben die Furcht Gottes und Rechtschaffenheit haben, und noch dazu viel mehr Theile jener theologischen Gelehrsamkeit, viel richtiger, oder ihren Erkenntnisgründen gemässer einsehen, als die Väter konten; neuere, sage ich, dürfen sich nicht unterstehen, jene Compendia und Systemata zu ändern; man beschütze sich mit der Ausrede, es sey an sich selbst zugleich die christliche Lehre und Religion alsdenn angetastet. Diesen Wahn, der völlig die Sache ist, als wir an der römischen Kirche ehedem tabelten, und die christliche Lehre an sich, von der Arbeit eines noch so alten und exercirten Scholastikers, sehr unterschieden, höre ich nicht auf zu entblößen. Die neuerlichst eingeführten Blendwerke, daß ich naturalistische Religion lehrete; daß Spalding und andere grosse würdige Männer, welche von Geist und Wahrheit der christlichen Lehre unerschrocken zeugen, das Christentum umwürfen zc. daß ich mit einigen Gelehrten eine Verschwörung wider die Religion gemacht hätte; (welche grenliche Lästerei dem Urheber auf seinem Gewissen liegen sol!) werden nicht lange mehr die ernsthaftesten Zuschauer täuschen. Wenn ich von Vater, Sohn und Geist, den christlichen Glauben praecislich lehre, wenn ich Christi und Pauli Aussprüche, mit allen Gegenständen, die das Christentum vom Judentum und Heidenthum unterscheiden, in eigener herzlichsten Freude und Zuversicht, behalte und anem-

anempfele; wenn ich, um dieser vollkommenern Erkenntnis und Wahrheit willen, gern mich schmähen und beschimpfen lasse: so sol ich ein christlicher Naturalist, oder naturalistischer Christ seyn! Dis ist der Zorn, den ich dadurch verdiene habe, daß ich einigen sehr mäßigen Leuten, die in Jena meine Untersuchung vom Canon recensirten, nicht zugeben wolte, den Canon gar götlich zu nennen, und daß ich äntliche Feler det Compendien meines Theils öffentlich aufgehoben habe. Ich hoffe, es wird mir und andern erlaubt bleiben, die Lehrart der Theologie, oder des kirchlichen Inbegriffs der Lehrer für angehende Lehrer, nach unserer Zeit einzurichten; andere mögen sich einbilden, sie lehren noch vor ertlichen Jahrhunderten.

(4) Ich erkenne es wenigstens für Merkmale des götlichen Einflusses auf mich, daß ich aus dem Inhalt der christlichen Wahrheiten für mich und andere, täglich die lehre, Bestrafung, Besserung und leichtere Leitung zu allem christlichen Wandel herleite; und daß ich, ohne eigennützige oder andre unächte Absichten, die Lauterkeit vor Gott mir in meinem Lehramte zum höchsten Zweck setze. Wissen andre, daß es nur natürliche Tugend ist, wissen sie, daß diese von der christlichen sich geradehin, wie ein Gegensatz vom andern, entfernt; wissen sie, daß Christen, bey allem täglichen Gebrauche der christlichen lehre und heiligen Schrift, dennoch im sogenannten Stande der Natur, und ohne Gott, ohne christlichen Begriff

grif von Gott, ohne göttlichen Einfluß sich befinden, ja gar von dem ganz heidnischen unchristlichen Teufel, eben darum geleitet werden, weil diese Christen in mehrern Theilen der gelehrten Kenntnis der christlichen Lehre, welche man Theologie nennt, abweichen von andern: so mögen sie ferner mich zu einem Lehrer des christlichen Naturalismus, und naturalistischen Christentums machen; und sich ganz eigentümlich zu Pächtern der reinen Lehre machen. Es ist eine einzige Probe davon übrig; christliche Früchte einer christlichen Gesinnung. Auf diese Probe sind unsre Zeitgenossen gewiesen, nicht auf einen theologischen Pelz, den viele falscheifrige Lehrer schon zur Zeit Christi an sich sehen ließen, und dennoch den alten Sauerkeig vergeblich beschützten.

(5) Ich wünsche, daß ich alle Anleitung zu theologischer, oder einem angehenden Lehrer nöthiger Geschicklichkeit, vorzüglich mit diesem höchsten Lehrsatze der Christen verbinden könne, dessen leibendige Erkenntnis alle Mängel und Unrichtigkeiten des Judentums und Heidentums aufhebet und berichtigt. Alle Lehrer in unserer Zeit, welche unsere Zeitgenossen dahin bringen, Gott in diesem unbegreiflichen Verhältnis selbst gläubig zu erkennen, und dazu die Lehrwahrheiten gebrauchen, welche Gott durch Christum hat aufklären und versichern lassen: alle diese Lehrer sind entfernt vom Judentum und Heidentum. Wer die Lehre Christi und die mächtigen Wirkungen des Geistes Gottes, in der Theologie vornemlich anem-

anempfelet, um die nach und nach gemachten kirchlichen Verordnungen und Vorschriften, der nach Zeit und Ort verschiedenen Lehrer, gerade nur in ihre rechte Zeit und Gegend einzuschränken, und sie also nicht in die allgemeinen christlichen Lehrwahrheiten einmengen, biweil sie nur zur gelehrten Uebung und zur Bildung der verschiedenen Lehrgeschicklichkeit gehören, also einen andern kleinern Zweck haben, als die allgemeinen christlichen Lehrwahrheiten: der ist und bleibt ein christlicher treuer vorsichtiger Lehrer, wenn ihn auch andere übereilte Eiferer gar für einen heidnischen Lehrer ausgeben wolten, wie es die Pharisäer gerade mit Christo und mit den Aposteln machten. Nun wil ich meinen Zeitgenossen es überlassen, daß sie zwischen mir und meinen so unbilligen wilden Gegnern selbst die Subsumtion theilen wolten. Daß die Juden damals die Lehre Christi so beurtheilet haben, sie weiche ganz ab von der Orthodorte ihrer Väter; und es dürfe gleichwol niemand jemals davon abweichen, biweil sonst kein Judenthum übrig bliebe, sondern Juden und Heiden Eine Heerde unter Einem Hirten werden müsten, welches doch ein greulicher Indifferentismus und Naturalismus sei: brauche ich nicht weitläufig auseinander zu setzen. Ich bin in einem sehr ähnlichen Falle; ich wil, daß Lehrer sich nach den jetzigen Zeitumständen bilden sollen, und also das Compendium alter Zeiten in mehreren Artikeln in Ansehung dessen, was man materiam oder auch formam nent, gebessert werden möge;

möge; daß alsdenn zwar nicht wittenbergische oder alcejensische oder sonstige Orthodoxie bleibet: daß aber bis nicht nur die christliche heilsame lehre gar nicht anrühret, sondern auch unsre Landesherrn es selbst fordern, daß Lehrer für die jetzigen Zeitgenossen gebildet werden, und das Mangelhafte und Unnütze in den vorigen Compendiis weggelassen und gebessert werden sol; indem jetzt niemanden mehr nötig und nützlich ist, von der ewigen Verdammung aller derer Nebenmenschen umständliche Beweise zu geben, die nicht die lutherische Kirchenagende haben. Daß Paulus es an den Juden eine *wagwow* nent, daß sie durchaus Christi lehre nicht frey und ungehindert gehen lassen wollen, wonach viele Juden in manche äußerliche Noth geriethen, und nicht mehr äusserer Glückseligkeit als Beweise des Wohlgefallens Gottes an ihnen, ansehen können: verstehe ich übrigens auch so, daß es mit der grossen liebe Gottes bestehen kan, und nicht deswegen alle Juden ewig verdammt wurden, weil sie nicht Christen worden waren; wenn gleich diejenigen, die nur äußerlich Juden waren, ohne es innerlich zu seyn, mit allen Christen und Heiden die Folgen ihres bösen lebens behalten, weil sie das nicht thun, was sie als Juden, Christen oder Heiden wissen.

(6) Ich habe schon sonst öfter diese historische Anmerkung mitgetheilet, daß der nach und nach eingeführte theologische Sprachgebrauch, diejenigen christlichen Lehrsätze, welche von Bischöfen öffentlich zur kirchlichen lehre in ihrer Zeit
ge

genommen worden, *μυστηρία* zu nennen, um die besondere Untersuchung derselben damit als vergeblich und schädlich zu erklären: weder alt, noch für uns weiter nützlich ist. Alle Religionsparteien haben solche festgesetzte *μυστηρία*, wodurch sie sich von einander unterscheiden; es gibt auch unzählige wirkliche *μυστηρία*, ohne daß sie es durch Verabredung oder Bestimmung einiger Gelehrten erst von der und jener Zeit an würden. Die ganze vor uns liegende Welt, alle einzelne Dinge darin und ihr Zusammenhang, sind wegen unserer mangelhaften unzulänglichen Erkenntnis, *μυστηρία*. Es ist also theils ganz ohne biblischen Sprachgebrauch, theils ohne allen Nutzen: daß man die erst von der und jener Zeit an entstandenen Beschreibungen, woraus nachher die kirchliche öffentliche Lehre von Trinitas, von *duabus naturis Christi* und ihrer Vereinigung *ic.* in einer solchen Absicht *μυστηρία* genent hat, daß von der Zeit an kein Christ selbst über diese Lehre Vater, Sohn und Geist *ic.* denken und Vorstellungen zusammen setzen solle, dieweil es ein *mysterium* seie. Ich tadele daher jene alte Gewonheit, wonach die Christen selbst gleichsam *paralytisch* geworden sind; ich nenne es *πρωξα σοχην*, wenn gleich schon Augustinus ein groß Werk *de Trinitate* geschrieben hat. Alle diese Bestimmungen betreffen die kirchliche Lehrordnung in der und jener Zeit, und in zusammen gehörigen kirchlichen Provinzen. Dürftige Satzungen; weil sie nicht das Wesen der christlichen Religion ausmachen; als

als welche freilich Einen Gott, den Vater, und Jesum, den Christ, seinen eingebornen Sohn, und den heiligen Geist zum ganz gewissen Gegenstande hat und behält; aber die kirchlichen Bestimmungen, wider sabellianische, arianische, socinianische Christen, sind der christlichen Religion nicht wesentlich, sondern nur der äusserlichen abgesonderten Gesellschaft, deren äusserliche Unterscheidung dadurch fortgesetzt wird. Ueber dieser Vermischung des kirchlichen äusserlichen Unterschiedes, und einer innerlichen unchristlichen ungewissenhaften, vorsehlichen Abweichung von der klaren Lehre Christi und der Apostel: wodurch ehemalige Juden und Heiden, nun Christen wurden, sind die Christen dahin verfallen, alle sonstige Liebe zu Menschen, zu Brüdern in Absicht der geistlichen Art der Religion, aufzuheben, und es so anzusehen, sie thäten Gotte einen rechten wohlgefälligen Dienst daran, wenn sie einander verfluchen und innigst verabscheuen, auch aller äusserlichen Ruhe und Bequemlichkeit des menschlichen Lebens beraubeten, dieweil viele Christen ihre Lehrer nicht mit aufs Concilium zu Nicäa und Constantinopel zc. geschickt hatten. Diese grosse Unvollkommenheit der christlichen Lehrertabelle ich öffentlich; ob ich gleich selbst geradefin behaupte: daß die kirchliche Lehre, von Vater, Sohn und Geist, als wirklichen von einanderverschiedenen Personen, die durch eigentümliche Verhältnisse und unterschiedene Reihen von Wirkungen, unter Christen bekannt sind, nach he:me: n:ort

nertrischer Beurtheilung, in mehr Stellen dort die richtige heissen muß, als die sabellianische oder andere Beschreibungen, welche auch einige hermenevtische Beweise für sich haben, nach dem Unterschiede der urkundlichen Lehrschriften des neuen Bundes. Diesen Unterschied der aus diesen Büchern gefassten Erkenntnis, können wir nicht nach innern und allgemeinen Gründen aufheben; es behalten beide Parteien ein christliches gutes Gewissen, und dieselbe neue bessere christliche Religion; denn sie sind nicht mehr Juden und Heiden. Da wünsche ich nun, daß Einsicht, Erfahrung, (der christlichen practischen Wahrheiten, die alle Christen nun mit Vater, Sohn und Geist, zu ihrer geistlichen Wohlfart verbinden,) und Dank-
sagung gegen Gott, stete, ringende Dankagung durch Lehrer unter die Christen gebracht werde, statt mehr als tausendjähriger wilden Anathemat-
rum und an sich leeren, aber mit eigener geistli-
chen Unvollkommenheit verbundenen Verfluchun-
gen, und träger Subtilitäten, in die Herzen der lateinischen Christen gebracht werden möchten. Lateinische Christen nenne ich diese von latei-
nischen jüngern Bischöfen und ihren übertrieb-
nem Eifer abhängigen Christen, welche mehr sich selbst ein gutes reines Herz schaffen, und die Ver-
dammung, die keinem Menschen zustehet, Gott überlassen solten. Die äußerliche Absonderung
übrigens bleibt und muß bleiben, wegen vieler sonst unschicklichen Theile des öffentlichen äußerli-
chen Gottesdienstes. Daher Clarke eine ver-

gebliche Absicht hatte, die englischen bischöflichen Kirchenbücher nach seinem arianischen Lehrbegriff abzuändern. Dis ist vergeblich, es ist auch unmöglich. Es bleibet eine kirchliche äusserlich rechtmäßige Unterscheidung dieser Parteien; aber der Unterschied muß weder auf Haß und Zorn beruhen, noch Haß und leiblich Uebel mit sich führen. Wenn Lehrer es sich nicht zur Pflicht machen wollen und können, Verträglichkeit und gemeine Liebe gegen Juden, Muhammedaner, Heiden, Arianer ic. zu lehren und auszubreiten: wie wollen sie im Stande seyn, die Liebe Gottes, welche in Christen eine ganz ähnliche Neigung mit sich füret, gegen andere, auch irrende, Nebenchristen, auf eine solche Weise zu empfehlen, die ihrer christlichen Einsicht und Fertigkeit den Vorzug gebe, über die natürliche Tugend vieler andern Menschen! Unzählige Gottlosigkeit und Bubenstücke sind unter dem Namen, die reine Lehre zu vertheidigen, von unzähligen unreinen und unwürdigen Clericis und Bedienten der Kirche begangen worden; aus denen wir die uns fehlende Geschichte der egyptischen, indianischen, griechischen und anderer heidnischen Pfaffen leichter ergänzen können, als edle, ungewöhnlich edle, Früchte der christlichen Lehre sammeln. Es kan also weder an Homousios noch an der ganzen scholastischen Spitzfindigkeit, für die wahre christliche Religion etwas liegen; daher Luther ganz recht jene kirchlichen Bemühungen sehr gering geachtet; Melancthon in den ersten

sten Ausgaben seiner locorum, die Lehre von der Dreieinigkeit in drey bis vier Zeilen gefasset; und **Zunnius** in der mehrmalen gedruckten Epitome credendorum öffentlich geurtheilet hat, man könne als Christ, an Gott den Vater, an den Sohn und heiligen Geist glauben, ohne jene kirchlichen terminos, Personen 2c. selbst zu gebrauchen. Dis ist meine Meinung, wenn ich von der sehr entbehrlichen Behauptung der kirchlichen mysteriorum hier ganz offenherzig rede.

(7) **Theologie** ist seiner rechten Bedeutung nach, die in einer gewissen Provinz, nach den Zeitumständen, festgesetzte Lehre von der öffentlichen Religion; sie beziehet sich auf sogenannte Candidaten, oder angehende Lehrer, nicht aber auf alle Christen. Es hat daher vielerley Compendia theologiae gegeben, oder Anleitung zur Geschicklichkeit, die Religion öffentlich für die Christen zu lehren, welche nicht selbst zum Lehrstande gehören. Diese Theologie bezieht sich allemal auf den habitum, auf die Geschicklichkeit, so denen nötig ist, welche öffentliche Lehrer seyn wollen. Die Kirche oder Religionspartey kann also einen Einfluß darauf haben, was für Theile dieser öffentlichen Unterricht ferner haben oder nicht mehr haben sol; wie an dem Beispiel der Protestanten im 16ten Jahrhundert, und an so vielen Synonis zu sehen ist, welche hierin für die Clericos Vorschriften gemacht haben. Da alle Compendia zunächst für angehende Lehrer geschrieben sind, und jede Verfasser für ihre damalige Zeitgenossen,

G 3

nicht

nicht aber für künftige Jahrhunderte, mit wirklichem Rechte, haben sorgen können: so ist klar genug, daß die Einrichtung der Compendiorum theologiae, in so fern sie die beste Lehrgeschicklichkeit und Fertigkeit in richtigen Urtheilen betrifft, unter der jedesmaligen kirchlichen Gesellschaft stehet, oder unter der Obrigkeit, welche das ius sacrorum publicorum ausübet. Es kan also ein Compendium geraume Zeit herrschen, und es kan ein anders durch obrigkeitliche Verordnung eingeführt werden, ohne den geringsten Eintrag der wirklich christlichen Lehre und Religion. Alle denkende Christen aber, welche selbst nicht zum Lehrstande als Mitglieder gehören, sind an den für sie nicht bestimmten Inhalt des Compendii nicht gewiesen; und es ist äußerst ungeschickt und ohne Zweck, wenn Prediger es verwechseln, und ihre ganz andern Zuhörer nicht mit allen jenen Kenntnissen versehen, woburch sie als Lehrer eben von Zuhörern unterschieden sind. Wer nun vollend sein nunmehr altes Compendium zum Maasstab macht, fernere theologische Bemühungen und Untersuchungen danach zu beurtheilen; dieweil ehedem in dem und jenen Gebiet der Ton dieser oder jener Academie für Candidaten angegeben war; der handelt eben so ungeschickt; indem die christliche heilsame Lehre selbst durch noch so viel Veränderung der academischen Lehrbücher nicht unrein oder falsch werden kan; wenn gleich Lehrer geschickter oder ungeschickter mit dieser Lehre umgehen lernen können. Das Evangelium, woburch
die

die größte Herrlichkeit Gottes unter den Menschen ausgebreitet werden sol, ist an die Sachen und Wahrheiten gebunden, die dem Menschen zu seiner größten Wohlfart unentberlich sind, und die Ehre Gottes folglich am größten für uns offenbaren. Wenn nun Christen diese glückselige Veränderung ihres Zustandes erfahren: so genießen sie die Erleuchtung dieses Evangelii; und dies kan auf mehr als eine Art statt finden, nach den unzähligen Arten der Vorstellungen, die eine Beziehung auf Gottes Ehre und Gnade behalten.

(8) Meine ernstlichen und freien Urtheile sind weber Folgen der Ignoranz, da ich mit solchen theologischen Schriften viele Jahre lang mehr Umgang gehalten habe, als viele andere, die gleichsam mit Fleis sich zurück ziehen, und ihren Gesichtskreis nicht in ihrer Zeit erweitern wollen; noch sind es Folgen einer frechen leichtsinnigen Gewaltsfassung, welche meine Zeitgenossen mir wol am wenigsten Schuld geben können, da ich auch sehr widrige Urtheile und nachtheilige Verunglimpfungen wissentlich gern übernehme; dabei man auch wol eine ungewisse unsichere Ruhmbegierde hier wider mich nicht zur Erklärung annehmen wird. Ich kenne die sogenannte Kirchengeschichte aus den urkundlichen; zu ihrer Gewisheit gehören alten Schriften selbst. Nachdem gleichsam Pest und Hunger lange Zeit, von der ersten Zeit an, in der Religion grassiret hat, daher der größte Unterschied der christlichen Lehre, zum grossen Vortheil unserer Zeit, sehr leicht erweislich ist,

und jene falschen Gemälde von Vollkommenheit der ersten oder ältern äusserlichen Kirche, freilich wenig Glauben weiter finden können: so sage ich, ist gleichsam die Religion in Schwindsucht gerathen; weil man aus den vorigen Zeiten die Lehrordnungen und Lehrsätze in unsre Zeiten hat übertragen wollen; als möchten wir etwa weniger christliche Lehre und Religion behalten, wenn wir weniger alte kirchliche terminos und phrasen beibehielten. Alten Plunder nenne ich die so alten Meinungen von Teufeln und ihrer physikalischen Gewalt; alle verworrenen kirchlichen Lehrsätze von einer Kraft, die den Handlungen der Taufe und des Abendmals, an sich, anhängig seyn sol, worüber unaufhörliche Zänkereien sehr wichtig werden sollen; die vergeblichen Fragen über Inspiration aller Worte aller Bücher der Juden und Christen; daß die Apostel Urheber eines Canons, und also alle canonische Bücher gleicher Nothwendigkeit immerfort sind; viele theologische Latinismos, die ihren wahren Grund in Unwissenheit der rechten Auslegung haben; spät erfundene ganz unnütze Typologie; behauptete Nothwendigkeit, die christliche Religion aus den Prophezeiungen bey den Juden der 2 Stämme &c. für uns selbst zu beweisen — und mehrere so lange streitig gebliebene Meinungen, der und jener theologischen Verfasser. Wenn man diese Vorstellungen der christlichen Religion durchaus so notwendig und wesentlich hält, daß sonsten die göttliche geistliche Wahrheit, und Kraft zur wahren

ren

ren Seligkeit der Menschen zugleich wegfiel, wo man nicht alle jene theologische Meinungen furchtsam nachsagte: so gestehe ich hier, daß ich unter diesen Umständen auch möge zuweilen mich übereilt ausgedrückt und also gefehlet haben. Da meine Fehler dieser Art zunächst niemand unchristlich und godlos machen, sondern zur Aufmerksamkeit und gründlichern Lehrart vielmehr so und so beförderlich werden können: so verdiente ich wenigstens den ohnehin eiteln und vergeblichen Zorn nicht, den manche altgesinnte Recensenten von Zeit zu Zeit ausschütten, und gar in die unchristliche Wildheit geraten, mir und andern ernstlichen Lehrern eine Verschwörung Schuld zu geben wider die christliche Religion, um den hellen klaren Naturalismus dafür zu lehren. Der Plunder, worüber man so zornig wird, war es nicht werth, daß man dem wahren ernstlichen Christen thum durch solche Lasterungen so viel Schaden bey unsern Zeitgenossen zufügte, als durch sogenannte Kehereien eines Pelagius, Nestorius, Eutyches 2c. (welche erweislich durch eine unwürdige Cabbale, zur Schande der christlichen, sonst Menschen seligmachenden Religion, zu Kehern gemacht worden sind,) der practischen und wahren christlichen Religion nie zugesüget worden ist.

(9) Fast unzähligemal sind frostige Spättereien vorgebracht worden, über neue Reformation und Reformatores. Ich wil gar nichts weiter antworten. Es werden wol Landesherren und

ihre weisen Collegia es von selbst einsehen, in welcher Absicht ihre fernern neuen Verordnungen nöthig seyn möchten; und alsdenn sind allemal solche Recensenten auch wieder dabey, und loben die Vorsorge ihrer Obrigkeit für die beste Beförderung der Ausübung der christlichen Religion. Ich habe es wo anders angeführt, daß Glacius der erste gewesen, welcher so fanatisch geschrieben hat, Gott habe durch den sel. Luther eine so vollkommene Reformation bewerkstelliget, daß nachher anderer, wenn gleich eben so treuer, so gelehrter, so unerschrockener Männer und Lehrer, weitere Bemühungen, in Fortsetzung solcher Ausbesserung der Hülfsmittel zur besten öffentlichen Religionsübung, gar nicht nötig seien. Sein unaufhörliches Geschrey und Weh und Ach über den Untergang der reinen Lehre, wegen Freiheit der Melanchthonischen Lehrart, haben weder seine Landesherrn ferner für gegründet gehalten, noch auch hat der Erfolg gelehret, daß zu seinen stolzen und eigentliebigem Annahmen von aussen wirklich ein Grund gewesen seye.

(10) Dis beziehet sich auf jene Stelle S. 4. wo Herr Lavater, im Fall daß ich hinreiset, und selbst auf ganz andere Gedanken nun kommen müste, mit mir niederfallen und Gott anbeten wolte, der den Weisen unserer Zeit Nergerniß und Thorheit ist. Ich sage, diese herzlich innige Vereinigung, in Dank und Anbetung Gottes, könne statt finden, wenn wir beide auch ganz entgegengesetzte Meinungen über solche angebliche teuflische

teuflische leibliche Wirkungen behalten müssen. Weil die Bejahung und Behauptung dieser Frage: ob Teufel in Menschen leibliche Noth und Krankheiten verursachen? zu den Grundsätzen der christlichen Religion so wenig gehöret, daß viele mehr alle Heiden und abergläubische Völker, alle Unchristen, solcher Meinungen von Teufelswirkungen ganz vol sind, und sie des wahren Verhältnisses Gottes darüber gar vergessen haben: so kan ein Christ, der alles dieses entweder gar leugnet, oder doch ganz unentschieden läßt, hiedurch keinen Grundsatz von der christlichen Religion verlieren oder unrechtmäßiger Weise schwächen.

(11) Es ist wol höchst natürlich, zu fragen, was für moralischer, christlicher, Nutzen und Erfolg in denen Menschen entstanden sey, welche durch Wunderkraft solcher Teufelswirkungen los worden seyn sollen? Ob ihr Verstand und Wille desto mehr Erkenntnis und Liebe Gottes suchet und annimt, wenn sie des Teufels so sichtbar los worden sind? Bey den Wirkungen des *Gahner*, die er *ex intentione ecclesiae* volziethet, ist noch mehr nötig zu fragen, ob sowol er als seine Kranken und gesund gemachten Kirchenglieder, Espuren einer göttlichen so nahen Kraft und Wirkung in Absicht ihres Verstandes und Willens beyerkennen und andern zu erkennen geben, daß ein großer Unterschied ihres geistlichen Zustandes bemerklich seie, vor dieser Wunderkraft, unter den Wirkungen des Teufels, und nach dieser so wichtigen Veränderung und Erfahrung? Christus hält es selbst

selbst für eine sehr unerhebliche Sache, in Absicht der ganz andern Beschaffenheit der Christen, Luc. 10, 20. daß seine Jünger gleichsam auf Schlangen und Ottern treten, und Teufel, die man ihnen hie und da weisen möchte, austreiben sollten. Dies ist eben keine Sache, worüber ihr euch zu freuen Ursache hättet, wiewol ihr von mir diese Macht und Befugnis bekommt, und sie überall, ohne alle Furcht, anwenden solt, so oft euch diese armen Menschen vorkommen, welche sich für solchen bösen Geistern, wegen ihrer erbärmlichen Grundsätze von der Religion, fürchten müssen. Freuet euch über eine viel grössere Sache; daß Gott euch insbesondere zu Werkzeugen ausgesucht hat, das ganze geistliche Reich des Teufels durch meine Lehre zu zerstören. So wenig ihr bey den Rabbinen in die Schule gegangen seyd und für gelehrte Leute gehalten werdet; hat doch Gott euch dazu bestimt, von mir bessere Grundsätze von der Religion und ihrer Gott würdigsten Art zu lernen, sie auszubreiten, und dadurch alle bisherige geistliche Finsternis unter Juden und Heiden zu zerstreuen. So wahr und so sehr ist die Lehre Christi von der erbärmlichen Religion jener Zeiten verschieden, welche doch so viel von Teufeln und ihren Wirkungen als unentberlich einschloß: daß Christus alle diese Gedanken von Teufelswirkungen, und dazu bestellten Beschwörungen für das Antheil der bisherigen σοφον und σωτηριον wirklich erkläret, und die durch ihn jetzt anfangende Offenbarung Gottes ausdrücklich unterscheidet

scheidet von jenen ganz gemeinen Lehrsätzen der Rabbinen. **Gakner** aber predigt nichts, als Glauben: daß der Teufel jetzt immer so viel Krankheiten und Uebel wirket, per circumfessionem; geschweige, was vollend per obfessionem geschehen mag. Ich sehe also nicht ein, wie wir als Christen, im Unterschied der Juden und Heiden, uns aufmerksam und verwunderungsvoll zeigen, und noch immer Teufel und Teufeleien erwarten sollen: nachdem Christus es schon so groß und erhaben beschrieben hat, ich habe schon gesehen, es ist ganz gewis, daß der Satan, dessen Macht bis in den Lusthimmel zeither gefürchtet und die meiste Religion dahin gewiesen wird, als ein Blitz herunter fällt, (verschwindet, aufhört so abergläubisch gefürchtet zu werden, als jene Rabbinen, zum Nachtheil der Erkenntnis des allein wahren Gottes, zu lehren pflegen,) durch euch, wenn ihr meine Lehre treulich ausbreitet, wird es geschehen; so ungelehrt und ungeschickt man euch auch ansehen mag.

(12) Es ist historisch ganz richtig; bis dahin hatte man hier herum fast gar nichts von diesen Austritten gehört; wie es umgekehrt ein treffen wird, daß man dort von **Schröpfers** künstlichen fürchterlichen Pöffen ebenfalls noch nicht so viel wird gehört und gewußt haben, als man in **Thursachsen** hie und da eben so bedächtlich und ernsthaft erzälete. Ich hatte aber von **Gakners** eigenen oder auch seiner Patronen Schriften noch nichts bekommen können; und nun ist weitere
Nachh.

Nachfrage nicht nötig; nachdem in der Berlinischen allgemeinen Bibliothek, unter einem Artikel, Zauberey, schon so viel reines Licht ausgeheilet worden, daß diese ganze Betrügerey so gut als entdeckt ist. Eine andere kleine Schrift, (die aufgedeckten Gafnerischen Wunderkuren, aus authentischen Urkunden behauptet, und durch Augenzeugen erwiesen, 1775.) macht den Prälaten und Gliedern der römischen Kirche eine so große Ehre, daß es ein Vorwurf für die Protestanten wäre, wenn sie etliche Schock Plaudereien und unwürdige Erzählungen auch nur einen Augenblick dafür ansehen wolten, daß sie die wahre Beschaffenheit dieser Gafnerischen Fantasien und Betrügereien, miskennen, und annoch wirklich Teufelswerk und Geisterarbeiten, unter diesen Thorheiten vermüthen, und ernsthaft dabey durch mögliche Zulassung Gottes, für den Teufel sorgen wolten, da es unsere eigne Schuld seyn müste, wenn Gott und christliche Wahrheiten ferner unter Thorheiten und gemeine Meinungen eingemischt würden.

(13) Warum sollte ich dis nicht gestehen, da es ja ganz klare unwidersprechliche Beweise giebt, daß nicht nur fromme und sonst geübte Christen, sondern sogar Gelehrte, ihrer unsichern Theorie zu Folge, sich hier haben von Gafnern und Schröpfern trefflich weit verführen lassen. Allein ich hätte doch vorausgesetzt, daß man unter Protestanten überhaupt einer richtigen Erkenntnis und Beurtheilung näher seyn könne und müsse,
als

als es unter der Kirche seyn mag, zu der Gasse gehört; nachdem zumal der an wahren Verdiensten grosse Doctor Hauber in etlichen Bänden einer Bibliotheca und acta magica eine so grosse Menge Betrügereien, selbst unsers Jahrhunderts, der teutschen Welt schon so lange vorgeleget, und selbst so laut so ernstlich geklagt hatte, über die ungegründete gemeine Lehre, von Teufeln und ihren unaufhörlichen leiblichen Wirkungen. Noch immer herrschet aber der polemische Geist, wenn gleich Becker von so viel Theologis schon widerlegt ist, so sehr, daß es leider ganz natürlich ist, wenn unter Christen bis gleichsam der klare Beweis ihrer reinen Lehre und wahren Religion ist, Beifal und Glauben schon bey der Hand zu haben, so bald eine Teufelshistorie abermalen angeboten wird, um nicht ein Naturalist zu seyn; obgleich unter den Legionen und Millionen Teufeln kein einziger auf dem historischen Schauplatz als wahr, ohne Betrug und Täuscheren, stehen geblieben ist. Ich wünschte, daß Landesherren hier der Unentschlossenheit und theils der Unart, welche unter den Theologen oder Vorstehern der öffentlichen Lehrer herrschet, auf eine gute Weise zu Hülfe kämen, und Gesetze machten, wonach sogleich alle Geistlichen und Theologen, des alten Lehrbegriffs, entfernet bleiben müßten, so oft Leute sich Teufel einbilden oder selbst Teufels Stelle verträten.

(14) Ich gestehe es, daß dis beiläufig hier von mir angebracht wird; aber ich konte es für nützlich

nützlich halten, indem noch immer auch unter uns es Leute giebt, welche aus eben dieser Rede Christi es herleiten, wenn sie von andern Christen, die jene Erzählung von Besessenen, für Erzählungen jüdischer Ideen halten, urtheilen, daß sie hiermit Gott und Christum und die Bibel lästerten. Ich behäupte nemlich, jene Sünde oder Lästerung wider den heiligen Geist, ist damalen durch die Lästerungen wider Christum noch nicht begangen worden; weil der heilige Geist erst nach dem Tode Christi an die Apostel mitgetheilet, und unter den Juden die völlige deutliche Wahrheit, was man für einen Messias, und was für allgemeine, alle Menschen angehende, Geschäfte desselben, zu erwarten habe. Ich glaube, daß sogar die Rede Christi, (wenn ich die Teufel, die bisher, wie ihr behauptet, die Welt beherrschen, austreibe durch den heiligen Geist, so ist ja das Reich Gottes, davon ihr so viel hoffet, wirklich schon unter euch, und es ist nicht noch eine Reihe von so viel Jahrhunderten zur Dauer des Reichs und der Macht des Teufels, ferner zu erwarten,) meine Meinung ganz ausdrücklich bestätige. Die Anzeige, in dem Gebet, (o es komme doch dein Reich, wo für andre, dein heiliger Geist, zur Erklärung machen,) begreift einen ganz andern Umfang von Religionswahrheiten, als, daß die erbärmlichen Meinungen der Juden und Heiden von Teufeln und Dämonen, und ihren Wirkungen in der sichtbaren Welt, mit zu den Lehrsätzen Christi
ferz

fer gehören könnten. Ich bin also weit entfernt davon, unter jenen Menschen zu seyn, welche man mit einigem Schein einiger Verachtung oder gar Lästerung dieser christlichen Lehre und Wahrheit beschuldigen kan; ich vertheidige die reinste und gewisseste Lehre Jesu Christi, und ich suche Teufel und Teufelwirkungen aus den Gemüthern der Christen zu entfernen, in welchen der Geist Gottes nun wohnen und ein Reich Gottes ausbreiten wil, worin für jene heidnischen und jüdischen Irthümer, und unwürdigen Zeitverderb, ferner kein Platz ist.

(15) So lange kan man dieses, bis man mehrere ganz sichere Merkmale davon bekommt, daß Gafner nicht zu denen gehöret, in welchen kein falsch ist. Er konte für uns alle Ehrlichkeit so lange behaupten, bis wir aus seinen elenden Schriften und aus genauerer Beschreibung seines Betragens, seine ganze Gemüthsfassung mehr kennen lerneten. In dieser vorigen Hypothese habe ich gleichwol ganz recht hier geschlossen.

(16) Die Heilung beziehet sich auf den Mangel der Gesundheit; wenn dieser an sich, oder in der Einbildung der gewesenen Patienten, gehoben wird: so heissen sie geheilet. Wenn sie einen Teufel oder seine Wirkung für die Ursache der Krankheit gehalten haben: so müssen sie ihre Heilung so beschreiben, daß durch Gafners Beschwörung der Teufel entfernt worden. Und dennoch ist es nun für andre Leser und Zeitgenossen, kein Grund, ihr eigenes Urtheil eben
 so

so nun zu bestimmen. Auch die Christen, welche dem Glauben, den sie haben, und dem Gebet, das sie gläubig verrichten, um eine äußerliche Noth zu heben, oder ihr Gefühl zu ändern, eine Kraft zuschreiben; haben deswegen keinen Grund, bey Gasnerischen Beschäftigungen diese Kraft des Glaubens und Gebets zu bezagen, und noch weniger eine übernatürliche Krankheit zuzugestehen bey diesen Personen, welche Gasner dafür ansiehet, daß eine übernatürliche Ursache ihres leiblichen Elendes da seie. Es ist sehr unerwiesen, daß Gasner selbst gläubig bete, seine Exorcismi, sein Befehl, sein Gebot, kan man ja nicht für ein gläubiges Gebet halten! Und wenn er 100mal zuschreiet, fest zu glauben an den Namen Jesu, insofern es ein Wort und Name ist: so würde dieses ein Aberglauben seyn, und nicht der Glaube, und das Gebet, dem Herr Lavater übrigens eine allgemeine Kraft noch jetzt eben so zuschreibet, wie ehedem. Man hat gar nicht Ursache, diese Hypothese weitläufig zu bestreiten; wenn nur nicht die Eigenliebe und fanatische Verwirrung dadurch mehr befördert wird, als der Wachstum in Einsichten, und der ernstliche Gebrauch der zur Erkenntnis nötigen Mittel und Uebungen: so muß es den Christen frey stehen, von christlichen Erfahrungen, die sie zu haben meinen, zu reden, wie es ihnen am gewisesten und verständlichsten scheint. Alle andere behalten es auch frey, sich solcher leicht mißverstandenen Beschreibungen zu enthalten.

halten; weil sie bemerken, daß gleichwol Platz übrig bleibt, zur Vertauschung natürlicher, nach psychologischer Ordnung entstehender Veränderungen, mit solchen, die jene bios der Kraft des Glaubens und des Gebets zuschreiben wollen. Eben der Glaube ist doch eigentlich zu Gott gerichtet, der alles wirket, was er dem Menschen gut und nützlich erkent; je lebendiger die Erkenntnis hievon ist, desto mehr Veränderungen ziehet sie, nach Gottes eigener Ordnung und Einrichtung in dem Menschen nach sich; und es ist alle Thätigkeit und Kraft zu den Wirkungen eigentlich Gottes, der auf Seiten der Menschen eine gewisse Ordnung des Verhaltens dazu fordert. Wenn nun Cajus gläubig betet, und nicht übel, sondern nach dem Willen Gottes betet: so erfolgt ganz gewis das, um was er betete. Es ist aber noch nichts in der natürlichen von Gott gemachten Ordnung, ohne Mittel, und übernatürlich dadurch geschehen oder bewirkt worden. Wollen andere aber lieber anders davon reden, weil man ja dem Glauben und Gebet, eine Kraft, eine grosse Kraft zuschreiben könne: so kan es freilich ihnen frey stehen; aber sie können andere nicht dafür ansehen, daß sie im geringsten von einer christlichen Lehre und Wahrheit abweichen; indem diese nur den Zusammenhang der Sache selbst weiter entwickeln, und Gott, von welchem, durch welchen, und zu welchem alle Dinge sind, eben so herzlich lieben und hochschätzen, als wenn sie einen andern Satz dächten, daß noch jetzt der

Glaube übernatürliche Wirkungen zu Stande bringe. Das Exempel von dem Organisten, wird in der Lebensbeschreibung des Grafen von Sinzendorf gelesen, die Hr. Spangenberg heraus gibt. Es ist wirklich so groß dem Inhalte nach, als je Heilungen des Saffners, wenn von diesen das Unwahre und Uebertriebene abgesondert wird; und ich zweifle gar nicht daran, daß es viele solche oder ähnliche, unleugbare Begebenheiten gebe und geben werde; aber etwas übernatürliches finde ich doch nicht darin. Es giebt sinnliche Eindrücke, welche die Reihe unterbrochener Wirkungen des Körpers oder mancher Theile desselben wieder herstellen können; sie sind auch mit Recht allemal Bewegungsgründe, Gott, für seine wunderbare Regierung solcher Umstände, zu danken; und dies ist die Ausübung der christlichen Religion, welche dadurch nicht schlechter bestätigt und befördert wird für einzelne Zeitgenossen, als je durch solche Beschreibungen, daß dergleichen übernatürlich, blos durch Kraft des Gebets und Glaubens wirklich erfolgt seie. Wir sollten aufhören das natürliche und übernatürliche von einander zu trennen, und Vernunft und christliche Religion einander entgegen zu setzen. Die christliche Religion kan nichts dadurch gewinnen, wenn es sich gleich manche, recht gut meinend, überredet haben, daß man das Uebernatürliche vorzüglich anpreiset. Eine vernünftige Betrachtung über die Weisheit und Güte Gottes, die sich in den Veränderungen entdeckt, welche wir natürliche

nen

nennen, hindert niemanden in der Anwendung derselben zur Beförderung der christlichen Religion; eine Behauptung übernatürlicher Veränderungen setzt die christliche Religion schon voraus, und bestehet in einer besondern Anwendung derselben auf diese und jene Fälle; worüber es keine allgemeine Vorschriften geben kan. Christen können nicht anders, als in dieser Anwendung der christlichen Religion verschieden seyn. Man sollte also nicht allgemeine Sätze hievon behaupten, und dadurch die Mißhelligkeiten und unfruchtbaren Streitigkeiten unter den Christen vermehren. Das Reich Gottes, die christliche Religion bestehet nicht in Beschreibung dieser und jener Begebenheiten, die für uns zufällig und unmoralisch sind, ob sie natürlicher oder übernatürlicher Weise, ganz oder halb also, erfolget seien; sondern in Gerechtigkeit eines jeden Christen, in Friede und Freude an einander, weil sie von einerley heiligem Geiste belebet werden. Das besondere Maas einzelner Erkenntnissen und Urtheile, von dem Natürlichen und Uebernatürlichen, ist ganz unausbleiblich verschieden.

(17) Es wird niemanden daran gelegen seyn, daß ich den Namen besonders anzeige. Er lebet noch, und treibet sein Amt mit vielem Ernst und unermüdetem Fleis. Ich behaupte gar nicht, daß eine göttliche Kraft nun gewirket habe, weil ich zumal den Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes ausdrücklich dazu angewiesen hätte. Ich thate es aus einem Zusammenhange,

den ich konte, als jetzt sehr vortheilhaft; ich rechnete auf den Erfolg der Veränderungen in dem Bewußtseyn dieses Mannes, welchen Erfolg ich hiedurch zuwege bringen wolte. Und er ist nicht aussen geblieben; warum solten wir aber solche Begebenheiten so beschreiben, daß eine besondere Kraft des Glaubens übernatürlich wirke? Ist alles, wovon wir den Zusammenhang nicht einsehen, übernatürlich: so müssen wir alles, was neben uns ist, übernatürlich nennen, was andern so leicht darum gering und verächtlich, ja der christlichen Religion hinderlich scheint, weil es natürlich bisher genent wird.

(18) Ich habe hiermit nur ein Beispiel geben wollen, daß viel mehr Aufmerksamkeit dazu gehöre, ehe wir sagen können, es ist etwas **nicht natürlich**; ganz andre Wirkungen hätte Gafner zu Stande bringen müssen, als alle bisherigen; und ich würde dennoch, so unbegreiflich mir der Zusammenhang gewesen wäre: noch immer nicht an etwas Uebernatürliches im Ernst gedacht haben.

(19) Gafner konte nemlich unter dem gemeinen Haufen sehr leicht die Urtheile erwecken, von Wundern, oder Uebernatürlichen: weil seine gemeinen Kirchenglieder noch immer so viel heilige Bilder — haben, welche Wunder thun. Die Formeln der Exorcisten enthalten immerfort die Erwartung mehrerer Fälle, wo diese Formeln nötig sind. Diese Leute mögen 100 weis bejahren und bezeugen: so gilt es nur für ihres
Glei-

Gleichen; nicht einmal Verständige, Gelehrte, welche ein erhabenes edles Herz haben, geben dort Beifal. Geschweige, daß solche Zeugnisse unter den Protestanten einiges Aufsehen, einige Aufmerksamkeit, nach sich zu ziehen im Stande wären, wenn man nicht in principiis sich jener Kirche, welche äußerliche Endzwecke hat, schon genähert hat.



III.

Anzeige

in den Hallischen gelehrten Zeitung:n,

30stes Stück, den 13ten April 1775.

Zalle.

Von Herrn Lavater habe ich, Unterschriebener, den 11ten April einen umständlichen und ernsthaften Brief erhalten, über die vielen Geisteraustreibungen, Beschwörungen und Kuren, welche ein römisch-katholischer Pfarrer zu Klösterle, Joh. Joseph Gafner, seit Jahr und Tag unaufhörlich verrichtet. Weil ich ein declarirter Gegner aller solcher teuflischen Bestuhnungen, Zaubereyen und Beheyungen, oder Malefizn, wie Hr. Gafner es selbst nent, bisher sey, doch aber eine reine Liebe zur Wahrheit und andere Gaben hätte, die Hr. Lavater nebst meinem künftlichen Character stets hochge-

schäkt habe: so fände er sich gedrungen, diese ganz notorischen täglichen Thaten und Wunder, welche Hr. Gafner im Namen Jesu verrichte, mir vorzuhalten; weil es ausgemachte That-sachen seyen, woran er, nach langer Sammlung aller Zeugnisse ic. und genauer Prüfung, gar nicht zweifeln könne, und solches alles als Beweise seiner Lieblingsmeinung, von Fortdauer der Wundergaben, ansehen müsse. Er ladet also mich ein dahin zu reisen, um es selbst zu untersuchen, und alsdenn diese für unsere Zeit so wichtige Sache, zu entscheiden, wie er glaubt, zu meiner ganz andern Einsicht. Ich sollte daher so geschwind als möglich antworten, indem dieser Mann selbst von seinen Glaubensgenossen verfolgt und vielleicht bey Seite geschafft werde. Dies ist der Hauptinhalt des Schreibens, worin dieser rechtschaffene Mann die allergrößte Zuversicht an den Tag leget, daß er Recht habe. Ich habe sogleich geantwortet, auch, nach Hrn. Lavaters Verlangen, den Brief weiter an Hrn. D. Nöffel mitgetheilet, dessen Antwort er auch verlangt. Da ich bisher gar keine weitere Nachricht von diesen so ernstlich erzählten Teufelsbündeln gehabt: so habe ich also blos zufolge meiner Ueberzeugung, von der wahren Art und Absicht jener Erzählung in den Evangelis, von angeblich Besessenen, antworten müssen, ohne den geringsten Beystand aus den elenden Schriften des Gafners, wider ihn selbst und seine verworrenen und nicht undeutlich zu erklärenden Handlungen, aufzus

zuzufuchen; ich habe aber Hrn. Lavater gebeten,
 mir die gesammelten Nachrichten zuzuschicken, um
 davon weitem Gebrauch zu machen. Der In-
 halt meiner Antwort bestehet sowol in Darlegung
 eines guten Gewissens, und wirklicher Gewißheit
 meiner Behauptungen, die ich niemanden auf-
 dringen werde; aber auch gleiche Billigkeit forde-
 re, wenn es auch noch so viel recht heftige Ver-
 theidiger der physicalischen Wirkungen des
 Teufels oder vieler Millionen Teufel ferner gibt;
 dergleichen ein Ungenanter (in den sehr absichtli-
 chen Anmerkungen wider die vortrefliche Erzäh-
 lung des würdigen Hrn. Zeff von den letzten Le-
 bensjahren Jesu,) auch ist, der mir seinen gan-
 zen Zorn entgegen setzt, daß ich dem physicali-
 schen Teufel so ernstlichen Abbruch unter uns zu
 thun noch nicht aufhöre. Unsere Zeitgenossen sind
 Richter zwischen uns; ich bin aber meiner Grund-
 sätze so gewiß, (ohne andern eine andre Erkenntnis
 und Absicht abzusprechen,) daß ich Hrn. Lava-
 ter sowol ganz umständlich auf seinen Vortrag
 geantwortet habe, auch auf seine Fragen und vor-
 sichtigen Leitungen der Aufmerksamkeit; als auch
 meinen langen Brief mit diesen Worten beschlos-
 sen habe: ich gestehe ihnen herzlich, ohne
 Falsch, ohne Furcht: es ist nicht Besit-
 zung da; es ist solche armselige Idee nur bey je-
 nen σαρκικois und υμνικois gewesen, welche lange
 Zeit starke Speise nicht vertragen konten. Ich
 halte es für gut, diese meine dreiste Erklärung,
 die ich dem geschäftigen Exorcisten entgegen setze,

im voraus öffentlich mitzutheilen, weil er nicht nur eine grosse Menge seines Gleichen bebhört, sondern auch andere, unter Protestanten, eine seltsame Aufmerksamkeit einander mittheilen, und manche schon es unter die Zeichen der Zeit rechnen, und ein Fach zu solchen Teufelsauftritten in der Apocalypsis aussuchen, wohin sogar die herumziehenden Geisibanner, z. E. S.: : r, (der bey Leipzig im Rosenthal sich erschliessen müssen, weil er seine Kunst nicht recht zusammen genommen,) mit ernstlichen Nutzenwendungen gezogen werden. Es steht hingegen andern frey, es zu den kräftigen Irthümern zu rechnen, worin Menschen, die sich selbst lieben, immer mehr gerathen können. Es wird wol nicht viel Zeit nöthig seyn, diese Scene eben so geendigt zu sehen wie mehrere; und die Zuschauer werden auch in ihrem Geschmack ferner eben so getheilt bleiben.

D. Semler.

Zusätze zu dieser Anzeige.

Ich habe mehr als eine besondere Veranlassung gehabt, diese Anzeige öffentlich von mir zu geben. Die Erzählungen und Urtheile von Gassners Exorcismus und ihrem grossem Erfolge wurden immer ernsthafter und bedächtiger ausgebreitet; daß wirklich ein grosser Theil gutmeinender Zeitgenossen schon ihren Beifal sich abgewinnen liessen; daß auch manche vornehme Personen lieber Bestätigungen der Sache wünschetem und erwar-

erwarteten, und es immer mehr nachtheilige Urtheile über meine bekanten ganz andern Grundsätze gab, welche entweder durch solche Zeichen der Zeit, wie dergleichen gutgemeinte aber auch falsche Redensarten eingemischt werden, hinalänglich widerlegt worden, oder daß doch meine Meinung eine freche und schriftwidrige Meinung heißen müste. Dazu kam der Austritt des nun mehr bekanten Schröpfers in einigen Chursächsischen Städten; der gar im Stande seyn sollte, ohne Teufelskünste, in rechter christlichen Andacht, Geister heraufzurufen, aus dem Reich der Todten; man mochte erhabene Personen, oder gerechtfertigte Uebelthäter, zum Beweis seiner Kunst verlangen. Man lese hie und da gar theologische ernsthafte Urtheile oder Bedenken über diese so wichtige Sache; und es wurde gar zu Hülfe der Geister aus Apocalypsis eingeschärft, daß eine Macht des Satans jetzt im Anzuge sey — Noch mehr trug man sich mit mündlichen Warnungen, die von dem und jenen angesehenen Theologo, nicht ohne grosse Theilnehmung, nachgesagt wurden; und sehr oft wurde ich auch gar mit Namen eingemischt, wider den ohnehin jemand gar an Hand gegeben hat, es wäre gut, wenn auch eine neue Zeile wider mich und meine Verführung, in die alte Kirchenlitaney gesetzt würde; welches in der That von mehr Nachtheil für mich seyn müste, als wenn sich alle Teufelskenner und Geisterkundige vereinigten, und wider mich einige solche probirende Geister aufbieten ließen. Kurz, ich mußte

ste es, da ich meiner Sache gewis genug bin, nun für das beste halten, eine solche Anzeige unter meinem eigenen Namen bekant zu machen, und dadurch jene seltsame Bedächtigkeit und ihren Einfluß auf so viele unbefestigte Zeitgenossen, vorläufig zu unterbrechen, und freiern Urtheilen Platz zu machen. Ich finde nicht nötig weiter etwas hinzuzusehen, als daß ich die Leser bitte, den historischen Inhalt meiner Anzeige, worin ich des Hrn. Lavaters Meinung vortrage, recht genau zu lesen, und mit dem Briefe dieses würdigen Mannes recht gewis zu vergleichen; indem er, wie man aus seinem andern Schreiben sehen wird, nicht mit der Anzeige zufrieden ist, als wenn sie nicht treu und ächt genug sei. Was den ungenanten Urheber der Anmerkungen über des freimütigen Hrn. Zeff Erzählung der letzten Lebensjahre Jesu betrifft: so ist es nicht nötig, die Stellen in seinen sehr unfruchtbaren Anmerkungen zu samlen, welche er mit grossem Zorn so oft wider mich beibringt, und gar grosredend die Erzählungen der heiligen Schrift von den Besessenen, Teufeln &c. in dem gröbsten Verstande behauptet, als sie zur teuflischen höllischen Plage der armen Christen so viele Jahrhunderte von bösen Buben behauptet worden; bey denen es freilich zu den ersten höchsten Glaubensartikeln gehöret, zu glauben, was die Kirche, die Theologi von Teufeln und Teufelsmacht zusammen gedichtet hatten: indem nemlich ein Christ sonst keinen Erlöser, keinen Heiland behält, wenn Christus nicht

nicht

nicht Teufel und Hölle mit physicalischer äusserlicher Kraft überwunden hat; und zwar so überwunden hat, daß, wie solche elende Theologie es für wahr hält, der Teufel nur halb oder zwey Drittheile überwunden ist, damit durch seine täglichen fernern Besitzungen, Wirkungen und Unternemungen die Menschen immer wieder Beweise von der Wahrheit der christlichen Religion vor Augen gelegt bekommen. Dieser Ungenante sectirische Schüler behält auch gegen noch viel größere Gelehrte keine Achtung, weil ihre Lehrart freilich mit einer andern durchaus nicht bestehen kan, die er so hoch anempfiehlt, daß er sogar die Bücher mit ganzen Titeln, und Anzeige der Kosten, fleißig citirt, welche die Leute doch fleißiger lesen sollen, als sie bisher gethan haben möchten. Es ist mir sehr angenehm, uns des von mir verstorbenen und verzagten Teufels willen auf alt theologische Art behandelt zu werden; welches ich leichter leiden und sogar mit Vergnügen ertragen kan, als wenn untre Zeitgenossen durch meine ungegründete Lehre in täglicher Teufelsfurcht sich finden, auch sowol gemeine Leute sich gefallen lassen müßten, Besessene, Bezauberre, in ihren Häusern und Familien zu finden, als auch Prediger die ehemalige blutsaure Arbeit mit Beten, Singen, Exorcisiren, wie es in so mancher alten theologia casuistica an Hand gegeben wird, sich zu ihrem Amte, als Seelsorger, ferner rechnen lassen müßten. Die wahre Ursache dieses neuen Unwillens begreift noch einige andre Umstände.

Hr.

Hr. Zeff arbeitet nicht in dem Plan jener Harmonischreiber, und in der Schweiz liest man gar manche von meinen Schriften, und Hr. Zeff hat auch mehrmalen auf meine Paraphrasin des Evangelii Johannis gewiesen. Dem sey nun wie ihm wolle, wir sind zufrieden in den hiesigen Landen, daß es keine Teufelshändel und Wirkungen in der äusserlichen menschlichen Welt gibt; und ich suche nichts mehr, als unsere Zeitgenossen dahin zu bringen, daß sie ja auch in ihrer Seele keine Aenlichkeit jenes Erzteufels mögen statt finden lassen, sondern sich herzlich darüber freuen, daß Gott die christliche Lehre, ohne Anhänglichkeit an Menschen, ferner ausbreiten läßt; wozu jene Meinungen jener abergläubischen unwissenden Menschen unter den Juden freilich ganz und gar nicht gehören. Denn dieser Zeitlauf, nach Christi Lehre, ist frey von aller jener Furcht für fortdauernden solchen Wirkungen von allerley Geistern, zum Schrecken und Schaden der Menschen, als die Zeit vor Christi Lehre sogar zur damaligen Theologie rechnen mußte. Ich glaube, daß ich hiermit den Vorzug des Christentums, vor dem elenden Juden- und Heidentum, besser zeige, und die unendlichen Wohlthaten, die Gott uns durch das Evangelium von seinem Sohne Jesu, als einzigem rechten Christus erzeugt, besser den Menschen vorhalte: als wenn ich so gewisse Dämonologien fortsetzte, die eine Zeitlang für Kinder an Christo, nebst andern jüdischen Cärimonien und äusserlicher Andacht, nicht öf-

fents

sentlich umgeworfen wurden. Daraus mache ich keine Glaubensartikel für Christen. Wissen andre, daß die die reine Lehre vom Teufel sey, was die unreinsten gottlosesten Menschen am liebsten, mit allen nur erdenklichen Teufelskünsten bejahet und als Glaubensartikel andern empföhlen haben: so überlasse ich ihnen allen Dank und Belohnung dafür zum vorzüglichen Eigentum.



IV.

Herrn Lavaters

zweites Schreiben vom 19ten May 1775.

Hochzuverehrender Herr,

Herzlichgeliebter Herr Doctor,

Ihre schnelle, ausführliche, bestimmte, gütige Antwort auf meine, wie Pfenninger sagt, dennoch etwas dreiste erste Zuschrift, hat mich im Innersten meines Herzens gefreut, und mich zu einer Zeit, wo ich von aussen und von innen vieles zu leiden habe, sehr erquickt. O wie wenige Gelehrte sind in dem Grade Menschen, wie Sie. So verschieden und entgegengesetzt in vielen wichtigen Dingen unsere Meinungen seyn mögen, so werden wir dennoch darin immer Eins seyn: daß Gott die Liebe, Christus die Liebe sey, der

der Mensch nur Liebe seyn, nur in der Aenlichkeit mit Christo, selig zu seyn, lernen müsse (1).

Der recht reinbrüderliche Ton Ihrer gütigen Antwort giebt mir Recht, Freyheit und Freude, Ihnen alles zu sagen, was mir bey öfterer Durchlesung derselben in Sinn kommt.

Seit der Zeit, daß ich Erw. Hochw. schrieb, hab' ich sehr vieles von Gassnern gelesen und gehört, das wider ihn ist, oder vielmehr zu seyn scheint (2). Es sind eine Menge kleine Schriften für und wider ihn zum Vorschein gekommen; davon die meisten, wie mich deucht, äusserst schwach und schlecht geschrieben sind. Alle Nachrichten aber, und alle Urtheile für und wider ihn kommen in folgenden Puncten überein (3):

- a) Es gelingen ihm nicht alle seine Exorcismen.
- b) Er präntendirt nicht ein Wunderthäter zu seyn.
- c) Er bringt indes oft unerklärbare, prodigiose Wirkungen hervor.
- d) Die meisten seiner Kranken werden wieder rezidiv.
- e) Er fährt bis auf diese Stunde täglich fort, vor den Augen vieler Tausenden zu exorcisiren.

Immer also, was es auch sey, immer scheint mir die Sache gleich untersuchenswerth. So weit schrieb ich gestern den 7ten May, am Synodustage, wo ich einigen Geistlichen Ihren Brief, zu ihrem nicht geringen Vergnügen vorlas. Aber, was geschah? Gestern Abends erhielt

hiet ich ein Abschrift einer Nachricht oder Declaration von Ihnen; aus der hallischen gelehrten Zeitung, worin Sie meines Briefes gedenken. Ich gestehe, daß ich darüber einigermaßen erstaunte, und daß ich die Anzeige des Inhalts meiner ersten Zuschrift so beschaffen fand, daß ich den ganzen Sinn derselben zu vermissen, und nicht alles in proportionirtem Lichte vorgestellt zu seyn glaube (4). Auch hätte ich gewünscht, daß meines zu dieser Zeit besonders so vielem Gerede ausgefetzten Namens, zumal, da Sie ohne die Ihre vorläufige Declaration wider Gagnern hätten publiciren können, nicht gedacht worden wäre. Nun; es ist geschehen, und ich vermuthete, aus guten Absichten, obgleich ich, aufrichtig zu reden, gewünscht hätte, daß entweder der Brief ganz gedruckt, oder seiner lieber gar nicht gedacht worden wäre. Ich habe nun nichts dawider; wenn Ew. Hochwürden ihn, samt Ihrer gütigen Antwort an mich, mit Weglassung der zu schmeichelhaften Titulatur (5), zu publiciren nöthig finden. Ich werde selten richtig recensire, und in der That ist nichts schwerer in concreto, so leicht es in abstracto scheint. Ich sage jedoch nicht, daß diese Briefe gedruckt werden sollen. Es sey Ihrem Gefühle des Besten überlassen.

Verzeihen Sie, verehrenswürdiger Mann, diese Ausschweifung. Laßt uns zu Gagnern zurückkehren.

Alles, was er thut, thut er; dem Vorgebeten nach, im Namen Jesu.

Weis er, daß es Magnetismus ist, reißt er seine Finger, wie einer seiner Antagonisten sagt, deswegen an seinem Gürtel (6), um magnetisch auf seine Patienten, die er tüchtig angreifen soll, zu wirken; so ist er in meinen Augen der verächtlichste Betrüger; für das aber kann ich ihn, bis ich entscheidende Data vor mir habe, nicht halten. Die Briefe, die ich von ihm gesehen habe, sind mir so lange Bürge für seine Redlichkeit, bis die entscheidendsten Gegendata vor mir liegen (7).

Ist aber Gafner kein Betrüger, so ist er — Etwa ein Apostel? Nein! das ist er nicht; das will er nicht seyn — er ist ein Priester, der einfältig glaubt! (8) Sein Glaube wirkt, so weit er reicht (9).

Wie? — was weiß ich? was soll ich's wissen? weiß ich, wie der Glaube so vielen Elenden im Evangelio geholfen hat? (10)

Daß alle die Uebel, die er kommen und gehen heißen kann, vom Satan herrühren, NB. ist ein Schluß, den er macht. Es ist nicht, wenigstens aus dem, was ich vor mir habe, noch nicht schlechterdings entschiedenes Factum (11). Laßt uns, weiser Wahrheitsfreund, Urtheile und Thatsachen, nie, am wenigsten in vorhabendem Falle vermischen. Ich glaube, daher rühren die meisten (vielleicht gegründeten, vielleicht ungegründeten) Vorurtheile wider Gafnern, daß seine Theorie, die uns allerdings abgeschmackt vorkommen muß, mit der Thatsache

sache verwechselt wird. Dis, hoff' ich, werden Sie, nie thun, da Sie sogar die evangelischen Besizungen als Vorurtheile betrachten, und dennoch die Thatsache, wohlthätige Befreyung von einem Uebel gelten lassen (12).

In Gafners Stelle, denn wir müssen doch immer die Billigkeit haben, auch den abergläubigsten Catholiken, gesagt, daß Gafner es sey, aus seinem System und seinem Gesichtspuncte zu beurtheilen — In Gafners Stelle würden wir vermuthlich so denken müssen:

„Als Christ, und Catholischer Prester, hab' ich Gewalt über den Satan durch den Glauben an Jesum. Um den zu vertreiben, brauchts nur Glauben, aber nicht Heiligkeit; Nur der Heilige kann Wunder thun; Nur ihm gehorcht Gott; Nur auf dessen Glauben würkt die Gottheit. Dem frommen Glauben aber gehorcht und weicht der Teufel. Es wäre Unbescheidenheit von mir, wenn ich je außerordentliche Heiligkeit zu besitzen, und dadurch Wunderkraft erlangt zu haben, prätendire. „ — Diese, wie mich deucht, ihm natürlichen Gedanken können vielleicht Ursache seyn, daß er den Kreis der teuflischen Wirkksamkeit ungemein erweitert; daß sein Glaube, um Glaube zu bleiben, alles in Besizungen und teuflische Einwirkungen umformet; — Konnten, nach Ihrer eigenen Voraussetzung; die Evangelisten selbst das Vorurtheil haben, daß es physische Besizungen gebe, lieber Herr Doctor, wollen wir's

dem offenbar nicht sehr helldenkenden Gafner so hoch anrechnen, wenn er, zumal aus einer Art von Bescheidenheit, um sich keine, nur dem Zeitigen zukommende Wunderkraft anzumassen, den Einwirkungskreis des Teufels erweitert (14).

Ich lasse diese, wie mich deucht, von sehr vielen begangene Fehlschlusart, deswegen nicht unbemerkt, weil sie uns abhält, von der Untersuchung der Thatsache.

Dieser Punct, den alle, so viel ihrer meines Wissens über diese Sache geschrieben haben, aus den Augen sehen, um den alle herumtanzen, bleibt mir immer der wichtigste; und obgleich Sie das, was ich hier ausführlich anmerke, zuzugeben scheinen, dünkt mich dennoch, daß Ihre sonst so lehrreiche Antwort in Gegeneinanderhaltung mit meiner so sehr auf die Untersuchung der Thatsachen bringenden Zuschrift, zu sehr über diese weghüpfte, und den grossen Gesichtspunct, aus dem ich alle solche Wunder, oder wunderähnliche Wirkung angesehen wissen mögte, gar sehr aus den Augen sehen (15). Mit Erstaunen und Seufzen hab' ich diese Verfehlung dieses herrlichen Gesichtspunctes täglich zu bemerken, Gelegenheit. Mir ist's um Hülfe für Hülfsbedürftige zu thun. Mir ist's um Krafft zur Liebe, zum Guteschun (16). — In dieser Absicht ist mir Gafners Sache wichtig; wichtig sogar, nemlich wenigstens zur Untersuchung wichtig, wenn's, wie die schlimmsten Vermuthungen sagen, Magnetismus ist. Obgleich Er in diesem Falle
Mis.

Misbraucher des Namen Jesu, Betrüger wäre, wär's dennoch wichtig, zu wissen, daß in der Natur ein Mittel ist (17), wodurch gewisse Uebel, gekostet auch nur eine Zeitlang gehoben oder gemildert werden können. Unendlich wichtiger aber wäre die Untersuchung, ob das, was Gafner nach dem Geständniß aller leistet, — im Namen Jesu geschehe; weil dieses Namens Anrufung aller Orten möglich, mit keinen Unkosten begleitet wäre. Nur besteh ich immer darauf, als auf dem Hauptpuncte der Untersuchung, (der jedoch in dem Inhalte, den Sie dem Publicum, von meinem Schreiben vorlegen, gar sehr ins Dunkle kommt, da hingegen Sachen hervorge stellt werden, die sich mehr aus meinem Briefe schliessen als lesen lassen (18),) ich besteh auf, als auf dem Hauptpuncte der Untersuchung: Sind die Facta, oder, in wie weit sind die Facta wahr?

Es ist unbegreiflich, daß alle Vertheidiger und Gegner Gafner's von allem andern so viel, und von dem am wenigsten sagen. Erst gestern hab' ich wieder eine Brochüre, die wider ihn loszieht, gelesen, die — gar fein, nach der neuesten Mode, der teuflischen Besitzungen spottet, — und mit der vollkommenen Miene der Philosophie über Aberglauben schimpft; — ohn' ein einziges mal zu sagen: Gafner hilfe nicht; die Facta alle sind falsch u. s. w. Mögte man über dieses Verfahren nicht toll werden? Gekostet auch, alles sey Betrug — welcher Weg ist simpler, den Ver-

trug zu entdecken, als Widerlegung der Thatsachen (19)? — o Freund der Wahrheit — Sollte es nicht auch möglich seyn, daß Sie selbst bloß deswegen diesen Untersuchungspunct nicht fest genug zu halten scheinen, weil Nebenumstände, weil Besorgnisse mancherley Art mitwirken könnten?

Ich kann nicht deutlich, nicht stark genug mich gegen diese unaufhörliche Vermischung der Hauptsache mit der Nebensache erklären (20).

So viel man will, geb' ich zu, daß dem größten Theil der Gafnerischen Operationen. Würde, Simplicität — ich will nicht einmal von apostolischer reden — fehlen. Ich finde Umstände dabei, die meinem individuellen Gefühl und Geschmac unerträglich sind. Aber, ist das der Hauptpunct der Untersuchung? (21) Es wär's mehr, wenn Gafner sich zum göttlichen Gesandten, zum Apostel machte. Nun aber, da er sich für weiter nichts, als einen catholischen Priester ausgiebt — so laßt uns von ihm nicht die Simplicität erwarten, mit welcher Apostel die Herrlichkeit des Namens Jesu offenbarten. Laßt uns aber auch sehen, ob in diesem schwachen Gefäße nicht dennoch etwas von der Kraft Gottes seyn möge. Laßt uns nicht a priori dagegen kämpfen. Untersuchen laßt uns, ob's sey — sondern laßt uns Glut von der Asche; das Fundament, nicht sofort und zum voraus um deswillen ununtersucht verlachen, weil wir oben drauf Heu und Stoppeln sehen — Diese Billigkeit ist
der

der Philosoph dem schlimmsten Charlatan schuldig.
Die Untersuchung: hilfe dieser Charlatan? ist,
meines Bedünkens wenigstens eben so wichtig, als
die — was ist hors d'oeuvre, Vorurtheil, Char-
latanerie bey seiner Hilfe (22).

Da Sie nun, Hochwürdiger Herr, das,
was ich hier sage, schwerlich bestreiten werden,
auch selbst in Ihrem Schreiben einige Wich-
tigkeit (23) der Untersuchung der Sache zuge-
sehen scheinen, so kann ich nicht umhin zu wün-
schen, daß statt aller weitem Raisonnemens die
Facta von einem Manne, wie Sie sind, die
Facta! die Facta! die Facta untersucht wer-
den mögten! da würde vielleicht Bereng —
vielleicht Spiel der Einbildungskraft, viel-
leicht aber auch Kraft des Glaubens, und Wahr-
heit (24) unter allem Schutte von Vorurtheilen,
zum Vorschein kommen.

den 12ten May 1775.

So eben erhalt' ich wieder Nachricht von
Gosnern; und ich muß wieder sagen: der Be-
trug muß entsetzlich teuflisch seyn, oder es
ist Kraft Gottes da in irrdnem Gefässe!
Zwar geb' ich nun den Begriff von Wun-
der (nach Gosners eigener Idee von Wunder)
auf. Es ist keine Apostolische Wunderkraft
da. Aber es ist Glaubenskraft da, evangeli-
sche! wosern die Thatsachen wahr sind, wosern
der Aügenzeug und Geheilte zugleich mir nicht
lügt! — der sagt nun einmal: Sei diese
Zeit bin ich recht gesund, und mein Doctor,

der

der meine Krankheit sahe, und vorher langsam heilte, aber nicht ganz — war dabey — und binnen einer Stunde machte Gasner die Symptomen meiner Krankheit alle kommen und gehen (25). Aber freilich, ich kenne den Mann nicht persönlich, der mir das sagt. Sein Bericht aber ist mir offen in einem Briefe eines Arztes, der die Wahrhaftigkeit des Mannes und die Sache bezeuget, mitgetheilt worden. Was soll ich sagen — o härr' ich selber hingehen können! Es fielen Umstände vor, die mich hinderten (26). Unter diesen waren:

- 1) viele Nachrichten, die den Grad der Gasnerischen Kraft sehr herabsetzten, und das übrige dem Magnetismus zuschrieben.
- 2) Mißrathungen von fremden und einheimischen Freunden.
- 3) Die Publication des Sendschreibens von einem Zürcher Geistlichen, welches ich Sie zu lesen bitte, mit der feyerlichsten Versicherung vor Gott, daß es eine Menge completer Unwahrheiten und fast keine wahre, recht erzählte Anekdoten enthält. Ich will schweigen, nicht aus Kleinmuth; nicht aus Unvermögen, mich zu vertheidigen — Gott weis, wie ich im Stande wäre, meine Verläumder an den Pranger zu stellen, sondern aus Friedensliebe, und aus Respect für die übrigen Verdienste berer, die zu dieser unerhörten Cabale, wider den Verfasser der Miteauer

tauer Nachricht von den Zürchenschen Theo-
 logen, die nicht genug gelobt waren, gehö-
 ren. Ich will schweigen, und es Gütte,
 der da recht richtet, überlassen, ob die In-
 toleranz, dieses Ungeheuer, noch weiter
 wider den toben werde, der keine Seele be-
 leidigt hat, und dem sie wenig vorwerfen
 können, als daß er nicht ihrer Meinung ist.
 Das muß ich übrigens, weil ich einmal
 diesen Punkt berühre, auch nicht verschwei-
 gen, daß das hiesige Publicum von dieser
 Schrift mit großem Unwillen und größtent-
 heils mit Abscheu spricht. da vorher nicht
 Dieses sind, damit ich wieder einlese, die
 Gründe, die mich nebst noch einigen, die ich dem
 Papier nicht anvertrauen darf, abgehalten haben,
 selbst hinzugehen, zu untersuchen. Ich hab' aber
 einen in die dortige Gegend hinreisenden sehr ver-
 ständigen, zugleich wider diese Sache stark einge-
 nommenen Freund, gebeten, die Sache zu un-
 tersuchen.

Die Beispiele, die Sie anführen, Hochzu-
 verehrender Herr, von Ihnen und Zinzendorf
 sind gewiß so selten nicht als man glaubt; und
 wer weiß, was Gahners Kraft ist (27); wer
 weiß, was im Menschen ist, als nur der Geist
 des Menschen, der in ihm ist? der Gottbe-
 nennende redliche Menschenfreund soll aufstehen
 und zeugen, ob eine solche belebende Kraft von
 ihm ausgehe? — wie nun immer diese Kraft sich
 formen mag, in welche Gestalten und Ausdrücke

sie sich kleiden mag — in Gebere, Seufzer, Berührung, Exorcismus, — — Kreuz machen zc. (28) Die Kraft kann eben dieselbe einfache Gotteskraft im Menschen seyn — wer diese nie gefühlt, sich nie regend in sich gefühlt hat — der ist gewiß noch *ψυχικος* — wer sie aber gefühlt hat, sollte der nicht trachten, die Gabe zu erwecken, die in ihm ist? und die bald so bald so sich regt? —

Was Sie von der Schwerheit der Untersuchung sagen — ob eine Krankheit unheilbar sey — könnte statt haben, wo's etwa um Einen Fall zu thun wäre; aber, wenn's wahr ist, daß Gafner unzählige Krankheiten dieser Stufen curirt — so fällt die Schwierigkeit weg (29).

„Aber die Krankheiten werden wieder rediviv? „ Sehr viele! Sehr viele nicht! Nach Gafners Theorie (und jeder muß doch nach seiner Theorie und Präension beurtheilt werden) ist dies anders nicht möglich. — Folgt daraus mehr, als daß seine Kraft noch eingeschränkt, noch nicht apostolisch sey? Muß sie aber beswegen gar nichts seyn? Ein bleibender Effect — wenn tausend verschwinden, ist positiver Beweis einer vorhandenen Hülfkraft (30), und wenn unter diesen rediviv gewordenen Zufällen die meisten so beschaffen sind, daß

a) der Geheilte in Unglauben und Sünden zurückfällt.

b) der Krankheitszustand, der sonst ununterbrochen war, zween Monate völlig aufgehoben

hoben ward — wie davon viele Exempel vorhanden seyn sollen.

- c) daß der Geheilte, z. E. wenn er epileptisch war, durch physische Mishandlungen seiner selbst, durch Trunkenheit — dem Uebel wieder ruste, — (31)

wie entseßlich viel fällt dann wieder von den Einwendungen, und Beschuldigungen weg, die man gegen Gafners Kraft macht?

Meine Nachrichten, die mir von Anfang bis jetzt von Gafnern eingegangen sind, wollt ich Ihnen, Hochwürdiger Herr, herzlich gern übersenden, wenn sie nicht hie und da zerstreut wären. Ich will sie sammeln, und mit der Herausgabe bis nach der Zurückkunft meines Freundes warten (32).

Ich schliesse dismal, und versichere Sie meiner aufrichtigen Dankbarkeit und Hochachtung.
Zürich den 19ten May 1775.

Joh. Caspar Lavater.

Anmerkungen zu diesem Briefe.

- (1) Da ich bisher eine besondere Antwort auf diesen zweiten Brief nicht abgeschickt habe, weil ich durch den Inhalt dieses Briefes es nach und nach für das Beste ansah, unsern Briefwechsel drucken zu lassen, so wil ich so gleich hie und da solche Zusätze machen, als zur Antwort zunächst würden gehört haben. Für das Beste, sage ich, mußte ich es ansehen; nicht

nicht in Absicht auf mich oder Herrn Lavater: sondern wegen der nun einmal sehr hoch aufgereizten Aufmerksamkeit unserer Zeitgenossen; wegen der Sache selbst, die sonst oft wieder vorkommen könnte, und da müste man immer wieder von vorne anfangen, mit Beurtheilen, mit Erklären und Unterscheiden. Da ich also dafür halte, daß unsere Zeitgenossen in den Stand gesetzt werden können, leichter selbst bey vorkommenden ähnlichen Begebenheiten, zu urtheilen und Fehler zu vermeiden, in welche etwa wir alle beide geraten seyn mögen: so halte ich es für pflichtmäßig, daß weiter weder auf Herrn Lavater noch auf mich in dieser oder jener schonenden Art gesehen werde. Er ist vielleicht zu warm und zu eifertig gewesen, eine so sonderbare Lage, als Gähner sich gab, für eine recht gute Gelegenheit zu halten, unsre Zeitgenossen zu einer Aufmerksamkeit auf Gottes Singer aufzurufen, und die stete Kraft des Glaubens zu empfehlen, und auch in unsern Tagen ihre Wirkungen anzukündigen — Wenn dis auch gescheet ist, so hat ein würdiger frommer Lavater theils gar nicht zu fürchten, daß seine gegründete wahre Hochachtung hiedurch viel verliere; Er kan vielmehr noch lange zusehen, so ausgebreitet ist die Liebe und Achtung für Ihn; theils wird es Ihm gar keine Unlust machen, menn auch einige unbilliger Weise sich wider Ihn übereilen sollten. Sein grosses Beispiel wird desto mehr andre kräftig und eindrücklich warnen, bey solchen so sehr zweydeutigen und ungewissen Dingen, der gemeinen Meinung

nung

nung desto weniger bald selbst beizutreten; und so werden dergleichen Täuschungen und Irrungen oder Betrügereien, nach und nach gar keinen Platz mehr finden; und wir werden es zum allgemeinen Grundsatz machen, glauben Menschen Christo und den Aposteln nicht, in Absicht der heilsamen unentbehrlichen Lehre zur christlichen Besserung: so werden sie auch nicht glauben, wenn Teufel als stumme oder redende Thatprediger von theologischer Ordnung her beschützet würden. Und was mich betrifft — ich lasse es gern geschehen, daß man mich laut und ernstlich beurtheilet, ich ginge doch viel zu weit auf die andre Seite; wenn nur unsere Zeitgenossen dadurch desto leichter sich auf dem Wege erhalten, welchen sie für den richtigen erkennen und vorziehen. Nach meinen Grundsätzen von erweislicher Auslegung der heiligen Schrift, bin ich sicher, daß ich nicht leichtsinnig oder aus unwürdigen Nebenabsichten in der Beurtheilung der Beschreibungen handele, welche von Zaubern, Teufeln und Besessenen sowol in manchen Büchern der Bibel, als in so viel tausend andern Fällen wieder aufgestellt zu werden pflegen. Wissen andere es besser: so behalten sie das Recht auch, ihre Meinung vorzuziehen; es ist aber vergeblich, wenn sie es zu Grundwahrheiten der christlichen Religion machen wollen. Da es so viel Päbsten und päpstlichen eifrigen Lehrern dennoch nicht gelungen ist, sondern das Gewissen denkender Christen sich weder von Päbsten noch Canonisten hat binden und fesseln lassen: so

so wird es noch viel mehr unmöglich seyn, daß jetzt aus theologischen Meinungen und noch so eifrigen Behauptungen, solten Grundartikel des gemeinen christlichen Glaubens und Lehrbegriffs werden können. Es bleiben Meinungen, die von einigen Theologis, als Theile ihrer theologischen Gelehrsamkeit, bejahet oder verneinet werden. Weder der Eifer noch die bedächtige Furchtsamkeit noch so vieler Theologen, und Verfasser von wiederholten theologischen Lehrbüchern, werden die Unerfrochtenheit und Redlichkeit der andern Partey aufheben und überstimmen können. Vielleicht entschließt man sich endlich, die grossen Pflichten eines Lehrers den problematischen Fragen von Teufeln, Geistern und ihren Wirkungen, die doch niemand unwidersprechlich gewiß wissen und erfahren kan, auf keine Weise ferner aufzuopfern, sondern es dem Teufel selbst allein zu überlassen, ob er vor sich eine Stelle in unsern Lehrbüchern in der Absicht erzwingen könne, daß man nicht umhin könne ernstlich zu lehren, was ohnehin die allermeisten Menschen schon viel mehr glauben, als daß man ihren Aberglauben durch noch so viel theologische Schriften besser heben könnte, als es durch wohlthätige Befehle und Gesetze der Landesherrn geschehen kan. Die haben am ersten Hexen und Zauberer in ihren Landen aufgehoben, ohne darauf zu warten, daß die Theologi sich über jene langweiligen gelehrten Gewonheiten, die sie Beweise und Pflicht gegen die

die heilige Schrift nennen, auf so und so viel oder allen Universitäten vereinigen möchten.

Was nun den Anfang dieses Schreibens betrifft, so werden es mehrere, die auch nicht zu den vertrautesten Freunden des vortreflichen Laxters gehören, gern glauben, daß Er eben wegen dieser Gafnerischen Handel sowohl von manchen überreichten Dichtern, als auch von der Abwechselung seiner eigenen Urtheile, vieles zu leiden gehabt haben möge. Aber welchen guten Menschen gehet es nicht zuweilen eben so? wenn andere sich auſſer solcher Sphäre sehen, wo man thätig ist, und dem alten Rath folgen, sine vadera sicut vadit; dieser Rath ist aber nicht für alle; es würde auch wenig Gutes für andere entstehen, wenn ein jeder so gar sehr für seine ganz unverleßliche Ehre sorgen, und gar nichts eher zu thun wagen wolte, bis er ganz gewis darin nichts verfelen würde. Das ganze Bekänntnis, von der Liebe, dem Bande aller Vollkommenheit, die daher so lange in der christlichen Religion gehindert und durch erhöhete Kleinigkeiten unterbrochen worden, wiederhole ich von ganzen Herzen. Ich bin es auch gewis, daß mehrere unserer Zeitgenossen mir auch Ihre Liebe und Zuneigung serner schenken werden, wenn ich gleich in meinen zur Gelehrsamkeit gehörigen Bemühungen manches thue, worin sie nicht einstimmen. Und diese Liebe gründet sich nicht auf eine Theilnehmung an einer angeblichen Verschwörung wider die christliche Religion, um einen Naturalismus einzuführen;
son

Sondern ist ein Vorzug edler und reiner Seelen, welche wohl wissen, daß sie unter Menschen keine Engel ausfinden können, und doch das wirklich Gute und Gemeinnützige nicht ungeliebt und unbeschützt lassen dürfen. Ich wil indes noch nicht sagen, daß diese niederträchtige Erfindung, (ganz unbestimmt darf sie nicht bleiben) eine recht klare wissenschaftliche Nachahmung, oder natürliche Frucht einer pfefferartigen hämischen Eifersucht sey; es ist doch ganz unleugbar in diesem altkirchlichen Geiste, den man wider einige hochverdiente und untadelhafte Gelehrte und Lehrer anzuwenden angefangen, so viel ganz ähnliches, mit der schändlichen Lüge jener Jesuiten, welche etliche angesehene Jansenisten endlich auch dadurch bey dem lieben unchristlichen Haufen am gewissten um aller guten Namen, und also ihre so nützlichen Schriften um fernern Eingang zu bringen dachten: daß sie gar drucken und in einer Relation juridique erzählen ließen, was 7 Personen, deren Anfangsbuchstaben kentlich genug waren; in dem Jahr 1621. auf einer Zusammenkunft zu Bourgfontaine (klingt auch beinahe wie Magdeburg) mit einander für Maasregeln solten verabrebet haben, um die christliche Religion auszurotten. Diese dumme schwarze Lüge ist nun vor der ehelichen Welt offenbar genug worden; und es kan ähnlichen Lügen, und piis fraudibus, wenn anders die christliche Religion Gott zum Urheber hat, unmöglich anders gehen. Vielleicht wollen Leser gern mehr hiervon wissen; sie

sie können es in des Bayle Namenbuche suchen, unter dem Artikel Antoine Arnauld; oder wenn das Buch bey manchen zu naturalistisch ist, in eines frommen Theologi Auszuge; D. Haubers bibliotheca, acta et scripta magica, 14tes Stück S. 88 f. Daß die bösen Pfaffen unter des Pabsts Regiment schon seit dem 11ten und 12ten Jahrhundert ebenfals frommen Christen, wenn sie ein oder zweimal zusammengekommen sind an einem dritten Orte, eine Zusammenverschwörung wider die christliche Religion Schuld gegeben, und daß jene teuflische Inquisition diesen Grundsatz vornemlich behalten: ist ohnehin bekant genug. Wenn also die vornehmeren oder geringen, gelehrten oder ungelehrten Urheber dieser Angabe, oder Anzeige, oder Rügung, nicht im Stande sind, auf meine so dreiste Abfertigung dieser unwürdigen Erfindung, vor der ehrliebenden Welt ein mehreres zu thun; wenn sie stille schweigen müssen, wie es nicht anders geht mit allen auch frommen Lügen, deren wahrlich die, so in der Wahrheit wandeln, keine zu Hülfe nemen: so werden unsre Zeitgenossen auch über die feurigen Recensenten, und ihr faules Geschrey von Naturalismus (oder nun mehr, Sabbucâismus, nach Sankt Glanvil) eher unwillig werden, als meiner dreisten Rechtschaffenheit ihre Liebe und öffentliche Zuneigung entziehen. Die Religion und Liebe der Christen wird nicht so gleich Naturalismus, wenn sie sich über so

A und

und so viel Compendia und alte lateinische Meinungen hinaus setzt.

(2) Zu seyn scheint: Nach meinen Grundsätzen, können christliche Lehrer und Prediger nie in den nachtheiligen Fal kommen, sich durch noch so scheinbare Erzählungen dahin bringen zu lassen, daß sie übernatürliche teuflische Wirkungen, oder übernatürliche Kräfte in Exorcismis und Gebetsformeln, in unsern Zeiten, aus Gutmeinen, anerkennen solten; und die Entdeckung der Betrügeren oder Täuschung jedem andern ihrer Zeitgenossen gleichsam erst ins Gewissen schieben wolten, als eine sehr misliche oder unchristliche Sache. Unstre geraden und leichten Lehrsätze, welche die christliche Religion in unsre Herzen pflanzen, und ihre götlichen Früchte täglich befördern sollen, hängen nicht mehr zusammen mit jenen Meinungen, Grundsätzen oder Vorurtheilen der Juden und ältern Judenchristen; wenn auch mehrere Theologi bis an unsre Zeit ganz ausnehmend oft diese Mischung jüdischer Meinungen nicht verhütet, sondern gar in Lehrbücher und casuistische Anweisungen gesetzt haben. Es ist kein Theil der Lehre, oder allgemeinen Unterweisung Christi oder der Apostel; es ist Verwechselung der Erzählung und der Lehre, wenn man zeither so sehr furchtsam über solche Austritte und theologische Aufgaben sich erklärt hat. Ich gestehe es, daß ich öffentlich lehre; es giebt keine teuflische Besitzungen, oder solche leibliche Wirkungen, als Caspar voraus setzt; also ist es kein Wunder, daß ich

ich gar nicht so sachte trete. Solche Nachrichten, mögen von ihm und seinen Anhängern herkommen, also es groß und ernstlich beschreiben; oder sie mögen von aufmerksamen nachdenkenden Christen herkommen, und Gasnern zum Nachtheil gereichen: müssen alle beide wirklich wider Gasnern, das ist wider seine albernen fantastischen Einfälle, Meinungen, Absichten und wider seine ganze Anstalt, allemal seyn; kein gründlicher Theologus, er heiße ein römischcatholischer oder protestantischer, kan Gasners Unternehmen so ansehen, daß es den Grundsätzen der christlichen lehre ganz gemäs, und innerlich, dogmatisch, richtig seyn könne. Alle solche Auftritte, die teuflische leibliche Wirkungen zum Inhalt der ganzen Hauptaction haben: müssen geradehin verworfen und abgewiesen, nicht in einem christlichen Staat und ordentlicher Gesellschaft der Christen, geduldet werden. Es ist keine einzige solche Scene ohne Betrug oder Irrtum abgelaufen; auffer den Meinungen der Acteurs hat weder ein noch mehr Teufel, weder ein noch mehr Exorcismen irgend eine wirkliche Begebenheit und Veränderung zu Stande gebracht. Dis müssen wir von nun an desto deutlicher lehren, als wir so oftmalige, so oft wiederholte Auftritte unter uns noch immer finden, welche äusserliche Zerüttung der guten menschlichen und bürgerlichen ja christlichen Ordnung zunächst mit sich führen; und neue Unordnungen und grobe Unwissenheit in

R 2

den

den Gemüthern des einfältigen Haufens nach sich ziehen.

(3) Ich wil diese Betrachtungen nicht berichtigten oder genauer bestimmen; Gafner hat anfänglich wissentlich es darauf angefangen, seine Curen als Beweise, wider die Unglaubigen, infideles, aufzustellen. Es ist eine Ausflucht von ihm, wenn er probatiue zu handeln vorgab; und wenn seine Cur nicht gelange, alsdenn sagte, es seie keine teuflische oder Malefizsache, und also für ihn nicht. Allemal war doch ein grober Misbrauch des Namens Jesu und der auferlegten Pflicht, zu glauben, nun vorgegangen und von ihm wissentlich fortgesetzt worden. Ein Wunderhäter, in der römischen Kirche, war er nach dem Urtheil des Pöbels; freilich nach dem System der Kirche konte er sich dafür nicht ausgeben. Worin solten wol unerklärbare oder prodigiöse Wirkungen vorgefallen seyn? Alle Verständige, sogar unter jener Geistlichkeit seiner Kirche, haben sich alles gleich erkläret, und ihn recht bedächtlich verworfen, als einen Betrüger oder Fantasten. Daß die meisten Krankheiten recidiviren ist ja Beweis genug, daß er nichts, gar nichts übernatürliches, gethan, und den Krankheiten das Weggehen sehr schlecht befohlen hat; sie giengen nicht weg, wenn sie wieder kamen; und er gab doch jenes vor, und deswegen liefen ja die Leute ihm nach. Wenn man ihm diese thörichten, ganz unnützen Beschäftigungen nicht von Obrigkeit wegen legen wird, so wird er freilich lieber

ber Fortfahren, zumal er nun hie und da einige Erfahrung gemacht hat. Er kan sich nicht selbst beschuldigen, wenn unaufhörliche Teufelwirkungen eben deswegen da seyn sollen, daß er ihnen befiehlt, um hiedurch die Ungläubigen, (die solche alte abergläubische Grillen nicht zum christlichen Glauben rechnen,) zu widerlegen, und sie zum Glauben zu bringen, daß er jetzt Teufelwirkungen heile.

(4) Es solte mir sehr leid thun, wenn ich nicht den ganzen oder vollständigen Sinn des ersten Schreibens in der Hallischen gelehrten Zeitung ausgedruckt hätte. Leser können es nun vergleichen; ich wil gern es öffentlich zurück nemen, wenn ich nicht den rechten Sinn des Herrn Verfassers solte ausgedruckt haben. Indessen halte ich dafür, ich habe vieles so bedächtlich ausgedruckt, daß es der Stärke des Briefes selbst, nicht bekomme. Daß manches Gerede dadurch ferner veranlassen worden, sehe ich für gar nichts wichtiges an, für Gelehrte, die der Wahrheit gleich gut dadurch Dienste thun, sie mögen durch böse oder gute Gerüchte gehen. Wenigstens ist die meine ganz eheliche Denkungsart; wenn ich auch hie und da, aus menschlicher Schwachheit, sehe, und zu viel gethan habe: so ist diese Beurtheilung zwar wider mich, aber sie befördert die Einsicht des Wahren. Allemal gut; wenn ich auch keinen Glanz und Ehre davon trage; die muß ich mir gar nicht so zum Zweck machen, daß ich sie der Wahrheit nur einen Augenblick vorjüge. Der

würdige Lavater kan nun alle Ehre davon haben, wenn Er sich ohne einheimische Absichten, auf die Seite der Wahrheit selbst so begibt, als Er es für rechtmäßig und nothwendig halten muß. Ich habe aber in der That gar keine andre Absicht gehabt, als hier, in unsern Gegenden, vorzubauen, daß nicht fernerhin unsre Zeitgenossen solche Meinungen darum begünstigen, weil diese und jene frommen Männer sich sehr viel Zeit und Vorsicht nemen, ehe sie ein lehrreiches oder fruchtbares Urtheil von sich geben.

(5) Ich habe nicht eine Silbe geändert; weil ich noch niemande geschmeichelt habe; auch in der Anrede meines Briefes ich gar nichts schmeichelhaftes gesagt habe. Ich kan das Urtheil ausdrucken, so ich von Hrn. Lavaters Gemüthsfassung wirklich schon lange fälle; und ich schmeichle Ihm dadurch gar nicht. Wenn ich Ihn als einen Freund Gottes kan ansehen, so lege ich Ihm zugleich so viel auf, daß an Schmeicheln nicht zu denken ist. Ich wiederhole also meine ganze Hochachtung gegen diesen würdigen Mann.

(6) Es ist am ersten in Gafners eignen Kirche dieser unapostolische und künstliche Anhang der Handlung des Exorcisiren, öffentlich ihm vorgehalten worden. Antagonist von Gafnern und allen ähnlichen eigenmächtigen Anstalten zu seyn, wodurch man uns Lehrsätze aufbringen wil, ist ein rechter Beruf aller denkenden Christen.

Ich

(7) Ich hoffe gewis, Hr. Lavater wird uns sein Urtheil nicht vorenthalten; Er mag sich Zeit nemen, wie lange er wil. Freilich möchte ich nicht unter fromme Betrüger gehören; das Handwerk ist stets unehrlich, unchristlich, ohne Beispiel Christi und der Apostel. Gott wil, daß jedermann gebessert werde, und zur Erkenntnis der Wahrheit komme; aber Gott wil nicht, daß jemand künstlich betrogen werde, um ein ihm desto wohlgefälligerer Mensch oder Christ zu seyn. Ich brauche es nicht zu zergliedern, in wie vielerley Absicht Gafner ein Betrüger seye. Aber, wenn uns in concreto der Betrüger, so abscheulich ist: warum beschützen wir das ganze Magazin, woraus die Materialien zum Betrug stets geholet werden? Warum zerstören wir diesen theologischen Schleichhandel nicht auf einmal, den man mit den Undingen treibet, teuflische Besessungen, Beschwörungen und Austreibungen des Teufels und seiner leiblichen Wirkungen? Ein Magazin, das alle Pfaffen der Isis, und anderer abergläubischen Gebräuche schon lange vor den Juden, immer anzufüllen und aufzuthun pflegten.

(8) Nicht ein jeder, der einfältig glaubt, kan sich zum Veruse machen, auch andre Menschen, nach seiner Art, so einfältig und schlechtgläubig zu machen. Es ist petitio principii, einfältig glauben, und aus solchem einfältigen eigenen Glauben, sich ein Amt zu neuen öffentlichen Anstalten, zu machen; als wenn in der gemeinen christlichen lehre, auch in der römisch-catholi-

ſchen Kirche, viel zu wenig Glauben von Teufelſwirkungen ſei; als wenn täglich, unaufhörlich Teufelſ- und Malefizwirkungen, da wären; als wenn Glaube an das Wort und den Klang, womit der Name Jeſus beſchrieben und geſprochen wird, eine wirkſame, thätige Kraft wider dieſen Teufel an den Tag legen könnte, und wirklich an den Tag legete. Gaßner, wenn er dieſe einfältig glaubte, konnte ſich doch nicht aufwerfen ein Amt daraus zu machen; er ſolte ſich beſſer unterrichten laſſen; er iſt ungelehrt, und nicht beſſer als ein einfältiger Laye. Sein Glaube iſt alſo nicht der Glaube, der in der Beſchreibung enthalten iſt: ſie gläubeten an den Namen Jeſu. Denn dieſe Leute, denen die Apoſtel predigten, hörten auf ihren vorigen Wahn, Glauben und Lebenswandel zu behalten, und lerneten alle Tage beſſer, worin die geiſtlichen Wohlthaten Chriſti beſtehen, und daß es kein leiблиches Reich des Teufels über die Menſchen, und über ihren Leib und Geſundheit gebe, als nur in den Meinungen der Heiden, von denen es jene Juden nach und nach erſt angenommen haben. Ich leugne alſo dieſen ganzen Satz.

(9) Weil Gaßners Glaube nicht ein chriſtlicher Glaube iſt, und nicht die geiſtliche Erkenntnis Chriſti zum Inhalte hat, ſo iſt auch keine geiſtliche Wirkung ſeines Glaubens da. Leiблиche Wirkung — vollend nicht.

(10) Im Evangelio? Chriſti Kraft zu wirken kan man gar nicht mit Gaßners Glauben und

und Glaubenskraft vergleichen, wenn man ihm auch keinen Vorsatz, keine selbsterwählte Absicht zutrauet, sondern seinen Zustand einen Stand des einfältigen Glaubens nennen wolte. Christus versichert, dein Glaube (an mich, an Gott, der mich, wie du glaubest, gesendet hat,) hat dir geholfen; das heißt nicht, dein Glaube hat dich gesund gemacht, durch eine unbegreifliche Wirkung; sondern, weil du eine solche Gemütsfassung angenommen hast, durch das Gerücht von mir, oder durch einige Kenntis meiner Lehre: so hat Gott deine Gesundheit dir wieder geschenkt, zur Bestätigung dieses angefangenen Glaubens. Nun gehe hin, und sündige nicht mehr etc. Hierin ist gar nichts Unbegreifliches; denn Gott ist Urheber der Wirkung zur Gesundheit in einem Menschen, der Gottes neue Offenbarung und Anordnung gläubig annahm. Aber nun kan man bis gar nicht auf Gafnern anwenden. Was für eine erbärmliche Gemütsfassung müste Gott hiedurch bestätigen! Gafner hat gar nichts durch Glauben gewirkt; und wir stehen in unserer Zeit nicht in solchem Zusammenhange der Umstände, daß eine Bestätigung einer neuen Lehre oder Religion nötig wäre, durch übernatürliche Heilung natürlicher oder dem Teufel zugeschriebener Krankheiten.

(II) Richtig. Und nun wird ein Lavater, ein reiner gewissenhafter Freund der Wahrheit, schon viel weiter seyn. Es ist Gafners Vor-

geben, und wissenschaftliche Behauptung, um seines vorgesezten Endzwecks willen.

(12) Wenn es von Gafners Thatsachen, oder von dem Erfolge seiner vorgenommenen Beschwörungs-handlungen, so gewisse Zeugnisse gäbe und geben könnte, als von der Befreiung der sogenannten Besessenen von ihrer Krankheit zur Zeit Christi: so wäre hiedurch etwas gesagt. Aber ich verwechsle keine Thatsache mit Gafners abgeschmackter Theorie; die ganze Unterscheidung findet hier nicht statt. Ein anders ist die armselige betrübte Einbildung und die kläglichen Vorurtheile jener Kranken, die aus abgeschmackter Theorie ihre Krankheiten den Dämonen zuschrieben; dis hindert freilich eine Thatsache nicht, welche gar nicht mit dieser Theorie zusammen hängt; nemlich, ihre thörichten Vorurtheile hindern nicht, daß Jesus sie gesund mache. Die Thatsache, die Geschichte, die Begebenheit, insofern sie einen Urheber hat, ist ausser diesen armen Leuten. Wenn aber Gafner selbst vol thörichter Meinungen oder bedächtiger Absichten ist, über Teufels- und Malefizhändel; und nun in diesem Vorsatze, Teufel zu entfernen, seine Handlungen vornimt: so hängt die angebliche Thatsache zusammen mit eben diesen Thorheiten oder Betrügereien des Gafners; und darf nicht unterschieden werden, weil wir sonst einen Theil der zusammengehörigen Reihe, antecedens und consequens, wissenschaftlich trenneten. Ich behaupte also gerade das Ge-

gen

gentheil: eben, weil andre vernünftige Menschen es wissen, daß niemand sich ernstlich, wissenschaftlich vorsezen kan, Teufel auszutreiben, als wer wissenschaftlich oder aus Irrtum, Teufel zu den Krankheiten voraus setzt: so dürfen wir, Zuschauer Gasners, die von ihm angesagte Wirkungen nicht trennen oder unterscheiden von seinen Einbildungen und Hypothesen. Denn, wenn er nicht solche fantastische Einbildungen oder vorsehliche Absichten selbst hegte: so könnte er nimmermehr solche Mittel ergreifen, wodurch bey denen, die sich ihm anvertrauen, freilich einige Wirkungen und Thatsachen zu Stande kommen; aber wir beurtheilen sie, da wir nicht so dumm und absichtlich handeln, als ganz begreifliche Folgen seiner Absicht und seines Vorsazes. Wir müsten ganz vorsehlich *petitionem principii* begehen, und mit dem Gasner schon einstimmen in der ihm beliebten Beschreibung seiner Unternemungen, daß die Summa davon Vertreibung der Malesiz: und Teufelswirkungen seie; und wie könnten wir da eine Untersuchung vornehmen? *Effectus non est nobilior sua causa.* Seht man Gasnern: so setzt man entweder wissenschaftliche bedächtige Absichten, die er bey den Zuschauern erreichen wil; oder fantastische Einbildungen, aus denen er weiter sein seltsames Verhalten zusammen setzt. Was kan der Erfolg seyn, von solchen Mitteln und Anstalten? Gewis kein anderer, als eben so einfältige oder so gestimmte Menschen nun zu Zeugen seiner Wunder

Wunderthaten zu machen. Diese Leute werden also dergleichen Erfolg und Thatsache beschreiben, versichern, und so viel möglich, durch ihren leiblich bessern Zustand, zu beweisen suchen. Ist aber etwas hiedurch von Geistern erwiesen, (auffer und ohne ihre Einbildung) von übernatürlichen Thatsachen bewerkstelliget worden, auffer Gafners ruhmrediger Beschreibung? durch tekem in propria causa. Ganz gewis, wird jeder denkende Leser, mir antworten, nein. Diese Werkzeuge des Gafner müssen freilich das thun, leisten, zeigen, vorgehen, was er durch sie andern weismachen und beibringen wil, auch beibringen wird: wenn sie nicht so flug und ernstlich handeln, den Grund und Endzweck der so eingerichteten Handlung-sters mit der Handlung zu verbinden, und diese aus jenem zu erklären.

(13) Ich wil diese ganze Vorstellung gelten lassen. Sie felet aber in der Subsumcion: atqui, alle diese Leute sind vom Teufel überwältiget oder behelliget. Hier eben felet Gafner, und es felen sehr viele mit ihm eben hierin. Woburch kan denn Gafner, oder irgends jemand darthun, es klar und gewis machen: daß Lämung, Epilepsie, Colic zc. von einer Wirkung des Teufels herrüre? Dem lamen Fuß, dem hingefallenen, strampfenden Menschen kan man nichts teuflisches ansehen. Es ist also stets ein Irrtum, ein rechte grober dicker Irrtum: wenn Gafner subsumirt. Und man müste Gafners Eifer und müßige Denkungsart schon

schon haben, wenn man so geschwind mit Unglauben sich schützen, und ernstliche Winke auf die Erzählungen der Evangelien zu Hülfe nehmen wolte. Gerade bis, dieser armselige Behelf, ist ein Beweis, der Einbildung des Gafners, welcher entweder aus Fantasteren, oder aus wissentlicher Absicht, seiner so ungewissen Arbeit, einige Nachsicht oder gar Beschützung aus dem Respekt sich zu rechte machen wil, den Christen doch sonst jenen Erzählungen beilegen.

(14) Alles dieses zugegeben; so ist diese Erweiterung des Kreises, worin der Teufel wirken könne, eine Reihe von Gedanken, Vorstellungen, Einbildungen, Schlüsse, und wie man es selbst nennen wil. Wer kan aber von uns fordern, daß wir glauben sollen, die Sache an sich, die Krankheit, sey das, was Gafner denkt; die Gesundmachung geschehe durch eine Glaubenskraft? Wer wil, sage ich, diese unbillige Forderung an uns thun? Glauben setzt ein Zeugnis voraus; wer ist hier Zeuge? Gafner allein, ganz allein; denn er hat den Anfang dieser neuen Anstalt selbst so gemacht, Teufel selbst so angesagt und verkündigt. Jene Ablenkung der Heiligkeit, der sogar Gott gehorchen sol; jene Abtheilung: der Teufel müsse dem frommen Glauben gehorchen, ist theils ohne allen Grund und Ursache, was Gafnern betrifft; theils in und an sich eine leere Beschreibung, die keine wahre Sache in sich hält; theils ohne allen Nutzen. Denn auch ich und der ganze

ganze entgegen gesetzte Theil von Christen, wol-
 len mit Recht sagen: unsern frommen Glauben
 gehorcht der Teufel; er muß von uns flie-
 hen, weil wir ihm durch unsern frommen Glau-
 ben widerstehen; und unser Glaube ist der Sieg,
 der die ganze heidnische Welt von Geistern und
 ihren Kräften und Wirkungen, ein für allemal
 überwindet. Zu diesem Sieg, welcher der christ-
 lichen Religion wahre Ehre bringet, und das
 Menschengeschlecht ruhig und fröhlich macht, ne-
 men wir die Stücke, nicht aus dem Namen Je-
 su; nicht aus Beschwörungen, die nie einen er-
 weislichen Gegenstand geistiger Substanzen ha-
 ben; sondern aus den wahren Grundsätzen des
 Christentums, das alle Teufelwerke in der sicht-
 baren Welt, so die Heiden und Juden glaub-
 ten, ein für allemal, mit allen Dämonis für
 Nichts, für zerstört erklärt, und also nie zu
 einem reellen Gegenstand christlicher äußerlicher
 Anstalten, machen kan. Uebrigens weis ich nicht,
 daß ich ausdrücklich gelehret hätte: die Evan-
 gelisten hätten selbst das Vorurtheil gehabt, es
 seien wirkliche Teufel und Dämones, geistige
 Substanzen, die wirkende Ursache jener Krank-
 heiten gewesen. Gesezt aber, sie hätten eine Zeit-
 lang eben diese jüdische Meinung gehabt, wie
 sie von dem Reiche Gottes und Christi wirk-
 lich anfänglich gemeine jüdische Hoffnungen hat-
 ten: so kan doch dieses dem Gafner gar nichts
 zur Entschuldigung oder Empfehlung dienen.
 Diese Facta, daß diese Leute gesund worden sind,
 ohne

ohne zu recidiviren, sind wahr; Christus hatte freilich die Macht, wie alle jene Leute zugestunden, auch über ihre böse Geister; auch über alle von ihnen erregten Krankheiten; Christus hatte es zum ausdrücklichen Beruf; aber alles dieses setet bey **Safnern**. Der Zustand der Christen, die nach Christi Zeit leben, ist nicht derjenige, worin jene abergläubische Menschen lebten; es sey denn, daß christliche Rabbinen eine solche Teufelslehre wieder einführen; und jene Erzählungen dazu misbrauchen, daß immer noch Teufel zum Vorschein kommen sollen, weil sie vor bald 2000 Jahren der tägliche Gegenstand des Aberglaubens waren. Uebrigens mag ich nicht des **Safners** Bescheidenheit zu Hülfe nehmen, um ihm aus der Sache und Gefahr zu helfen, gar ein **Wunderhäter** zu werden. Ich weiß davon nichts, daß nur den Heiligen eine Wunderkraft (im Verhältnis auf Zuschauer,) zukomme; sie kommt nach der Warnung Jesu, allen aufgelassenen Betrügern, (ihrer Zeitgenossen,) zu, welche sich den geringsten, den entberlichsten Theil aus der damaligen ersten Lage der Schüler und Jünger Christi erwählten, im Namen Jesu **Wunder** zu thun. Dis ist der allerentberlichste geringste Theil der anfänglichen öffentlichen Beschäftigungen der Jünger Christi. Daher sagt auch Christus: ich kenne euch nicht. als wolte er sagen, diese Thaten beruhen auf den Meinungen der armen unwissenden Menschen; diese Menschen sind hieburch, daß ihr ihre Einbildung

unters

unterbrochen und geändert habt, noch nichts besser worden, in Absicht ihres innerlichen Zustandes; ihr habt ihnen meine viel nützlichere fruchtbarere Lehre nicht mitgetheilet, indem ihr selbst ihre Kraft nie erfahren habt, und seyd böse Menschen geblieben. Ich halte nicht für nötig, Einwendungen zu beantworten, die man gegen meine Erklärung machen wolte; indem Christus alles eingestehet, was diese aufgeblasenen eigennützigen Leute sagen, und ihre Wunder das seyn läßt, was sie damit anzeigen. Genug, diese Abtheilung: Wunder gehörten für Heilige; denen gehorche die Gottheit; Gafner aber wolle kein Heiliger seyn — ist ohne wahren Grund. Ein jeder Christ, dem ich Glauben zuschreiben muß, ist auch ein Heiliger; solche äußerliche Standheiligen, als vitae und acta sanctorum beschreiben, gehören in die vergangene Zeit, und geben keinen guten Grund ab, von ihnen gar Lehrsätze und Entschuldigungen für die Fortsetzung dieser ehemaligen Scene, abzuleiten.

(15) Ich wil es gern gestehen, daß ich, wie ich schon im ersten Brief zu erkennen gegeben, so lange keine erhebliche Thatsache hier finde, als lange keine scharfe Untersuchung der Art und Weise, wie Gafner handelt, vorgenommen und uns vorgelegt worden. Es ist petitio principii, Wunder oder wunderänliche Wirkungen bey Gafners Handlungen anzunehmen, ehe untersucht und entschieden ist, daß er diese Dinge nicht nach seiner bedächtigen überlegten Absicht,
mit

mit gar natürlichen Mitteln, bewerkstelligt habe. Seine eigene ganze Aufführung, wie sie von Zuschauern seiner eigenen Kirche bemerkt wird, läßt es nicht zu, wenn man nicht aus vorlaufendem Gutmeinen alles zudeckt, hier wunderähnliche Thatsache zu finden und also sie besonders zu untersuchen. Man mus seine eigenen Mittel, seine Routine, untersuchen, und das kan man nicht, wenn man blos bey dem angeblichen Erfolge wil stehen bleiben. Dis wäre gerade so viel, als Gafners Gehülfe schon seyn. Ich kan also alles dieses nicht genem halten; und ich zweifele gar nicht daran, Herr Lavater wird indes selbst alles anders beurtheilet und entschieden haben, zum Nachtheil des Gafnerischen Auftritts.

(16) Wie und jedem reblichen Christen gewis auch; aber wir können doch nicht, durch untre noch so warme Liebe und Wünsche, den Hülfesbedürftigen zu helfen, die Art der Hülfe so seltsam fingiren, als es Gafner für das beste Mittel ansah, seinen Endzweck zu erreichen; den ich gar nicht für so uneigennützig und unabsichtlich auf ihn selbst, und auf andere Einwohner und gemeine Leute, ansehen kan. Ein anders ist einem helfen; ein anders einen dazu zwingen oder be- reden, daß er sagt, ihm sei gehöfen. Es ist natürlich, daß dis viele gern sagen; wenn wir auch keine historische Nachrichten hätten. Wer einmal so weit gekommen ist, kan sich nicht selbst so gleich, vor den Zuschauern, auslachen lassen.

Aber

Aber ist denn auch Gafner zu solchem täglichen müßigen Ausflauf, von Gott oder Menschen berufen? Und wenn das ist, warum muß er sich aus der und jener Diöces lassen abweisen?

(17) Alsdenn sind rheologische Untersuchungen zunächst nicht nötig; und noch weniger kan alsdenn die Sache wider die antidaemoniacos nur einigermassen gebraucht werden.

(18) Dis muß ich den Lesern überlassen; und müste es ein groß Versehen seyn; Vorsatz wäre es nicht.

(19) Diese Frage würde ich also beantworten. Niemand leugnet geradehin, daß nicht Gafner helfe oder geholfen habe: denn dis kan geschehen seyn; aber man muß stets Gafners Gesichtspuncte dazu nemen, aus welchem er wil angesehen werden. Dis ist die Angabe: es seien Teufelswirkungen; er vertriebe sie, und zwar durch Befehle oder Gebote, zu kommen und zu weichen. Nun sieht man: es komt Verzückung — noch einmal — dis ist Thatsache. Sie sol aufhören. Sie hört (jetzt) auf. Dis ist Thatsache. Aber was kan man, wenn man untersuchen wil, anders thun, als den Zusammenhang seiner eigenen Handlungen, Drücken, Stossen, Schreien, Lachen, Fragen, Predigen, dazu nemen? Die Facta, als Facta, sind da, sind gewis da; wer wolte sie leugnen? Aber in sensu composito? Hier muß man gleichguc, gleich unpartheisch seyn, zu gestehen: dis sey, nicht das factum, sondern der *modus* des facti.

Hi. Gafner will haben, es seie teuflische Krankheit; er wil dem Urheber der bösen Wirkungen daher gebieten und beselen, in der lateinischen Sprache. Er supponirt also einen Geist. Er wil auch haben, daß der Glaube an den Namen Jesu helpe oder geholfen habe. Nun untersucht man, ob Gafner ein Fantast oder ein Betrüger ist; eins von beiden. Denn der gesunde Verstand der Christen, die nicht mehr Kinder sind, läßt kein Tertium zu. Hiezut aber kan die Thatsache, die in und an dem Kranken wirklich, so oder so weit geschiehet, als er es sagt, ja unleugbar geschiehet, nichts weiter helfen. Ich kan ja nicht schliessen: der Patient sagt, er wird besser; ergo, Gafner hilft; ergo hilft er durch den Exorcismus, und ergo war unselbar ein Teufel Ursach mit seinen Wirkungen an der Krankheit.

(20) Und ich möchte es wirklich umkehren. Die sogenannten Nebenursachen sind wahrhaftig die Hauptsache; das factum an sich ist gar nicht die Hauptsache. Gafner beschreibet uns selbst die Hauptsache; wer ihm, darin nicht glaube, heist schon ein Ungläubiger. Nun ist also Gafner mit seinen Handlungen, mit der Art, wie er manduvriert, allerdings die Hauptsache, um die Wahrheit darin zu entdecken. Ob der Kranke spricht: nun bin ich besser; dis ist nicht die Hauptsache. Es würde sonst petitio principii begangen. Ich denke, daß ich recht deutlich mich hierüber ausdrücke. Und es wäre ganz
 i a
 offen

offenbar wider die vielen Warnungen der heiligen Schrift, wenn wir die facta, der angeblichen Urheber von Wundern, für die Hauptsache halten wolten; womider doch Moses, Christus und Paulus gewarnt haben. Die Gesinnung, die Denkungsart des Gafners, seine Absicht muß man voransetzen; darin ist der Grund der Mittel und Absichten enthalten; nun müssen wir sein, des Gafners, Verhalten beurtheilen und untersuchen; ob er durch Stoffen und Drücken, durch Bewegung, durch Einbildung der Leute, durch *Magneticum*, oder durch andere Mittel den Effect, oder den Schein davon, natürlich hervorbringt: dis alles sind Hauptumstände. Ich kenne gar keine Nebenstände; sie hängen alle als Mittel, nach der Einrichtung des Gafners, zusammen mit seinem Endzweck, oder mit dem Erfolge an den Patienten, den er doch uns so beschreibt, daß Teufel da gewesen seien.

(21) Ich antworte, ohne einiges Bedenken, Ja. Ja. Dis ist der einzige Hauptpunct; dis ist der einzige Weg, unsre richtigen Urtheile für den Täuschungen zu bewahren, die Gafner vornimt.

(22) Dis ist weiter nicht nötig von mir ferner beurtheilt zu werden. Ich leugne, daß hier, in diesem Zustande, worin Gafners Gemütsfassung ist, etwas von der Kraft Gottes sey; und ich wil andre nicht widerlegen, die sich das Gegentheil leicht überreden können, daß sie wüß-

würdige Endzwecke Gottes (wider Gafners eigene Ansage, der nur noch mehr Glauben von Teufelswerken befördern wil,) nun erreicht finden, durch diese angewendete Kraft Gottes. Warum sollte ich nicht a priori mich in eine sichere und zuverlässige Lage begeben, um nicht aus meiner Festung zu entfallen? Gafner behält nicht den Grund, den reinen Grund, Jesum Christum, der mit jüdischen und heidnischen Fabeln nichts gemein behält. Das Reich Gottes, das durch Christi Lehre bekant worden, schließt jenes geglaubte Reich des Teufels, als zerstöret und aufgehoben, ganz aus. Es sind freilich Stoppeln und leeres Stroh, was Gafner zusammen trägt und aufbauen wil unter seinen Zeitgenossen; die dürfen wir nicht schonen oder schützen, weil ein doch gutes Fundament da liegen könnte; wir würden sonst uns und alle bessere Lehrer des Evangelii hindern, an einem bessern geistlichen Bau. Ein Charlatan, wenn er auch hilft, ist doch ein wissenschaftlicher Betrüger der Einfältigen; und Gafner, wenn er auf den Pöbel, auf Unaufmerksamkeit, und auf die Leichtgläubigkeit rechnet, die schon 100. und 1000 Betrügern eine Zeitlang fortgeholfen hat: ist, ohne viele Umstände, ein Betrüger; indem er wissenschaftlich und bedächtlich von Teufeln und Malefizn redet, weil er weiß, die Leute glauben es ohnehin. Seine übrigen Einrichtungen zur Hülfe, müssen ganz notwendig ein Betrug seyn.

(23) Einige Wichtigkeit; insofern durch immer mehrere Entdeckungen solcher Betrügereien, endlich unsre Zeitgenossen immer mehr die christliche Lehre und Religion absondern werden und müssen, von der lateinischen schlechten Theologie. In dieser allein ist der Same enthalten zu solchen teuflischen Schauspielen; nicht aber in einer Zulassung Gottes, oder in wirklichen Absichten Gottes, die freilich wirkliche Dinge, im Unterschied von Fantasien und Betrügereien, zum Gegenstande haben.

(24) Ich glaube bis nicht. So bald Betrug an Gafners Seite; Einbildung, auf Seiten der Patienten und Zuschauer, den Grund und Zweck ausmachen, von den beschriebenen Gafnerischen Anstalten; so kan keine Kraft des Glaubens, und keine Wahrheit zugleich bey Gafnern und seinen Patienten statt finden.

(25) Auch nicht Glaubenskraft, im Unterschied von Wunderkraft, wie es hier so unterschieden wird, noch weaiger keine evangelische Glaubenskraft, kan ich alsdenn gestehen: wenn gleich diese Erzählung anderer wahr und ehrlich ist. Vorsatz bey Gafnern, Zuversicht auf den Erfolg seiner Handgriffe und angeblichen Beschwörung; Schrecken, Einbildung, oder gutwillige Bequemung in diese seltsame Ordnung, kan die Dinge genug erklären. Wie viele so che gutwillige, ja wissenschaftliche Betrüger gibt es nicht unter den Patienten in den Teufelsgeschichten! Erwäge diese sonst unerhörte Neuerung, d. S. in

in dem Namen Jesu Krankheiten entstehen und sich so und so oft erneuern müssen, als sonst, ohne dieses neue Commando, nicht geschähe: entdeckt keinen evangelischen Sinn und Geist im Gähnern; der sogar mit lachen kan, über das Seltsame in den Posturen der Kranken. Auch Aerzte haben sich oft genug geirret oder zur Hauptsache, ihrer Ehren wegen, endlich geholfen.

(26) Ich danke es den Freunden, welche unsern frommen Lavater abgehalten haben, vor Gähnern sich nicht berücken zu lassen. Uebrigens denke ich, daß es diesem rechtschaffenen Mann nicht entgegen seyn wird, daß ich auch dieses folgende mit bekant mache, was das Sendschreiben von einem Zürchischen Geistlichen betrifft. Ich habe es freilich auch gelesen; und wer unsern frommen Lavater liebt und hochschätzt, kan gewis nicht ohne mannigfaltiges Misvergnügen es gelesen haben. Diese Anzeige muß also uns allen lieb seyn; indem folglich alle dergleichen übertriebene Anstalten, und sogenannte Erwartungen oder Nachahmungen der Gaben der ersten Christen, in solcher Unordnung des Gemüts, selbst von unserm Herrn Lavater gemisbilliget werden, als Unwahrheiten, und das mit Recht Anstößige auf einmal hinlänglich abgelehnet wird, wenn diese Erzählungen fast alle unwahr und nicht richtig abgefaßt sind. Es muß auch diese Entschliessung gefallen, daß Hr. Lavater nicht insbesondere darauf antworten will;

aus Liebe zum Frieden und aus Achtung —
 So wenig ich übrigens des Hrn. Hef Gedanken
 bisher habe zu lesen bekommen, deren gute und ge-
 meinnützige Beschaffenheit ich von selbst schon
 voraussetze: so gewis ist es, daß Hr. Lavater
 keine weitere Vertheidigung nöthig hat, wenn es
 keine fernern Bestätigungen davon giebt, was in
 jenem Zürchischen Schreiben sehr auffallen muß-
 te. Es kan also einem so rechtschaffenen Man-
 ne, als Herr Lavater ist, sogar zu vielem Vor-
 theil gereichen, durch solche fremde Aufmerksam-
 keit gleichsam bewaret zu werden für manchen
 Menschen, die überaus leicht und listig seine gute
 Gesinnung, seinen reinen Eifer, um die Kraft
 der Religion, wider seine rechtschaffenste Absicht,
 zu misbrauchen, und durch frommscheinende
 Plaudereien und andächtige Geschäftigkeiten,
 die auffer dem Beruf liegen, ihn bey andern in
 einem Verdacht der Theilnehmung zu bringen, im
 Stande sind. Die wahre christliche Ehre, und
 der Grund einer fernern ganz unveränderlichen
 Hochachtung, die Hr. Lavater schon zeitlich hat,
 wird also hiedurch gar keinen Nachtheil erfahren;
 sie wird vielmehr immer gegründeter und recht-
 mäßiger. Ob es übrigens eine Cabbale dort
 gebe, und zwar wider den Verfasser der Mite-
 rauer Nachrichten, weis ich nicht; so wenig ich
 es weis, wer dieser Verfasser ist. Sollte aber in
 der That jemanden, von unserm theologischen
 Stande, etwas daran liegen, ob er wenig oder
 nicht gelobt werde: so würde es zu einer Schwach-
 heit

heit gehören, die ich weiter nicht beurtheilen darf. Es hat freilich dergleichen Zeitungs- oder Journalcabbalen gegeben; und diejenigen, welche dergleichen Hülfsmittel zu einer eigennützigen Absicht genemigen, entgehen dadurch dem ganz ehrlichen und unparteiischen Urtheile nicht, das ihre Zeitgenossen oder die Nachwelt über solche kleine Sachen ganz gewis, ohne Cabbale, fällen wird. Am allerwenigsten aber würden wir in der Schweiz, dem alten Lande der Freiheit, eine Intoleranz vermuten; sie würde auch von mancherley nachtheiligen Folgen seyn. Die Anmerkung ist übrigens vielleicht nicht übel angebracht, daß die sogenannten Heterodoxen hie und da fast mehr Intoleranz beweisen wider die Liebhaber der gemeinsten Theologie, als jene ältere harte Parthey, welche aus vermeintem Eifer, um Erhaltung der reinen Lehre, eine Freiheit der theologischen Gelehrsamkeit nicht zugeben wil, so weit sie solche hindern kan. Das Beste ist, daß Landesherren diese grosse den Staat angehende Sache nicht mehr wie ehemals, ihren Reichvätern oder Theologis geradehin überlassen; sondern selbst zu urtheilen angefangen haben, wie viel Freiheit in gelehrten Untersuchungen statt finden könne, ohne Schaden der so und so eingefürten öffentlichen Religion. Ich gestehe es selbst, daß es nicht recht ist, wenn manche ihre ganz andern Meinungen und Erklärungen, über die lange daseyenden verschiedenen Hypothesen der theologischen Auslegung, mit einer Empfindlichkeit oder



Spöttereien gegen die andere Partey, überal und unaufhörlich zu erkennen geben. Dis ist nicht nöthig, weder zu ihrer eigenen Freiheit, noch zur Aenderung der öffentlichen Religionsübung oder ihrer Einrichtung, dienlich und nützlich. Wer Christum nicht ansehen und brauchen kan, als Urheber einer Versöhnung, Satisfaction u. dergl. hat, was er je fordern kan; die Freiheit, diese Bestimmung des Begriffs, der die neuen Wohlthaten Gottes durch Christum ausdrücken soll, für sich wegzulassen, und nicht in Absicht seiner zu bejahren. Aber er hat nicht die Freiheit, andre Lehrer und Christen selbst deswegen anzustechen; denn es ist eine grob Socinianische Erklärung, im ganzen Zusammenhange aller Schriftstellen genommen, eben so wenig, als der Inhalt dieser und jener biblischen Stellen, ganz vorzüglich erweislich, und zur Kraft und Frucht des Christentums eben so wenig ganz vorzüglich geschickt, als wenig je ein Socinianer die catholische gelehrte Theorie, in ein solches Verhältnis setzt. Wäre es nicht sehr ungeschickt, wenn ein Liebhaber der republicanischen Verfassung, bey aller Gelegenheit die Unterthanen einer Monarchie beschreiben wolte, als unglückselige Leute, die täglich seiner Warnung zu ihrer Wohlfart erst nöthig hätten! Alle gelehrten Untersuchungen, wie diese theologischen Aufgaben sind, stehen Gelehrten frey; aber zur öffentlichen Religion muß man sie nicht ziehen, und diese dadurch in Gefahr von Unruhe und Zerrüttung setzen. Es behalten bei-

he Parteien jetzt so viel wahren oder scheinbaren Grund, als sie schon seit so viel Jahrhunderten hatten; und Toleranz muß nicht den andern Theil aus diesem Gleichgewicht setzen wollen; man handelt sonst eben so nach blos äußerlichen Absichten, die wahrhaftig der wahren innern Religion nicht mehr eigen sind, als man bis sonst der großen catholischen oder herrschenden Parteien Schuld gab.

(27) Ich habe aber diese Beispiele angeführt, als Beweise: daß es ähnliche Begebenheiten gebe unter den Menschen, die wir zwar nicht ganz ausgemacht schon zu erklären im Stande sind: wo man aber nicht an eine besondere Glaubenskraft gedacht hat. Es ist nicht weniger Gottes gute Regierung und Ordnung, wenn es auch einen sehr natürlichen Zusammenhang auf Seiten des Patienten hat, der auf einmal in eine neue Lage seines Bewusstseyn gesetzt wird, wenn gleich außer ihm eine fremde Glaubenskraft nicht angenommen wird. Aber noch viel weniger kan man aus den von mir angeführten Beispielen eine Kraft, die bey Sägern seine Glaubenskraft heißen möge, antreffen. Er setzt ja die Kraft in seine lateinischen Worte und Exorcismus; er weiß wol, daß er nichts durch seine Glaubenskraft wirken wil; er verläßt sich offenbar auf die Einfalt anderer, die mögen alsdenn es ihrem Glauben oder ihrer eigenen Entschliessung zuschreiben, was er ganz physicalisch zu Stande zu bringen sich vorgesezt hatte.

(28) Die

(28) Dis alles möchte ich nicht für gleichgüt und einerley halten, um eben so gut unter dem Namen Gotteskraft begriffen zu werden. Gebet! laut oder in Seuffzen, rechnet auf Gottes ordentliche Kraft und Wirkung, die er an unser ordentliches uns vorgeschriebenes Verhalten, was unser geistliches Wohlsseyn betrifft, gebunden hat. Als Christen haben wir jene jüdischen und heidnischen Meinungen nicht mehr, welche das wahre Verhältnis Gottes gegen alles verkennen und verbunkeln, indem sie zu Krankheiten Teufelwirkungen voraussetzen. Dis ist ein grober Irrtum, den Christen durchaus nicht fortsetzen dürfen. Wenn also Gafner und seine Anhänger ein so offenbares falsum gleichwol in allem Ernst, als eine christliche Lehre und Wahrheit, hiermit bestätigen wollen, daß sie solche Exorcismen, die wahrlich kein Gebet sind, so und so oft vornemen, und von den Exorcismen eine Wirkung gegen einen Teufel oder seine unsichtbaren Wirkungen erwarten und rümen: so ist es nicht möglich, daß der Erfolg, er sey mehr oder weniger schlecht, oder gut genug, eine Kraft Gottes, welche mit dem Glauben zusammen hänge, einschliesse. Einen berühren, verb und hart, empfindlich brücken, hat freilich einen Erfolg dieses sehr starken Gefühls; und Gafner befiel nun, gesund zu seyn; der und jener bilden es sich ein, nun gesund worden zu seyn, — oder haben an solcher Probe genug — alles ist viel zu schlecht und zu weit-schichtig,

19 (28)

rig, als daß es eine solche Kraft Gottes einschliesse, die wir, als Christen, dem lebendigen Glauben des Gafners oder seiner Anhänger, mit gutem Gewissen beilegen könnten. Gafner ist und bleibt *ψυχικος* und *σαρκικος*, der mit der geistlichen Kraft der christlichen Wahrheiten, was ihn selbst betrifft, viel zu wenig noch bekannt ist, als daß er in leiblichen solchen Zufällen, aus solcher götlichen Weisheit und Kraft zu handeln im Stande seie. Immer noch *primum falsum*, von teuflischen Ursachen der Krankheiten; es muß also auch, was er in dieser einzigen Absicht vornimmt, Lügenkraft und Betrug seyn. Wenn übrigens Paulus den Timotheus ermahnet, das *χαρισμα*, die Gabe, so in ihm, durch Auflegung der Hände der Presbyterorum, sich befinde, zu erwecken (2 Tim. 1. und 1 Tim. 4.) so ist weiter kein Zusammenhang auf den Satz, daß es jetzt dergleichen *χαρισμα* in Absicht leiblicher Krankheiten gebe, da selbst durch apostolische Handauflegung, die nicht mehr statt findet, nicht die Gabe gesund zu machen, an den Timotheus mitgetheilet worden. Ich kan nemlich nicht anders, als es für eine falsche Auslegung halten, wenn man dieses *χαρισμα*, so dem Timotheus unter Auflegung der Hände mitgetheilet worden, von der Gabe äußerliche Wunder zu thun, gesund zu machen u. erkläret. Es ist ein *χαρισμα πνευματικον*, oder, das sich auf die Beförderung der geistlichen vollkommenern Erkenntnis der christlichen Lehre beziehet.

Timo.

Timotheus sol immer mehr die vollkommene Einsicht der eigentlich geistlichen Lehren des Christentums durch seine Lehrart und Lehrgeschicklichkeit ausbreiten; eben dazu ist er durch Auflegung der Hände bestellt und öffentlich gesetzt worden vor vielen andern, die dazu noch nicht taugten. Unsere Christen müssen auch in Krankheiten gern Gottes Willen an und durch sich geschehen lassen, und keine übernatürliche Befreiung von leiblichen Uebeln verlangen; also kan weder Gafner noch sonst jemand es sich vorsehen, jenen guten Willen Gottes durch solche angemessene wunderänliche Thaten, wieder aufzuheben. Wir müsten wieder zu den Ungläubigen oder Kleingläubigen gehören, wenn wir solche äußerliche damalige Herablassungen, die aus der Gemohnheit der Juden eine Zeitlang statt fanden, bey schwachen ungeübten Christen, wohin ich selbst Jac. 5. rechne: als eine vorzügliche Kraft Gottes eigenmächtig wieder einführen, und zur Ordnung kranker Christen machen wolten. Ich wüßte wenigstens nicht, wie ich diese neuen Anstalten von fanatischen Unordnungen unterscheiden, und als eigenliche Theile christlicher Lehrwahrheiten vorstellen solte. Jene Einrichtungen unter den Judenchristen sind keine Vorschriften oder Verordnungen für Christen, die nicht unter dieser damaligen Haushaltung selbst als Mitglieder begriffen sind. Ich verabscheue alle eigenwillige fürwitzige, oder selbstliebige Nachahmungen jener so einzelnen Gebräuche; weil die ganze christliche Religion durch solches

solches falsche Principium in die allergröste Zerrißung, Ausartung, und Verderbnis gebracht worden ist.

(29) Ich wil es andern Lesern überlassen, ob hiedurch meine Schwierigkeit gehoben werde; ich erkenne diese Verusung auf allerley, viele, wol gar unzählige Curen, für petitionem principii, wodurch niemalen für eine einzelne Krankheit ausgemacht werden kan: sie seie notorisch unheilbar gewesen.

(30) Ein bleibender Effect — es ist ganz richtig. Aber die Frage ist immer, ob die Hilfskraft, eine Kraft Gottes sey? oder eine Folge von der starken Hand, von dem Geschrey des Saffner, von der Unordnung des Bewusstseyns bey diesen Patienten? Diese Kraft, die Saffner anwendet, kan gar nicht in jene Classe der apostolischen, auch nicht als eine sehr eingeschränkte Stufe derselben, gesetzt werden; weil er selbst wissenlich Teufel, als Urheber der und der Krankheiten angiebt; welches stets unerweislich ist, und dennoch stets ein Theil seiner Demonstration, und nun das Demonstratum seyn seyn sol. Die Apostel lassen sich herab zu den Meinungen und bisherigen Vorurtheilen der Juden; aber kein Apostel hat in seiner ganzen Lebenszeit so viel sichtbare Beweise von Teufelswirkungen auch nur gemeldet oder erzälet, als Saffner in einigen Monaten durchaus, ernstlich behauptet und glauben zu machen sich bemühet. Wenn also niemalen das obiectum seiner angebli-

chm

chen Kraft erweislich und unleugbar da ist, Teufel nemlich, als Urheber der Krankheiten, die er durch Besese und Discurse mit Tauseln zu heilen vorgiebt: so ist es also Gafners Vorhaben und Vorsatz, die Leute zu lehren, daß Krankheiten von Teufeln verursacht worden; daß er die Teufel zwingen könne, so und so oft die Krankheit geschwinder zu wiederholen — Dis ist so unnatürlich, so vorsehlich stolz und eigensinnig: daß ich meines Theils eine Kraft Gottes in Gafners von ihm zu jenem Zweck eingerichteten Anstalten nicht finden, also auch die Beweise nicht sehen kan, daß ein grosser Unterschied sei, zwischen ganz natürlichem Erfolge bey den Patienten; daß also dieser Erfolg einer Kraft Gottes zugeschrieben werden müsse. Ich sage, ein Beweis kan hievon nie gegeben werden; wer es also doch glaubet, muß schon vorher zu dieser Reihe von Gedanken gewönt seyn. Diese Gedanken bleiben aber Gedanken, und machen nicht, daß es Gottes Kraft wirklich gewesen seyn muß, was Gafner, nach seinem überlegten Vorsatze, bewerkstelliget.

(31) Diese Ursachen supponiren stets die vorige Streitfrage, enthalten also keinen besondern Grund, dennoch eine Kraft Gottes bey den auch mislungenen oder nicht lange dauernden Erfolgen, von Gafners gleichförmigen Anstalten, zu finden. Warum solten wir wol es zur besondern Pflicht haben, Gafnern lieber zu vertheiligen, in dem angeblichen Besiz, des Gebrauchs göttli-

göttlicher Kraft? Kraft Gottes — welche eine erhabene heilige Vorstellung? So undeutliche Kraft Gottes, daß die Gelehrten sich den Kopf zerbrechen sollten, um einigen Schein davon zu erstreiten? So unwirksam, daß diese Patienten von Gottes Kraft so wenig neuen Eindruck selbst finden und wahrnehmen? daß sogar Possen und Lachen da sind, und alles Ueberliche Leben so leicht fortbauert? Nein! Gottes Kraft ist mir zu würdig, zu gewis groß, als daß sie menschliche gute Beihülfe und Verteidigung von aussen nöthig hätte. Jene Leute — sie, jene so glücklichen Erfarer einer Kraft Gottes, müßten nun Gott preisen mit ihrem ganz andern Leben, und es rühmen unter ihren Zeitgenossen, mit gar geläufiger Zunge, was sie erfahren haben wollen.

(32) Ich bin mit mehreren Freunden der Beförderung christlicher Erkenntnisse sehr begierig, auf den Druck aller dieser Nachrichten. So wenig es um Gafners willen nöthig ist, oder um ihn erst zu widerlegen, als welcher grossen Veränderung er so wenig fähig ist, als andere fanatische eigensinnige Leute: so viel würde andern Menschen, unsern Zeitgenossen, und der Nachwelt, daran liegen, endlich gleichsam die allerletzten Accen dieser Art beisammen zu haben; um dadurch es dahin zu bringen, daß vernünftige Christen instündige solchen Ausstritten auf ewig ihre Aufmerksamkeit entziehen.



V.

Urtheile wider Gasnern, aus seiner eignen Kirche.

Es hat gleich vom Anfange an nicht an richtigen und freien Urtheilen wider Gasners eigenmächtige Unternehmung und öffentliche Unordnung gefehlet, in seiner eigenen Kirche. Wie es sehr viele vortrefliche Christen giebt, in der sogenannten römischcatholischen Kirche, welche zwar die äusserliche Kircheneinrichtungen über den öffentlichen gesellschaftlichen Gottesdienst, und über die gemeine Lehrordnung gelten lassen, indem es ihr Beruf nicht ist, unnützer Weise ihre privat Kenntnisse von sich zu geben, welche auch nicht für andre nützlicher seyn können, die sich in grösserer Unfähigkeit befinden: so sind auch besonders viel würdige Gelehrte unter dieser Kirche, welche die Mängel mancher Lehren und Lehrarten sehr gut einsehen, auch von Zeit zu Zeit, nach ihren Umständen, an der Verbesserung mit arbeiten, und besonders den alten Aberglauben von Zaubern, Hexen und Teufelsarbeiten, in mehreren Ländern glücklich angegriffen haben, denen auch der Beifal weiser Landesherren nicht gemangelt hat. Es ist also ganz wahrscheinlich gewesen, daß die Urtheile in dieser Kirche ebenfals ge-

theilet

theilet seyn würden über diese Gasnerischen Auftritte, wie unter den Protestanten; auch daß freilich derjenige Theil der kleinste seyn würde, der sich es zur Pflicht macht, in Gasners Vorsatz, Meinungen und unnütze Absichten, nicht einzuwilligen, vielmehr diese irrigen Voraussetzungen ihres Theils zu entblößen und zu schwächen; wie es sogar unter Protestanten so gehet, daß der grössere Haufe alte Meinungen fortsetzt, oder an dem Ansehen der vorigen Theologie so sehr hängt, daß dergleichen Lehrsätze, als ehedem einen grossen Theil theologischer Bedenken und Entscheidungen für die Casuistik ausmachten, noch immer, wenigstens in einer Art von Hochachtung gegen solche Theologos, beibehalten werden. Man hat auch hinlängliche Nachricht, daß die Partey, welche wider den rechtschaffenen und gelehrten Vater Storzinger in Baiern, sich vereinigt hat, die grösste ist, und daß der Pöbel wol eher bey solchen Zucken, Zappeln, Brüllen, Blöcken, Schimpfen, woran man den leibhaftigen Teufel so gar gewis erkennen kan, ausgerufen: Hier mag der P. Storzinger herkommen — nun solte er hier seyn, und zusehen — Gerade, wie es bey uns Protestanten gehet, wenn man die Urtheile über Gasnern oder über Schröpfern, magisches Andenkens, samlet. Es ist meine Absicht nicht, die vielen Schriften und ihre dortige Geschichte hier zusammen zu tragen, welche Gasnern angehen, und von ihm und seinen Anhängern, oder von seinen Gegnern herrühren.

ren. Ich freue mich aber, daß schon im vorigen Jahr, sogleich, als Gafner anfing zu miraceln, sich erhabene Personen gefunden haben, welche ihm keinen Zutritt und keinen Schauplatz unter ihrer Herrschaft und Diöces verstatet haben; und es ist gar natürlich, daß die so grosse aber an Gelehrsamkeit und Wahrheit so arme und schwache Partey, sogleich zu den gewönlichsten Waffen gegriffen, und die wahre Stärke ihrer Gegner dadurch bey dem Pöbel auf einmal zu lämen und zu beheren gewust hat, daß man für Freigeistern und Kezerischem Seelengift so laut und so oft warnete, daß man nicht zweifeln konnte, die Gafnerische Partey wolle den heiligen christlichen Glauben in seiner Reinigkeit bewaren; andere hergegen entdeckten durch ihren Zweifel und Widerspruch, daß sie der Teufel durch Freigeisterey und Kezerey schon geistlich besessen habe. Und, wenn sonst Landesherren dazu helfen wolten, würde es auch Gafner und Consorten nicht felen lassen, diese geistliche Besetzung durch leibliche Gefängniß, Beschwörung, Tortur, und dergleichen ganz ächte Mittel, die Wahrheit zu bezwingen; eben so eifrig zu heilen, als jene leiblichen teuflischen Krankheiten. Es ist aber, Gottlob, der Teufel auch in vielen Ländern, die zu jener alten Kirche gehören, so weit schon gebunden und gelämet, daß es eben keine Stole mehr dazu braucht.

Man muß es besonders dem gelehrten Ungenannten sehr vielen Dank wissen, der die kleine
Schrift

Schrift herausgegeben hat: die aufgedeckten
 Gafnerischen Wunderkuren; aus authentischen
 Urkunden beleuchtet, und durch Augenzeu-
 gen erwiesen. 1775. 8. Voran stehet ein sehr
 gut gewählter Ausspruch, non doctrina ex mira-
 culis, sed miracula ex doctrina aestimanda.
 Der Herausgeber meldet schon davon, daß in
 mehrern kleinen Schriften, (der Gafnerischen
 Partey) alle diejenigen für Ketzer und Freigeister
 ausgeschrieen werden, welche die Gafnerischen
 Wunderkuren für das nicht halten wollen, wofür
 sie ausgegeben werden. Er sagt ganz vortreflich:
 ich kenne diesen Ton nur zu gut, woher er komt,
 und ich könnte auch die Verfasser davon (von sol-
 chen Schriften) entlarven. In verzweifeltsten Um-
 ständen wagt man alles. Dis ist ganz treffend,
 ganz richtig geurtheilet. Er entschuldigt sich dar-
 auf, daß er die ihm mitgetheilten schriftlichen Ur-
 kunden, die er mit Recht kostbare Kleinode nent,
 wider den Willen seines Sönners, durch den
 Druck bekant mache; und es ist wol kein Zweifel,
 dieser Besitzer werde es nun gern vergeben, da
 ihm alle würdige und rechtschaffene Christen, Ge-
 lehrte und Ungelehrte, es als eine grosse Wohl-
 that danken; wie er auch hiedurch die rechtmässi-
 ge Hochachtung und Verehrung, gegen solche
 grosse erhabene, liebenswürdige Prälaten, auch
 unter den Protestanten, auf einmal mehr herge-
 stellet und befestiget hat, als durch noch so viel
 Bossuvers je hätte geschehen mögen. Glückliche
 Glieder und Unterthanen einer solchen Diöces,

die unter so vortreflichen Prälaten in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit selbst leben, und sicher sind, für den zudringlichen Gewaltthätigkeiten roher wilber Eiferer! Unsterblich bleibe ihnen dieser Ruhm, auch unter Protestanten. Nun theile ich den weitem Inhalt dieser so lesenswürdigen Schrift selbst mit; weil er es werth ist, vielmals nachgedruckt, und zur Ehre der Urheber und zum Segen für die teutsche Nation, in allen teutschen Provinzien bekannt und aufbewahret zu werden, wenn Gafnerische Salbadereien an ihren Ort hinfallen.

Da in unsern Tagen die gelehrten Bemühungen verdienstvoller Männer einen so kräftigen Eindruck in die zitternde Herzen ihrer Mitbürger gemacht hatten, daß sie das schädliche Vorurtheil der fürchterlichen Hexen- und Zauber-Possen ablegten, und sich von den abergläubischen Banden der teuflischen Herrschaft losrissen; trat aus einem Winkel des Schweizerlandes ein Mann hervor, der sich des armen *) Teufels annahm, und ihm diejenige unumschränkte Gewalt und Herrschaft wiederum einräumte, die er bey den finstern Zeiten gehabt hatte. Johann Joseph Gafner, Pfarrer zu Albstertl, in dem Bisthum Thur, ist dieser Mann, der da aufstund, nicht in

*) Sollte wol diese Ironie jemanden anstößig seyn? da der Teufel so lange über den menschlichen Verstand mehr, als die heilige Schrift, geherrschet hat!

in *Theſi*, ſondern in *Hypotheſi*, nicht *theoretice*, ſondern *practice* 2), die Macht des Teufels, die er über uns Menſchen haben ſoll, zu beweifen. Den erſten Verſuch machte er an ſeiner eigenen Perſon: denn da er mit heftigen Kopffchmerzen geplagt wurde, und bey den Aerzten keine Hülfe fand, iſt er auf den Gedanken 3) gefallen, daß dieſe Kopffchmerzen unnatürlich ſeyn könnten; er nahm alſo ſeine Zuflucht zu den geiſtlichen Mitteln, und half ſich durch das Vertrauen des allerheiligſten Namens Jeſu. Auf dieſen Zuſall zweifelte er nicht mehr, daß alle 4) Krankheiten, welche die Aerzte nicht ſo leicht heilen können, von dem Teufel ihren Urfprung haben. Er ſchaffte ſich alſo Bücher an, die von den Exorcismis handeln, und gieng zugleich in das medicinische Fach 5) hinein. Nachdem er alles wohl ausſtudirte hatte, und nun glaubte 6), daß er einen

M 4

Ope-

2) Alſemal vergeblich und lächerlich; weil es ſtete *petitio principii* iſt.

3) Er hatte ſich es vorgeſetzt, Gotte und der Weltſtion einen Dienſt zu thun, der mehr in die Augen fiel, als ſein biſheriger Beruf.

4) Von Gaſnern war der Schluß zu erwarten; und er war ſicher, daß alle ſeines Gleichen nicht anders denken wolten.

5) Vielleicht ſuchte er auch nur das, was ihm weiter nöthig ſeyn konnte, wenn der Exorcismus zu wenig wirken würde.

6) Sehr richtig beurtheilet. So wenig Uebernatürliches iſt hier; alles natürlich, nach Abſicht und Vorſatz angefangen.

Operateur abgeben könnte; fieng er an, einige preßhafte Pfarrkinder unter seine Hände zu nehmen. Ob er einigen geholfen habe, weiß ich nicht, und seine Geständnis, die er der Augsbürgischen bischöflichen Commission abgelegt hat, redet kein Wort davon; so viel ist mir aber bekannt, und kann es aus Briefen beweisen, daß seine Pfarrkinder nicht viel Wesens aus ihm machten, und ihn nie, da er sie verlassen hatte, wieder zurücke begehrt⁷⁾.

Einmal hatte er das Glück, eine gewisse Gräfin von Wolfegg, die lang bettlägerig war, aufstehen zu machen, da breitete sich sein Ruf bis nach Mörsburg aus. Auf Anhalten vieler adelichen Personen wurde der Cardinal und Bischof von Costanz bewogen, den Herrn Pfarrer von Klotterl in seine Residenzstadt kommen zu lassen. Im Monat Julii⁸⁾ 1774. kam er also unter Jauchzen des Volks⁹⁾ nach Mörsburg. Die hiesige Luft schlug ihm aber nicht gut an, es fanden scharfsinnige Männer in seinen Operationen so viel albernes, unheiliges, und den

7) Sehr merkwürdig; sehr wichtig. Sollten sie einen Wunderthäter nicht noch mehr geliebt haben, wenn er als Pfarrherr ihnen schon werth gewesen wäre!

8) Diese Zeitrechnung müssen wir merken.

9) Schlechte Empfehlung! das gemeine Volk! aber scharfsinnige Männer!

christlichen Grundsätzen zumiderlaufendes ¹⁰⁾, daß sie Sr. Hochfürstl. Eminenz dahin bewogen, dem geistlichen Arzte das *Consilium abeundi* zu geben. Ich habe von einem ansehnlichen Hofherrn zu Mörsburg einen Brief bey Händen, der alles selbst gesehen und aufgezeichnet hat, davon folgender

Auszug eines Schreibens aus Mörsburg den 30sten Julii 1774.

Sowol Standespersonen als andere gemeine Leute warteten hier schon 10 Tage auf den Herrn Pfarrer von Klosterl, als ihren Erlöser. Die erste Operation gieng Vormittags im Kloster vor, wo die Stiftsdame von Blarer sich von der fahlenden Sucht hat kuriren lassen. Nachmittags war der heilige Schauplatz im Seminario, da machte der Herr Pfarrer von Klosterl seine Operationen. Erstlich an der tauben Frau von Landsee zu Ueberlingen. Zweytens an dem blinden Pfarrer von Hettingen. Drittens an dem lamem Kaplan von Schönberg bey Rothweil. Viertens an einer geglaubten Besessenen. Ich übergehe andere Operationen, die in meiner Gegenwart sind gemacht worden. Herr von Späth war auch zugegen, samt einer Menge

M 5

¹⁰⁾ Sehr merkwürdig. Es braucht in der That keine lange Untersuchung. Die Wahrheit und das Licht: sind ganz gerade der Finsterniß und Unwahrheit entgegen.

der Hofsteute. Nun von der Sache unpartheyisch zu reden, so kam mir die ganze Verfahungsart des Wundermannes als eine Charlatanerie vor, der die Preshaften glauben machte ¹¹⁾, sie seyen curirt, und in der That selbstn sind sie nicht geheilet. Der blinde Herr Pfarrer von Hettingen, obwol er durch ein rührendes lautes Gebet, und durch Anrufung des göttlichen Beystandes, das Vertrauen auf den Namen Jesu im höchsten Grade hatte ¹²⁾, konnte doch von dem Herrn Gasfner nicht sehend gemacht werden. Der geistliche Operateur führte ihn zwar an das Fenster, und der Patient, wie ein jeder, der den Staren in Augen hat, hatte einen kleinen Schein, und erkannte die rotthe Farbe an dem Kleide des Herrn von Sickingen, und den Stern am schwarzen Kleide des Herrn von Rottberg. Da man ihm einen weissen Bogen Papier vor die Augen hielt, sagte er, es sey etwas Schwarzes, u. s. w. Mit einem Wort, der gute Herr Pfarrer von Hettingen sieht um kein Haar besser, als er zuvor gesehen hat ¹³⁾. Dem an Füßen gelähmten Kaplan von Schönberg wurde auch nicht geholfen. Durch das öftere

Zu

¹¹⁾ Dis ist sehr scharfsinnig geurtheilet. Sie sagen es also auch; sie bleiben dabey. Und ist doch nicht wahr.

¹²⁾ Laßt uns auch Gott nicht versuchen. — Dars um, daß ihr übel bittet.

¹³⁾ Es ist also auch kein recidiv zu nennen.

Zuschreihen des Herrn Gafners: *Non debet* 14) *consentire Dolori, sed resistere fortiter in fide;* richtet sich zwar der Patient auf, gieng in die un-
tere Stadt zum Wildenmann hinab, aber er
musste sich führen lassen, und bey einem jeden
Schritt empfand er so sehr die Schmerzen,
daß er mit den Zähnen knirschte. Bey der beses-
senen Person habe ich kein wahres Zeichen gese-
hen, daß sie *possessa* solle gewesen seyn. Den
Betrug 15) mit einer epileptischen Person entdeckte
der Hof-Fourier; denn da der Exorcist im
Namen Jesu öfters befohl, daß der Paroxys-
mus sich bey dem Mäglein einstellen solte, knie-
te sie endlich vor ihm nieder mit zusammengelegten
Händen, als wenn sie beten wolte, legte sich so-
dann langsam nieder, aber so sorgfältig, daß
sie ja ihre Haube nicht verdruckte. Der Geistli-
che behauptete, dis wäre der Paroxysmus. Der
Hof-Fourier widersprach es, und redete das
Mäglein an, und sie gab ihm Antwort. Der
Geistliche wurde beschämt, und entließ seine Pa-
tientin bald. Kaum waren die Operationen des
Herrn Gafners vorbei, so gieng der Beichtva-
ter unsers gnädigsten Herrn zu Sr. Hochfürst-
lichen

14) Das heißt physicalische Veränderungen zu mo-
ralischen machen; welches geradehin närrisch
geredet ist. Gesezt, es wäre gelungen: so wä-
re es doch nicht durch eine Wundercur, sondern
sehr natürlich ein Schmerz durch den andern ende-
lich überwunden.

15) Sehr wichtig.

lichen Eminenz, und stattete den Bericht ab, was er in der Operationsstube des Herrn Gafners gesehen hatte. Der kluge Cardinal nahm aus der Erzählung, die weder kalt noch warm war, ab, daß die Sache ein *nisi* habe. Da hernach der Herr von Spärh die Gafnetische Kuren recht aufrichtig ¹⁶⁾ dem Kardinal abshilderte, und sich auf Zeugen beriefe, die einschisvolle Männer waren, wurden darüber Se. Hochfürstl. Eminenz so aufgebracht, daß Sie den andern Tag darauf sogleich den Regenten kommen ließen, und ihm befahlen, daß er seinem Gafne, dem Pfarrer von Klösterl andeuten sollte, sich nach zwey Tagen aus seiner Diöces zu begeben. Was für eine Miene der Herr Gafner zu diesem Befehle gemacht habe, kann man sich leicht einbilden. Er mußte gehorsamen, bat sich aber auf seinem Zurückwege aus, daß er sich zu Salmannsweil und Königseggwald aufhalten dürste, so ihm auf eine gar kurze Zeit erlaubt wurde. Der Graf von Montfort hielt zwar bey dem Cardinal an, daß er den Herrn Pfarrer von Klösterl auf Costanz führen wollte, aber er konte die Erlaubnis nicht erhalten. Hier zu Mörsburg klagen wir gar nicht über den Verlust des Mirakelmachers, sondern danken vielmehr der Vorsicht unsers weisesten Regenten.

¹⁶⁾ Kan gar wol seyn. Aufrichtigkeit schließt Fehler der Erkenntnis nicht aus.

genten, der nicht wollte, daß so viele Leute angeführt würden 26. 27)

Nachdem der Hr. Pfarrer von Kloster Müdersburg verlassen hatte, gieng er schnur gerade nach Salmansweil, hier hielt er sich auf Begehren des Herrn Reichsprälaten länger auf, als er von dem Cardinal und Bischof zu Costanz die Erlaubnis hatte; daher schrieb er an Se. Hochfürstliche Eminenz folgenden Brief:

Copia Schreibens von Herrn Johann Joseph Gafner, Pfarrer in Klosterle, an des Herrn Cardinals und Bischofs zu Costanz Hochfürstlichen Eminenz. Ad. Salem den 5ten August 1774.

P. P.

Nachdeme neulich die höchste Gnade gehabt, mit Euer Hochfürstlichen Eminenz zu sprechen, ist meine Begierde nicht gelöscht, sondern annoch mehrers angezunden worden; noch einmal diese Gnade zu genießen; besonders da ich vermahlen wichtigere, und zur Ehre Gottes, und deren Menschen Heil notwendigere Sachen anzubringen hätte 18). Ich wäre gewilliget, gleich

27) Noch lange wird dieser Dank in Teutschland gehört werden.

28) Eine sehr gemeine Ausrede. Die Ehre Gottes und das Heil der Menschen wäre vielmehr befördert worden, ohne solche eigenliebige Unthätigkeiten,

von Wörsburg, vermög hochfürstlich gnädigster Erlaubniß, durch den hochwürdigen Claudium Noll, Seminarii Regenten, auf Aulendorf, Hisleig, Lindau, und also fort über Bregenz nach Haus zu reisen, so aber habe ich Ihre Excellenz hiesigen gnädigen Herrn Reichsprälaten so inständigen Begehren, seinen preßhaften Unterthanen Hülff zu leisten ¹⁹⁾ nicht abschn können; und da die Menge vornehmer, geistlicher und weltlicher, hoher und niederer, gelehrter und ungelehrter hülffbedürftiger Personen hier ankommen, meine Hülff zu suchen ²⁰⁾, und ich gesehen, daß denen mehresten wegen ihrem gutem Glauben ²¹⁾ geholfen werde, in und durch den heiligsten Namen JEsu, so habe mir ein Gewissen gemacht, sie ohne Hülff zu entlassen, davor haltend, es werde Euer Hochfürstlichen Eminenz (als von Höchsteroselben Gott und Menschenlieb mir allzu bekannt) es mit gnädigsten Augen ansehen, wann Dero Bis

¹⁹⁾ Beinahe wäre dis etwas gesagt gewesen, um sich eigenfönnig dem ausdrücklichen Befel des Cardinalbischofs zu widersetzen.

²⁰⁾ Sehr stolz!

²¹⁾ Ohne Gakners Wunderkraft; wenigstens mancher Malade imaginaire fonte jetzt zu sich selbst kommen.

Schäflein ein Weg gezeigt werde²²⁾, wie sie fromm und gesund leben, und ruhig sterbend in den Schaaffstall Christi eingehen sollten, so mein Praxis, und auch das im Druck verfertigte Büchlein lehren thut, und eben ein dergleichen Büchlein Euer Hochfürstlichen Eminenz hieben unterthänigst überschicken wollen, damit Höchstseltbe gleichwol sehet, daß meine Sach nicht nur ein leerer Betrug seye, wie berichtet worden seyn solle, wie dann solches auch der hochwürdigste Herr Weibbischof zu Costanz erkennennt haben muß, ansonsten er nicht mit zwey seiner Unterthanen mit sehr harten Zuständen behaftet, durch Herrn Doctor Zarter mir zugeschiedt haben würde, und da ihnen geholfen worden, durch nämlichen Herrn Doctor Zarter mit alle Gnaden anerbotten, wie auch Herr Hofcaplan Ihro Gnaden Herr Domdekans, da Dero Unterthanen geholfen worden²³⁾. Es haben sich allhier viele Herren Pfarrer, Religiosen, geistlich- und weltliche Doctores, Priores von Costanz, deren Dominitaner und Augustiner, Herren von Kreuzlingen, Rheinau, Wettingen, Weissenau, Exjesuiten von Costanz, und der hier sich befindende bekannte berühmte gelehrte Weirtenauer,

²²⁾ Beinahe artig geredet. Gasner zeigt den Weg zum Schaaffstall Christi! Etwas mystisch ist dis geredet; in vorigen Zeiten hätte Gasner noch gröber geredet wider den halbkegerischen Bischof.

²³⁾ Beweise genug.

renauer, der hiesige Herr Doctor Medicinā, wie auch zu zweymalen Herr Doctor Harter, Physicus von Costanz, bey dem, was von mir vorgennommen worden, aufgehalten, und allen Beyfall gemacht mit deme, sie hätten es nicht vermeinet, also zu seyn, wenn es nicht von ihnen wäre gesehen worden. Es sind über 200 Briefe auf meiner Reise eingeloffen ²⁴⁾, unter welchen auch einer von dem hochwürdigsten Domprobst zu Costanz, und Domdechant zu Angsburg, Euer hochfürstlichen Eminenz Herrn Brüdern, von andern hohen geistlichen und weltlichen Herrschaften. Es ist kaum eine Pfarren in diesem grossen Bisthum, wo nicht schon Personen bey mir gewesen in Klösterle, und die Herren Pfarrer sie mit Schreiben zu mir geschickt haben, und weilen mir Herr Regens Seminarii vorgeben, Euer Eminenz hätten gerne gesehen, wenn ich von denen Orten, wo ich gewesen, einige *Casus específicos testatos* hätte mitgebracht, so habe Herrn Subregenten Seminaris einige im Seminario aufschreiben lassen ²⁵⁾, ich weiß aber nicht, ob sie höchst Ihro Selben vorgezeigt worden, oder nicht: und auch allhier sind die mehreste Patienten, und ihre Zustände auf

²⁴⁾ Nun war es ziemlich im Gange; und Gasner rechnete nicht übel immer weiter; ohne sich nur um die Ungläubigen zu bekümmern.

²⁵⁾ Nach Gasners Fragen und Ansehen wird protokolliert. Artige Urteste!

geschrieben worden, worunter sehr viele höchst bewundert worden. Von diesen, wenn gnädigst gefällig, werde einige mit mir bringen, und zur höchsten Einsicht vorlegen: ich bin versichert, daß sie bewundernswürdig sind, und wenn ein Zweifel davon, konnte die Sache mit Zeugen ²⁶⁾ bekräftiget, oder untersucht werden. Wenn es dann möglich, bitte demütigst um eine Abschiedsaudienz, und mir eine Zeit und Stund gnädigst zu bestimmen, wenn ich meine unterthänigste Aufwartung machen dürfe. Womit mich höchsten Hulden und Gnaden demütigst empfehlend in tiefem Respekt beharre etc.

Antwort Sr. Hochfürstl. Eminenz des
Kardinals und Bischofs zu Costanz, auf vorstehendes Schreiben de dato Jttenorf den
7ten August 1774.

Wohlehrwürdiger in Gott!

Gestern ist mir desselben Schreiben wohl zu Händen gestellet worden, woraus ich eines Theils ersehen habe, daß der Herr dormalen wichtige zur Ehre Gottes, und des Nebenmenschen Heil nothwendige Sachen anzubringen hätte, und also

²⁶⁾ Zeugen wider den Zweifel! das ist sehr sonderbar. Wenn alle Leute zu denken aufgelegt wären, hätte Casner sich selbst auch zum Zeugen gemacht.

also eine Abschiedsaudienz verlange; andern Theils meldet derselbe, daß er nicht, nach meiner durch meinen Regenten ihm eröfneten Willensmeinung, ohne langen Aufenthalt sich in seine Pfarren zurück habe begeben können, weiln des Herrn Prälaten zu Salem Excell. denselben bis nun, zur Hülfe seiner Untertanen, allhorten zu bleiben inständig begehret habe; endlich wird mir eines der gedruckten Büchlein bengelegt²⁷⁾, und enthält das übrige des Briefes, eine rühmende Erzählung geleisteter Hülsen, und gewirkter Wunder.

Das erste Ansinnen um eine Audienz beläugend, melde ich nur, daß, geliebt es Gott, ich Morgen Abends nach Morsburg zurückgehe. Wer etwas die Ehre Gottes, und das Seelenheil beförderndes, mir vorzutragen hat, dem ist der Zutritt zu mir, nach meinen schweren Pflichten, allezeit offen, und folglich auch noch hier Morgens von halb eilf bis ein Uhr.

Bergen will ich anbey nicht, daß ich von der ersten dem Herrn ertheilten Audienz wenig aufzubauen gewesen, allermassen nicht viel Geistliches, aber eine immerwährende Erhebung seiner, und der geleisteten Hülsen zu vernehmen hatte. Meinem Ermessen nach gehört ein Seelsorger zu seinen ihm von Gott, und der Kirchen anvertrauten Schaafen, und von denen entfernt, ist er

²⁷⁾ Eine sehr gute Relation aus Casners Briefe.

und verschüttelt werden ³⁰⁾, welches sehr indecent ist, mehrerer andern kleinen Umständen nicht zu gedenken, welche bereits mit Grunde Aufsehen erwecken. Die mir von oben besagt gelehrt und angesehenen Männern erstattete Relationen, werde ich als Cardinal und Bischof an seine gehörigen Behörde umständlich erstatten, und ohne auf mich, und deren Meinung allein zu bauen, das weitere erwarten, damit unsere heilige Religion und Kirchencereemonien bey den Glaubensgegnern nicht zum Gespött werden ³¹⁾.

Mein Weibbischof hat dessen Schreiben alhier gelesen, und allem dem, was von ihm gemeldet wird, widersprochen ³²⁾.

Das Büchlein hab ich in Manuscript ganz gelesen, und von meinen Theologen lesen lassen, hin und wieder was gutes, aber auch weit mehrere wichtige Bewegungsgründe gefunden, solches, der besorglichen üblen Folgen halber, in meinem Bisthum nicht drucken zu lassen ³³⁾. Zu wünschen

³⁰⁾ Sehr richtig! Es geht gar natürlich zu, daß die Leute den Exorcismus durch eine schwere Hand und Stimme fñlen!

³¹⁾ Ueberaus vorsichtig! Gafner meint sogleich Bestätigung des Glaubens zu schaffen, wenn man nur ihm alles glaubt.

³²⁾ Ist sehr merkwürdig.

³³⁾ Würdig! vortreflich! was kan solches Geschmier in unserer Zeit nutzen! Groß Exempel für erhabene Bischöfe!

schen wäre es, daß einige Wirkung bey jenen erfolget wären, die in Mörsburg bey dem Herrn Hülfte gesucht, aber in der Folge nicht gesunden haben. Gottes Allmacht allein kan helfen: Wir Menschen sind nur schwache Werkzeuge, welche unendlich rar sind, und enge Freunde Gottes seyn müssen. Immerhin gebühret soli Deo gloria ³⁴), und dieses Bekänntnis hätte mich weit mehr aufbauet, als die eigenen Lobsprüche, und weitwendige Erzählung seiner grossen Hülfleistungen in Salem. Ich bitte inmittels Gott für den Herrn, damit er seinen wahren Beruf erfülle, und von oben erleuchtet werde ³⁵) u. s. w.

Auf dieses Antwortschreiben des Herrn Kardinals, vergieng dem Pfarrer zu Kibitzler die Lust, eine weitere Aufwartung bey Höchstdemselben zu machen; damit er aber zeigte, daß ein Mirackelmacher nicht gebunden sey zu gehorsamen ³⁶), trieb er so lange sein Handwerk fort,

N 3 und

³⁴) Schön. Ein sicher Kennzeichen, daß Gasner aufgeblasen ist, und nichts weis, als seine miraculirende Person!

³⁵) Ein sehr gegründeter Wunsch! Aber Gasner hat sich durch teuflische Finsternisse weit entfernt, von so gesunder Denkungsart.

³⁶) Der Charakter des Gasner ist getroffen; er rechnet auf dem Weisal so vieler Menschen, die alle sonstige Kirchenordnung indes aufheben können.

und blieb so lange in der Costanzer Diöces, bis er von seinem Bischofe zu Ehur auf Begehren des Cardinals und Bischofes zu Costanz abgefördert wurde.

Auszug Schreibens von des Herrn Cardinal und Bischofs zu Costanz Hochfürstlichen Eminenz, an des Herrn Fürsten und Bischofs zu Ehur Hochfürstlichen Gnaden de dato Bopling den 6ten September 1774.

P. P.

Auch haben wir unlängst den Euer Lbdl. Oberhirtenamt unterstehenden Pfarret aus dem Klösterle bey uns gesehen, und denselben sowohl über die Grundsätze, als über die Art und Weise, seiner an allen Gattungen Kranken und Pesthaften versuchenden Hülfe, selbst umständlich besprochen.

Nun sind wir zwar aller Wölle nach überzeuget, daß in der Kraft, und durch den Namen des Allerhöchsten alles möglich sey, und daß Gott zu Auspendung seiner Gnaden und Verherrlichung seines heiligsten Namens besondere Werkzeuge gewählet habe. Wir müssen aber Euer etc. in freymüthigem Vertrauen bekennen ³⁷⁾, daß wir

³⁷⁾ Sehr merkwürdig! Wer wolte auch dem Gassner solches principium zugeben, in Absicht andes
res

weber dem Principio des ermeldten Pfarrers, nach welchem er fast alle mögliche Krankheiten und Gebrechen von der gebundenen Gewalt des Satans und von Malefiz herleiten will, gerade hin bey zustimmen, noch auch seine ungewöhnliche Verfahungsart gut zu heißen vermochten, als welche von jener, so die katholische Kirche durch die *Sacram Congregationem Rituum* sürgeschrieben, und approbiret hat, allzuweit absteht, und oftmals bis in das Unanständige hinaus geht.

Wir sind von der Absicht weit entferrnt, *Zuer etc.* in gründlicher Prüfung ³⁸⁾ der Grundsätze und Wirkungsart des ermeldten Pfarrers, von deren gutem Erfolge man in unserer Residenzstadt *Mörsburg* eben nicht überzeuget worden, vorzugreifen: *Zuer etc.* wollen wir nur zu selbstigem Gutfinden anheimstellen, ob bey dem Aufmerken, welches in der ganzen Umliegenheit, sonderheitlich bey den Protestanten, über diese Sache bereits entstanden ist, nicht ungleich räthlicher seyn dürfte, mehr erholten Pfarrer auf die ihm anvertraute Pfarren, und der damit verknüpften Seelsorge, als seinem vorzüglichen und wahren Berufsgeschäfte zurückfodern, und

N 4

ihm

ter Menschen. Von sich selbst mag er denken was er wil; sein Kopf mag ihm sehr wehe thyn, ohne daß der Teufel Schuld daran hätte.

³⁸⁾ Es hätte allerdings *Gasner* schon von seinem Bischof sollen auf diese Art geprüft worden seyn,

ihm wenigstens das zeither gepflogene Umherwandeln einzustellen etc.

Herr Gafner kam endlich im Monat September 1774. glücklich zu Klösterl an. Sein Aufenthalt allda war von keiner langen Dauer, indem er von Sr. Hochfürstlichen Gnaden dem Bischofe zu Regensburg nach Ellwangen begehrt wurde, wo er im Monate October oder November eben dieses Jahres anlangte. Der Ruf von den wunderbaren Kuren, die der Herr Pfarrer zu Klösterl in Ellwangen schon gemacht hatte, erscholl in Schwaben und Bayern mit einem solchen Eindrucke, daß alle Kranke, die ein erhärtetes Uebel und Geld ³⁹⁾ zum Reisen hatten, ihre Hülfe zu Ellwangen suchten. Das einzige Neben war von dem Miracelmacher zu Ellwangen, und man erzählte mir so erstaunliche Wunderwerke von ihm, daß ich keine andere Antwort zu geben wußte, als: daß durch den allerheiligsten Namen Jesu Wunder geschehen seyn, und noch geschehen können, trage ich keinen Zweifel, wohl aber zweifle ich, ob Herr Gafner die rechte Art hat, durch den Namen Jesu Wunder zu thun, gleichwie ich auch niemals glauben kann, daß die Krankheiten, die er mit dem Exorcismo zu heilen suchet, vom Teufel herkommen. Einige gute Freunde und Cavaliers,

³⁹⁾ Einträglich genug ist es worden; statt der gefallenen Wahlarten.

liers, die eine unparteyische Nachricht von den Gafnerischen Operationen haben wollten, überredeten mich, nach Ellwangen zu reisen. Ich gieng im Monate December 1774. in Gesellschaft hochansehnlicher Herren dorthin.

Da ich dem wohllebrwürdigen Herrn Gafner in der Operationsstube mein ehrfurchtsvolles Compliment machte, und zu ihm sagte, daß ich anher komme, um seine Wunderthaten zu sehen, beugte er sich, ohne ein Wort zu reden, und druckte, glaublich aus Demuth, die Augen zu.

Die erste Operation, davon ich die Ehre hatte, ein Augenzeug zu seyn, gieng mit der Fräulein von B*** vor, die einen lahmen Fuß hatte, und schon den vorhergehenden Tag ⁴⁰⁾ von dem geistlichen Arzte in die Kur genommen worden. Der Geistliche saß auf einem Sessel, die Patientin saß neben ihm. Er nahm sie bey dem Kopfe, sodann bey der Hand, und befahl im Namen Jesu, daß die Fraiß alsogleich kommen sollte. Die Krämpfungen waren allgemach da, und er stillte sie wiederum im Namen Jesu. Hernach erregte er in der Patientin verschiedene spasmodische Anfälle und Convulsionen, die er bald länger bald kürzer andauern, und wiederum

N 5

durch

⁴⁰⁾ Man muß es voraussetzen, daß diese Curen oft 2 bis 3 und mehrmalen fortgesetzt werden: bis es der Patient selbst satt hat. Denn ein Teufel hätte zwar sogleich pariren können: aber es war keiner da.

durch seinen Machtbruch *Coffet* verschwinden ließ. Nachdem sich also das arme Fräulein, ohngefähr eine Stunde lang, stark genug abgezappelt, ausgebehnet, und an allen Gliedern erschüttert hatte, befohl er ihr, auf dem gehaltenen lahmen Fuß zu stehen, und weiter zu gehen. Das Fräulein faßte Muth, stund vom Boden, wo sie sich immer herumgewälzt hatte, auf, und gieng Schritt vor Schritt im Zimmer ein wenig herum, dabey ich aber bemerkte, daß sie sich selbst Gewalt that⁴⁾. Auf dieses gab ihr der Geistliche mit dem Kreuze, so er wie ein Bischof trägt, auf die Stirn den Segen, murmelte etwas, das die Zuseher nicht verstehen konnten, herunter, und entließ sie. Die Anwesenden wünschten ihr Glück zu ihrer Genesung.

Bei dieser ganzen Operation fand ich keine Spur eines heiligen Werkes; daher wunderte ich mich nicht darüber, daß der geistliche Arzt den lahmen Fuß der Fräulein' von B * * * durch erweckte Krämpfungen, und allerhand spasmobische Anfälle curirt habe. Durch die *Distensiones* wurden die Nerven angezogen, alle Gliedmassen erschüttert, und die dicken Säfte am beschädigten Theil wurden durch die starke Bewegung flüssiger gemacht, daß also der lahme Fuß sich wiederum bewegen konnte, und zwar so lan-

⁴⁾ Diese Cur ist natürlich genug!

ge, bis die dicken Säfte wiederum anwachsen. Wie kan man eine solche ausgekünstelte ⁴²⁾ Art zu halten, ein heiliges Werk nennen? Der Name Jesus schien mir in dem Munde des Geistlichen nur ein Deckmantel des Heiligthums zu seyn.

Den zweyten Auftritt machte ein starker Bauernkerl, der die St. Veitssuche hatte. Dieser Kerl, der alles, was mit der Fräulein von B * * * vorgieng, angesehen hatte, war schon zubereitet ⁴³⁾, dasjenige zu thun, was ihm der Geistliche befehlen würde. Es brauchte also nichts mehr, dem Patienten seine Krankheit hervorzubringen, als ihn ernsthaft anzureden, die Hände auf das Genick und Stirn zu legen, und ihn zu rütteln. Da dies geschah, und sodann der fürchterliche Befehl ergieng, daß sich eben die Krankheit, wie er es zu haben pflegte, also gleich zeigen sollte, fieng der Kerl an zu tanzen, und mit den Fingern zu schnalzen. Er machte im Zimmer drey mal seine Reihe herum, dabey alle Zuseher etwas zu lachen hatten, selbst der Exorcist

lachte

42) Und wie kan der Teufel daran Schuld seyn, daß das Blut hie und da nicht gut circulirt, wenn es nicht gut ist!

43) Merkwürdig genug. Es gilt von allen Patienten, daß sie sich in die routine finden; gutwillig oder gezwungen.

lachte dabey 44). Ich wollte auf eine That, die durch den allerheiligsten Namen Jesu hervorgebracht wurde, nicht lachen; ich konnte mich doch dessen nicht enthalten, es gefiel mir gar zu wohl, wie der Bauer herum tanzte, als wenn er im Wirthshause wäre; ich war aber in meinem Sinne dabey böse, daß mit dem Heiligthume eine Comodie gespielt wurde. Nachdem der Geistliche den ermüdeten Patienten ausschmausen ließ, befohl er im Namen Jesu, daß sich die fallende Sucht zeigen sollte. Der Patient folgte, warf sich auf den Boden, tobte mit Händen und Füßen, wälzte sich hin und her, und brüllte wie ein Ochs. Auf das wiederholte Wort *Cesset* ward der Bauer ruhig gemacht, stund vom Boden auf, und trat zum Geistlichen hinzu, der ihn, ich weiß nicht mehr, auf heute Nachmittag, oder Morgen wiederum bestellte 45), vor ihm zu erscheinen. Indessen nahm der Geistliche einen andern Patienten, der auch schon im Zimmer war, in die Kur. Dieser war des Franz Thurners, Churfürstlichen Hofstapezierers aus München Sohn, der eben Epilepticus war, und auch den Anfall der Aufblähung des Magens dabey hatte. Der Geistliche, nach geschehenen gehörigen Vore-

berei-

44) Ohne Zweifel über den Teufel, der ihm so pariren und die christlichen Zuschauer im heiligsten Glauben befestigen mußte!

45) Denn es war Beweis genug für einmal.

bereitungen, ließ ihm auf drey *Tempi* den Bauch aufschwellen, und so wiederum auf den Nachspruch *Cesset* zurücke gehen. Ich fühlte die Ausdehnung des Bauches wie auch die Abnehmung desselben, konnte aber dabey nicht glauben, daß dieses Experiment der Teufel mit seiner Circumfession hervorgebracht habe, ich dachte vielmehr, daß der geistliche Tausendkünstler ⁴⁶⁾ eine physikalische Wirkungskraft angewendet habe, die der ohnehin rege gemachten Einbildungskraft den Vorschub gab. Hernach befohl der Geistliche, daß der Patient mit der hintfallenden Krankheit, wie er es gehabt hätte, solle geplagt werden. Der Patient ward taumelnd, fiel zu Boden, und schlug seinen Kopf an einen Kasten an. Nachdem er eine Zeitlang ausgezappelt hatte, stund er auf den gegebenen Befehl allgemach auf, und die Krämpfungen legten sich. Der Patient schnaufte hart, daher ließ ihn der vorsichtige Arzt austrasten, und gab ihm noch auf Vormittag eine Stund zu der neuen Marter.

Nun will ich die Operation, welche mit der Freyfrau von E — in Vicedoms Hause vorgieng, und dabey ich besonders aufmerksam war, mit allen Umständen erzählen. Die gnädige Frau mußte sich in einem Zimmer auf das Canape setzen, der Herr Pfarrer von Klosterl setzte sich aber auf einen Sessel neben sie. Er
der

⁴⁶⁾ So wird der Pfarrer Casner beschrieben.

hatte keine Stole noch Chorrock an, es war weder ein Licht noch Crucifix, noch Weihwasser zugegen. 47) Gleich zu Anfang fragte der Herr Pfarrer den G. R. von W. —, was seine Tochter für Krankheiten habe? Er gab zur Antwort: daß sie sehr an Convulsionen leide; er erklärte ihm ihre Symptomata und alle Zustände, die dabey vorzugehen pflegen. Auf dieses machte der Geistliche der Patientin einen Muth, daß sie durch den Namen Jesus könne kurirt werden, weil diese bösarige Krankheit ohnfehlbar von der *Circumcession*, oder teuflischen Anfechtungen ihren Ursprung habe. Er erzählte etwelche Facta, wie er dergleichen Personen schon unter seinen Händen gehabt, und glücklich kurirt habe, wenn sie nur einen festen Glauben auf den Namen Jesu hatten. Hierauf predigte er eine gute viertel Stund, wie uns der Teufel an Leib und Seele anfechte, was er für eine erschreckliche Gewalt über uns Menschen habe, und brachte aus der heiligen Schrift das Beyspiel von dem Job herbey. 48) Er sprach so dann von Sachen, die ihm in seinem Leben begegnet seyen, die aber gar nicht dabey passeten. Alle horchten ihm in tiefster Stille zu. Unter der Predigt beobachtete ich ganz wohl, daß er die Augen fast beständig geschlossen hielt, mit seinen zween Däumen das *Cingulum* rieb

47) Welches doch sonst in der römischen Kirche zur Ordnung und rechten forma exorcizandi gehört;

48) Eine sehr bekante Predigt, für den Pöbel.

rieh, ⁴⁹⁾ und zweymal das Schnupstuch herauszog, und seine Hände damit putzte. Nach diesem stund der Operateur von seinem Sessel auf, setzte sich zu der Patientin auf das Canape, und sagte zu ihr: Nun wollen wir im Namen Jesu anfangen, sind Sie nur standhaft, und haben ein rechtes Vertrauen auf diesen allerheiligsten Namen. Sogleich nahm er die Patientin beym Kopfe, drückte, mit der rechten flachen Hand die Stirne und rieb selbe, ⁵⁰⁾ mit der linken Hand aber berührte er zugleich das Genick, und mit dem Daumen und Zeigefinger, gab er, auf diesen nervösen Theil, einen festen Druck. Gleich hernach befahl er im Namen Jesu, daß der Seitenstich kommen sollte, weil ihre Krankheit, wie die Patientin sagte, jederzeit mit dem Seitenstich anfing. Der Seitenstich wolte aber nicht kommen. Der Geistliche befahl es zu zweymalen, daß der Seitenstich augenblicklich da seyn sollte. Die Patientin sagte aber! ⁵¹⁾ Ich empfinde keinen Schmerzen. Der Geistliche nahm sie bey der rechten Hand, und befahl das dritte mal, daß der Schmerz an der Seite sich alsogleich zeigen

⁴⁹⁾ Daher mehrere eine magnetische Kraft vermuteten.

⁵⁰⁾ Ist doch eine leibliche Wirkung, wider leibliche Gegenstände, und nicht wider den Teufel.

⁵¹⁾ Sie war zu vornehm, als daß sie mit dem Pöbel so leicht harmonirt hätte, in der operationsfolge.

gen sollte. Anstatt aber daß der Seitenstich kam, wurde der Kopf der Patientin taumelnd, und sie fiel in eine Fraiß; da sieng sie an das Maul zu krümmen, mit den Zähnen zu knirschen, die Augen zu verdrehen, mit den Händen und Füßen zu schlagen, und sich aufzubäumen. Jetzt haben wir es schon gewonnen! schrie der Geistliche hell auf lachend. ⁵²⁾ Er ließ die Patientin in diesem Zustande zwey Vater noster, und befahl so dann daß die Fraiß alsogleich weichen sollte, und sie setzte sich langsam. Nachdem der Herr Pfarrer die gnädige Frau ein wenig ausschmaufen ließ, sagte er zu ihr: Wir müssen noch mehrere Proben haben, die Fraiß muß noch einmal kommen recht stark, recht stark! Die gute Frau fiel das zweytemal in die Fraiß, wütete und tobte mehr als zuvor. *Cesset* sprach der Geistliche, und sie wurde ruhig. Auf dieses befahl er, daß die Patientin sollte den Verstand verlieren, völlig sollte sie ihn verlieren! schrie er drey mal, ⁵³⁾ und sie fiel in ein *Delirium*, während desselben schafte sie an, daß man ihr Feder und Dinte bringen sollte, und daß der Brief alsogleich auf die Post getragen werde. Sie schwätze noch mehrere lächerliche Sachen daher. Es ist genug, sprach der Geistliche, ich befehle im Namen

⁵²⁾ Sein Beren hätten wir erwartet.

⁵³⁾ Ohne Zweifel sahe sie den Gafner immer an; und dis schreiben mußte nun freilich befolget werden.

Namen Jesu, daß der Verstand alsogleich wiederum komme, und er war da. Wie fragten sie, ob sie wisse, was sie gesagt habe, und sie antwortete: ich weis von nichts. Es ist noch nicht genug, sagte der Geistliche zu der Patientin, Sie müssen alle die *Tentationes* haben, wie Sie vom Teufel am Leibe sind angefochten worden. Er machte, daß sie jetzt das Herzklopfen, so er beim Anfang seiner Operation nicht hervorbringen konnte, bekam. Er ware auch so künstlich ihr die rechte Hand, welche er hielt, starr zu machen. Ich rührte in der linken Hand, welche gelenk war, Zuckungen. Dis war alles noch nicht genug, die so sehr geplagte Frau mußte auf des Geistlichen Befehl mehrmalen in ein Fräß fallen, und zwar wie er es haben wollte, in eine schreyende, und da schrie die Patientin erbärmlich, und die Krämpfungen waren scheußlich anzusehen. Er ließ sie darinn benläufig drey Minuten, und sodann befohl er mit einem herrschenden und groben Ton, wie er es allezeit zu machen pflegt ⁵⁴⁾ daß diese Ansechtung so gleich weichen sollte, und die Patientin schien ruhig da zu sitzen. Wegen vielen Kirren und Schreyen schnaufte sie hart, und der Geistliche war so gnädig, sie ein wenig ausrasten zu lassen. Die Marter war aber noch nicht vollendet. Die arme gnädige Frau mußte bald wiederum

54) Ohne Zweifel grob gegen den Teufel. Ob er sonst höflich ist. —

berum herhalten. Sie sind auch mit dem Zorn angefochten worden, sagte der Geistliche zu ihr. Ja ich war auch zornig gab sie zur Antwort. Nun, sprach er, sollen Sie einen grossen Zorn haben, und da derselbe anrückte, schrie der Pfarrer, noch mehr, noch mehr! Dieses Experiment war das fürchterlichste, und auch das verschlagenste. Die vom Zorn angeflammte Frau, nachdem sie eine Zeitlang auf dem Canape mit unverrückten Augen, mit ausgespannten Armen, halbgebognen Fingern, und bleckenden Zähnen, ohne ein Wort zu reden, da saß, sprang sie auf einmal auf, und gieng auf mich, der ich am Fenster stand, in voller Raserey los, und wollte mich beißen oder krazen. Ich nahm sie aber bey den Armen und hielt sie fest, und sagte zweymal: Ich fürchte keinen Teufel. ⁵⁵⁾ Ich ließ sie los, und sie sprang das zweytemal auf mich los; ich faßte sie wiederum, und da ich sie hielt, schrie sie aus vollem Rachen: **Du Unglaubiger** ⁵⁶⁾ **Druden**, giebt es, aber keine **Hexen**. Ich lachte darüber, und wie ich sie noch bey den Armen hielt, so brachte ich sie auf das Canape, worauf der Geistliche ihr den Zorn, durch den Wachspruch *Casset*, wiederum abnahm. Ich dachte, mit was vor einem Gewissen kann ein Priester im Namen Jesu eine sünd-

⁵⁵⁾ Und er war doch nicht Gasner! und hatte keinen exorcismus!

⁵⁶⁾ Sapienti fat. Dis war ziemlich blos gegeben.

sündhafte Leidenschaft in dem Gemüthe eines Menschen erregen? Wie soll Gott in einer bösen und sündhaften Sache, wo die Creatur den freyen Willen nicht hat, ein Werkzeug abgeben können? Dieser Austritt schien mir ein listiger Streich, 57) den mir der heilige Mann hat spielen wollen, gewesen zu seyn: denn da ich kein Bewunderer seiner Operationen war; sagte er über mich einen Groll, und wollte durch ein Schreckbilo meine Seele zaghaft machen. Gott aber, den ich allein fürchte, stund mir bey, und das Gafnerische Strategema ward zu Schanden gemacht. Den Gafnerischen Anbetern thut es freilich wehe, daß ich den Sieg erhalten habe, und suchen auf alle mögliche Art, selben also zu verfinstern, daß mir ja keine Ehre überbleibt; aber die Sonne der Wahrheit durchdringt alle finstere Wolken der Erdichtungen. Gleichwie die Patientin, um dem Befehlgeber in allen Stücken den blinden Gehorsam zu leisten, in einen Zorn ausbrach; so fiel sie auch bald vorwärts, bald rückwärts, wie es der Geistliche haben wollte, und stund auf seinen Befehl vom Boden auf. In beyden Fällen hatte ich den Arm der Patientin in meiner Hand, und

D 2

fühlte

57) Sehr gut gerathen! In solchen Felsöhren kan man ja leicht das übrige versteckte Thier erkennen.

58) Auch diese Absicht muß man merken; sonst wären es natürliche Krankheiten, aber nun weiß man nach dieser Probe, daß der Teufel dem Gafner zu Gebote steht.

fühlte nichts steiffes noch krampfartiges. Diese wunderliche Proben, oder *Præcepta probativa*, um die Unglaubigen, ⁵⁸⁾ wie der Herr Pfarrer von Klösterl zu sagen pflegt, zu überweisen, daß dergleichen Krankheiten von dem Teufel herkommen, dauerten zwey ganzer Stunden, nämlich von halb 11 Uhr früh bis halb 1 Uhr. Und noch war der Versuchteufel nicht ausgetrieben. Die Freyfrau von L* mußte sich Nachmittag wiederum bey dem Operateur stellen. Indessen da sie das Mittagmahl einnahm, ⁵⁹⁾ klagte sie sehr über das Kopfweg.

Nachmittag gieng die Kur mit eben dieser Patientin in dem Hause des Herrn Pfarrers von Klösterl vor. Die Operation dauerte nur dreynviertel Stund. Der Geistliche machte ihr wiederum Muth, und prägte ihr das Vertrauen und den Glauben auf den Namen Jesu ein, nahm sie bey der Hand, und befahl, daß sich bald dieser, bald jener epileptische Anfall zeigen sollte, die sich auch einstellten, aber ganz gelind. In der Ordnung, wie er die Spasmos kommen ließ, vertrieb er sie auch. Nun ist alles vorbey, sagte der Geistliche, und Sie sind geheilet. Wenn Ihnen aber ein dergleichen Zufall wiederum
übet

⁵⁹⁾ Die Tischgesellschaft mag sehr verschiedene Gedanken gehabt haben; und die Patientin konnte doch nicht unrecht haben, da sie sich exorcisiren ließ.

über kurz oder lang begegnen sollte, so will ich es Ihnen lehren, wie Sie sich selbst kuriren können. 60) Es soll die Frau kommen, befohl der Geistliche, sie kam, und die gnädige Frau krümmte nur ein wenig das Maul, und zuckte mit den Händen und Füßen. Nun denken Sie nur im Gemüthe auf den Namen Jesu, und das Uebel wird weichen, sprach ihr der Geistliche zu. Sie that es, und wurde ruhig darauf. Diese Prob machte der Herr Pfarrer zu fünfmalen, und da sie zweymal das Kreuz dazu machte, sagte er zu ihr: Dis ist nicht nothwendig. Sie sehen also meine gnädige Frau, sprach weiters der Geistliche, wie Sie Ihnen selbst helfen können, wenn Sie mit einer solchen Krankheit von dem Teufel angefochten werden. Denken Sie mit einem festen Vertrauen auf den Namen Jesu, und der Teufel muß mit seinen Infestationen weichen. Auf dieses mußte die gnädige Frau vor dem Herrn Pfarrer niederknien, er legte seine Stolle an, zog ein Kreuz, so einem bischöflichen gleich sieht, hervor, nahm es in die rechte Hand, und setzte es ihr auf die Stirn; mit der linken Hand aber hebte er ihr den Kopf, dabey murmelte er etwas her, heyläufig drey Vater noster lang, so die Umstehenden

D 3

60) Wenn sie nemlich die hypothele behält, vom Teufel. Denn sonst wuste sie ja den Namen Jesus, und Kreuz machen, schon lange.

henden nicht verstehen konnten. ⁶¹⁾ Die Frey-
 frau von L * stund von dem Boden auf, und
 es wurde ihr zu ihrer Genesung Glück gewünscht.
 Geschehen den 21 December 1774.

Es fiel dem Herrn Grafen von S * *,
 der alles obige mit unbefangenen Augen ange-
 sehen hatte, ein, eine Probe mit dem geistlichen
 Arzte zu machen, ob er ohne Betastung eine
 Wirkung hervorbringen könnte. Er fragte den
 Geistlichen: Können Sie mich an dem
 Darmsichte oder Colica, an der ich öfters
 leide, kuriren, aber ohne Anrühren?
 Warum nicht, sprach der Geistliche, wenn
 Sie nur ein rechtes Vertrauen auf den
 Namen Jesu haben. Das habe ich, ant-
 wortete der Herr Graf, und glaube als ein
 guter Christ, daß Jesus als Gott allwir-
 kend sey. Sie müssen auch glauben, sprach
 weiters der Geistliche, daß ihre Krankheit
 von den Anfechtungen des Teufels her-
 kommen könne. ⁶²⁾ Das halte ich mich in
 Different, gab der vernünftige Herr Graf zur
 Antwort. Der Geistliche fieng an, im Namen
 Jesu

⁶¹⁾ Dis besagen mehrere, daß man dis Gemur-
 mel nicht verstehen kan. Es gehört zum Hands-
 weck.

⁶²⁾ Sie müssen ihren gefunden Verstand unge-
 braucht lassen, und auf meine Operationen ganz
 allein sehen, die ich wider den Teufel ein für alles
 mal eingerichtet habe. — —

Jesu zu befehlen, daß sich die Colica alsogleich zeigen sollte, sie kam aber nicht. Er befaß es zum zweytenmal, und der Exorcismus machte keine Wirkung. Der Geistliche stund von seinem Sessel auf, und wollte zu dem Herrn Grafen hinzutreten; da man ihm aber sagte, daß er nur sitzen bleiben sollte, wurde er ein bißchen zornig, und befaß auf das neue mit einem Ton, der seinen Zorn anzeigte, drey mal nach einander, daß die Colica augenblicklich da seyn sollte. Es war aber alles umsonst, der Teufel konnte das Darmgicht, ohne Anrührung des Herrn Pfarrers nicht erwecken. Der Geistliche nahm die Ausflucht, zu sagen: Wir sehen also, daß diese Krankheit natürlich sey. ⁶³⁾ Dieser Zufall ereignete sich in dem Vicedomehause, wo nur sechs Personen samt dem Pfarrer zugegen waren. Dieses Experiment gab mir einen nicht geringen Stoff zu glauben, daß unter den Casu nerischen Kuren ein *Secretum naturale* dahinter stecke.

Ich hatte mir schon bey meiner Reise nach Ellwangen vorgenommen, alles stillschweigend all dort anzusehen; doch wollte ich fragen: Ob die Epilepsie, die bey der Freyfrau von E* durch den Exorcismus, wie es schien, sich zeigte, ein *Maleficium* gewesen sey?

D 4

Der

⁶³⁾ Und doch sollte der Herr fest glauben, daß sie vom Teufel sey! Ein aetiges Echapatoire, da könn ten Zweifel dabey bestehen.

Der Herr Pfarrer antwortete: Nein, es war nur eine *Circumfession*. Ich sagte darauf: daß ich die *Theologie* zu Rom studirt habe; aber von einer *Circumfession* oder teuflischen Anfechtung auf unsere Körper, habe ich nichts gehört; so viel weiß ich doch, daß das *Armamentarium Ecclesiasticum* des P. Ubaldo Strobers eines Franciscaners, der von der *Circumfession* so viel redet, zu Rom sey verbotzen worden. Der Herr Pfarrer gab mir mit einem erhitzen Eifer zur Antwort: Meinerwegen kann mich Rom schon einsperren lassen, ich leide alles. ⁶⁴⁾ Dis gieng vor in des Bicedomshause.

In dem Tafelzimmer Sr. hochfürstlichen Gnaden zu Ellwangen, wo ich die Gnade hatte zu speisen, fragte ich einmal den Herrn Pfarrer von Klostert: Sind ihre wunderbare Kuren Mirakel? Es sind keine Mirakel, antwortete er. Ich stuzte darüber, und sagte: *Sanationes, quæ sunt per causam supernaturalem, sunt miraculose, atqui Sanationes quas videmus sunt* ⁶⁵⁾ *per causam supernaturalem,*

⁶⁴⁾ Entschlossenheit genug; er verrät aber, daß er weiter nicht antworten kann. Die *Distinction* ist artig; *possessio*, *obfessio*, *circumfessio*; vielleicht auch noch *præfessio*, *postfessio*, *transfessio*, *subfessio*. Keine Lehre, von dem Teufel.

⁶⁵⁾ Nemlich, *sicut reuerendus Gasner solet dicere et docere.*

denreiche Geburt Christi die Gewalt des Teufels gebrochen worden sey. Die Heiden wußten nichts von der *Circumfession*, und wir Christen sollen jetzt *deterioris conditionis* seyn, und mit teuflischen Krankheiten oder mit der *Circumfession* geplagt werden. Das *Missal* her! schrie der Herr Gafner, da siehet es, daß der Teufel uns Krankheiten verursachen kann. Ein fürstlicher Bedienter brachte alsogleich das *Missal*, und er zeigte mir die *Benedictionem aqua*, wo geschrieben stehet: *Ut Creatura tua mysteriis tuis serviens, ad abigendos daemones, morbosque pellendos,* ⁶⁸⁾ *divina gratia sumat effectum.* Ich sagte darauf: Durch die Worte *morbosque pellendos* will die Kirche ⁶⁹⁾ nicht sagen, daß die Krankheiten vom Teufel herkommen, sondern daß wir von allen natürlichen Uebeln, so dem Leibe zustossen können, beschützt werden. So ist auch die letzte Belung eingesetzt, damit wir zum Theil durch dessen Kraft von den natürlichen

⁶⁸⁾ Hier möchte Gafner eben nicht so leicht zu widerlegen seyn, wenn er sich zumal auf ältere Zeiten, und alte *Missalia*, und jene Schriften, von der Gewalt des Teufels bezöge, seit der Zeit des *Malleus maleficarum*, und solcher Auszügen von gesunden Verstande der Lehrer in der Kirche. Ein andermal mehr hievon.

⁶⁹⁾ Heut zu Tage ist zu verstehen, vermöge des vorigen Anmerkung.

sichen Krankheiten befreyet, und gesund werden. Es ist ja klar, daß das Weihwasser für natürliche Zufälle gebraucht werde: ich segne mich 3. Ex., bevor ich in Wagen steige, damit ich auf meiner Reise keine Gefahr laufe, umgeworfen zu werden. Der Herr Gasner gab mir darauf diese unerwartete Antwort: Und wenn Sie umgeworfen werden, wer thut es, als der Teufel. ⁷⁰⁾ Ich konnte mich des Lachens nicht enthalten, und stieg in den Wagen, ohne zu fürchten von dem Teufel umgeworfen zu werden.

Eine einfältige Antwort harmonirt noch mit einem frommen Manne; aber grobe und stolze Reden stehen der Frömmigkeit so entgegen, wie ein Floßknecht und Kapuciner. Wer hat dem Herrn Pfarrer von Kloster den mindesten Anlaß gegeben, daß er öffentlich in der Operationsstube diejenigen, die da nicht glauben ⁷¹⁾ zu Esel und Ochsen machte, und wenn es auch der Kaiser wäre. Ein kaiserlicher und churfürstlicher Kammerherr verwies ihm aber seine Grobheit, und gieng aus der Stube. Ein ge
reuer

⁷⁰⁾ Ehedem war dieß eine sehr gemeine Lehre. Es ist aber keine eigentliche Lehre der Kirche.

⁷¹⁾ Dieß ist sehr merkwürdig! Solche grobe Brocken verschluckt aber die gemeine Erzählung, die lauter Wunder verkündigt. Gasner hatte vor 300: 400 Jahren leben sollen; da man die Kaiser noch absetzte, um der Pfaffereyen willen.

treter Verkündiger der Gasnerischen Wunderkuren sagt alles, was zu dessen Ruhm seyn kann.

Ich übergehe andere Operationen des Herrn Pfarrers von Klosterl, dabey ich Augenzeug war, und nichts anderes wahrnahm, als eine Kunst, die Phantasie des Patienten also zu lenken, daß er thut, was man ihm befiehlt. Die Kunst verläßt aber den Operateur bisweilen, wie ich es bey der Frau Musmannin, die Lungensüchtig war, gesehen habe. Dieser Frau konnte er zwar einen trockenen Husten zumege bringen, aber das Fieber, so oft er es auch befahl, konnte er ihr nicht machen. Sie war zu alt dazu, und ich habe ohnehin gehört, daß seine Kuren mit den alten und gar jungen Leuten nicht gut anschlagen. ⁷²⁾

Ich habe noch keine Meldung gethan, wie der Herr Pfarrer von Klosterl die Besessenen zu behandeln pfleget. Die Rolle, welche er mit diesen Leuten spielt, ist so unterhaltend, daß man zu Ellwangen sagt: Gehen wir in die Gasnerische Comödie? Da ich Nachts um neun Uhr mit andern Cavalieren in die Operationsstube hineintrat, sah ich den Herrn Pfarrer bey einem Tische, darauf zwey Lichter stunden, sitzen. Neben herum waren für den Adel zwey Reihen der
Sessel

⁷²⁾ Ebenfals richtig beobachtet! Schärfer und besser, als wenn protestanten es wären, die beobachteten.

Sessel gestellt, ⁷³⁾ hinter denselben war der Platz für die übrigen Zuseher. Auf der Seite des Tisches stunden die Besessenen, und andere Preste haste, und unter denselben auch der Herr Riedmayr, ein berühmter Exorcist aus München, der an seiner rechten Seite die Magdalena Sölnerin, eine Mahlers Tochter aus München, als eine Besessene hatte. Dieses Mägdelein, da sie mich erblickte, schrie sie auf: Da kommt unser Freund. Ich schwieg still, da sie mich aber bey dem Namen nannte, sagte ich: Die Sprache einer boshaften Person kenne ich, bitte meines Namens zu verschonen, sonst gehe ich aus der Assemblee. ⁷⁴⁾ Der Herr Pfarrer rief: Still, und der boshafte Teufel nannte mich nicht mehr. Ich muß doch sagen, wie mich dieses Mägdelein hat kennen gelernet. Schon vor vier Jahren, da sie noch nicht sechzehn Jahre hatte, wurde diese Person von denen Exorcisten als eine Besessene herumgezogen. Einmal erzählte man mir, daß ein Capuciner von ihr wirklich den Teufel ausgetrieben habe, und daß er zum Zeichen seiner Ausfahrt mit seinen Klauen fünf schwarze Striche ⁷⁵⁾ ob der

⁷³⁾ Es wird ganz ordentlich der vornehme Zuspruch erwartet. Eine Gesellschaft zu Ehren des heil. Glaubens von Teufel, hätte daraus werden können.

⁷⁴⁾ Vol von Bedeutung und Emphase, ist diese Anzeige.

⁷⁵⁾ Von fünf teuflischen Fingern, die freilich schwarz

der Thüre an der weissen Wand unauslöschlich hinterlassen habe. Gleichwie ich von allen aufferordentlichen Dingen nichts glaube, wenn mich das Factum nicht überweiset, so gieng ich den 25sten April 1772 in das Haus des Waghlers, wo man mir die Lenerl vorführte, und die ganze Historie, wie sie durch ein Maleficium den bösen Geist hineingeschluckt ⁷⁶⁾ wie er sie geplagt, und endlich ihren Leib verlassen habe, mit allen Umständen erzählte. Ich machte mit der Lenerl die sichere Probe einer wahren Besiznehmung, und da keine einzige davon Stich gehalten, und die schwarzen Striche mit Tusche gemahlt, gefunden worden, kam der Betrug auf, und die Lenerl wurde in das Arbeitshause gethan, examinirt, und nachdem sie ihre Berrügereyent freywillig gestanden hatte, ⁷⁷⁾ auf ein Jahr zur Arbeit in der Auerfabrick condemnirt; sodann kam sie wiederum zu ihren Aeltern, und man spürte an ihr keine Besessenheit, wohl aber hysterische Krankheiten. Da nun der Ruf des Herrn Pfarrers von Klosterl nach München kam, daß er eine besondere Kraft habe, die Teufel von den besessenen

schwarz waren! o Uberglaube! Und man will über Freigeister schreien und spotten!

⁷⁶⁾ Ehedem mit einem Stück Sallat oder einer Pflaume. So voll Teufel möchte Gafner die christliche Welt wieder machen, und also den christlichen Glauben bestärigen! o klägliche Christenheit!

⁷⁷⁾ Sehr merkwürdig.

besessenen Personen auszutreiben, ward diese Lenerl gleich wiederum besessen, fiel einmal in der Nonnenkirche auf dem Anger über zween Stühle hin, und da glaubte 78) man ganz gewiß, sie müsse besessen seyn; sie fand also gute Leute, die ihr das Geld gaben, nach Ellwangen zu reisen.

Nun eben diese Magdalena Sölnerin war die erste, 79) mit welcher der Herr Pfarrer von Albstertal die Comödie zu spielen anfieng. Ich kann diesen Auftritt nicht anders nennen, weil weder eine Kirchencereemonie, weder ein Exorcismus oder Gebet aus dem *Rituale Romano* dabey beobachtet und gesprochen wurde. O wie wurden die frommen Ohren beleidigt, wenn man bey einem berrugvollen Spiel 80) den verehrungswürdigen Namen Jesu hat hören müssen! das Spiel fieng an, das Mägdelein warf sich vor den Füßen des Exorcisten nieder, schleuderte mit dem Kopfe so sehr herum, daß die Haube hinwegflog, und die Haare zerrauft herunter hiengen. Der Exorcist fragte: Wie heißt sie? Lenerl — Wie lang ist sie besessen? Sechs Jahre. — Ist keiner zugegen, der es wissen kann? der Herr Kiedmayr, ein Weltpriester von München, der diese Person nach Ellwangen geführt hatte, antwortete: Ich becheure bey meiner
prier

78) Leider Glauben genug an den Teufel; und wenig christliche Erkenntnis von Gott.

79) Gut gewählt; sie verstund ihre Scene.

80) Ehre für diesen so herzhaften Censor!

priesterlichen Würde ⁸¹⁾, daß diese Creatur sechs Jahre besessen sey, und was unbarmherzig war ⁸²⁾, so wurde sie vor drey Jahren in das Zuchthaus datum gesperrt. Das ist nicht recht, predigte der Herr Pfarrer, arme Personen können sich, um Almosen zu erhaschen, als Besessene verstellen, nicht aber eine Person wie diese ist; sie ist wahrhaft besessen, und derjenige, der es nicht glaubt ⁸³⁾, thut ihr die Ehre abschneiden, und begehet eine Tod-sünde. Ich steckte mein Gesicht zwischen den Händen, und dachte: der grosse Mann reformirten Hofrath zu München, der die Bosheit und Betrügerey dieser Person gestraft hat. Er weiß zum Voraus, ohne einen Exorcismus ⁸⁴⁾ gemacht zu haben, daß sie besessen sey, und will so gar, daß man es unter einer Tod-sünde glauben soll. *A doctrina Gassneriana libera nos Domine!* ⁸⁵⁾ Der Exorcist fragte weiter: Wie ist

⁸¹⁾ Irigir behenert.

⁸²⁾ Um des schelmischen Teufels willen, wird die Obrigkeit einer Unbarmherzigkeit beschuldigt. Es mag wol so eine — — noch Barmherzigkeit werth seyn!

⁸³⁾ Gassner macht Glaubensartikel für alle Christen.

⁸⁴⁾ Probativum, wie er ihn zu nennen beliebt.

⁸⁵⁾ Es gehöret noch mehr in diese Litaney. Wir müssen aber auch das unsre thun; sonst hilft Litaney singen, so viel als Gassners exorcismus.

ist sie besessen worden? — Es ist mir gethan worden, und in einer Speise habe ich den Teufel bekommen. Dis glaubte der einfältige Mann, wenn er aber nur ein wenig in die Schriften der Herenstürmer hinein geschauet hätte, so würde er den Ungrund dieser Zauberer gefunden haben. Die ganze Vernunft entsetzt sich ⁸⁶⁾ ein solches zu glauben. Nachdem der Exorcist noch einige andere Fragen an die vermeynte Besessene gestellt hatte, erweckte er in ihr, durch seine geheimnißvolle Kunst, die hysterischen Krankheiten, denen sie ohnehin unterworfen war; er ließ sie auf dem Boden herumzappeln, und machte sie wiederum ruhig. Das allgemeine Experiment mußte auch vorgezeigt werden; er setzte die rechte Hand des Mägdeleins mit auseinander gedehnten Fingern auf den Tisch, und schrie dreymal: Die Hand soll bockstarr ⁸⁷⁾ seyn! Ein beherzter Cavalier wollte davon überzeugt seyn, hub einen Finger nach dem andern auf, und endlich die ganze Hand. Der Exorcist machte dazu kein gutes Gesicht, er wurde böse, ergrif des Mägdeleins linken Arm, streckte denselben aus, und befahl mit einem fürchterlichen Ton: Daß dieser Arm wie ein Eisen ⁸⁸⁾ starr seyn sollte;

⁸⁶⁾ Concedo wird Gasner sagen; aber man muß glauben ohne sich an seine Vernunft zu kehren. Wer dis thun will, kan sich so viel Teufel überall schaffen, als sonst Creaturen Gottes sind.

⁸⁷⁾ Ein neuer Terminus zu exorcistiren.

⁸⁸⁾ Er meinet wol einen sehr dicken Stab Eisen.

solte; aber auch dieses Experiment wurde durch den gedachten Cavalier lächerlich gemacht ⁸⁹⁾, indem er ihren Arm wie einen Keif bog. Der Hochgeborne wollte darauf, um eine Besessenheit herauszuforschen, mit ihr französisch reden; sie gab aber darauf zur Antwort: Ich verstehe nur Deutsch. Der Exorcist wollte sich keinem weitem Gespötte aussetzen, nahm die Magdalena Sölnerin bey dem Kopfe, bannete den Teufel in ihren rechten Fuß hinab, ⁹⁰⁾ entließ sie so im Frieden, und bestellte sie auf morgen.

Sodann trat eine andere geglaubte Besessene auf das Theater, sie war eine ledige Weibsperson von ungefähr 24 Jahren. Der Exorcist verfuhr mit ihr, wie mit allen andern dergleichen betrübten Personen; er stellte nämlich einige Fragen an sie, hernach ließ er sie in die nämliche hysterische Zufälle und Convulsionen, denen dergleichen sogenannte betrübte Personen unterworfen sind, fallen, und nahm das gemachte Uebel wiederum hinweg. Etwas besonders, so die Zuseher in Verwunderung setzte, war dieses, daß er sie sterbend machte, und sie schien, da sie in des Exorcisten Armen lag, in der *Agonia* zu seyn. Zween Medici griffen die Puls, und fanden sie wie eines
Sterb

⁸⁹⁾ Ehre für den Cavalier, Schande dem Gafner; der selbst bockstarr gewesen seyn muß.

⁹⁰⁾ Da sitzt er gut; wird nur das Sehen hindern, und den Fuß bockstarr machen.

Sterbenden. Wenn ich ein Medicus gewesen wäre, hätte ich die anscheinend sterbende Person in meine Arme genommen, und die Proben gemacht, ob keine Verstellung dahinter stecke, und ob nicht etwa der Exorcist dem Arme der Patientin, den er ohnehin hielt, durch das starke Drücken, den Lauf der Pulsader genommen habe. Der Exorcist war mit diesem Experiment so wohl zu frieden, daß er die Kreatur nicht länger quälte, sondern dem Teufel befahl auszufahren, und sie sperite darauf das Maul auf, ⁹¹⁾ und da hieß es, der Teufel ist ausgefahren. Einer, der hinter meinem Sessel stand, sagte ganz leise: Ich sehe den bösen Geist schon oben schweben. Dieser Phantast hatte aber allein das Glück ein solches seltenes Phänomen zu sehen. ⁹²⁾ Es war schon halb zwölf Uhr Nachts, und ich gieng in meine Herberge. Ein Tag war mir genug, die Gafnerische Comödie angesehen zu haben. Ich verließ die bezauberte Stadt Ellwangen, setzte mich zu Hause sogleich an das Pult, und schrieb folgende Gedanken nieder.

P 2

Meine

⁹¹⁾ Wie in Bildern; da kan man es am ersten sehen.

⁹²⁾ Der hatte den stärksten Glauben, mußte auch schon beiläufig wissen, wie der böse Geist ausfiehet.

Meine Gedanken über die wunderbaren
Kuren des wohllehrwürdigen Herrn
Gafners zu Ellwangen.

Ich dachte bey mir, da ich seine wunderbare Kuren, die in dem Namen Jesu geschehen, mit unbefangenen Augen ansah: Ist es wohl möglich, daß bey einer solchen Kurierungsart, wo die Krankheiten im Namen Jesu erweckt werden, der Finger Gottes seine Allmacht ausübe? — Ich habe weder in den Apostelgeschichten, noch in den Lebensbeschreibungen der Heiligen jemals gelesen, daß sie die Kraft des Namen Jesu angewandt haben, Krankheiten zu erwecken, oder daß sie um einen Patienten gesund zu machen, ihn zuvor krank gemacht haben. Es hat auch Jesus Christus, da er auf unsrer Erde war, seine göttliche Kraft in Gesundmachung der Pesthaften niemals gezeigt, mit Erweckung der Krankheiten. Er hub aus dem Grunde das Malum, und machte den Kranken *instanter* und *durabiliter* gesund. ⁹³⁾ Diese göttliche Kraft hat er seinen Aposteln versprochen, da er Marci Kap. 16. v. 18. spricht: Auf die Kranken werden sie die

⁹³⁾ Alles gut, wird Gafner sagen; aber ich mus es anders machen, weil ich nicht Jesus bin. Ich mus probatius gehen, dis vermehrt den Glauben der Leute. Er hat Recht, die Leute werden endlich aus Christen wieder Juden und Heiden werden, um viel zu glauben.

die Hände legen, so wird es ihnen besser werden. Er sagt nicht: Sie werden Krankheiten hervorbringen, und so wird es besser mit ihnen werden. Da also die Nachfolger der Aposteln, nämlich die Priester, und die Gott geweihten Geistliche keine andere Verheißung von Christo dem Herrn empfangen haben, die Kranken gesund zu machen, als wie er es gelehret, und bey dem Evangelisten Marcus versprochen hat; so sehe ich nicht, wie der Pfarrer Gafner vom Herrn kann gesandt seyn, 24) die Kranken auf eine ganz andre Art zu heilen. Es schauderte mir die Haut, so oft ich den Geistlichen schreyen hörte: Im Namen Jesu soll sich diese, oder jene Krankheit alsogleich zeigen. Wie kann der süßeste Name Jesus zu einer bösen Sache, wie jede Krankheit ist, gebraucht werden? Wäre dieser Name, nicht fürchterlich, wenn durch dessen Aussprechung der Mensch alsogleich in eine Krankheit, zum Exempel in die Fraiß fiel? Und doch ist es so. 25)

3

Es

24) Dieser Herr ist ein Freygeist, oder ein heimlicher Ketzler, denn es stehet schon im Malleus maleficarum aus dem S. Thomas, daß solche Zweifel procedunt ex radice infidelitatis, quae in baptizato haeresis nominatur. Solche alte Grundsätze hat Gafner vor Augen.

25) Bey Gafnern und bey den Seinigen. Gafner gehört dazu, um die Fraiß zu erschaffen.

Es sagt zwar der Herr Gafner, daß er die Krankheiten bey dem Patienten darum kommen lasse, um zu wissen, ob die Krankheit seinen Ursprung vom Teufel habe, oder ob sie natürlich sey; dahero mache er das *Praeceptum probativum*, zeigt sich auf selbiges die Krankheit; so ist es ein wahrhaftes Zeichen der *Circumfession*, oder teuflischen Anfechtung; zeigt sich aber auf das *Praeceptum probativum* die Krankheit nicht, so ist sie natürlich, und im letzten Falle kan der Herr Gafner nicht helfen, und der Name Jesus macht keine Wirkung. Gut! Woher hat der Priester die Gewalt: z. E. bey einem Sichtbrüchigen, Lahmen, Blinden, Tauben, Stummen, Podagriften, oder Wassersüchtigen das *Praeceptum probativum* zu machen? Wo ist die Lehre zu finden ⁹⁶⁾, daß dergleichen Krankheiten vom Teufel herkommen? Alle Gewalt, die den Gott geweihten Personen eigen ist, muß aus dem Evangelium hergeleitet werden; da wir aber von einer dergleichen Gewalt, das *Praeceptum probativum* bey dergleichen Krankheiten zu machen, in dem Evangelium nichts finden; so können wir auch nicht glauben, daß die Priester und Gote geweiht

⁹⁶⁾ Wenn ich im Ernst antworten sollte: wolte ich es anzeigen. Aber ich bin es gewis, daß dieser Herr zwischen christliche Lehre und scholastische Theologie unterscheidet; welches ich sehr gern zusehe.

Krankheiten, die der Teufel verursachen soll, heilen könne. Die Wirkung durch den Namen Jesu geschieht ja von Gott, und wer will der Allmacht Gottes Schranken setzen ⁹⁹⁾? Der Herr Gasner sagt ja, daß er nach dem Beispiele der Apostel die Kranken im Namen Jesu heile. Wo ließe man aber, daß die Apostel nur die teuflischen nicht aber die natürlichen Krankheiten, geheilet haben? Wo ist zu finden, - daß sie ein *Praeceptum probativum* gehabt haben? Ich mag also die Gasnerischen Grundsätze, und seine Operationen betrachten wie ich will, so sind sie nicht apostolisch, sondern führen ein neues Gebäude auf ¹⁰⁰⁾, das in der Kirche noch niemals ist gesehen worden.

Ich hätte beynähe diese meine Gedanken für Anfechtungen des Teufels gehalten ¹⁰¹⁾, wenn ich nicht
nicht

⁹⁹⁾ Wer wil es aber dem Gasner übel nemen, daß er sich einen Rückhalt macht?

¹⁰⁰⁾ Neu möchte ich es nicht nennen. Gasner könnte sich auf praescriptionem, a tempore immemoriali berufen, (daß man den Pöbel ehedem als so gelehret, auch ohne das Wort, circumfessio; wenn gleich denkende Leute das nicht glaubten, was sie den Pöbel lehren.) Gasner wil das alte eingefallene Gebäude wieder erneuern.

¹⁰¹⁾ Gasner wird es wol wissen: daß dis freilich eine geistliche circumfessio ist; der Herr Verfasser komt schwerlich mit Gasnern durch, wenn es darf bey dem alten bleiben.

nicht den heiligen Vorsatz gemacht hätte, die Ehre Gottes und der Kirche zu retten. Mein gutes Gewissen sprach mir also zu, der Vernunft den weitem Lauf zu gönnen, und ich kam auf diese Gedanken: Nach den Grundsätzen des Herrn Gafners erwecket der Teufel in dem Patienten die Krankheiten: Jesus heilet die von dem Teufel erweckte Krankheiten, und zwar so oft, als es der Herr Gafner befiehlt. Hier haben wir offenbar eine *Collisionem inter Deum et Diabolum*. Lassen wir einmal diese Zusammenstoßung mit Gott und dem Teufel zu, so sind wir aufgelegt Manichäer, und bekennen mit ihnen, daß es zwey *Principia* gebe, wovon aus einem das Gute, aus dem andern das Böse fließe¹⁰²⁾, Jesus giebt das Gute, nemlich die Gesundmachung; der Teufel giebt das Böse, nemlich die Krankmachung. Wie kan also mit einer lehrerischen und falschen Lehre ein heiliges und apostolisches Werk sich vereinbaren? — Wie kan der Finger Gottes mitwirken? — Sagen wir aber, daß der Teufel durch die Gewalt und Kraft des Na-

P 5

men

¹⁰²⁾ Dis ist nicht so sehr treffend. Auf Gottes Zulassung, zur Ehre Gottes, also subordinate kan es nur der Teufel thun, wird die nächste Antwort seyn; um eben die Menschen im Glauben zu stärken, daß der Teufel diese Krankheiten macht. Denn dis gehöre zum christlichen Glauben.

men Jesu gezwungen werde, die Krankheiten zu erwecken; so geschieht durch diesen süßesten Namen eine böse Sache, nemlich die Hervorbringung der Krankheiten, so mir ärgerlich nur zu gedenken scheint.

Es ist mir auch ein unbegreifliches Ding, daß bey einer Gesundmachung, die geistlicher ¹⁰³⁾ Weise geschieht, der Patient leiden, und bisweilen zwey Stunden lang gemartert werden solle, und doch ist es so. Streitet es nicht wider die Allmacht Gottes, daß sie nicht, so zu sagen, fähig seyn sollte ¹⁰⁴⁾, *instanter*, und auf einmal das Uebel aufzuheben, und den Patienten in einem Augenblicke gesund herzustellen? Es sagt zwar der *Elwangische Exorcist*, daß er darum die Krankheiten so oft kommen läßt, um die Ungläubigen zu bekehren, und ihnen die Macht des Namens Jesu zu zeigen. — Aber hatten die Apostel nicht mit weit mehr Ungläubigen zu thun? Und doch ist es ihnen niemals beygefallen, auf solche Art die

¹⁰³⁾ Nicht simpliciter geistlicher Weise; sagt Herr Gafner. Die Krankheit ist mit Marter und Leiden verbunden: die Gesundmachung aber geschieht halb geistlicher weise, halb oder etwas leiblicher, (oder gar natürlicher) weise.

¹⁰⁴⁾ Ist kein Beweis; Gott schließt auch *sapientiam* nicht aus, wenn er *per omnipotentiam* wirkt. Es sollen die Leute Zeit und Platz haben, und also zum Glauben gelangen.

die Kranken im Namen Jesu zu heilen, um die ungläubigen Juden und Heiden ¹⁰⁵) zu belehren. *Sanatio sit subita et momentanea* sagt Benedictus der XIV. *de Serv. Dei Beatific. Lib. 4. c. 8.* wenn die Heilung auf die Rechnung der Allmacht Gottes soll geschrieben werden ¹⁰⁶). Es ist auch notwendig, sagt er *l. c. Ut sublatus morbus non redeat.* Ja noch mehr: *Sanatio sit perfecta, non manca, aut concisa* fodert eben dieser Pabst, *ut talis sanatio dici possit prodigiosa* ¹⁰⁷). Die Wunder oder *Prodigia* die zu Ellwangen täglich geschehen, sind sie wohl so beschaffen? — Alle Wahrheitsliebhaber sprechen mit lauter Stimme: Nein! Ich bin also in meinen Gedanken völlig über-

¹⁰⁵) Darum mus man es mit ungläubigen oder freidenkerischen Christen anders machen; wird Gafner sagen. Und ich würde ihm völlig recht geben, daß er es bey allen solchen — — — immer thun möge. Bey Verständigen läßt er es ohnehin bleiben; die sind in der Todtsünde, bis alles Gafnern nicht zu glauben. Wer könnte da Wunder thun?

¹⁰⁶) *Concedo*, wird Gafner sagen; aber vorher, vor dem momento *Sanationis*, mus ich Vorberreitungen machen. *Sanatio* an sich, ist *subita*; aber doch *respectu cognitionis* und *convictionis*, braucht es Zeit.

¹⁰⁷) *Concedo*, non sunt *prodigiosa*; denn sonst wäre ich, Gafner, schon *beatus* und *sanctus*, in diesem Leben. Der Pabst redet von gestorbenen Wunderthätern.

überzeugt, daß die Gafnerischen Operationen keine übernatürliche Kraft haben, die der Allmacht Gottes könne zugeschrieben werden. Der Name Jesu ist nur ein Deckmantel, um ein heiliges Werk daraus zu machen.

Meine Gedanken führen mich nun auf die Gewalt des Teufels, die nach dem System des Herrn Gafner so groß seyn soll, daß sie über die Seele und den Leib des Menschen herrschen kan. Bey den heiligen Vätern lese ich durchgehends, daß durch die gnadenreiche Geburt unsers Erlösers die Macht des Teufels sey entkräftet, vereitelt, und zernichtet worden. Und doch muß nach dem Gafnerischen System ¹⁰⁸⁾ der Teufel nach der Geburt Christi mehrere Gewalt haben, als er jemals vor der Geburt unsers Seligmachers gehabt hat. Denn wo schreibt ein heidnischer oder jüdischer Scribent, daß z. E. das Podagra eine Anfechtung des Teufels sey? — Wo ist eine Stelle in dem alten Bunde zu finden, in welcher dem Teufel die Krankheiten, welche natürlich seyn können, auf seine Rechnung geschrieben worden? — Es ist zwar Job, wie wir in dem zweyten Capitel des Buches Job lesen, von dem Teufel am Leib geplagt worden, aber der Herr gab dem Satan dazu einen besondern Befehl, und sagte zu ihm; Sieh da, er sey in
deß

¹⁰⁸⁾ Leider auch nach vieler Lehrer, auch protestantischer, Systemen.

deiner Hand, doch schon seines Lebens. Es war bis ein ausserordentlicher Fall. Der Herr Gafner wird aber niemals eingestehen, daß die Krankheiten aus einem besondern Befehle Gottes, das ist, *cum speciali, et extraordinaria permissione diuina*, von dem Teufel erregt werden, sondern er sagt: Daß der Teufel die Gewalt habe ¹⁰⁹⁾, den Menschen aus eignen Kräften krank zu machen, wenn es Gott zuläßt: Das ist, wenn Gott, so zusagen, sich *passiue* verhält, und es geschehen läßt. Nicht so Herr Gafner? — Die Kräfte der verworfenen Geister reichen so wenig, einen Menschen krank zu machen, als die Kräfte der guten Geister es vermögen, einen Menschen gesund zu machen. Den Lauf der Natur hemmet Gott allein. *Daemones non habent ullam potestatem in homines ad tentandum vel nocendum, sine speciali ac expressa concessione diuina* ¹¹⁰⁾, *tam quoad modum operationis, quam quoad substantiam*, sagt der berühmte Gottesgelehrte Amort. *T. 1. Disp. 4. Q. 4. Theol. elect.* Kan der Teufel uns an der Seele, ohne eine besondere Gewalt von Gott zu

¹⁰⁹⁾ Verstehet sich, von Gott, *passiue*, daher aber taugt der ganze Lehrsatz nicht: weil er aus einzeln Exempeln auf immer fortgehende Exempel gezogen wird, man konte auf die Möglichkeit schließen; aber nicht auf die so stete Wirklichkeit.

¹¹⁰⁾ Ganz recht; wird Gafner immer sagen. Und wir müssen auch solche Leute gehen lassen; sie lernen es doch nicht besser.

zu haben, nicht anfechten, da doch unsere Seele geistig, und der Teufel ein Geist ist, wie soll er unsern Leib anfechten, und unsern Körper in Unordnung setzen können, da er weder durch den *Influxum physicum*, weder durch die *Harmonium praestabilitam*, weder durch ein anderes Band mit demselben eine Verbindung hat, und auf keine Weise, wie unsere Seele, den Körper zu regieren erschaffen ist? — Der Teufel ist nach der Offenbarung des heiligen Johannis Cap. 20. bis auf den Jüngsten Tag in der Hölle angeschlossen, er kan sich also aus eigenen Kräften nicht los machen, und auf unserer Erde seinen Haß gegen das menschliche Geschlecht ausüben. Ich glaube zwar ¹¹¹⁾, daß der Teufel noch heutiges Tages *ex speciali permissione diuina* den Leib des Menschen in Besitz nehmen könne. Aber um dieses zu glauben, muß ich folgende Zeichen bey einer Besessenen sehen. Erstlich, wenn sie unterschiedene Sprachen redet, die sie nicht gelernet, oder wohl nicht einmal hat reden hören; und wenn sie auf dasjenige, was man sie in jeder Sprache fraget, eine richtige Antwort ertheilet. Zweytens, wenn sie ganz eigentlich und ausdrücklich sagt, was in den entferntesten Landen vor-

¹¹¹⁾ Daher der Herr Urheber allerdings katholisch ist und bleibt. Es ist *Claufula salutaris*. Viel Glück, daß die Theorie des verführten *Hexenhammers*, das *Binesfeld* und solcher Bücher, nun vergessen wird.

vorgehet, wo ein blosses ungeschicktes Errathen unmöglich statt finden kan. Drittens, wenn sie die allerverborgnen Dinge, davon sie sonst nicht die geringste Wissenschaft haben kan, entdecken. Viertens, wenn sie einem etwas aufdecken kan, davon nur sein Gewissen zu reden weis. — Diese sind die wesentlichen Zeichen einer wahrhaft besessenen Person, die nicht ich, sondern die Gottesgelehrten, und das römische Ritual fodern¹¹²⁾. Es ist eine Schande, daß uns Herr Gasner aufbürden will, diese oder jene Person sey besessen, weil sie Gott lästert, abscheuliche Gebärden macht, daherfabelt, und hysterische Anfälle uns zeigt, entgegen kein einziges von oben gedachten Kennzeichen einer wahrhaft Besessenen uns vorzeigt.

Was ist demnach von so vielen tausend Possessis, Obsessis, und Circumsessis, S. P. die nach Ellwangen gelaufen sind, anders zu halten, als daß sie sich durch den Ruf eines grossen Teufelsbanners haben blenden, verführen, und betören lassen? Ich bedaure sie von Herzen, daß sie ihr Geld ausgegeben haben, und davon nichts anders haben, als daß sie geäffet worden sind.

Da

¹¹²⁾ Von solchen obsessis formaliter talibus, handelt Herr Gasner nicht; er müste ja auch allerley Sprachen verstehen. Darum lehrt er nur circumsessos. Die rechten obsessi werden schon alsdenn auch wieder Platz finden.

Da ich also mit zureichendem Grunde nicht glauben kan, daß die Heilungen des Herrn Gasners ein Werk Gottes, und die Hervorbringungen der Krankheiten ein Werk des Teufels seyen; so folgere ich in meinen Gedanken, daß unter den Gasernerischen Operationen, eine geheimnißvolle Kraft aus dem Reiche der Natur verborgen liege. Das Reiben des Crocistien am *Cingulo*, das starke Drücken auf des Patienten Kopf, und zwar mit der rechten Hand an der Stirn, mit der Linken am nervösen Theile des Geniecks, die Berastungen an den Pulsadern; das Rütteln, die verschiedenen Stellungen, und dergleichen mehrere physikalische Vorkehrungen, die ich alle mit Augen gesehen habe, geben mir Anlaß zu glauben, daß entweder eine Magnetische, Electriche, oder Sympathetische Kraft die Wirkungen hervorbringe, und zwar um so leichter, weil die Einbildungskraft des Patienten ohnehin auf das stärkste bewegt wird, theils durch den gepredigten, und eingprägten Glauben; theils durch den herrschenden Ton, und scharfes *Commando*; theils durch das starre Ansehen; theils durch das übermäßige Vertrauen auf den heiligen Mann; theils durch die ganz gewisse eingebildete Hoffnung der Genesung, und dergleichen andere reizende Vorbildungen, die fähig genug sind, die Phantasie in Verwirrung zu setzen, und die Lebensgeister zu bewegen ¹¹³⁾. Man lese nur den

¹¹³⁾ Dies ist alles richtig, sehr richtig geurtheilet.

den *Finium* und *Muratorium de viribus imaginationis*, und den *Tractat L'ame fenstive* des *Lanoi*, und man wird mit Erstaunung finden, was die Einbildungskraft vermöge. Unzählige Beispiele geben sie uns, wie die Einbildungskraft den menschlichen Körper krank und gesund gemacht habe. Was die Electriche, Magnetische, und Sympathetische Kräfte für Wirkungen in dem menschlichen Körper hervorbringen können, ist ohnehin jedem bekannt, nur die *Manipulation*, und *Applicatur* wissen nicht alle. Herr *Gafner* kan es aber durch fleißiges Lesen der *Magiae naturalis* erlernen haben. Was es immer nun seyn mag, wodurch Herr *Gafner* seine Patienten bald krank, bald gesund machen kan, so bleibe ich in meiner Meinung fest, daß alles ganz natürlich hergehe. Gott thut es nicht; der Teufel kan es nicht; also thut es die Natur. Der Herr *Gafner*, den ich zwar nicht in diese Klasse setzen wil, ist nicht der erste, der auf das Theater tritt, um eine miraculose Comödie zu spielen. *Apollonius*, *Tyanäus*, *Apulejus*, *Vespasianus*, *Manes*, die *Donatisten*, und andere theils Heiden, theils Ketzer haben erstaunliche Wunder gewirkt. Wer wird ihnen aber eine Kraft Gottes zueignen? Was für einen Lärm hat *Valentin Greatrack* ein Irländer mit seinen wunderbaren Kuren gemacht, da er sich im Jahr 1665. zu London aufhielt. Er schrieb eben wie unser *Gafner*, die Krankheiten dem bösen Feinde zu, und die Genesungen der Kraft Gottes

Gottes, die seinen heilsamen Händen gegeben worden sey. Da aber seine kurrirte Patienten wiederum *Recidiv* geworden sind, und man ihn als einen Betrüger gefänglich einführen wollte, hat er für rathsam gefunden, sich aus dem Staube zu machen. Ein solcher Betrüger mit Namen *Tosserant* war vor 4 Jahren zu Würzburg, mußte aber, da man seine Handgriffe entdeckte, die Stadt räumen ¹¹⁴). Die *Convulsionairs* zu Paris vom Jahre 1733. bis 1775. haben mit den *Convulsionairs* zu Ellwangen vom Jahre 1774. bis — — keinen andern Unterschied, als daß die ersten sich auf das Grab des heiligen Paris, wie sie ihn dafür hielten, legten, und sogleich mit Entzückungen und Convulsionen behaftet worden; die Ellwangischen knien vor einen lebendigen, und von ihnen als heilig gehaltenen Mann, und fallen in Entzückungen, und Convulsionen. Von den ersten ist es eine ausgemachte Sache, daß ihre Entzückungen nichts anders als phantastische, und fanatische Wirkungen gewesen seyen. Soll man von den andern etwas anders glauben? — Meine Gedanken le-

¹¹⁴) Die vielen Bemühungen des Baron von Schenk, dem man schon damalen einen Don- quichotisme nachsagte, hat zumal unter den Protestanten Regionen Teufel aufgesucht. Es können in Regensburg noch Leute leben, die seinen Eifer ansehen haben. Und wie groß würde das Verzei- nis werden, wenn man nur aus unserm Jahr- hundert solche Miraculanten alle anführen wolte!

gen sich für heute zu Ruhe, und wünschen nichts anders, als daß doch einmal in einer so wichtigen Sache eine ernsthafte Untersuchung möchte gemacht werden.

Zusatz.

Dieser Aufsatz gehört unstreitig unter die nützlichsten und merkwürdigsten, die über Gafneriana zeitlich bekannt worden sind. Der Verfasser wird ohne Zweifel mehreren eben so verständigen Mitgliedern seiner Kirche, seinen äusserlichen Umständen nach, so bekannt seyn, daß sie noch viel mehr alle einzelne Ausdrücke ganz vollständig verstehen, welche den Abwesenden und denen, die ihn gar nicht persönlich kennen, sehr viel von Gewisheit und Eindruck entziehen. Man trägt sich unter uns hingegen auch mit einer anonymischen Schrift: Eines grossen Gottesgelehrten Gedanken über Herrn Gafners Teufelaustreibung, 1775. 8. anderthalb Bogen. Ich weis zwar nicht, wer der Urheber ist: aber es mag wol aus dieser so mageren und unbrauchbaren Schrift nicht viel von der Grösse eines Gottesgelehrten ersehen werden können. Viel richtiger bemerkt jener Verfasser, daß Gafner gar nicht nach den Grundsätzen der römischen Kirche, gar nicht nach dem Ritual, gar nicht mit den kirchlichen dazu gehörigen Cerimonien, handle; noch weniger gehöret zu diesem Verhalten als eine Bedingung, daß einer ein geweihter catholi-

tholischer Priester sey; es wird ihm vielmehr vorgeworfen, daß er aus seinem priesterlichen Berufe heraus geschritten seye. Eben so ungründlich ist die Beurtheilung der Gafnerischen Vertheidigung; und die Gedanken, daß es Gafnern an Neide nicht fehlen könne, weil es bey ihnen alsdenn an Glauben und Reinigkeit fehlen müsse. Dis wäre gar eine Beleidigung für alle jene Glieder der römischen Kirche, die Gafners Arbeiten für Unternehmungen eines Betrügers oder stolzen Fantasten ansehen, der auf den Beifal und die Einfalt des gemeinen Pöbels rechne. Niemand hat wol eine auch nur kleine Regung des Neides bey sich erfahren können. Es ist die Betrachtung eben so leicht: für alle Catholiken, die es im Ernst sind, liege in Gafners Werken eine grosse Erweckung und Bekräftigung ihres Glaubens — also auch der Verfolgung der Ketzer — Die lehre der römischcatholischen Kirche müste so gelehrte Erklärer und Ausleger weder je gehabt haben, noch haben können: wenn solche dumme Scenen, als Gafner unter seines gleichen eröffnet, eine grosse Bestätigung derselben heissen könnten. Es müste also jemand nur simulate ein Catholik, ein Deist, ein Freigeist seyn: wenn er über Gafnern und seine täglichen Aufzüge geradehin spottet oder von Herzen unwillig ist. Ich kenne mehrere gelehrte und fromme, auch vornehme Mitglieder der römischen Kirche, welche den allgemeinen Grund und Inhalt der christlichen Religion von Herzen glauben und brauchen, und doch

doch solchen armseligen piis fraudibus von ganzen Herzen feind sind. Ich übergehe andere ähnliche Betrachtungen, oder Nutzenwendungen, die viel zu weitschichtig sind; richtig ist aber die Anmerkung, die ich also nicht allein gemacht habe, S. 10. daß man nicht von der alten Kirche die ersten Secula hindurch ein unbedachtsames Ruhmen machen solle. Ich übergehe die unerwartete Einleitung in die sogenannte Offenbarung Johannis, vom Antichrist, als persona moralis, von dem letzten in der Pabstweihe — mit abermaliger Empfehlung der Bengelischen Erklärung; welches den Liebhabern gefallen wird, so wenig es mit Gafners Anstalten zusammen hängt. Jedoch ich übergehe das übrige; es ist gar zu unfruchtbar zur jetzt nöthigen Belehrung der Zeitgenossen; den Satz S. 16. verstehe ich gar nicht: diese unter bösen Geistern verabredete Vorspiegelungen, machen einen Schein, als wolle Christus bey den Leuten, (in der römischen Kirche,) die Gottes Wort nicht achten — aus weltlichen Absichten sich zur mächtigen Parthey unter den Christen halten — Das letzte ist eine unbefugte Beurtheilung; und wenn dort keine Druckfehler mit unterlaufen, von Verabredung böser Geister, die unter der catholischen Kirche falsche Wunder thun wollen — so ist es doch keine lehre unserer Kirche, und viel zu unstatthast und unwürdig, als daß Protestanten sich das allergeringste davon versprechen könnten; dieweil lange vorher jene gemeine lehre von den Kettern, welche die

alte römische Kirche behauptete, diese leeren Worte in den Gang gebracht hat, daß der Teufel durch die Ketzer die heilige Kirche zu zerrütten pflege. Es ist eins so wahr als das andere; es sind lauter leere Worte, die keinen gewissen Bestand und zulänglichen Grund zur Ueberzeugung mittheilen. Es ist eine Fortsetzung des jüdischen Aberglaubens, der schon lange in die christliche Lehre eingemischet, und durch christliche Rabbinen in Ansehen erhalten worden. Wie matt und niedrig ist es, hie mit sagen und vorgeben, daß böse Geister in der römischen Kirche, durch Gafnern wirksam seien, um hieburch einen Schein zu machen, wenn Christus in der römischen Kirche wirke, darin man gleichwol Gottes Wort nicht achte &c. Wie matt und niedrig sage ich! Dis können ja Gafnernianer eben so, mit gleichem Rechte, umkehren auf uns Protestanten; und wenn wir so leicht sagen, es sei falsch: so ist es wahrhaftig dort auch leicht, über solche matte Urtheile sich lustig zu machen. Man muß also dergleichen leere Worte auf beiden Seiten ungebraucht lassen, wenn man die vorzüglich wahre christliche Lehre darthun und zur Ueberzeugung bringen wil. Die Betrachtungen über die gelehrte, grosse und galante Welt: sind vollend ganz hinfällig und unkräftig. Die Gelehrten hätten schon lange daran gearbeitet, den Satan ungläublich zu machen — So geradehin muß man nicht reden. Den vermeinten Satan, den sich fantastische Menschen unter den Christen, nach
den

ben Beschreibungen der thörichten abergläubischen Juden, täglich einbilden, und hie und da in der leiblichen Welt wirksam wissen wollen, den bestreiten mit Recht alle Gelehrten, weil gelehrte Leute nicht mit abergläubischen Pöbel einerley denken können; und unsere Lehrer sind dazu bestellt, der christlichen Erkenntnis den fruchtbarsten Eingang zu schaffen; jene jüdischen Meinungen aber von Wirkungen der Teufel und täglichen Schemdum, gehören nicht zur christlichen Lehre; sondern sind Ueberbleibsel des heidnischen Aberglaubens. Hiedurch aber, wenn man solche jüdische träge Meinungen, die lange vor der Zeit Christi und den Aposteln, eingerissen, und schon von den Propheten gestrafet worden, unterscheidet, von der christlichen Lehre, und also diese historischen Anzeigen jener Landmeinungen, absondert von der christlichen Religion: sol gar die Schrift verächtlich worden seyn; weil also nicht alles in derselben wahr sei. Dis ist ein sehr alter und verdorbener Behelf; worin man recht wissenschaftlich Wahres und Falsches zusammen verwirret, um das Falsche durch das Wahre zu beschützen. In der heiligen Schrift kommen dogmatische und moralische, oder allgemeine Wahrheiten vor; daß Menschen sollen in eine göttliche Gesinnung, aus der Gewonheit und Herrschaft der Sünde, übergehen u. s. w. alle solche Sätze, die eine Fertigkeit des Christen, als Christen angehen, sind wahr und ewig wahr, können auch durchaus nicht falsch seyn. Aber

sehr vieles in der heiligen Schrift ist historisch wahr, ohne deswegen für andre Leser und Menschen an sich wahr zu seyn. Z. E. es ist historisch wahr und richtig, daß die Juden vol ganz unwürdiger Meinungen, Vorurtheile und Irthümer, gewesen sind, auch schon lange vor der Zeit Christi. Dis ist eine historische unfeugbare Wahrheit; aber eben das, was solche Juden für dogmatische und moralische Wahrheiten hielten, um eben Juden zu seyn und zu bleiben: ist für Christen dogmatisch und moralisch falsch, unrecht, albern, unwürdig; eben darum, weil Christen keine Juden seyn können und seyn wollen. Z. E. die Ausrechnung der Juden, und wenn sie verrückt wurden, der Teufel, die sie in sich voraussetzten, als Ursachen der Verrückung und Krankheit, wonach sie rechneten: Jesus seye gekommen, ehe denn es Zeit ist: ist eine historisch wahre Sache; und ist dennoch für Christen eine falsche, alberne und lächerliche Behauptung, indem es jüdische ganz ungegründete Vorurtheile voraussetzt. Die so ausgebreitete Meinung, welche, wie mehrere, aus Apocryphis und griechischer falschen Uebersetzung 5 Mos. 32, 8. entstanden ist, daß alle andere Nationen unter diesen und jenen *αἰχμαί*, *ἔθνη* etc. stünden: ist historisch wahr; es haben griechische Juden weit und breit solchen Glauben gehabt; es ist aber, wie sogar alle vernünftige Menschen, und noch mehr geübte Christen wissen, eine falsche Meinung. Die christliche

che

che Lehre beruhet vornemlich auf der Aufhebung jenes ganzen Judentums, welches die Juden aus ihren falsch erklärten Büchern doch als die einzige wahre Religion ansahen. Es ist also der Satz nicht geradehin wahr: alles, was in der heiligen Schrift, (auch nur Erzählungsweise, Anzeigungsweise, historisch,) steht, das ist ewig wahr, als Grund, Inhalt und Lehrwahrheit der christlichen Religion. Vielmehr muß die Erzählung, die Beziehung auf die daseiende alte Meinungen, unterschieden werden, von der Belehrung und Unterweisung von der bessern christlichen Religion und ihren Theilen. Nun sind solche Anzeigen, daß die Leute so viel Teufelswirkungen geglaubt haben, Theile jener jüdischen Religion, welche Christus aufhebt, als Hindernisse der geistlichen und vollkommnern Religion: also kan kein unparteiischer Leser sagen, daß wir, die wir in der Auslegung solcher Stellen die historische Anzeige unterscheiden, von der ausdrücklichen Lehre, Bestimmung und Bestätigung der christlichen Begriffe und Lehrsätze, die heil. Schrift verächtlich machten. Zur Noth möchten Juden uns dis Schuld geben, welche freilich ihre fantastischen Meinungen, so sie den Rabbinen und ihren dummen, unwürdigen Glossen und Gaukeleien der Texte, zu danken haben, für gleiches Werthes halten, als die beste göttliche Belehrung; und eben daher die ganze Ausbesserung der so verdorbenen Religion, durchaus nicht gelten ließen, weil sie sonst nicht mehr hät-

ten Juden bleiben können. Ich wil es nicht wiederholen, und weitläufig vor Augen legen, so wol daß alle diese Meinungen von Teufeln und Dämonen, die unaufhörlich die menschliche Welt zerrütten sollen, ganz klares Heidentum und Aberglaube sind, den sich kein denkender Mensch als eine große wahre Offenbarung Gottes aufschwären lassen kan; als auch, daß diese Meinungen und Lehrsätze dem menschlichen Geschlechte den allergrößten Schaden zugezogen, und die wahre göttliche Religion ganz aufgehoben haben; also, nach ihren Früchten und Folgen, nichts anders als gemeine Dumheit und Bosheit zur Quelle haben. Daß nun gleichwol solche erbärmliche thörichte Meinungen von Theologis in die christliche Glaubenslehre sind getragen und darin bewaret worden: hat freilich zur Verachtung der christlichen Religion, die hierin mit allen Poffenanstalten sehr einstimmig wäre, und also auch zur Verachtung der heiligen Schrift das meiste beigetragen, welche heilige Schrift solchen albernen Plunder zum göttlichen Inhalte haben solte. Wie kan man nun so parzeiisch, so unüberlegt behaupten: es habe dieses die heilige Schrift verächtlich gemacht, daß einige Ausleger diese Erzählungen des jüdischen Aberglaubens unterschieden haben von der christlichen allgemeinen seligmachenden lehre? So muß Paulus, wie Julian freilich sagte, der Urheber von dieser veranstalteten Verachtung seyn: der am ersten besorgen hat, ein christlicher Lehrer solte *μὴ δὲ ἰδοὺ*

²³⁵ absondern von der christlichen heilsamen Leh-
 re. Der übrige Text, S. 17. (es habe daher
 auch die Frechheit (sol wol gar profanitas heis-
 sen) Raum gefunden, an der heil. Schrifte
 kritisch, philosophisch oder philologisch zu fre-
 weln) ist vollend ganz unschicklich hieher gezo-
 gen worden. Wenn Christen Ehrerbietung oder
 Hochachtung, Unterwerfung, Gehorsam gegen
 die heilige Schrifte beweisen sollen: so wird die-
 se Pflicht, nicht von dem Bande, der so viel
 Bücher zusammen begreift; nicht von den Buch-
 staben, die Zeichen für die Augen sind, nicht von
 scripturæ forma externa verstanden: sonst müß-
 ten auch Zuhörer eine Pflicht gegen den Klang
 und Ton haben. Es wird die es blos von dem
 fruchtbaren Inhalte der Reden und des Vor-
 trags verstanden, so hie und da, in mehr
 oder weniger Büchern und ihren Theilen, ange-
 troffen wird. Da nun die Kritik und Philo-
 logie zum nächsten ersten Gegenstande hat, nicht
 den Verstand, sondern die Geschichte der
 geschriebenen Zeilen, Worte und Buchstaben:
 so ist es eine leere Rede, die Critik freweln an
 der heiligen Schrifte. Unwissende, eingebildete
 Menschen, die gern eifern, und hiedurch sich
 hervorthun wollen, verstehen dis geradezu, es sey
 Bosheit und Frechheit der Gelehrten, und es
 seye ein wissenschaftlicher Frewel gegen das theure se-
 ligmachende Wort (Belehrung, Unterweisung,
 Gottes. Es ist aber hier weder profanitas und
 Frewel, noch Leichtsin; indem viel mehr ernstli-
 che

che Gelehrsamkeit und Geschick zu einem Lehrer gehört, als die Anmassung zu eifern wider andre, welche diese Sachen verstehen, und ihre Kenntniss an die Stelle leerer Metaphysiken und beliebiger Theologien, setzen wollen. Wenn man also, wie Saubertus und andere, Luthers teutsche Uebersetzung, mit dem hebräischen vergleicht, und zeigt, wie er sich in hebräischen Worten geirret; hebräische Zeilen ausgelassen — so würde die Critik, und also ein Frevel an der heiligen Schrift seyn? Was ist aber die Critik über hebräische und griechische Codices, über Allegationen und Uebersetzungen alter Zeiten, anders, als eine Vergleichung mehrerer ehemaligen Copieen des Textes? Und wenn man hierüber urtheilet, und den gedruckten Text in dem oder jenen Worte hintansetzt: so sol es darum ein Frevel seyn an dem Worte oder der heilsamen Belehrung Gottes: weil es einige Leute dafür halten, und es nicht besser verstehen? Gerade also rebete der schlechteste Theil in der römischen Kirche zu Anfang des 16ten Jahrhunderts wider den Jac. Faber, Erasmus &c. nachher wider den R. Simon, der nun ganz gewis widerlegt hies, nachdem Majus und Bossuet ein so unnützes Examen wider ihn vorgenommen hatte, das nur bey recht unfähigen Lesern einige Gestalt haben kan, wenn sie sehen, daß auch jetzt viel Professores es nicht besser verstehen. Und die Philosophie, Physik — räumet freilich gut auf in Ansehung der
alten

alten Fabeln von Geistern, Hexen und Zaubern; aber dis wird kein Frevel am Worre Gottes heißen, indem das Wort Gottes es den Juden nicht gelehret oder gut geheissen hat, daß sie solche heidnische Meinungen angenommen haben. Die Philologie — schaft freilich eine ganz gewisse feste hermeneutisch und historisch wahre Erklärung, oder zeigt gerade den Verstand, der damalen von dem Urheber der Rede oder Schrift mit solchen Worten ausgedruckt worden war; macht folglich dem treuen christlichen Lehrer eine Bahn, christliche dort bestätigte Lehre, von Meinungen und Gedanken der Theologorum zu unterscheiden; aber auch hiedurch wird kein Frevel an dem göttlichen erweislichen Unterrichte begangen, der vielmehr richtig und ohne Zusatz behalten und glücklich und leicht genützt wird zur Gottseligkeit und allen guten Werken, wozu alte Meinungen anderer Leute, nie gehören. Ich übergehe die Beurtheilung: unsere herrschenden Fürsten und Herrn — seien gegen die Religion meist gleichgültig; oder gar auf die Union mit den römischen bedacht, um weltlicher Vortheile willen. Bey dem ersten Satz müste aber doch die ganz unumgängliche Ausnahme seyn, daß in dem Fal Regenten gegen die Religion gleichgültig seyn könnten, wenn die Rede ist, von so vielen wider einander laufenden Theologien, welche weder das größte Wohlergehen einzelner Menschen, noch ganzer Staaten, wirklich einseitig und exclusiv ausmachen können.

nen. Manche, auch Gelehrte, setzen ein solches Religionsystem zusammen, daß andre mit allem Rechte, gegen die (diese) Religion sehr gleichgültig seyn können, indem sie das zu Fehlern und Mängeln im concreto, bey dem Auctor, rechnen müssen, was er zu Theilen der Religion gemacht hat. Wie man mit Recht ganz gleichgültig ist gegen so viele Auslegungen der und jener Schriftstellen, ohne deswegen geradehin gleichgültig zu seyn gegen allen (richtigen) Verstand solcher Stellen: so kan man gegen manche Beschreibung der Religion, gegen manche eingerückte Theile und sogenannte articulos fidei gleichgültig seyn: ohne überhaupt gar kein Christe hiemit zu seyn. Von Union mit der römischen Religion weis ich eben nicht viel zu sagen; so lange eine vernünftige Toleranz in den Staaten gilt, wozu die Landesherren freilich am wenigsten die Theologos bisher zu Rath nemen: so ist an eine Union mit den römischen Regenten, in Absicht der öffentlichen Religion, gar nicht zu denken. Doch ich habe sonst schon alles übrige übergehen wollen; sogar ungründlich und zufällig ist es. Nun folgen noch etliche Stellen Lutheri; zumal über Galat. 2, 5. Paulus bekenne, daß Zauberey etwas sey, — sie ist des Teufels Werk — weil er ein Gott und Fürst dieser Welt ist, ist unter seiner Macht und Gewalt alles das, davon wir in diesem leiblichen Leben unterhalten werden. — auf noch mehr Stellen würde man in dem

dem

dem Register zu Lutheri Schriften gewiesen, unter dem Worte Glauben.

Ich gestehe, daß es mich sehr befremdet, eine solche Stelle Lutheri in unserer Zeit in diesem Zusammenhange, wo Gafner so viel Teufelery behauptet, wiederholen zu sehen, um Gafners Gauckeleien, durch Luthers Gesellschaft und Beitritt, in mehr Ansehen zu bringen. Indes habe ich gar kein Bedenken, zu sagen: daß heutzutage ein Lehrer oder Theologus an viele solche Stellen Lutheri, gar nicht gewiesen ist, und es also kein Verdienst um sein Lehramt ist, dergleichen Stellen aus Lutheri Schriften, in unserer Zeit zu empfehlen; daß folglich vielmehr jetzt die Lehre von angeblicher leiblicher Macht des Teufels viel reichriger und besser muß abgefaßt werden, als Lutherus damalen thun konnte oder thun wolte. Paulus hat weder bestätigt, daß es Zaubereien gebe, noch auch gelehret, daß der Teufel uns Christen und unser leibliches Leben in seiner Gewalt und Macht habe; wenn gleich die Juden dergleichen Macht und Gewalt des Teufels über andre Völker sich einbildeten, und von ihm daher allerley Beschreibungen machen. Die ganze Stelle Lutheri, insofern sie sol eine Erklärung der lehre Pauli seyn, ist durch und durch falsch und unrecht. Lutheri häufigen Uebertreibungen in Ausdrücken sind bekant genug; und die Reformation war freilich noch nicht bis auf den Artikel von Engeln und Teufeln gekommen, um ihn von den abergläubischen

Mei.

Meinungen zu reinigen, welche aus Africa zumal, und besonders seit dem Eulenspiegel, so Gregorii Dialogus heißt, unter der lateinischen Kirche sich ausgebreitet haben. So gar Melanchthon hatte hierin seine eigenen Meinungen, die sich zu seiner übrigen Gelehrsamkeit nicht reimen. Indes wil ich auch Lutheri viele Stellen vom Teufel und seiner Gewalt, leiden; er hat sie doch nie dazu gebraucht, Gafneriana zu unterstützen, und den Leuten, die ohnehin wenig an Gott denken, gar beizubringen, daß sie allen Husten, Colik, Krämpfe zc. immerfort den Teufeln beilegen sollen. Ich lobe mir hingegen Luthers anderweitige eigene Lebensart, wonach er ein Dintesaß nach dem Teufel wirft; den Teufel in einem Sack mit Nüssen so leicht findet, und auf dem Abtritt, wo der Teufel auch zu Hause war, sich kurz resolvirte: Deo quae supra, tibi quae infra — Luther hat also keine Beschwörungen und geistliche Anstalten wider den leiblichen Teufel anempfohlen.

Nun kommt gar ein Stückchen aus dem historischen Wochenblat, der von Martte ausgesandte Mercurius; Extract-Schreiben eines Staats-officiers zc. worin der Verfasser sagt, daß er von seinem Unglauben geheilet sey. Ich halte es viel zu unwürdig, mich damit aufzuhalten; viel nützlicher sind die neuen guten Anmerkungen, welche ein sehr kluger Officier über die Ellwangischen Wunderdinge mitgetheilt hat.

Zusti Jes

Lustiges Abenteuer eines geistlichen Don Quixotte, Pater Gafners, Teufelsbeschwörer in Ellwangen. Nach der Wahrheit erzählt, von einem preussischen Officier an seinen Freund in Berlin. 1776. 8.

Es ist freilich nicht in einem ernsthaften kläglichem Tone beschrieben, und wer wolte es fordern, daß jedermann voll Angst und Respekt werden sol, so oft ein Gafner, Schröpfer oder ähnliche Gauckler sich anmassen, unter vorausgesetzter alter reinen Lehre, vom Teufel und Beschrörunge, andre gute Leute beschören wollen! Allein der Verfasser kan mit Recht von der Sache so reden, als er sie gefunden hat. Ganz recht sagt er, daß es zur beständigen Ehre und Ruhm des erlauchtesten Bischofs von Costniz gereiche, daß er diesem Gauckler Gafner in seinem Bisthum keinen Aufenthalt verstatte habe. Ganz recht bemerkt der Verfasser auch das vorzügliche Wunder, daß durch Gafnern alle jene Gastwirthe, Metzger, Brauer und Becker in Ellwangen, und alle Posthalter und Wirthe auf der bayerischen Strasse, Capitalisten worden sind; die werden freilich ihren Patron aufs beste vertheidigen. Schon der Theil der Erzählung, die vor dem Briefe voraus gehet, S. 6. 7. von einer Demoiselle K. zu Speier, an welche der Verfasser etliche gafnerische Anhängsel geschickte, um die Reise nach Ellwangen ausstehen zu können, ist merkwürdig; wornach der eine von drey aus ihr getriebenen Teufel, aus-

K

gesagt,

gesagt, daß der Verfasser auch selig werden könne weil er durch Gafners Wunder überzeugt worden; wofür der Verfasser, um diese Lüge abzuführen, gerabehin sagt, daß diese — — Pfaffen die boshaftesten und dümsten Geschöpfe seien, deren Haß er sich dadurch zugezogen, daß er die Ehre eines Mädchens wider einen ihrer saubern Gefellen vertheidigt, und ihn in den Bach geworfen habe. Im Brief selbst sagt er, daß in **Zwängen** der Glaube an Gafnern so groß sei, vom vornehmsten bis zum Besenbinder, daß man denjenigen steinigen würde, der sich unterstünde Gafners Ruhm anzugreifen. Wirklich da ist es keine Kunst Mirakel zu thun, wenn der Pöbel den Beweis füret! Man sagte schon davon, wenn der Pater St. aus München sich nicht fortgemacht hätte, so seien bereits Beseffene bestelt gewesen, die ihn (zum Beweis der Wahrheit der Gafnerischen Wunder) hätten mißhandeln sollen. Die Beschreibung der Operationen ist sehr genau; indem der Verfasser in vornehmer Gesellschaft dabey gewesen, und sich freilich als einen Halbbekerten angestellet hat, um alles genau zu kennen. Die Thüren sind verschlossen und mit Soldaten besetzt. In einem Vorsaale sind die Patienten; in dem innern Verschlage sitzt Gafner, ein Notarius, und ein Mann aus dem weltlichen Gerichte. (Also dicirt oder regiert Gafner das Protocol, denn der Laie versteht sich doch nicht auf solche theologische Sachen.) In einem halben Zirkel sitzen die vor-

nemen

nemen Zuschauer auf Sesseln; geringere stehen. (Verstehet sich, wen die Wache eingelassen hatte.) Es waren Grafen und Herren zugegen. In dem ersten Nachmittag wurden mehr denn dreyßig solche Leute operirt. Gafner beurtheilt es bald, ob der Teufel die Krankheit innerlich oder äußerlich verursache; oder ob sie natürlich ist; im letzten Fall rathet er dem Patienten, es gedultig zu tragen, doch waren unter etlich dreyßig Kranken kaum drey natürlich Kranke, die man wieder entliesse. Gafner sagt es nun den Leuten, von der ersten Art: das ist der Teufel, der euch die Krankheit macht; und nun befele ich euch, im Namen Jesu, daß euch die Krankheit antreten sol. Er schürzele den Patienten von Zeit zu Zeit — Komt es nicht so gleich, so spricht er: ihr habt keinen Glauben, und so lange bis nicht ist, kan euch nicht geholfen werden. Der Teufel ist ein Schelm, Lügner, Betrüger und weis wol, daß wenn ihr nicht feste glaubet, daß er die Ursach eurer Krankheit sey, er auch nicht abgehalten werden kan — — Und nun befehle ich, die Krankheit sol kommen; indem er dis sagt, schürzele er den Kranken ungestüm: im Namen Jesu, es soll kommen! es mus kommen! im Namen Jesu befele ich es. Mehrentheils braucht es nicht so lange Zeit — Schrecken, Furcht, Zutrauen, Einbildung, und vorherige vermutliche Zubereitung wirket kräftig genug — Eben so verlassen auch die Krankheiten den Patienten, den Augenblick, wenn er es befelet, ob er gleich es in latinis-

scher Sprache sagt. Nachdem dis Experiment des kommen und aufhören drey bis vier mal gemacht worden, spricht er: nun will ich euch auch die Art die Krankheit zu vertreiben, lehren. So bald ihr merket, daß euch die Krankheit ankomet, (man sagte ja, Er habe sie curirt!) so sprecht ihr: im Namen Jesu, die Krankheit soll weg bleiben. Nun wird es probirt, (daß der Patient es machen soll.) Er sagt: die Sichter sollen komet, so stark als jemalen. Dis sagt er mit rauher gebietender Stimme; die Krankheit äuffert sich. Aber nun lernt es der Patient nicht so gleich, wie er selbst es sprechen soll, im Namen Jesu — Gafner hunzet ihn also tüchtig aus, daß er keinen Glauben habe. Nun wirds wieder probirt — bis der Mensch endlich klug wird, und schreiet, im Namen Jesu soll die Krankheit weg bleiben. Nun ist die Heilung geschehen, Gafner betet eine Minute lang über dem Kopf, den er hält, giebet den Segen, und eine gedruckte Beschwörungsformel, die alsdann mus wiederholt werden, wenn die Krankheit wieder komet. Diese Formel ist von Wort zu Wort: Im Namen Jesu befele ich einem jeden Teufel insonderheit, und allen insgesamt, daß sie von meinem Leibe und meiner Seelen, mit allen ihren Ansechtungen und Nachstellungen weichen. In diesem heiligsten Namen Jesu befele ich euch, daß ihr mich instünfftige weder an der Seele noch an dem Leibe belästiget. Ich will stehen unter dem Schutze Gottes, und dem heiligsten Namen Jesu.

Wer

Wer ist wie Gott? Heilig! heilig! heilig ist er! diesen lieb ich über alles, weil er das höchste Gut ist; diesen glaube ich, weil er die höchste Wahrheit ist; auf diesen hoffe ich, weil er allmächtig und unendlich barmherzig ist. Ich hoffe er werde mir helfen, weil er jeden seine Hilfe versprochen hat, die ihn anrufen, und fest auf ihn vertrauen. Liebet denn, ihr verfluchten Geister, im Namen Jesu Christi, auf den ich hoffe! im Leben und im Tode, will ich wider euch streiten; im Namen Gottes des Vaters, † und des Sohnes, † und des heiligen Geistes, †. Amen. Eine noch kürzere Formel, den Teufel anzutreiben: im Namen Jesu, des lebendigen Sohns Gottes, befehl ich dir, daß du aus und von mir weichst, verdammter höllischer Geist! Jesus † Jesus † Jesus †. Es mus aber diese Formel mit drohendem und hüzig ärgerlichen Tone gleichsam herausgestossen werden.

Es ist nicht nötig, daß man erst Anmerkungen macht, über diese Täuscherey der einfältigen Leute. Es verstehet sich von selbst, was auch schon bey den alten Exorcisten angemerkt werden kan, daß die äußerliche rauhe Stimme viel Eindruck machen muß; daher auch Gafner so verb und grob redet, welches die Vorschrift ist, in dem flagello daemonum: die *viriliter et cum magna audacia, alta voce et cum magna fide et spe*. Allein die übrigen Vorschriften, es soll die Handlung des Exorcismus nicht in Pri-

Wathäusern vorgenommen werden, sondern in der Kirche oder sonst einem heiligen Orte; auch früh, gleich nach der Messe an Festtagen, mit ernstlicher Vorbereitung ic. felen. Uebrigens bleibt das Stagellum dennoch ein ganz ungeheuer Meisterstück von Eulenspiegelen und ernstlichen Narrenspossen, woraus man dis vornemlich siehet, daß man alles darauf angefangen hat, die armen Leute sollen ja es glauben, daß sie vom Teufel besessen wären.

Dieser unparteyliche Beobachter versichert übrigens, daß Gafners Operationen sich so gleich und so einfach sind, daß wer drey mit angesehen, sie alle gesehen habe. Bei der Heilung zweener Bauern, Gebrüdere, aus dem Württembergischen, die Protestanten waren; hat jedermann aus vollen Halse gelacht, über die drolligten Figuren; (und doch soll es der leibhaftige Teufel seyn, der den Zuschauern also gern eine Lust macht, wenn sie nur glauben, er werde ausgetrieben!) Eine Frauensperson aus Ellwangen hatte die Sicht zuweilen an den Fingern; allein Gafner sagte, es stecke mehr dahinter; der Teufel sey Ursache. So gleich befahl er, die Krankheit sollte antreten; allein der Teufel gehorchete nicht. Gafner schob es auf ihren Unglauben, schalte sie tüchtig aus — bis sie endlich durch die Beschwörungen und heimlichen Worte, die er ihr zuflüsterte, gestund, daß die Schmerzen anfiengen. Gafner machte weiter keine Proben, sondern

heilte

heilte sie sogleich; aus Furcht, sie möchte sich aus ihrer Angst erholen, und seinen Befehlen nicht gehorchen. Man sah ihm diese Besorgnis an den Augen an; er legte also wenig Ehre ein, und suchte sich durch sein Verfahren an ihr zu rächen. Er riß ihr die krummen Finger mit aller Gewalt gerade, schrie, sie sollte glauben, ohnerachtet sie für Schmerzen aus allen Kräften schrie und häufige Thränen vergoß. Der Pfaffe aber lachte darüber und spottete, daß sey die rechte Schmiere, womit der Teufel wolle vertrieben werden. So sauer es der armen Creatur wurde, mußte sie doch nun selbst die Finger auf und zu machen, und nun wurde diese Heilung auch protocollirt. Dis ist offenbar eine recht bübische Scene, und es ist gewis, unter einer andern Landesobrigkeit würde dieser Teufelmann gar übel behandelt werden, um die unschuldigen einfältigen Unterthanen zu beschützen, für seiner Tölkünheit. Nun kamen neun besessene Weibsbilder; der Verfasser merket ganz recht an, die mehresten Kranken, zumal Besessene, kamen aus dem bayerischen, und sind größtentheils Weibspersonen von geringem Stande; gemeinlich auch von einem Mönche oder Landgeistlichen begleitet. Dieser Umstand ist sehr merkwürdig; indem nun freilich ihnen ihre Besessung zudemonstire und angepredigt wird. Sie müssen auch in ihrer Scene, den Vater Sterzinger (als des Teufels Freund) loben, oder den Gahner, als wirkliche Teufel, schimpfen. Sie bringen alle ihre teuf-

sels manoeuvres mit, bis Gafner allen gebietet still zu seyn. Die erste Person, schien sich selbst an ihrer Scene zu belustigen; sie lachte so gleich mit, wenn sie eine teuflische attitude gut angebracht hatte. Das Gespräch des Gafners mit ihr, ist schon an sich Beweis genug, daß er nur verlangte, sie sollte viel vom Teufel sagen und zeigen, wenn sie selbst gleich es nicht glaubte, daß der Teufel in ihr wäre. Sie machte ihre Sachen trefflich — — Ach — — Pfaffe — — laß mich zufrieden, geh schwarzer Spizbube, Pratsch (sie wolte ihm eine Maulschelle geben und traf den Tisch.) Gafner: Ha Teufel, bist du da. Wart, wir wollen mit einander sprechen — Komme ihr gleich in die linke Hand — stärker — schütte mir das Mädchen am ganzen Leibe — mache dem Mädchen den linken Arm so steif als Eisen. — Nun fodert er die Herren auf, ihr einen Finger aufzuheben. Jedermann fordert nun den Herrn lieutenant auf, um ihn zu überzeugen; er machte den Versuch, doch ohne alle force anzuwenden. Das Gespräch mit dem Teufel und Gafnern gehet fort, jener mus endlich, weil die Stolle, worinn der Name Jesus eingestickt ist, an die Stirn gehalten wird, seinen rechten Namen sagen, (vorher Franciscus) Alexi — ach — du schwarze Canaille. Haha, kannst du nun reden. Wie lange bist du in der Creatur? Seit gestern. Canaille du lügst; du bist von je her ein Lügner und Betrüger gewesen; dadurch hast du Adam und Eva, und im Himmel so

so viel Engel verführt — wie viel sind euer in ihr — hundert sind unser. Gafner nam sie beim Kopfe, und beschwor sie teutsch und lateinisch; das Mäbgen schimpfte bald auf den Pfaffen bald auf sich selbst — — sie wurde endlich auf morgen Abend wieder bestellt. Es traf nun eine Mählers Tochter aus München, die beim Exorcismus aussagte: daß ein geheinder Rath aus München so verwegen gewesen, zu sagen: er wolte ihr hundert Louisdor für ihren Teufel geben, wenn sie einen habe; und er solle in ihn fahren. (Man siehet, daß es denkende Zuschauer hie und da giebt; aber dieser Lügenteufel ist zu mächtig.) Sie und ihre Schwester wurden vom Teufel erlößet; aber bey der letztern hat Gafner den Teufel expres beschworen, nirgend anders als hinten heraus zugehen; weil, wie der Graf von D - - sagte, der Teufel sie zu sehr quälere, und sie Nähenadeln, Feuersteine, Strohwiße und kleine Messer von sich brechen müsse, ehe er ausfüre. Mit Recht macht der Verfasser dieses Briefs die Anmerkung, o sancta simplicitas! aber was soll man über Gafners Frechheit ausrufen!

Nun entstand ein Zerren zwischen zwey besessenen Bauermenschen; die eine war noch jung, die andre wol an vierzig Jahre. Die Junge wolte, daß die Alte erst dran müsse; und diese wolte nicht; sie behandelte sich beide in ihrem Zank als Teufel. Der junge Teufel warf dem alten vor, er habe seiner Creatur, die acht Kinder gehabt, drey davon bey der Geburt umgebracht, und funfzehn junge

Mädgen zu München versüret, daß sie sich noch als Kinder dem Teufel mit ihrem Blute verschrieben hätten; auch seine Creatur dahin bewogen, einen Capuziner während der Beichte, zum Beischlaf zu reizen, der sich auch mit der Flucht retten müssen, um seine Unschuld zu behalten. Der alte ließ es nicht felen an Gegenbeschuldigungen; fing aber auch an pathetisch zu predigen, um den Gafner glauben zu machen, er seie schon ausgefahren. Aber Gafner war klüger; er beschwört den Teufel, daß er alles bekennen muß; der Vater des Weibes habe ihn ehedem eingewünscht, da sie noch ein Kind von einem halben Jahre gewesen; er habe ihm fünf Tage Zeit gelassen, diesen Wunsch zu bereuen; Gott bekäme kaum eine Seele, wenn er hundert hätte. - darauf entstehen so wilde Gestalten, daß acht Personen genug zu halten haben; und der Verfasser vermutet, daß man unter andern Kunststücken, diesen Besessenen vorher möge etwas eingeben, daß sie wie rasend werden. diese Vermutung ist gar sehr wahrscheinlich, nach vielen Umständen; zumal, da man sich durchaus vorgezet hat, den gemeinen Teufelsglauben fernerhin zu bestätigen. Nachdem dieser ältere Teufel zwey Stunden lang als Ochse, Hund und Esel geschrien: mußte ihn Gafner dismal gehen lassen, denn er könnte, wie er sagte, diesen Tag nicht mit ihm fertig werden.

Die junge Bäuerin sagte, daß ihr Teufel durch eine Zigeunerin einbeschworen worden. Diese hatte mehr Glauben; wurde also gar bald erlöset.

fer. Bey allen convulsivischen Bewegungen ist doch der Verfasser überzeuget, daß es alles Laßchenspieleren, Betrug und Verstellung gewesen. Unter allen diesen Scenen rufen die Zuschauer: da kan einer den Glauben der wahren Religion kriegen, der keinen hat. Hier solte Vater Scerzinger sehn! Er würde anders reden. Nun kam ein munter witziges Mäbgen. Ohnerachtet sie die todten oder Sterbegichter machen muste, die Augen geschlossen und der Körper wie abgeschrieben lag, sang doch der Teufel aus ihr die zärtlichsten Arien - - Dis alles warte bis Morgens um 3 Uhr. Unser Brieffsteller machte darauf dem Gafner (aus Verstellung) ein sehr einnehmendes Compliment, und jederman war sehr vergnügt über dis Opfer; er durfte daher auch einer Dame und ihrer schönen Tochter den Arm bieten, um sie nach Hause zu führen. Er schrieb auch an den Pfaffen in den schmeichelndsten Ausdrücken; und spielte also seine Rolle ebenfalls, diese Aufmerksamsten Personen zu hintergehen, wie Gafner sie hintergieng. Er laß darauf die kleine aber sehr vernünftig geschriebene Schrift: Prüffende Anmerkungen zu dem Sendschreiben des Herrn Gr. an den Gr. - - Mitglied der Churbaierischen Academie in München, die Gafnerischen Wunder betreffend. Der Verfasser derselben, ein Herr von Sch.***, der selbst der römischen Kirche zugehan aber ein Wahrheit liebender Mann ist, der nachher mit diesem Brieffsteller eine genaue Freundschaft

schaft errichtet hat, hatte in diesen Anmerkungen ganz handgreiflich jedem vernünftigen bewiesen, daß dieser dreyzehnte Apostel in der That nichts anders als ein Marktschreier sey. Und nun schrieb unser Brieffsteller ein wohlmeinendes Erinnerungsschreiben eines Protestanten an diesen Herrn von Sch.***; datirte es aus Pöppingen und schickte es an den Buchfürer Wolf in Augspurg, der es einer Chartreque eines hungrigen Jesuiten anhieng; welche Schmähschrift den Titel hat, Die Sympathie, ein Universalmittel wider die Teufeleu. Unser Brieffsteller führt sich hierin auf, wie ein Jesuit; griff den Herr von Sch. . . und den Herrn Hofrath Schubart, Verfasser der deutschen Chronik zu Ulm, als Besessenen an; verdamnte den wertherischen Roman; nennt den d'Argens, Voltaire, Helverius und Compagnie, lezerische Freigeister, Teufelsbraten; drohet dem Verfasser, vom Pöbel zu Ellwangen gesteinigt zu werden, (zur Ehre des Teufels;) Indes sagt er selbst von sich, daß es für Kluge hinreichend seie, zu merken, daß es eine Satire auf alle die Teufelen und Popanzeren seie. Nun folgt noch eine freie Beurtheilung, über alle solche Betrügereien, womit der katholische Pöbel schon lange pflege hintergangen zu werden; er gibt so dann die Freiheit, daß man über die Narrheiten von Ellwangen und dessen tollten lügenhaften Baalspaffen sich diversiren möge.

Samlungen

von der

Schröpferischen

Betrügeren.



Vorrede.

Fast zu gleicher Zeit, als Gafner unzählige Teufel in fast allen Krankheiten der Menschen in den Gegenden, wo er sich aufhielt, zu entdecken und eigenmächtig bekant zu machen anfang: hatte sich in Chursachsen ein viel feinerer Betrüger nach und nach zubereitet, nicht den dummen Vöbel, für den solche Geheimnisse, als er wieder aus alten Zeiten auflebend machen wolte, zu hoch und zu heilig waren, sondern vornehmer, reiche, denkende Leute, mit grosser ernsthaften Wohlstandigkeit so zu hintergehen, daß er für unaufhörliche theure Vergütung und Bezahlung solcher geistvollen Unterweisungen und unterweltlicher Ausstritte, weiter nicht sorgen durfte. Es ist wenigstens historisch wahr und erweislich, daß Schröpfer auf seiner Bewunderer Credit etliche 1000 Thaler Geld aufgenommen, die sie auch nach seinem Tode bezalet, und das, so sie ihm selbst vorgestreckt, eingehüßet haben. Die vorige Lebensart dieses Schröpfers ist weiter von keinem Einflusse in die Beurtheilung seiner letzten Geschichte, als daß es gewis genug wird, er sey ein vorsätzlicher Betrüger gewesen, der sich recht bedächtig zu einer ganz andern Person machen wollen, als er gewesen. Er mag freilich den Character eines gewesenen Husaren, und eines
Caffren

Caffeeschenken, zu seinen listigen Anstalten, vornehme Leute eigennützig zu hintergehen, für zu unbedürftlich angesehen haben; daher er sich lieber einen natürlichen Sohn eines französischen Prinzen vom Geblüte, und für einen Obristen ausgegeben, in königlichen französischen Diensten. Dieser schändliche Betrug ist ganz unleugbar, weil man das französische Billet nun öffentlich lesen kan, welches der königlich-französische Minister am Dresdnischen Hofe diesem Schröpfer den 21sten August Abend um 10 Uhr zugeschickt hat; welches freilich wol noch mehr als die gemachten Schulden ihn endlich genöthiget hat, der öffentlichen Strafe, die ihn schon suchte, zuvorzukommen. Schon dieser einzige wahre Umstand verbreitet das hellste Licht über die übrige, noch so künstlich eingerichtete, geheimnisvolle, große Aufführung dieses Theurgen und Nagus; er betrog durch seine mystischen Anstalten eben so gewis, als er durch den angemasseten öffentlichen Character zu vornehmen Personen sich den Weg bahnen wollen.

Unter die öffentlichen Urtheile, welche diesen Auftritt als eine unwürdige verächtliche Gauckelei angesehen haben, gehört der Zeit nach zuerst das Programm, so der würdige und gelehrte Theologus, Hr. D. Ernesti, auf die Reformationsfeier geschrieben hat, noch zu Ende des Octobers, im vorigen Jahr. Es hat nicht die Kleidung einer seraphischen Metaphysik, und einer neuplatonischen Geisterpolitik; aber sein
In

Inhalt ist lehrreich und fruchtbar genug, daß nun jeder denkender Mensch seines Verstandes selbst froh seyn kan, ohne erst ein theologisch-philosophisch Decret abzuwarten. Ich wil den Inhalt mittheilen, und Leser mögen es alsdenn mit andern Urtheilen, Auffätzen oder theologischen Gutachten, aus der ältern Rabbindologie vergleichen.

Das Anbenken an die mancherley Vortheile und Wohlthaten, welche Gott durch den ehemaligen Dienst Luthers uns, unserm teutschem Vaterland und der ganzen Kirche mitgetheilt hat, müssen wir vornemlich auf diese Weise erneuern und fortsetzen; daß wir die grosse Menge und besondere Erheblichkeit dieser Wohlthaten überdenken. Dis wird uns zunächst an die Pflicht erinnern, ja diese Wohlthaten und Vortheile ferner unter uns zu erhalten, und nicht durch unsre (der Lehrer) Nachlässigkeit dazu zu helfen, daß sie nach und nach unsern Zeitgenossen entzogen werden; oder daß manche listige Menschen durch ihre Betrügereien uns des sichern Besizes und Gebrauchs dieser Wohlthaten berauben. Unter viele solche grosse neue Vortheile, die wir Luthero zu danken haben, gehöret besonders auch dieses Glück, daß sowol die christliche Religion, als auch das gemeine menschliche Leben nach und nach dem schändlichen unwürdigen Joche des Aberglaubens entzogen hat, unter welchem vorher beide ganz niedergedrückt waren. (Dieser wichtige kurze aber sehr fruchtbare Satz wird von mir im folgenden

§

ben

den noch umständlicher erläutert werden, wenn ich aus den verfluchten, überdummen, unmenschlichen, teuflischen Büchern und Schriften, einige Auszüge gebe, welche die heidnischen Pfaffenmeinungen und Zigeunerlehren, vom Teufel, von seinen leiblichen Arbeiten und Professionen unter den Christen, so beschreiben: daß es gewis ist, keine heidnische Religionsart, unter den Pfaffen der **His**, unter den **Bonzen** und **Talapoinen**, kurz auf der übrigen alten und neuen menschlichen Welt sey so vol von stinkendem Aberglauben, und so reich an Pfaffenstücken und theologischen Lügen und Schelmereien jemalen gewesen, als die nächsten Jahrhunderte vor **Luthers** Zeit, und der nächste Zeitraum, den er mit seinen Gehülffen von solchem Pabsts- und Teufelsdreck zu reinigen angefangen hat.) Unter den mancherley Arten dieses Aberglaubens aber war besonders diejenige die fürchterlichste, wonach man sich täglicher Teufelsstreiche, Gespenstereien, Erscheinungen der Gestorbenen, (bey aller christlichen Einfalt und Ehrlichkeit, von den listigen Pfaffen) gewärtig seyn muste; wovon **Luther** selbst oft laut klagt, in dem Buch von den Messen und in mehrern andern Schriften. (Man kan sagen, daß seine ersten Schriften selbst noch vol sind von solchen theologischen Landlehren, Landmeinungen, landüblich angenommenen Wahrheiten und angstvollen Historien.) Es ist bekant genug, wie viel falsche unwürdige Meinungen auch in Absicht der Wahrheiten eingeführt worden, die zur christlichen
 Kelli.

Religion gehören solten. Nun ist zwar überhaupt für allerley Aberglauben der Weg offen, bey einfältigen unwissenden Leuten; aber insbesondere findet er Eingang, durch das Wunderbare und Ungewöhnliche; wenn zumal jene gewöhnlichen Künste und Handgriffe dazu kommen, welche solchen listigen Betrügern eigen sind; wenn eine heuchlerische Gestalt von vorzüglicher Heiligkeit und Frömmigkeit dazu kömmt, durch andächtige Formeln, und man immer Gott und den HErrn Jesum Christum von sich schallen läffet.

Daß nun aber unsere Kirche, und besonders Teutschland von diesem Aberglauben, wie vort andern dergleichen, durch Lutherum befreiet worden: beweiset sich theils durch die Sache selbst, theils durch das Geständniß seiner Gegner. **Delrio**, der von Lutheri Lehre weit genug entfernt und seines Namens abgesagter Feind gewesen, kan es nicht leugnen, daß die Abnahme dieses Aberglaubens eine Frucht der Lehre Lutheri gewesen; er sagt es in seinen *disquisitionibus magicis*: vor 100 Jahren, um welche Zeit Luthers Kezerey entstanden, war Teutschland ganz öfentlich und unaufhörlich überal von Teufeln geplagt &c. Nämlich zu Folge der neuen, oder ganz neuen Lehre, von solchen Teufelsarbeiten, von des Teufels leiblichen Vermischungen, Zaubereien und Herereien, welche im 15ten Jahrhundert die Päbste, zumal **Innocentius** der 8te, eingefüret, und mit ihren Bullen, durch die Hexenmeister und *Inquisitores*, zumal in

S 2. Ober-

Oberdeutschland, angekündigt, und zur Veräufung, zum Betrug der armen Christen, als Theile des christlichen reinen Glaubens zu bejahen und zu glauben, befohlen haben. Bloss diesen menschlichen Teufeln, diesen eingefleischten sichtbaren Teufeln, ist dieser so gemein von da an einreißende Aberglaube zuzuschreiben. Die Päbste und politischen Pfaffen haben dieses Reich des Teufels angelegt und ausgebreitet, um über alle Christen tyrannisiren zu können. Freilich hat also diese Meinung nach und nach abgenommen, da man alle Lehren, die der Pabst allein aufgebracht hatte, zu verwerfen, und sich aus des Pabstes kirchlicher Botmäßigkeit, aus der Tyranny der Inquisitoren, sich zu entreißen angefangen.) Denn, wo sol man sonst die Ursache suchen, daß diese teuflischen Arbeiten nun in Teutschland weniger von der Zeit an gefunden werden, als eben darin, daß Luther (sich dem Gebiet des Pabsts entrißen, und) mit seinen Schülern diesen vorigen Aberglauben nach und nach geschwächet, und in den meisten Provinzen fast gar aufgehoben hat? Lutherus hat seines Theils sich hieby so verhalten, daß er der Macht des Teufels nichts entzogen hat, wie doch diejenigen abergläubischen Leute so leicht darüber klagen, wenn sie sehen, daß andere sich von dieser Art des Aberglaubens merklich entfernen. Seine Gegner beschuldigen ihn vielmehr, daß Luther dem Teufel mehr eingeräumt, als man mit Grunde thun könne; daher denn Delrio ihm viel Vorwürfe macht, in seinen

nen disquisit. magicis (lib. 3. P. I. qu. 3. sect. 2. pag. 426) Ich will hiebei noch einige Zusätze machen, ehe ich fortfahre den Inhalt dieses Programms mitzutheilen. Die Betrachtung, daß seit der Reformation, wegen freierer Erkenntnis, und anwachsender Untersuchung, jene päpstlichen Lehrsätze, von sichtbarer leiblichen Macht des Teufels, und seinen steten Wirkungen in der physicalischen Welt, nach und nach abgenommen und so gar geleugnet und bestritten worden, folglich nicht so viel Beispiele unter den Protestanten fortgedauert haben, von angeblichen Besessenen, Beherzten u. : ist an sich richtig. Es muß aber nicht so verstanden werden, als habe Luther, Melancthon, und besonders die übrige gemeine Theologie sich wirklich schon weit genug entfernt gehabt von diesen pfaffischen und lügenhaften Beschreibungen des täglichen Teufels. Luther hat selbst viele seltsame Erzählungen hiedon als wahr geglaubet, oder doch sie nicht öffentlich leugnen und ganz lächerlich machen dürfen. Und Melancthon? der hat ohnehin zu viel von solchen Meinungen häufig beh behalten. Man darf nur nachsehen locorum communium collectanea, die Joh. Manlius zusammen getragen hat; unter dem Titel, de creatione, de malis spiritibus seu diabolicis et ipsorum operibus. Was für Sabeln sind da ganz getreulich erzählt! Auch von Bündnissen mit dem Teufel, mit Anzeige des Orts, der Zeit, und anderer Umstände. Es hat daher schon der rechtschaffene D. Zauber aus

des Thomasi Thesibus de crimine Magiae (im 17 Stück der bibliotheca et acta Magica) diese Anmerkung wiederholet: man hätte denken sollen, daß die Reformation Lutheri die Leute wie von andern päpstlichen Fabeln, also auch von diesen (Zauberey, Hexerey) befreiet. Es ist aber nichts weniger; sondern vielmehr in die Chursächsische Landordnungen, unter Churfürst August das Bündnis der Zauberer mit dem Teufel, ausdrücklich eingerückt und verordnet worden, daß dieselbe deswegen verbrant werden sollen, ob sie gleich niemanden mit Zauberey Schaden zugefügt. Da nun der Churfürst in Sachsen der vornehmste Fürst unter den Lutheranern war: so ist nicht zu wundern, daß solche Meinung sich auch in andre evangelische Länder ausgebreitet hat; theils weil Lutherus selbst noch viele Vorurtheile von der Gewalt des Teufels gehabt hat, wie aus unterschiedenen seiner Schriften, und insonderheit den Tischreden erhellet; theils weil Philip Melancthon nach dem Tod Lutheri die scholastische Philosophie und Theologie auf den Evangelischen Universitäten wieder bestättigt hat, und anbey von den Lutheranern, was die Philosophie betrifft, für einen allgemeinen Lehrmeister, von den Reformirten aber deswegen hochgehalten worden, weil er in ihren theologischen Streitigkeiten mit den Lutheranern sich sehr auf ihre Seite gelenket; theils weil auch einige evangelische Theologi eben denjenigen Nutzen dieser Lehre mögen geschmeckt haben, um des-

sen

sen willen die papistische Theologi dieselbe so hochgeschätzt und eingeführt haben; theils weil die Lutherischen Rechtsgelehrten gewonet waren ihre Schriften von peinlichen Sachen, ohne Beurtheilung von dem katholischen Lehrern auszusprechen. Folglich ist der Hexenproceß, (der freilich mit jenen Fragen von des Teufels täglichen Arbeiten in der leiblichen Welt zusammenhängt) so lange auch unter den Protestanten noch fortgesetzt worden. Diese thomastische Anmerkung ist an sich ganz richtig, und die Beobachtung, so in diesem Programma vorkommt, ist ebenfalls wahr und richtig; wenn diese letztere von einiger Schwächung und immer mehrern Bestreitung solcher päpstlichen neuen Lehrsätze, verstanden wird, die allerdings durch manche Gelehrte, die mehr Freiheit zu denken sich herausnamen, immer noch mehr nach und nach in Zweifel gezogen worden, als es Luther selbst und Melancthon in den einzeln Fällen zu thun pflegten.

Das Programma erkläret dieses also. Es ist immer mehr durch gelehrte Leute die ungegründete Beschaffenheit und Thorheit alles solchen Aberglaubens gezeigt und lächerlich gemacht worden, wenn sie über alte Schriftsteller lasen, und auf solche Stellen gekommen, darin der heidnische Aberglaube sich zu erkennen gab, angebliche Wahrsageren, Todten auffordern. Man lernte es einsehen, daß es auf listigen Künsten beruhet habe; (ohne Beihülfe der Teufel;) die Philosophie half auch dazu, indem sie die Kenntnis

der natürlichen Dinge und Wirkungen erweiterte. Dazu kommen auch weise Fürsten und Herren, mit ernstlichen Gesetzen wider solche abergläubische Künste, und Strafen über diejenigen, welche mit Teufelskünsten umzugehen sich anmasseten. Der von Zeit zu Zeit entdeckte Betrug böser Menschen half endlich nebst jenen Vortheilen die Ueberbleibsel des alten Aberglaubens vollend unterdrücken, zumal in unsrer Zeit. (Diese Betrachtungen sind an sich, wenn nur der historische Inhalt nicht gar zu gros angenommen wird, richtig. Indes ist es auch wahr, daß noch sehr viele unserer Zeitgenossen, nicht allein auf dem Lande und unter dem gemeinen Pöbel, sondern auch in Städten, unter Vornehmen und Gelehrten, aus jener Verwirrung und Zerrüttung, die der Aberglaube mittheilet, und welche in den meisten theologischen Schriften und Hörsälen leider noch immer fortgesetzt worden, noch lange nicht heraus sind. Bey den Gottesgelehrten ist der Mangel des eignen Wachstums in der hermeneutischen Geschicklichkeit vornemlich daran Ursache, daß solche Behauptungen von leiblichen Wirkungen des Teufels, und einer Verbindung oder Gesellschaft mit Geistern noch immer als Theile der Belehrung Gottes für alle Menschen, beibehalten und mit vielem Schein unterstützt werden. Eine listige Absicht erhebt gar diese Meinungen zu eigentlichen christlichen Lehrsätzen, und macht eben solche Bejahungen zu sichtbaren Beweisen der reinen Lehre, und das Gegentheil

zu ungezweifeltem Naturalismus, und zu klarer profanität. Ich behauptete dennoch, daß solche Sätze bios Theile einer abwechselnden Theologie, oder Lehrordnung sind; die Theologie aber, welche ein Schriftsteller samlet, ist nicht einerley mit der christlichen Religion und ihren unveränderlichen Inhalte. Solche von noch so viel Theologis noch immer behauptete Sätze, von teuflischen Besitzungen, Wirkungen, Herereyen durch Hülfe des Teufels, werden nimmermehr zu Theilen der allgemeinen christlichen Lehre; wie Erzählungen in der Bibel von solchen Meinungen und Handlungen der Menschen, nicht zum lehrenden Unterrichte, den Christus und die Apostel gegeben haben, gehören.)

Dieser Ruhm unsers Vaterlandes, (daß wir immer mehr den alten Aberglauben unterschieden und abgelegt haben) hat sich auch an andre Nationen mitgetheilet, welche an der Reformation Lutheri theil genommen haben; es fehlet auch ihnen nicht an manchen Gelehrten, welche die abergläubischen Meinungen des Pöbels angegriffen haben. Es ist indes noch mancher Nest davon geblieben, wie denn die Schwachheit der Menschen nicht leicht ganz und gar sich von alten Mängeln befreien läßt; und daher ist es gewis, daß bey manchen Gelegenheiten sich dergleichen Aberglaube wieder zu äussern angefangen hat. Hier ist es nun in der That zu bedauern, daß so gar noch in unsrer Zeit, der man doch mehr Ein-

sicht und Klugheit beizulegen pflegt, als ehebem
 statt gefunden, öfter dergleichen Austritte, so gar
 noch vor kurzem, bekannt worden sind! Es ist be-
 kannt genug, daß Schwedenborgs himlische
 Märgen, und vorgegebener Umgang mit der
 Geisterwelt, nicht wenig Liebhaber und Gönner
 gefunden. Eine Lohmannin konnte mehrere Zu-
 schauer voll Aufmerksamkeit auf ihren Teufel ma-
 chen; der doch endlich zu Dessau von einem Arzte
 sich durch eine Ladung Rhabarber austreiben las-
 sen. (Es wird hier mit grossem Olimpf über-
 gangen, was für ernstliche, andächtige, arbeits-
 volle theologische Wohlstandigkeit und Vorsicht
 zum Mittel gemacht worden, diese neue Scene
 des Teufels zu behaupten; wie viel Eigensinn der
 Aberglaube zu Hülfe genommen, bis endlich obrige
 leitliche Befehle alle orthodoxe Bedenklichkeiten mit
 samt dem Teufel und der ganzen einsältigen Er-
 findung, auf einmal überwunden haben. Auf
 solchen Beistand von Gelehrten und Rechtshabern,
 oder sichtbarlich frommen Zeitgenossen, rechnen alle
 diese Teufelsfabeln, weil ein Christ am ersten da-
 durch seinen reinen Glauben beweisen kan, wenn
 er diesen Erzählungen lieber Glauben beimisset, als
 solchen Austritten alles Ansehen benimmt.) Was
 man erst neulich von Hannover für Dinge erzä-
 len dürfen, ist bekannt genug, und verständige
 Leute konten es nicht ohne Misvergnügen anhören.
 Ja dem allerneusten Betrüger, der in Sachsen
 aufgestanden, und Verstorbene eben so leicht aus
 dem Himmel als aus der Hölle den Augen der
 Zu-

Zuschauer vorstellen wollte, hat es wirklich nicht an aufmerksamer Gesellschaft gefehlet. Sehr viele ließen sich durch seine Gaukeleien und unwürdige Künste hintergehen, und glaubten das, was er ihnen ansagte. Das Ende, das er genommen, ist seiner Frechheit und Raserey völlig angemessen. Ehre hat unser Zeitalter eben nicht von solcher Nachsicht und Begünstigung; unsre Nachkommen werden sich wundern, daß dergleichen Betrug so lange hat Platz finden können. (Dis ist auch sehr glimpflich ausgedruckt. Indes sind gelehrte Theologi und edle Philosophi nicht Schuld an solchen unwürdigen Verwirrungen; und die Verspottungen, die nachher öffentlich triumphiren, treffen nicht die christliche Religion, an sich, sondern eine alte Secte, die von je her am liebsten solche Dinge zur christlichen Religion gerechnet hat, welche sich mehr aus dem Heiden- und Judentum herschreiben, als aus der neuen und reinen Lehre Christi. Nichts findet für den rohen Haufen leichter Eingang, als jene noch so groben Meinungen von Teufelswirkungen; hier stimmt jeder noch so ungeistliche Christ gleich ein, als seie es das Schibboleth der eigentlichen christlichen Religion.)

Es haben folglich sowol Obrigkeiten als Lehrer am meisten dahin zu sehen, daß inskünftige solchen Betrügereien vorgebauet und dergleichen schändlicher Aberglaube abgewendet werde; und man solte Leuten durchaus keinen Platz und Zeit lassen,

lassen, welche sich ferner dafür ausgeben wollen, die Wahrheit abergläubischer Erzählungen und Versicherungen zu gewären. Auf diese Art kan jene grosse Wohlthat Gottes in unserm Vaterlande ferner ohne Eintrag und Schmälerung fortbauern, und wir sind recht schaffene würdige Lutheraner. Indes ist es mehr unsre Sache, von dem zu handeln, was öffentliche Lehrer sich zur Pflicht machen müssen. Vor allen Dingen mus man überlegen, daß dergleichen alberne Meinungen überaus leicht von der Jugend eingesogen werden; und wenn sie einmal Platz genommen haben, so stärkt sich immer mehr die Gewohnheit, dis alles für wahr anzunehmen, und man gewinnt gar eine Lust und Vergnügen an solchen Plaudereyen und Märchen. Es müssen also vornemlich die Eltern dahin sehen, daß den Kindern dergleichen Fabeln nicht ernsthaft vorgesagt werden; ihre Lehrer müssen daneben, bey aller Gelegenheit, so bald als möglich, die Kinder warnen, solche Erzählungen nicht zu glauben, vielmehr einen rechtmäßigen Argwohn dagegen zu behalten, und es also für Pflicht achten, sich für Hintergehung und Betrug zu hüten. Ein gewisser sehr gelehrter Schulmann, der nachher ein ansehnlicher kirchlicher Lehrer worden ist, pflegte stets seine Schüler zu ermahnen, daß sie Gott bitten sollten, er möge es nicht zulassen, daß sie in den Zustand verfallen, Gespenster zu sehen. Denn, sagte er, diejenigen, welche Gespenster sehen, sind entweder am Leibe oder an Gebrauche der Seelenkräfte sehr krank. Wenn es sich aber

ja

ja zu trüge, daß ihr in guter Gesundheit, nach Leib und Seele, gleichwol euch einbildet ein Gespenst zu sehen: so merket ja jene Vorschrift Jesu, Luc. 24. und faret gleich zu es mit Händen zu greiffen; damit ihr davon gewis werdet, ob es Fleisch und Weine hat; (da kann es freilich kein sogenannter Geist und Gespenst seyn.) damie ihr nicht betrogen werdet. Gewis ein guter und weiser Rath. (allerdings, solte man Kinder so herzlich und im Zutrauen zu Gottes gewisser Vorsehung und Schutz, erziehen, daß sie solche Grillen und Kantsergespinnste von Teufeleien und leiblichen Geisterthaten gar nicht auffangen könnten. Das bürgerliche, häusliche und menschliche Leben würde vielmehr Ruhe und ungestörte Glückseligkeit verbreiten, wenn solche heidnische Poffen und listige Tränke geradehin als menschliche Betrügereien beurtheilt würden; wie sie es stets gewesen sind; man mag noch so viel Mittel- oder Untergeister, und ihres gleichen zu Hülffe nemen). Lehrer und Prediger aber müssen dahin sehen, daß sie überhaupt das Volk von allerley Aberglauben, auch von diesem, befreien und dafür weiter bewahren. (Da müsten auch manche Stellen Luthert, jener Zeit nach, beurtheilet, und solche grobe Nebensarten ganz und gar nun gemieden werden.) Hiernächst, so bald dergleichen Gerüchte und Geschwäs im Ernst wolten erneuert werden, (da seide der Teufel oder ein Geist recht geschäftig — —) sollen sie ja nicht dazu stille schweigen, weil sie etwa möchten übel beurtheilet werden; (als heimlich)

siche Naturalisten, oder als nicht recht orthodoxe Lehrer —) sondern allen gegründeten Verdacht dawider aufbieten, damit niemand übereilt es glaube; sondern man erst das Ende abwarre; weil dergleichen Betrügereien schon oft am Ende entdeckt worden. Also auch ganz gewis das Ende solcher Auftritte sehr klar und unleugbar seyn wird. (Auch diese Vorschrift für Prediger, ist höchst gegründet, und beruhet auf der Verschiedenheit gelehrter und gründlicher Einsicht in die wahre christliche Religion, von jenen ungewissen furchtsamen Meinungen, welche freilich durch die Prediger ehedem am meisten behauptet und in vielen Büchern wiederholet worden. Wer nun eine solche eigenliebige Einbildung hat, daß das Compendium, das er einmal durchgelernt, ewig wahr sei, also auch diese Lehrsätze von Gespenstern, Teufeln &c. ihre unveränderliche Richtigkeit hätten: der wird freilich so gar allen Haß und bösen Argwohn zu Hülfe nehmen, um nur dem Teufel unter den Christen fortzuhelfen, dessen leibliche Gewalt die Theologi ehedem so sehr beschützt haben, daß man auch Formeln zum Teufelsaustreiben geschrieben, und in manche Kirchenagenden mit eingerückt hat, damit ja angehende Prediger in der alten Fuhrstrasse einher gehen, und nicht klüger und vorsichtiger werden, als unsre so genannten Theologi in solchen Compendiis waren. Es giebt eine Menge recht tölpelischer Streiche, welche dennoch ehedem in allem theologischen Ernst und Eifer, sind beschrieben worden; die künftigen Pred

Prediger sollen doch aber solche Dumbheiten und öffentliche grobe Thorheiten, nicht weiter nachmachen! Ohne jetzt ein Verzeichnis solcher theologischen stolpernden Gutachten und Responsorum zu machen, will ich hier nur meine Leser kurz erinnern, an jene so schändliche liebertliche Fragen, wo der sonst doch so berühmte Theologus, Joh. Friedrich Mayer, sich greulich hat überdölpeln lassen. Er erzählt in seinem *Museo ministri ecclesiae* den Fal, daß in dem chursächsischen Kreise ein Prediger auf dem Lande nach und nach gemerket, daß der Teufel sich in Gestalt eines Priesters neben ihm an den Altar gestellet und die Communion mit ausgeheilet; der Prediger fragt bey dem Generalsuperintendenten zu Wittenberg, D. Nylius um Rath; der giebt ihm den Rath, seine litteras vocationis mit zu nehmen und auf den Altar zu legen; käme der Bösewicht wieder, so solte er sie ihm vorhalten und fragen, ob er auch eine hätte, sonst gebiete er ihm im Namen Jesu, sich fortzupacken. Darauf der Teufel mit einem Gestanke verschwunden. Mayer erzählt dieses in dem Zusammenhange; der Teufel suche das Ministerium zu beschimpfen; zur Bestätigung erzählt er diese Sache, welche D. Nylius oft auf der Kanzel gesagt und erzählt habe. Mayer macht wichtige Anmerkungen von dem Trost des Gewissens, über einem rechten Vocationsbrief. Der vortrefliche D. Hauber, der diese unwürdige Frage, Fabel, legende, und wie solcher verlegene Teufelsplunder

mehr

mehr heissen mag, im 2ten Stück seiner bibliotheca magica anführet, hat nicht ermangelt ganz derb seine Meinung zu sagen. Es ist gewis gut, daß ich seine Worte abschreibe, damit ich nicht allein des alten Teufels spotte, sondern zeige, daß schon vor mir grosse Männer jene alte lateinische Theologie abgesetzt haben. „Wenn solches die geringsten Mägde bey dem Spinnrocken einander erzälet hätten; wenn es sich ein Kind, oder der einfältigste Bauer hätte weis machen lassen, so wäre es Einfalt genug gewesen. Aber für Doctores, Professores, Superintendentes, Generales und Generalissimos, für königliche und churfürstliche Rätthe, für die Kanzel, und zumal auf einer Universität, für ein Museum ministri ecclesiae, ist es unverantwortlich — Dis ist das freie und gerade Urtheil des würdigen D. Zaubers; er wuste wol, daß es auch halbgelehrte Doctores und Professores Theologiae und Generalsuperintendenten giebt, deren Ansehen gleichwol der gesunden Erkenntnis und freien eigenen Beurtheilung nicht ferner im Wege stehen darf, wenn gleich solche Männer selbst sehr zurück bleiben in solchen alten Meinungen. Ich glaube indes nicht einmal, daß ein Pfarrer so ein Thor gewesen, und sich eingebildet habe, der Teufel administrire neben ihm; es ist ganz unsinnig und ganz verrückt. Die Erzählung mag entstanden seyn wie sie wil, so ist die Bestimmung, daß der Teufel sich zum administriren habe eindrängen wollen, falsch und verdrehet; und ich glaube es eben

eben so wenig, vom Doctor Nylus, daß er sich dahin versüßen lassen, so einen Ausspruch zu thun. Indes hätte auch Mayer diese Fragen so beurtheilen und durchaus nicht glauben, geschweige gar in ein Museum ministri ecclesiae setzen sollen. Es ist aber aus diesem Beispiel klar genug, daß unsre Theologi eigentlich ganz allein Schuld daran sind, daß solche ungeschickte oder zweideutige, halb abgebrochene Stellen, in compendiis noch stehen, und eben so künstlich behauptet und bestätigt werden. Man sollte den Anfang machen, die Compendia zu säubern vom leiblichen Teufel.) Das Programm fährt fort: Es ist kein Betrug so sehr geschickt gespielt worden, daß nicht immer einige Handhaben gleichsam sichtbar geblieben, woran man endlich der Wahrheit wieder aufgeholfen hat. Wenn es auch eine Zeitlang wäret, so ist doch die Wahrheit, auch ohne Menschenhülfe, wieder in die Höhe gekommen, und hat alle nachdenkende Leute desto vorsichtiger gemacht. Freilich bleiben die gar zu eifersüchtigen Liebhaber bey ihren alten Meinungen, auch gegen noch so klare Exempel, eigensinnig stehen; und wenn sie auch selbst sind mehrmalen hintergangen worden, so sind sie doch immer wieder die ersten, welche solche Fabeln anhören und begünstigen. Da sollte nun die Obrigkeit zu Hülfe kommen, und solchen Betrügereien mit Ernst und nöthiger Klugheit geradehin abhelfen, und keinen solchen Gauckler und angeblichen

Wor-

Vorsteher solcher Austritte weiter dulden; damit dergleichen Pöffen keinen Anhang finden können.

Nach solchen Grundsätzen sollen nun auch Professores und Lehrer auf Academien die jungen Leute lehren, die sich zu Kirchendiensten bereiten wollen; daß sie sich nicht herausnehmen mehr zu wissen und zu behaupten, als was die heilige Schrift deutlich und gewis genug lehret; daß sie menschliche Erfindungen und süsse Träume nicht mit in den Inhalt der christlichen Religion mengen, wodurch freilich sonst alle solche abergläubische Austritte entschuldiget und beschöniget werden können. Man weiß es, daß sehr fromme und gelehrte Leute hierin zu weilen zuweil gegangen, und wirklich solche gemeine Landmeinungen, solchen Aberglauben, mit vertheidiget haben, (in Meinung, es gehöre zur christlichen Religion). Wir wünschen, daß Gott unsere Academien für dergleichen Krankheit und Seuche bewahren wolle &c.

Dies ist der Inhalt des Programma, welches Herr D. Ernesti am vorigen Reformationstage geschrieben hat; Leser werden seinen ernsthaften und sehr gutgegründeten Inhalt selbst gar wohl einsehen und billigen; wenn gleich andere es ein *superficielles* Programma genennet haben, wodurch die Geisterstürmer vielen Vorwand bekommen könnten, Schröpfers Sache zu verwerfen

werfen zc. wirklich — es sind Geisterstürmer welche nicht gleich Geister sehen und hören, wenn sie gleich etwas sehen und hören? Man leugnet alsdann so gar die Sensiones, wenn man sagt, ihr habet gesehen und gehört, aber ihr habet keine Geister gesehen und gehört? Das wäre freilich eine verworrene Lehre von Geistern, zumal eine sehr unwürdige christliche Lehre, welche jedem Betrüger eher Platz giebt, als dem noch unbeherrten Menschenverstande; dieser müste Geistergeheimnisse schon vorher zugeben und mitbringen zu der Untersuchung; und denn ist kein Zweifel, es sind solche Geister leicht gesehen und bekräftiget.



Verzeichniß
dererjenigen Bücher,

Carl Hermann Hemmerde
in Halle

auf eigene Kosten drucken lassen.

Michaelis-Messe 1775.

Nachrichten von dem Character und der Amtsführung rechtschaffener Prediger und Seelsorger, 2ter Theil, gr. 8.

Semlers, Joh. Sal. Sammlung von Briefen und Aufsätzen über die Gassnerische und Schröpferische Geisterbeschwürungen, 8.

Sturms, M. Christoph Christian, Betrachtungen über die Werke Gottes im Reiche der Natur und der Vorsehung auf alle Tage des Jahres, 1ster und 2ter Band, neue vermehrte Auflage, gr. 8.

Wangerow, W. G. Ergänzungen und Anmerkungen über den Entwurf des Wechselrechts, nach den Grundsätzen der Preussischen Staaten, gr. 8.



47 $\frac{14}{h, b}$
3

A 47 $\frac{14}{h, b}$

X2312449

Im 4401 a







Samlungen
von
Briefen und, Aufsätzen
über die
Gasnerischen und Schröpferischen
Geisterbeschwörungen,
mit
eigenen vielen Anmerkungen
herausgegeben
von
Johann Salomo Semler.
Erstes Stück.

